



Helmut
Schmidt

Deutschland in und mit und für Europa

Germany in and with and for Europe

Германия в, с и за Европа

Alemania en, con y para Europa

Německo v Evropě, s Evropou
a pro Evropu

Tysklands rolle i og med Europa

Η Γερμανία εντός, μαζί και για
την Ευρώπη

L'Allemagne dans, avec et pour l'Europe

La Germania in, con e per l'Europa

Németország Európában és Európával
és Európáért

Duitsland in en met en voor Europa

Niemcy w Europie, z Europą i
dla Europy

A Alemanha na Europa, com a Europa
e pela Europa

Germania în, cu și pentru Europa

Saksa Euroopassa, Saksa Euroopan
kanssa ja Saksa Euroopan vuoksi

Tyskland i och med och för Europa

FOUNDATION FOR EUROPEAN
PROGRESSIVE STUDIES
FONDATION EUROPÉENNE
D'ÉTUDES PROGRESSISTES



Helmut Schmidt

Deutschland in und mit und für Europa

Germany in and with and for Europe

Германия във и със и за Европа

Alemania en, con y para Europa

Německo v Evropě, s Evropou a pro Evropu

Tysklands rolle i og med Europa

Η Γερμανία εντός, μαζί και για την Ευρώπη

L'Allemagne dans, avec et pour l'Europe

La Germania in e con l'Europa

Németország Európában és Európával és Európáért

Duitsland in en met en voor Europa

Niemcy w Europie, z Europą i dla Europy

A Alemanha na Europa, com a Europa e pela Europa

Germania în, cu și pentru Europa

Saksa Euroopassa, Saksa Euroopan kanssa ja Saksa Euroopan vuoksi

Tyskland i och med och för Europa

Publisher FEPS

Foundation for European Progressive Studies

Dr. Ernst Stetter, Secretary General

Rue Montoyer 40

1000 Brussels, Belgium

E: info@feps-europe.eu

Produced by NetworkMedia GmbH

Managing Director Guido Schmitz

NetworkMedia GmbH

Stresemannstraße 30, D-10965 Berlin

T: +49 30 255 94 179, F: +49 30 288 94 199

E: info@nwmd.de

Creative Director Björn Andresen

Table of contents

Deutsch	7
English	29
Български	51
Español	73
Čeština	95
Dansk	115
Ελληνικά	137
Français	161
Italiano	183
Magyar	205
Nederlands	227
Polski	249
Português	271
Română	293
Suomi	315
Svenska	337



Renaissance for Europe

A COMMON PROGRESSIVE VISION FOR EUROPE.

Deutsch

English

Български

Español

Čeština

Dansk

Ελληνικά

Français

Italiano

Magyar

Nederlands

Polski

Português

Română

Suomi

Svenska

Vorwort

Geschichtskenner wissen, dass viele der großen politischen Projekte der Welt zu konfliktreichen Zeiten und der darauffolgenden Kooperation und Konsensbildung entstanden sind. Dies war gewiss der Fall des „Europäischen Projekts“ und dessen derzeitiger Form – die Europäische Union. Gelegentlich bedarf es der Weisheit älterer Staatsmänner – deren Leben von diesem Kampf und Streben nach Kooperation gezeichnet ist – um uns an die Ursprünge und die Zerbrechlichkeit derartiger Projekte zu erinnern.

Der ehemalige Bundeskanzler Helmut Schmidt bot dem Publikum bei seiner Rede „Deutschland in und mit und für Europa“ auf dem SPD-Bundesparteitag 2011 eine ehrliche und nachdenklich stimmende Beurteilung des Europäischen Projekts und des Platzes Deutschlands darin. Er sprach über die Kämpfe zwischen dem Zentrum und der Peripherie Europas seit dem Mittelalter und der besonderen geopolitischen Position Deutschlands im Zentrum Europas. Er erinnerte daran, dass die Sichtweise der Nachbarn Deutschlands noch immer von den Kämpfen zwischen Zentrum und Peripherie des frühen zwanzigsten Jahrhunderts beeinflusst wird.

Der ehemalige Bundeskanzler Schmidt beschrieb die Bemühungen der verschiedenen Etappen der europäischen Integration, um Deutschland in eine friedliche Allianz einzubetten, die für Deutschland und die Nachbarländer gleichermaßen vorteilhaft sein könnte. Diesen internen europäischen Anliegen stellte er das Thema des Platzes Europas in der Welt gegenüber. Der Alte Kontinent verliert im Vergleich zu Schwellenländern demografisch und wirtschaftlich an Gewicht, und ein gemeinsames Vorgehen ist dringend erforderlich. Wenn dies aus national-egoistischen Gründen nicht geschieht, wird Europa als Ganzes ausgegrenzt und Deutschlands Platz innerhalb Europas beeinträchtigt werden.

Es ist wichtig, dass Helmut Schmidt die langfristige Kontinuität und Stetigkeit der deutschen Europapolitik derart betont. In seiner wegweisenden Rede rief er das Publikum dazu auf, die Sichtweise

der anderen Mitgliedsstaaten zu beachten und deren Solidarität mit Deutschland während der Vereinigung der beiden deutschen Nachkriegsstaaten anzuerkennen. Der Mut und die Voraussicht der Vergangenheit stehen im Kontrast zu der heutigen Führungskrise in Europa. Folglich erleben wir einen Abbau der Demokratie und eine Immunität der Finanzmärkte, die gewählte Regierungen geißeln und einen Keil zwischen die Bürger und deren Vertretungsorgane treiben.

Vor allem handelt es sich um eine wichtige und zukunftsweisende Rede, da sie an das Publikum appelliert. Sie fordert die deutschen Führungspolitiker dazu auf, ihren Platz im europäischen Projekt anzuerkennen, und sie fordert alle Europäer dazu auf, zu kooperieren und sich auf realistische Weise zusammenzuschließen. Dies sind die Worte eines älteren Staatsmannes, der Konflikte, den langen und steinigen Weg zur Integration sowie den Pfad zu Frieden und Wohlstand erlebt hat. In Krisenzeiten sollten uns seine Worte an die furchtbaren Alternativen erinnern.

In einer Zeit, in der Europa von einer konservativen Führerschaft beherrscht wird, für die egoistische, nationale Interessen über dem Allgemeinwohl stehen, scheint man nicht über die kurzfristige Sparpolitik hinausschauen zu können. Ex-Bundeskanzler Schmidt erinnert uns an unsere Pflicht, einander durch stärkere Kooperation und effektive Integration beizustehen.

Die Europäische Union ist ein einzigartiges politisches Gebilde, das aus vielen Nationalstaaten besteht und in dem zahlreiche Sprachen gesprochen werden. Diese Rede wurde auf Deutsch gehalten und stammt aus dem Zentrum Europas, doch FEPS möchte sie nun in ganz Europa und der Peripherie verbreiten. Aus diesem Grund hat sich die Stiftung dazu entschlossen, allen europäischen Bürgern die Gelegenheit zu geben, die Gedanken des ehemaligen Bundeskanzlers Schmidt in ihrer eigenen Sprache zu teilen.

Massimo D'Alema
FEPS-Vorsitzender
Ehemaliger Ministerpräsident Italiens

Für ein europäisch integriertes Deutschland in einem global engagierten Europa!

„Deutschland in und mit und für Europa“ – mit diesen Worten hat Helmut Schmidt sinngemäß in seiner großen europäischen Rede vor dem Berliner SPD-Bundesparteitag im Dezember letztes Jahr das ausgedrückt, was im Kern unsere heutige Aufgabe als Deutsche und besonders als deutsche Sozialdemokraten in Europa ausmacht: Im Wissen um die Irrwege in der deutschen Geschichte, in Anerkennung der Solidarität unserer europäischen Partner, die wir als Deutsche selbst erfahren haben, im Bewusstsein der langfristigen strategischen Interessen Deutschlands als ökonomisch und politisch starkes Land im Zentrum Europas kann und darf es keine Alternative zu einem europäisch integrierten und aktiv europäisch engagierten Deutschland geben. Diese europäische Verantwortung Deutschlands bleibt unsere besondere Verpflichtung. Sie zum Wohl und im Interesse Deutschlands wie Europas insgesamt wahrzunehmen, ist die große Aufgabe unserer Zeit, der wir uns als Deutsche und deutsche Sozialdemokraten zu stellen haben.

Es ist nur folgerichtig, wenn Helmut Schmidt von dieser grundlegenden Ortsbestimmung Deutschlands in Europa aus auch in der gegenwärtigen Krise vor einer Dominanz deutscher Europapolitik warnt und stattdessen solidarisches Handeln Deutschlands in und für Europa einfordert. Zu Recht: Gerade in der Krise muss Deutschland dringender denn je politische Führung in Europa mit partnerschaftlicher Zusammenarbeit und solidarischer Verantwortung für Europa verbinden. Die Alternative wäre ein Irrweg, an dessen Ende deutsche Isolation und europäische Spaltung drohten.

Doch es ist nicht allein die besondere Verantwortung Deutschlands für die europäische Einigung, die Helmut Schmidt in seiner Rede in eindrücklichen Worten herausstellt. Er verbindet sie mit der gemeinsamen europäischen Verantwortung aller Staaten Europas, die im globalen 21. Jahrhundert nur noch gemeinsam bestehen und sich in der Welt behaupten können. Nur Europa als Ganzes hat eine

Chance im globalen Wettbewerb von Ideen und Werten, von Politik und Wirtschaft. Es ist eben diese Einsicht, aus der das langfristige gemeinsame strategische Interesse aller Europäer am Fortgang und am Weiterbau der Europäischen Union erwächst. Auch hierauf kommt es Helmut Schmidt an: Europa als gemeinsame Interessenvertretung der europäischen Staaten und europäischen Bürgerinnen und Bürger in der Welt von heute und morgen.

Diese Interessenvertretung muss handlungsfähig sein, damit sie wirksam ist. Und sie muss demokratisch sein, damit sie legitim ist. Starke europäische Institutionen sind hierfür erforderlich, vor allem – wie auch Helmut Schmidt in seiner Rede betont – ein kraftvolles Europäisches Parlament, das sich Gehör verschafft und weiteren Einfluss notfalls auch in der politischen Auseinandersetzung erkämpft.

Ich bin Helmut Schmidt zutiefst dankbar für diese besondere und große Rede zu Deutschland und zu Europa – eine Rede, die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verknüpft und deshalb so ungemain aktuell und relevant dafür ist, wie wir heute als Deutsche und als Europäer gleichermaßen auf Europa und die Europäische Union schauen sollten. Eine Rede, die aufrüttelte und bewegte, weil sie die Gefahren des Scheitern der europäischen Einigung ebenso wie die Chancen ihres Gelingens eindrücklich gezeigt hat. Und eine Rede, die so eindringlich und überzeugend ist, weil aus ihr die reiche persönliche und politische Erfahrung und intellektuell-moralische Autorität eines großen Staatsmannes und Europäers spricht, der zugleich stets Sozialdemokrat geblieben ist. Es ist eine Rede, die es verdient, über den Tag hinaus Beachtung zu finden und zu wirken – als Mahnung und Motivation an uns alle, im europäischen politischen Zusammenschluss gemeinsam den Frieden, die Freiheit und den Wohlstand zu erhalten, die uns im geeinten Europa verbinden.

Mein besonderer Dank gilt der Foundation for European Progressive Studies (FEPS), die die Übersetzung dieser Rede in verschiedene Sprachen und damit die Publikation dieses Buchbandes möglich gemacht hat.

Sigmar Gabriel

Vorsitzender der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Rede „Deutschland in und mit und für Europa“

von Helmut Schmidt

Bundeskanzler a. D.

beim ordentlichen SPD-Bundesparteitag
am 4. Dezember 2011 in Berlin

Liebe Freunde, meine Damen und Herren!

Lassen Sie mich mit einer persönlichen Bemerkung beginnen. Als Sigmar Gabriel, Frank-Walter Steinmeier und meine Partei mich noch einmal um einen Beitrag gebeten haben, habe ich mich gern daran erinnert, wie ich heute vor 65 Jahren mit Loki auf dem Fußboden kniend Einladungsplakate für die SPD in Hamburg-Neugraben gemalt habe. Allerdings muss ich zugleich bekennen: Im Blick auf alle Parteipolitik bin ich altersbedingt schon jenseits von Gut und Böse angekommen. Schon lange geht es mir in erster und in zweiter Linie um die Aufgaben und die Rolle unserer Nation im unerlässlichen Rahmen des europäischen Zusammenschlusses.

Zugleich freue ich mich darüber, dass ich dieses Rednerpult teilen darf mit unserem norwegischen Nachbarn Jens Stoltenberg, der inmitten eines tiefgehenden Unglücks seiner Nation uns und allen Europäern ein wegweisendes Beispiel gegeben hat an unbeirrbarer rechtsstaatlicher, liberaler und demokratischer Führung.

Als inzwischen sehr alter Mann denkt man naturgemäß in langen Zeiträumen – sowohl nach rückwärts in der Geschichte als ebenso nach vorwärts in die erhoffte und erstrebte Zukunft. Gleichwohl habe ich vor einigen Tagen auf eine sehr einfache Frage keine eindeutige Antwort geben können. Wolfgang Thierse hatte mich gefragt: „Wann wird Deutschland endlich ein normales Land?“ Und ich habe geantwortet: In absehbarer Zeit wird Deutschland kein „normales“ Land sein. Denn dagegen steht unsere ungeheure, aber einmalige historische Belastung. Und außerdem steht dagegen unsere demografisch und ökonomisch übergewichtige Zentralposition inmitten unseres

sehr kleinen aber vielfältig nationalstaatlich gegliederten Kontinents. Damit bin ich aber bereits mitten in dem komplexen Thema meines Vortrags: Deutschland in und mit und für Europa.

I. Motive und Ursprünge der Europäischen Integration

Auch wenn in einigen wenigen der rund 40 Nationalstaaten Europas das heutige Nation-Bewusstsein sich erst verspätet entfaltet hat – so in Italien, in Griechenland und in Deutschland – so hat es doch überall und immer wieder blutige Kriege gegeben. Man kann diese europäische Geschichte – von Mittel-Europa aus betrachtet – auch auffassen als eine schier endlose Folge von Kämpfen zwischen Peripherie und Zentrum und umgekehrt zwischen Zentrum und Peripherie. Dabei blieb das Zentrum immer wieder das entscheidende Schlachtfeld.

Wenn die Herrscher, die Staaten oder die Völker im Zentrum Europas schwach waren, dann stießen ihre Nachbarn aus der Peripherie in das schwache Zentrum vor. Die größte Zerstörung und die relativ größten Verluste an Menschenleben gab es im ersten 30-jährigen Krieg 1618 bis 1648, der sich im Wesentlichen auf deutschem Boden abgespielt hat. Deutschland war damals lediglich ein geographischer Begriff, unscharf definiert allein durch den deutschen Sprachraum. Später kamen die Franzosen unter Louis XIV und abermals unter Napoleon. Die Schweden sind nicht ein zweites Mal gekommen; wohl aber mehrfach die Engländer und die Russen, beim letzten Mal unter Stalin.

Wenn aber die Dynastien oder die Staaten im Zentrum Europas stark waren – oder wenn sie sich stark gefühlt haben! – dann sind sie umgekehrt gegen die Peripherie vorgestoßen. Das galt bereits für die Kreuzzüge, die gleichzeitig Eroberungszüge waren, nicht nur in Richtung Kleinasien und Jerusalem, sondern ebenso in Richtung Ostpreußen und in alle drei heutigen baltischen Staaten. In der Neuzeit galt es für den Krieg gegen Napoleon – und es galt für die drei Kriege Bismarcks 1864, 1866, 1870/71. Das Gleiche gilt vor allem für den zweiten dreißigjährigen Krieg von 1914 bis 1945. Es gilt insbesondere für Hitlers Vorstöße bis an das Nordkap, bis in den Kaukasus, bis auf das griechische Kreta, bis nach Südfrankreich und sogar bis nach Tobruk

nahe der libysch-ägyptischen Grenze. Die Katastrophe Europas, durch Deutschland provoziert, schloss die Katastrophe der europäischen Juden und die Katastrophe des deutschen Nationalstaats ein.

Zuvor hatten aber die Polen, die baltischen Nationen, die Tschechen, die Slowaken, die Österreicher, die Ungarn, die Slowenen und Kroaten das Schicksal der Deutschen geteilt, insofern sie alle seit Jahrhunderten unter ihrer geopolitisch zentralen Lage in diesem kleinen europäischen Kontinent gelitten haben. Oder anders gesagt: Mehrfach haben wir Deutschen andere unter unserer zentralen Machtposition leiden lassen.

Heutzutage sind die konfligierenden territorialen Ansprüche, die Sprach- und Grenzkonflikte, die noch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts im Bewusstsein der Nationen eine sehr große Rolle gespielt haben, de facto weitgehend bedeutungslos geworden, jedenfalls für uns Deutsche.

Während im Bewusstsein der öffentlichen Meinung und in der veröffentlichten Meinung in den Nationen Europas die Kenntnis und die Erinnerung der Kriege des Mittelalters weitgehend abgesunken sind, so spielt jedoch die Erinnerung an die beiden Weltkriege des 20. Jahrhunderts und an die deutsche Besatzung immer noch eine latent dominierende Rolle.

Für uns Deutsche scheint mir entscheidend zu sein, dass fast alle Nachbarn Deutschlands – und außerdem fast alle Juden auf der ganzen Welt – sich des Holocaust und der Schandtaten erinnern, die zur Zeit der deutschen Besatzung in den Ländern der Peripherie geschehen sind. Wir Deutschen sind uns nicht ausreichend im Klaren darüber, dass bei fast allen unseren Nachbarn wahrscheinlich noch für viele Generationen ein latenter Argwohn gegen die Deutschen besteht. Auch die nachgeborenen deutschen Generationen müssen mit dieser historischen Last leben. Und die heutigen dürfen nicht vergessen: Es war der Argwohn gegenüber einer zukünftigen Entwicklung Deutschlands, der 1950 den Beginn der europäischen Integration begründet hat. Churchill hatte 1946 zwei Motive, als er in seiner großen Züricher Rede die Franzosen aufgerufen hat, sich mit den Deutschen zu vertragen und mit ihnen gemeinsam die Vereinigten Staaten Europas zu begründen: Nämlich erstens die

gemeinsame Abwehr der als bedrohlich erscheinenden Sowjetunion – aber zweitens die Einbindung Deutschlands in einen größeren westlichen Verbund. Denn Churchill sah weitsichtig die Wiedererstarkung Deutschlands voraus.

Als 1950, vier Jahre nach Churchills Rede, Robert Schuman und Jean Monnet mit dem Schuman-Plan für den Zusammenschluss der westeuropäischen Schwerindustrie hervorgetreten sind, geschah dies aus dem gleichen Motiv, aus dem Motiv der Einbindung Deutschlands. Charles de Gaulle, der zehn Jahre später Konrad Adenauer die Hand zur Versöhnung geboten hat, hat aus dem gleichen Motiv gehandelt.

All dies geschah aus realistischer Einsicht in eine als möglich erachtete und zugleich befürchtete künftige Entwicklung deutscher Stärke. Nicht der Idealismus Victor Hugos, der 1849 zur Vereinigung Europas aufgerufen hat, noch irgendein Idealismus stand 1950/52 am Beginn der damals auf Westeuropa beschränkten europäischen Integration. Die damals führenden Staatsmänner in Europa und in Amerika (ich nenne George Marshall, Eisenhower, auch Kennedy, vor allem aber Churchill, Jean Monnet, Adenauer und de Gaulle oder auch de Gasperi und Henri Spaak) handelten keineswegs aus Europa-Idealismus, sondern aus Kenntnis der bisherigen europäischen Geschichte. Sie handelten aus realistischer Einsicht in die Notwendigkeit, eine Fortsetzung des Kampfes zwischen Peripherie und deutschem Zentrum zu vermeiden. Wer dieses Ursprungsmotiv der europäischen Integration, das immer noch ein tragendes Element ist, wer dies nicht verstanden hat, dem fehlt eine unverzichtbare Voraussetzung für die Lösung der gegenwärtig höchst prekären Krise Europas.

Je mehr im Laufe der 1960er, der 70er und 80er Jahre die damalige Bundesrepublik ökonomisch, militärisch und politisch an Gewicht zugenommen hat, um so mehr wurde in den Augen der westeuropäischen Staatslenker die europäische Integration zu einer Rückversicherung gegen eine abermals denkbare machtpolitische Verführbarkeit der Deutschen. Der anfängliche Widerstand z.B. Margret Thatchers oder Mitterrands oder Andreottis 1989/90 gegen eine Vereinigung der beiden deutschen Nachkriegsstaaten war eindeutig begründet in der Besorgnis vor einem starken Deutschland im Zentrum dieses kleinen europäischen Kontinents.

Ich erlaube mir an dieser Stelle einen kleinen persönlichen Exkurs. Ich habe Jean Monnet zugehört, als ich an Monnet's Komitee „Pour les États-Unis d'Europe“ beteiligt war. Das war 1955. Für mich ist Jean Monnet einer der weitestblickenden Franzosen geblieben, die ich in meinem Leben kennengelernt habe – in Sachen Integration übrigens auch wegen seines Konzepts des schrittweisen Vorgehens bei der Integration Europas. Ich bin seither aus Einsicht in das strategische Interesse der deutschen Nation, nicht aus Idealismus, ein Anhänger der europäischen Integration, ein Anhänger der Einbindung Deutschlands geworden und geblieben. (Das hat mich damals zu einer für Kurt Schumacher ganz belanglosen, für mich aber, damals gerade 30 Jahre alter Kriegsheimkehrer, zu einer sehr ernst zu nehmenden Kontroverse mit meinem von mir hoch verehrten Parteivorsitzenden geführt.) Es hat mich in den 1950er Jahren zur Bejahung der Pläne des damaligen polnischen Außenministers Rapacki geführt. Zu Beginn der 60er Jahre habe ich dann ein Buch gegen die offizielle westliche Strategie der nuklear-strategischen Vergeltung geschrieben, die damals von Seiten der NATO der mächtigen Sowjetunion angedroht wurde, in die wir damals wie auch heute eingebunden waren.

II. Die Europäische Union ist notwendig

De Gaulle und Pompidou haben in den 1960er und frühen 1970er Jahren die europäische Integration fortgesetzt, um Deutschland einzubinden – nicht aber wollten sie auch ihren eigenen Staat auf Gedeih und Verderb einbinden. Danach hat das gute Verständnis zwischen Giscard d'Estaing und mir zu einer Periode französisch-deutscher Kooperation und zur Fortsetzung der europäischen Integration geführt, eine Periode, die nach dem Frühjahr 1990 zwischen Mitterrand und Kohl erfolgreich fortgesetzt worden ist. Zugleich ist seit 1950/52 die europäische Gemeinschaft bis 1991 schrittweise von sechs auf zwölf Mitgliedsstaaten gewachsen. Dank der weitgehenden Vorarbeit durch Jacques Delors (damals Präsident der Europäischen Kommission) haben Mitterrand und Kohl 1991 in Maastricht die gemeinsame Euro-Währung ins Leben gerufen, die dann im Jahre 2001, zehn Jahre später, greifbar geworden ist. Zugrunde lag abermals

die französische Besorgnis vor einem übermächtigen Deutschland – genauer gesagt: vor einer übermächtigen D-Mark.

Inzwischen ist der EURO zur zweitwichtigsten Währung der Weltwirtschaft geworden. Diese europäische Währung ist nach innen wie auch im Außenverhältnis bisher stabiler als der amerikanische Dollar – und stabiler als die D-Mark in ihren letzten 10 Jahren gewesen ist. Alles Gerede und Geschreibe über eine angebliche „Krise des Euro“ ist leichtfertiges Geschwätz von Medien, von Journalisten und von Politikern.

Seit Maastricht 1991/92 hat sich aber die Welt gewaltig verändert. Wir haben die Befreiung der Nationen im Osten Europas und die Implosion der Sowjet-Union erlebt. Wir erleben den phänomenalen Aufstieg Chinas, Indiens, Brasiliens und anderer „Schwellenländer“, die man früher pauschal „Dritte Welt“ genannt hat. Gleichzeitig haben sich die realen Volkswirtschaften größter Teile der Welt „globalisiert“, auf Deutsch: Fast alle Staaten der Welt hängen von einander ab. Vor allem haben die Akteure auf den globalisierten Finanzmärkten sich eine einstweilen ganz unkontrollierte Macht angeeignet.

Aber zugleich – und fast unbemerkt – hat sich die Menschheit explosionsartig auf 7 Milliarden Menschen vermehrt. Als ich geboren wurde, waren es gerade mal 2 Milliarden gewesen. Alle diese enormen Veränderungen haben gewaltige Auswirkungen auf die Völker Europas, auf ihre Staaten und auf ihren Wohlstand!

Andererseits überaltern alle europäischen Nationen – und überall schrumpfen die Zahlen ihrer Bürger. In der Mitte dieses 21. Jahrhunderts werden vermutlich sogar 9 Milliarden Menschen gleichzeitig auf der Erde leben, während dann die europäischen Nationen zusammen nur noch ganze 7 Prozent der Weltbevölkerung ausmachen. 7 Prozent von 9 Milliarden! Bis an das Jahr 1950 waren die Europäer über zwei Jahrhunderte lang über 20 Prozent der Weltbevölkerung gewesen. Aber seit 50 Jahren schrumpfen wir Europäer – nicht nur in absoluten Zahlen sondern vor allem in Relation zu Asien, zu Afrika und Lateinamerika. Ebenso schrumpft der Anteil der Europäer am globalen Sozialprodukt, d.h. an der Wertschöpfung der ganzen Menschheit. Er wird bis 2050 auf etwa 10 Prozent absinken; 1950 hatte er noch bei 30 Prozent gelegen.

Jede einzelne der europäischen Nationen wird 2050 nur noch einen Bruchteil von 1 Prozent der Weltbevölkerung ausmachen. Das heißt: Wenn wir die Hoffnung haben wollen, dass wir Europäer eine Bedeutung für die Welt haben, dann können wir das nur gemeinsam. Denn als einzelne Staaten – ob Frankreich, Italien, Deutschland oder ob Polen, Holland oder Dänemark oder Griechenland – kann man uns am Ende nicht mehr in Prozentzahlen, sondern nur noch in Promillezahlen messen.

Daraus ergibt sich das langfristige strategische Interesse der europäischen Nationalstaaten an ihrem integrierenden Zusammenschluss. Dieses strategische Interesse an der europäischen Integration wird zunehmend an Bedeutung gewinnen. Es ist bisher den Nationen weitestgehend noch nicht bewusst. Es wird ihnen durch ihre Regierungen auch nicht bewusst gemacht.

Falls jedoch die Europäische Union im Laufe der kommenden Jahrzehnte nicht zu einer – wenn auch begrenzten – gemeinsamen Handlungsfähigkeit gelangen sollte, so ist eine selbstverursachte Marginalisierung der einzelnen europäischen Staaten und der europäischen Zivilisation nicht auszuschließen. Ebenso wenig kann in solchem Falle das Wiederaufleben von Konkurrenz- und Prestigekämpfen zwischen den Staaten Europas ausgeschlossen werden. In solchem Falle könnte die Einbindung Deutschlands kaum noch funktionieren. Das alte Spiel zwischen Zentrum und Peripherie könnte abermals Wirklichkeit werden.

Der Prozess der weltweiten Aufklärung, der Ausbreitung der Rechte des einzelnen Menschen und seiner Würde, der rechtsstaatlichen Verfassung und der Demokratisierung würde aus Europa keine wirksamen Impulse mehr erhalten. Unter diesen Aspekten wird die europäische Gemeinschaft zu einer Lebensnotwendigkeit für die Nationalstaaten unseres alten Kontinents. Diese Notwendigkeit reicht über die Motive Churchills und de Gaulles. Sie reicht aber auch über die Motive Monnets und über die Motive Adenauers hinaus. Sie überwölbt heute auch die Motive Ernst Reuters, Fritz Erlers, Willy Brandts und ebenso Helmut Kohls. Ich füge hinzu: Gewiss aber geht es dabei auch immer noch um die Einbindung Deutschlands. Deshalb müssen wir Deutschen uns Klarheit verschaffen über unsere

eigene Aufgabe, unsere eigene Rolle im Rahmen der europäischen Integration.

III. Deutschland hat Stetigkeit und Zuverlässigkeit nötig

Wenn wir am Ende des Jahres 2011 Deutschland von außen betrachten mit den Augen unserer mittelbaren und unmittelbaren Nachbarn, dann löst Deutschland seit einem Jahrzehnt Unbehagen aus – neuerdings auch politische Besorgnis. In den allerletzten Jahren sind erhebliche Zweifel in die Stetigkeit der deutschen Politik aufgetaucht. Das Vertrauen in die Verlässlichkeit der deutschen Politik ist beschädigt.

Dabei beruhen diese Zweifel und Besorgnisse auch auf außenpolitischen Fehlern unserer deutschen Politiker und Regierungen. Sie beruhen zum anderen Teil auf der für die Welt überraschenden ökonomischen Stärke der vereinigten Bundesrepublik. Unsere Volkswirtschaft hat sich – beginnend in den 1970er Jahren, damals noch zweigeteilt – zur größten in Europa entwickelt. Sie ist technologisch, sie ist finanzpolitisch und sie ist sozialpolitisch heute eine der leistungsfähigsten Volkswirtschaften der Welt. Unsere wirtschaftliche Stärke und unser seit Jahrzehnten vergleichsweise sehr stabiler sozialer Friede haben auch Neid ausgelöst – zumal unsere Arbeitslosenquote und auch unsere Verschuldungsrate durchaus im Bereich der internationalen Normalität liegen.

Allerdings ist uns nicht ausreichend bewusst, dass unsere Wirtschaft in hohem Maße sowohl in den gemeinsamen europäischen Markt integriert als auch zugleich in hohem Maße globalisiert und damit von der Weltkonjunktur abhängig ist. Wir werden deshalb im kommenden Jahr erleben, dass die deutschen Exporte nicht mehr sonderlich wachsen. Gleichzeitig hat sich aber eine schwerwiegende Fehlentwicklung ergeben, nämlich anhaltende enorme Überschüsse unserer Handelsbilanz und unserer Leistungsbilanz. Die Überschüsse machen seit Jahren etwa 5 Prozent unseres Sozialproduktes aus. Sie sind ähnlich groß wie die Überschüsse Chinas. Das ist uns nicht bewusst, weil es sich nicht mehr in DM-Überschüssen niederschlägt, sondern in Euro. Es ist aber notwendig für unsere Politiker, sich dieses Umstandes bewusst zu sein.

Denn alle unsere Überschüsse sind in Wirklichkeit die Defizite der anderen. Die Forderungen, die wir an andere haben, sind deren Schulden. Es handelt sich um eine ärgerliche Verletzung des einstmals von uns zum gesetzlichen Ideal erhobenen „außenwirtschaftlichen Gleichgewichts“. Diese Verletzung muss unsere Partner beunruhigen. Und wenn es neuerdings ausländische, meistens amerikanische Stimmen gibt – inzwischen kommen sie von vielen Seiten – die von Deutschland eine europäische Führungsrolle verlangen, so weckt all dies zusammen bei unseren Nachbarn zugleich zusätzlichen Argwohn. Und es weckt böse Erinnerungen.

Diese ökonomische Entwicklung und die gleichzeitige Krise der Handlungsfähigkeit der Organe der Europäischen Union haben Deutschland abermals in eine zentrale Rolle gedrängt. Gemeinsam mit dem französischen Staatspräsidenten hat die Kanzlerin diese Rolle willig akzeptiert. Aber es gibt in vielen europäischen Hauptstädten und ebenso in den Medien mancher unserer Nachbarstaaten abermals eine wachsende Besorgnis vor deutscher Dominanz. Dieses Mal handelt es sich nicht um eine militärisch und politisch überstarke Zentralmacht, wohl aber um ein ökonomisch überstarkes Zentrum!

An dieser Stelle ist eine ernste, sorgfältig abgewogene Mahnung an die deutschen Politiker, an die Medien und an unsere öffentliche Meinung notwendig.

Wenn wir Deutschen uns verführen ließen, gestützt auf unsere ökonomische Stärke, eine politische Führungsrolle in Europa zu beanspruchen oder doch wenigstens den *Primus inter pares* zu spielen, so würde eine zunehmende Mehrheit unserer Nachbarn sich wirksam dagegen wehren. Die Besorgnis der Peripherie vor einem allzu starken Zentrum Europas würde ganz schnell zurückkehren. Die wahrscheinlichen Konsequenzen solcher Entwicklung wären für die EU verkrüppelnd. Und Deutschland würde in Isolierung fallen. Die sehr große und sehr leistungsfähige Bundesrepublik Deutschland braucht – auch zum Schutze vor uns selbst! – die Einbettung in die europäische Integration.

Deshalb verpflichtet seit Helmut Kohls Zeiten, seit 1992 der Artikel 23 des Grundgesetzes uns zur Mitwirkung „... bei der Entwicklung der Europäischen Union“. Der Art. 23 verpflichtet uns für

diese Mitwirkung auch zu dem „Grundsatz der Subsidiarität...“. Die gegenwärtige Krise der Handlungsfähigkeit der Organe der EU ändert nichts an diesen Grundsätzen.

Unsere geopolitische Zentrallage, dazu unsere unglückliche Rolle im Verlaufe der europäischen Geschichte bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts, dazu unsere heutige Leistungsfähigkeit, all dies zusammen verlangt von jeder deutschen Regierung ein sehr hohes Maß an Einfühlungsvermögen in die Interessen unserer EU-Partner. Und unsere Hilfsbereitschaft ist unerlässlich.

Wir Deutschen haben doch unsere große Wiederaufbau-Leistung der letzten sechs Jahrzehnte auch nicht allein und nur aus eigener Kraft zustande gebracht. Sondern sie wäre nicht möglich gewesen ohne die Hilfen der westlichen Siegermächte, nicht ohne unsere Einbettung in die europäische Gemeinschaft und in das atlantische Bündnis, nicht ohne die Hilfen durch unsere Nachbarn, nicht ohne den politischen Aufbruch im Osten Mitteleuropas und nicht ohne das Ende der kommunistischen Diktatur. Wir Deutschen haben Grund zur Dankbarkeit. Und zugleich haben wir die Pflicht, uns der empfangenen Solidarität würdig zu erweisen durch unsere eigene Solidarität mit unseren Nachbarn!

Dagegen wäre ein Streben nach einer eigenen Rolle in der Weltpolitik und das Streben nach weltpolitischem Prestige ziemlich unnütz, wahrscheinlich sogar schädlich. Jedenfalls bleibt die enge Zusammenarbeit mit Frankreich und mit Polen unerlässlich, mit allen unseren Nachbarn und Partnern in Europa. Nach meiner Überzeugung liegt es im kardinalen, langfristigen-strategischen Interesse Deutschlands, sich nicht zu isolieren und sich nicht isolieren zu lassen. Eine Isolation innerhalb des Westens wäre gefährlich. Eine Isolation innerhalb der Europäischen Union oder des Euro-Raumes wäre hoch gefährlich. Für mich rangiert dieses Interesse Deutschlands eindeutig höher als jedwedes taktische Interesse aller politischen Parteien. Die deutschen Politiker und die deutschen Medien haben die verdammt Pflicht und Schuldigkeit, diese Einsicht nachhaltig in der öffentlichen Meinung zu vertreten. Wenn aber jemand zu verstehen gibt, heute und künftig werde in Europa Deutsch gesprochen; wenn ein deutscher Außenminister meint, fernseh-geeignete Auftritte in Tripolis, in Kairo oder in

Kabul seien wichtiger als politische Kontakte mit Lissabon, mit Madrid, mit Warschau oder Prag, mit Dublin, Den Haag, Kopenhagen oder Helsinki; wenn ein anderer meint, eine europäische „Transfer-Union“ verhüten zu müssen – dann ist das alles bloß schädliche Kraftmeierei.

Tatsächlich ist Deutschland doch über lange Jahrzehnte ein Nettozahler gewesen! Wir konnten das leisten und haben es seit Adenauers Zeiten getan.

Und natürlich waren Griechenland, Portugal oder Irland immer Netto-Empfänger. Diese Solidarität mag heute der deutschen politischen Klasse nicht ausreichend bewusst sein. Aber bisher war sie selbstverständlich. Ebenso selbstverständlich – und außerdem seit Lissabon vertraglich vorgeschrieben – ist das Prinzip der Subsidiarität: Das, was ein Staat nicht selbst regeln oder bewältigen kann, das muss die Europäische Union übernehmen.

Konrad Adenauer ist seit dem Schuman-Plan, aus richtigem politischen Instinkt und gegen den Widerstand sowohl Kurt Schumachers als später auch gegen den Widerstand Ludwig Erhards auf die französischen Offerten eingegangen. Adenauer hat das langfristig-strategische deutsche Interesse – trotz anhaltender Teilung Deutschlands! – richtig beurteilt. Alle Nachfolger – so auch Brandt, Schmidt, Kohl und Schröder – haben die Integrationspolitik Adenauers fortgesetzt.

Alle tagespolitische, alle innenpolitische, alle außenpolitische Taktik hat nie das langfristig-strategische Interesse der Deutschen in Frage gestellt.

Deshalb konnten alle unsere Nachbarn und Partner sich jahrzehntelang auf die Stetigkeit der deutschen Europapolitik verlassen – und zwar unabhängig von allen Regierungswechseln. Diese Kontinuität bleibt auch in Zukunft geboten.

IV. Die heutige Lage der EU verlangt Tatkraft

Konzeptionelle deutsche Beiträge waren immer selbstverständlich. Das sollte auch künftig so bleiben. Dabei sollten wir allerdings nicht der fernen Zukunft vorgreifen. Vertragsänderungen könnten ohnehin die vor zwanzig Jahren in Maastricht geschaffenen Tatsachen,

die Unterlassungen und Fehler nur zum Teil korrigieren. Die heutigen Vorschläge zur Änderung des geltenden Lissaboner Vertrages erscheinen mir für die unmittelbare Zukunft als wenig hilfreich, wenn man sich nämlich an die bisherigen Schwierigkeiten mit allseitiger nationaler Ratifikation erinnert – oder an die negativ ausgegangenen Volksabstimmungen.

Ich stimme deshalb dem italienischen Staatspräsidenten Napolitano zu, wenn er Ende Oktober in einer bemerkenswerten Rede verlangt hat, dass wir uns heute auf das konzentrieren müssen, was heute notwendig zu tun ist. Und dass wir dazu die Möglichkeiten ausschöpfen müssen, die der geltende EU-Vertrag uns gibt – besonders zur Stärkung der Haushaltsregeln und der ökonomischen Politik im EURO-Währungsraum.

Die gegenwärtige Krise der Handlungsfähigkeit der in Lissabon geschaffenen Organe der Europäischen Union darf nicht Jahre andauern! Mit der Ausnahme der Europäischen Zentralbank haben die Organe – das Europäische Parlament, der Europäische Rat, die Brüsseler Kommission und die Ministerräte – sie alle haben seit Überwindung der akuten Bankenkrise 2008 und besonders der anschließenden Staatsverschuldungskrise nur wenig an heute wirksamen Hilfen zustande gebracht. Für die Überwindung der heutigen Führungskrise der EU gibt es kein Patentrezept. Man wird mehrere Schritte benötigen, zum Teil gleichzeitig, zum Teil nacheinander. Man wird nicht nur Urteilskraft und Tatkraft benötigen, sondern auch Geduld!

Dabei dürfen konzeptionelle deutsche Beiträge sich nicht auf Schlagworte beschränken. Sie sollten nicht auf dem Fernseh-Marktplatz, sondern stattdessen vertraulich im Rahmen der Gremien der Organe der EU vorgetragen werden. Dabei dürfen wir Deutsche weder unsere ökonomische noch unsere soziale Ordnung, weder unser föderatives System noch unsere Haushalts- und Finanzverfassung den europäischen Partnern als Vorbild oder als Maßstab vorstellen, sondern lediglich als Beispiele unter mehreren verschiedenen Möglichkeiten.

Für das, was Deutschland heute tut oder unterlässt tragen wir alle gemeinsam die Verantwortung für die zukünftigen Wirkungen in Europa. Wir brauchen dafür europäische Vernunft. Wir brauchen

aber Vernunft nicht allein, sondern ebenso ein mitfühlendes Herz gegenüber unseren Nachbarn und Partnern.

In einem wichtigen Punkt stimme ich mit Jürgen Habermas überein, der jüngst davon gesprochen hat, dass – ich zitiere – „... wir tatsächlich jetzt zum ersten Mal in der Geschichte der EU einen Abbau von Demokratie erleben!“ (Ende des Zitats). In der Tat: Nicht nur der Europäische Rat inklusive seiner Präsidenten, ebenso die Europäische Kommission inklusive ihres Präsidenten, dazu die diversen Ministerräte und die ganze Brüsseler Bürokratie haben gemeinsam das demokratische Prinzip beiseite gedrängt! Ich bin damals, als wir die Volkswahl zum Europäischen Parlament einführten, dem Irrtum erlegen, das Parlament würde sich schon selbst Gewicht verschaffen. Tatsächlich hat es bisher auf die Bewältigung der Krise keinen erkennbaren Einfluss genommen, denn seine Beratungen und Entschlüsse bleiben bisher ohne öffentliche Wirkung.

Deshalb möchte ich an Martin Schulz appellieren: Es wird höchste Zeit, dass Sie und Ihre christdemokratischen, Ihre sozialistischen, liberalen und grünen Kollegen, sich gemeinsam, aber drastisch zu öffentlichem Gehör bringen. Wahrscheinlich eignet sich das Feld der seit der G20 im Jahre 2008 abermals völlig unzureichend gebliebenen Aufsicht über Banken, Börsen und deren Finanzinstrumente am besten für einen solchen Aufstand des Europäischen Parlaments. Tatsächlich haben einige zigtausend Finanzhändler in USA und in Europa, dazu einige Ratingagenturen, die politisch verantwortlichen Regierungen in Europa zu Geiseln genommen. Es ist kaum zu erwarten, dass Barack Obama viel dagegen ausrichten wird. Das Gleiche gilt für die britische Regierung. Tatsächlich haben zwar die Regierungen der ganzen Welt im Jahr 2008/2009 mit Garantien und mit dem Geld der Steuerzahler die Banken gerettet. Aber schon seit 2010 spielt diese Herde von hochintelligenten, zugleich psycho-anfälligen Finanzmanagern abermals ihr altes Spiel um Profit und Bonifikation. Ein Hazardspiel zu Lasten aller Nicht-Spieler, das Marion Dönhoff und ich schon in den 1990er Jahren als lebensgefährlich kritisiert haben.

Wenn sonst keiner handeln will, dann müssen die Teilnehmer der EURO-Währung handeln. Dazu kann der Weg über den Artikel 20 des geltenden EU-Vertrages von Lissabon gehen. Dort ist ausdrücklich

vorgesehen, dass einzelne oder mehrere EU-Mitgliedsstaaten „...untereinander eine verstärkte Zusammenarbeit begründen“. Jedenfalls sollten die an der gemeinsamen EURO-Währung beteiligten Staaten gemeinsam für den EURO-Raum durchgreifende Regulierungen ihres gemeinsamen Finanzmarktes ins Werk setzen. Von der Trennung zwischen normalen Geschäftsbanken und andererseits Investment- und Schattenbanken bis zum Verbot von Leerverkäufen von Wertpapieren auf einen zukünftigen Termin, bis zum Verbot des Handels mit Derivaten, sofern sie nicht von der offiziellen Börsenaufsicht zugelassen sind – und bis hin zur wirksamen Einschränkung der den EURO-Raum betreffenden Geschäfte der einstweilen unbeaufsichtigten Ratingagenturen. Ich will Sie, meine Damen und Herren, nicht mit weiteren Einzelheiten belasten. Natürlich würde die globalisierte Bankenlobby abermals alle Hebel dagegen in Bewegung setzen. Sie hat ja schon bisher alle durchgreifenden Regulierungen verhindert. Sie hat für sich selbst ermöglicht, dass die Herde ihrer Händler die europäischen Regierungen in die Zwangslage gebracht hat, immer neue „Rettungsschirme“ erfinden zu müssen – und sie durch „Hebel“ auszuweiten. Es wird hohe Zeit, sich dagegen zu wehren. Wenn die Europäer den Mut und die Kraft zu einer durchgreifenden Finanzmarkt-Regulierung aufbringen, dann können wir auf mittlere Sicht zu einer Zone der Stabilität werden. Wenn wir aber hier versagen, dann wird das Gewicht Europas weiter abnehmen – und die Welt entwickelt sich in Richtung auf ein Duumvirat zwischen Washington und Peking.

Für die unmittelbare Zukunft des EURO-Raumes bleiben gewisslich all die bisher angekündigten und angedachten Schritte notwendig. Dazu gehören die Rettungsfonds, die Verschuldungsobergrenzen und deren Kontrolle, eine gemeinsame ökonomische und fiskalische Politik, dazu eine Reihe von jeweils nationalen steuerpolitischen, ausgabenpolitischen, sozialpolitischen und arbeitsmarktpolitischen Reformen. Aber zwangsläufig wird auch eine gemeinsame Verschuldung unvermeidbar werden. Wir Deutschen dürfen uns dem nicht national-egoistisch verweigern.

Wir dürfen aber auch keineswegs für ganz Europa eine extreme Deflationspolitik propagieren. Vielmehr hat Jacques Delors

recht, wenn er verlangt, mit der Gesundung der Haushalte zugleich wachstumsfördernde Projekte einzuleiten und zu finanzieren. Ohne Wachstum, ohne neue Arbeitsplätze kann kein Staat seinen Haushalt sanieren. Wer da glaubt, Europa könne durch Haushaltseinsparungen allein gesund werden, der möge gefälligst die schicksalhafte Wirkung von Heinrich Brüning's Deflationspolitik 1930/32 studieren. Sie hat eine Depression und ein unerträgliches Ausmaß an Arbeitslosigkeit ausgelöst und damit den Untergang der ersten deutschen Demokratie eingeleitet.

V. An meine Freunde

Zum Schluss, liebe Freunde! Eigentlich muss man nicht so sehr den Sozialdemokraten internationale Solidarität predigen. Denn die deutsche Sozialdemokratie ist seit anderthalb Jahrhunderten internationalistisch gesonnen – in viel höherem Maße als Generationen von Liberalen, von Konservativen oder von Deutsch-Nationalen. Wir Sozialdemokraten haben zugleich an der Freiheit und an der Würde jedes einzelnen Menschen festgehalten. Wir haben zugleich festgehalten an der repräsentativen, der parlamentarischen Demokratie. Diese Grundwerte verpflichten uns heute zur europäischen Solidarität.

Gewiss wird Europa auch im 21. Jahrhundert aus Nationalstaaten bestehen, jeder mit seiner eigenen Sprache und mit seiner eigenen Geschichte. Deshalb wird aus Europa gewiss kein Bundesstaat werden. Aber die Europäische Union darf auch nicht zu einem bloßen Staatenbund verkommen. Die Europäische Union muss ein dynamisch sich entwickelnder Verbund bleiben. Es gibt dafür in der ganzen Menschheitsgeschichte kein Beispiel. Wir Sozialdemokraten müssen zur schrittweisen Entfaltung dieses Verbundes beitragen.

Je älter man wird, desto mehr denkt man in langen Zeiträumen. Auch als alter Mann halte ich immer noch fest an den drei Grundwerten des Godesberger Programms: Freiheit, Gerechtigkeit, Solidarität. Dabei denke ich übrigens, dass heute die Gerechtigkeit vor allem auch Chancengleichheit für Kinder, für Schüler und für junge Leute insgesamt verlangt. Wenn ich zurückschaue auf das Jahr 1945

oder zurückschauen kann auf das Jahr 1933 – damals war ich gerade 14 Jahre alt geworden –, so will mir der Fortschritt, den wir bis heute erreicht haben, als fast unglaublich erscheinen. Der Fortschritt, den die Europäer seit dem Marshall-Plan 1948, seit dem Schuman-Plan 1950, den wir dank Lech Walesa und Solidarnosz, dank Vaclav Havel und der Charta 77, den wir dank jener Deutschen in Leipzig und Ostberlin seit der großen Wende 1989/91 heute erreicht haben.

Wenn heute der größte Teil Europas sich der Menschenrechte und des Friedens erfreut, dann hatten wir uns das weder 1918 noch 1933 noch 1945 vorstellen können. Lasst uns deshalb dafür arbeiten und kämpfen, dass die historisch einmalige Europäische Union aus ihrer gegenwärtigen Schwäche standfest und selbstbewusst hervorgeht!



Renaissance for Europe

A COMMON PROGRESSIVE VISION FOR EUROPE.

EN

Deutsch

English

Български

Español

Čeština

Dansk

Ελληνικά

Français

Italiano

Magyar

Nederlands

Polski

Português

Română

Suomi

Svenska

Preface

Those with a sense of history know that many of the world's great political projects have emerged from periods of conflict followed by subsequent cooperation and consensus-building. This was certainly the case with the "European project" and its present manifestation, the European Union. Sometimes it is necessary to draw on the wisdom of elder statesmen – whose lives have been punctuated by these struggles and efforts at cooperation – to remind us of the origins of such projects as these and of their fragility.

In his speech 'Germany in and with and for Europe', former German Chancellor Helmut Schmidt provided his audience at the 2011 SPD Congress with an honest and reflective assessment of the European project and of Germany's place within it. He addresses the struggles between Europe's centre and periphery since the Middle Ages and the peculiarity of Germany's geopolitical position at the centre of Europe. Listeners were reminded that the early twentieth century versions of this centre-periphery struggle still affect the manner in which many of Germany's neighbours view it.

Chancellor Schmidt describes the efforts during various stages of European integration to "bind Germany in" to a peaceful alliance which could be mutually beneficial to Germany and her neighbours alike. He juxtaposes these internal European concerns with issues of Europe's place in the world. The Old Continent is shrinking demographically and economically relative to the emerging economies and there is an urgent need for common action. Failure to do so because of national egotism will marginalise Europe as a whole and will damage Germany's place within Europe.

It is important that Chancellor Schmidt places such emphasis on long term continuity and reliability of Germany's European policy. In this seminal speech, he warns his audience to be sensitive to the perspectives of other member states and to recognise the solidarity shown by them to Germany during the process of German unification. Past bravery and foresight is contrasted with the present leadership

crisis in Europe. Thus we see an erosion of democratic standards and the impunity of a financial sector which makes hostages of elected governments and drives a wedge between citizens and their representative institutions.

Most of all, this is an important and visionary speech because it challenges its audience. It challenges German leaders to recognise their place within the European project and it challenges all Europeans to bind themselves to each other in a cooperative and realistic manner. These are the words of an elder statesman who has lived through the conflicts; the long and difficult road of integration; and the path to peace and prosperity. In a time of crisis, his words should remind us of the awful alternatives which exist.

During a time when Europe is dominated by a conservative leadership for whom selfish national interests prevail over the common good, there appears to be an inability to look beyond the short-term politics of austerity. Former Chancellor Schmidt reminds us of our duty to show solidarity to one another through stronger cooperation and effective integration.

The European Union is unique as a political entity formed out of many nation-states and sharing many languages. While this speech was given in German and comes from the centre of Europe, FEPS now wishes to disseminate this throughout Europe and to the periphery. Therefore, the Foundation has taken the initiative to give the peoples of Europe a chance to share former Chancellor Schmidt's reflections in their own languages.

Massimo D'Alema
President of FEPS
Former Prime Minister of Italy

For an integrated Germany in a globally committed Europe!

“Germany in, with and for Europe” – these words sum up Helmut Schmidt’s speech at the Berlin SPD Federal Party Convention last December, during which he described our essential role as Germans, and in particular as German Social Democrats in Europe. In light of the aberrations in German history, in recognition of the solidarity that our European partners have shown us, and bearing in mind Germany’s long-term strategic interests as an economically and politically strong country at the heart of Europe, there cannot and must not be any alternative to a Germany that is integrated in and actively committed to Europe. Germany has particularly important responsibilities within Europe, and it is our duty as German Social Democrats to shoulder these responsibilities for the greater good and in the interest of Germany and of Europe as a whole.

Given Germany’s vital role in Europe, it was only natural that Helmut Schmidt should warn us against German dominance of European policy during the current economic crisis, and instead call for Germany to act in solidarity with Europe. And quite rightly so: during a crisis, it is more important than ever for Germany to combine political leadership in Europe with cooperation, solidarity and shared responsibility for Europe. The alternative would be a serious error, bringing with it the threat of an isolated Germany and a divided Europe.

However, as Helmut Schmidt so clearly states, Germany is not solely responsible for European integration, which is tied to the joint responsibility of all European countries. They must all act together if they are to continue to survive and assert themselves in the global 21st century. Only a united Europe stands a chance in the global competition of ideas and values, of politics and industry. European unity will also give rise to the joint long-term strategic interest of all Europeans throughout the European Union. Helmut Schmidt also highlights the importance of Europe as a common representation of the interests of the European countries and citizens of today and

tomorrow. This representation must be operational in order to be effective, and its legitimacy depends on it being a democratic structure. Strong European institutions are therefore essential, especially, as Helmut Schmidt also emphasises, a strong European parliament that makes itself heard and has the influence to resolve political confrontations when required.

I am deeply grateful to Helmut Schmidt for such an important and unique speech on Germany and Europe – a speech that links the past, present and future, and thus offers an unusually timely and relevant look at the responsibility that we as Germans and as Europeans have to watch over Europe and the European Union; a provocative and moving speech which clearly reveals the dangers of the failure of European integration as well as the chances of its success; and a speech which draws its power and conviction from the rich personal and political experience and the intellectual and moral authority of a great statesman and European who has always remained a Social Democrat. This speech deserves to find recognition and to be heard long into the future, as a warning and motivation to us all to work within the Europe's political union to preserve the peace, liberty and prosperity that bind us all in a united Europe.

My particular thanks are due to the Foundation for European Progressive Studies (FEPS) who made it possible for this speech to be translated into various languages, and thus also for this volume to be published

Sigmar Gabriel

Chairman of the Social Democratic Party of Germany

“Germany in and with and for Europe”

Speech given by former Federal Chancellor
Helmut Schmidt

EN

on 4 December 2011
at the SPD party conference in Berlin

Friends, Ladies and Gentlemen,

Let me begin on a personal note. When Sigmar Gabriel, Frank-Walter Steinmeier and my party asked me once again for a contribution, I recalled with pleasure that, 65 years ago today, I was kneeling on the floor with my wife, Loki, painting invitation posters for the SPD in the Neugraben district of Hamburg. But I must admit that at my age I am beyond good and evil in respect of any party politics. For a long time now my two major interests have been the tasks facing this country and the role it should play in the crucial arena of European integration.

I am pleased to share this lectern with Jens Stoltenberg from Norway who, in the midst of the profound misfortune his country has suffered, has provided us and all Europeans with a shining example of unwavering, constitutional, liberal and democratic leadership.

When you're as old as I am, you have a natural tendency to take a long-term perspective – both backwards into history and forwards into the future, in which you place your hopes and your aspirations. That said, I nonetheless found it impossible to give a straightforward answer to a very simple question put to me just a few days ago by Wolfgang Thierse, who asked me when I thought Germany would finally become a normal country.

I answered by saying that Germany would not be a 'normal' country in the foreseeable future. Standing in the path to normality is the enormous and unique burden of our history. A further stumbling block is the economically and demographically dominant central position Germany occupies in the middle of our very small continent with its multitude of different nation states.

Which brings me to the heart of the complex subject matter I wish to address: Germany in, with and for Europe.

I. Motives and origins of European integration

Although a few of the 40-odd nation states in Europe – Italy, Greece and Germany, for example – were late in developing the national identity they have today, bloody wars have been fought time and again all over the continent. Seen from central Europe, the history of the continent might well be regarded as a never-ending succession of struggles between the periphery and the centre and, vice versa, between the centre and the periphery. The decisive battlefield has always been the centre, however.

Whenever the rulers, states or peoples at the heart of Europe were weak, their neighbours from the periphery would penetrate into the enfeebled centre. The greatest destruction and the largest losses of human life in relative terms were suffered during the first Thirty Years War (1618–48), which was played out for the most part on German soil. At that time, Germany was no more than a geographical concept, vaguely defined as the area in which German was spoken. The French came at a later date under Louis XIV and again under Napoleon. The Swedes did not come a second time. The British and the Russians, however, came several times, the latter most recently under Stalin.

Whenever the dynasties or the states in the centre of Europe were strong – or felt they were strong – they, in turn, ventured into the periphery. That was the case with the Crusades, which were also campaigns of conquest directed not just at Asia Minor and Jerusalem, but also at eastern Prussia and all three present-day Baltic states. In modern times it applied to the war against Napoleon and the three wars waged by Bismarck in 1864, 1866 and 1870/71.

It was true, above all, of the second Thirty Years War from 1914 to 1945. And it was especially true of Hitler's advances as far as the North Cape, the Caucasus, the Greek island of Crete, southern France and even Tobruk close to the border between Egypt and Libya. The catastrophe unleashed by Germany on Europe encompassed the

disaster which befell the European Jews and the devastation of the German nation state.

Before that, however, the Poles, the Baltic nations, the Czechs, the Slovaks, the Austrians, the Hungarians, the Slovenians and the Croats had shared the fate of the Germans in that they had all suffered for centuries because of their geopolitical location at the heart of this small continent of Europe. To put it differently, we Germans have frequently made others suffer because of our position of power at the centre.

Nowadays, the conflicting territorial claims and the conflicts over languages and borders, which were still crucial aspects of national identity in the first half of the 20th century, have de facto largely lost their significance, for us Germans at least.

Whereas knowledge and recollection of the wars waged in the Middle Ages have largely faded in the public mind and in the published opinion in the countries of Europe, memories of the two world wars in the 20th century and of German occupation continue to play a dominant role beneath the surface.

For us Germans it seems to me critical that almost all Germany's neighbours – and virtually all Jews the world over – remember the Holocaust and the abominable deeds that took place during German occupation of the countries at the periphery. We are not sufficiently aware of the fact that in almost all our neighbouring countries there is a latent suspicion of Germans that will probably persist for many generations to come. Future generations of Germans will have to live with this historical burden, too. And the present generations should not forget that it was suspicion of Germany and its future development that paved the way for the start of European integration in 1950.

Churchill had two objectives in mind when, in the great speech he gave in Zurich in 1946, he urged the French to live on good terms with the Germans and to join with them in setting up the United States of Europe. His first objective was to build a common defence against the perceived threat posed by the Soviet Union; the second was to integrate Germany into a broad Western alliance. Churchill was far-sighted enough to anticipate that Germany would grow strong again.

When Robert Schuman and Jean Monnet put forward the Schuman Plan for a European Coal and Steel Community in 1950, four years after Churchill's speech, they did so for the same reason: to reintegrate Germany. Ten years later, the same motive inspired Charles de Gaulle to extend the hand of reconciliation to Konrad Adenauer.

All these endeavours were based on a realistic awareness of the dreaded possibility that Germany would regain its strength in the future. It was not the idealism of Victor Hugo, who called for the unification of Europe in 1849, nor any other form of idealism that characterised the early phase of European integration between 1950 and 1952, which was limited to Western Europe. The leading statesmen in Europe and America at the time (George Marshall, Eisenhower and Kennedy, but above all Churchill, Jean Monnet, Adenauer and de Gaulle along with de Gasperi and Henri Spaak) were motivated not by any form of European idealism but by their knowledge of European history. Their actions were inspired by a realistic awareness of the need to prevent a continuation of the struggle between the states at the periphery and Germany at the centre. An appreciation of this original motivation for European integration – and it remains a key element to this day – is crucial to the resolution of the current, extremely dangerous European crisis.

The more the Federal Republic of Germany grew in economic, military and political stature in the course of the 1960s, 70s and 80s, the more the Western European leaders came to regard European integration as a safeguard against the conceivable prospect of a renewed German susceptibility to the lure of power. The initial resistance to the unification of the two German post-war states mounted by Margaret Thatcher, Mitterrand and Andreotti in 1989/90 was clearly prompted by concern about a strong Germany at the heart of this small continent of Europe.

Permit me to make a personal digression at this point. I listened to Jean Monnet when I was involved in the work of his committee *Pour les États-Unis d'Europe* (For the United States of Europe). That was in 1955. Jean Monnet remains one of the most far-sighted Frenchmen I have ever met – not least because of his plan for a gradual approach to European integration.

Ever since then I have been a supporter both of European integration and of German inclusion into Europe not on any idealistic grounds but out of an awareness of the strategic interests of the German nation. (That led to a dispute between me and the party chairman, Kurt Schumacher, a man I held in great esteem. It might have been a trivial matter for him, but for me – a 30-year-old former soldier returned home from the war – it was a deadly serious issue). In the 1950s my position prompted me to back the plans of the Polish Foreign Minister at the time, Rapacki. In the early 1960s I wrote a book criticising the official Western strategy of nuclear retaliation that NATO used to threaten the powerful Soviet Union – a strategy to which we remain committed to this very day.

II. The European Union is necessary

In the 1960s and early 1970s, de Gaulle and Pompidou continued the process of European integration – not because they wanted to draw their own country in, for better or worse, but in order to bind Germany in. Subsequently, the good relationship I enjoyed with Giscard d'Estaing resulted in a period of Franco-German cooperation and the continuation of European integration – a period that was successfully resumed by Mitterand and Kohl after the spring of 1990. Between 1950/52 and 1991 the European Community grew little by little from six to twelve Member States.

Thanks to the extensive preparatory work carried out by Jacques Delors (then President of the European Commission), Mitterand and Kohl were able to launch the common currency – the euro – in Maastricht in 1991, which was introduced ten years later in 2001. Here again, the underlying cause was the French concern about an over-powerful Germany or, to be more precise, an over-powerful deutschmark.

In the meantime the euro has become the second most important currency in the global economy. Both internally and externally this European currency has so far proved more stable than the U.S. dollar – and more stable than the deutschmark in the last ten years of its existence. All that has been written and said about an alleged

'crisis of the euro' is irresponsible nonsense uttered by the media, journalists and politicians.

The world has changed dramatically since Maastricht in 1991/92, however. We have witnessed the liberation of the countries of Eastern Europe and the implosion of the Soviet Union. We have experienced the phenomenal rise of China, India, Brazil and other 'emerging economies', which used to be sweepingly referred to as the 'Third World'. In addition, the real economies in most parts of the world have been 'globalised'. In other words, almost all the countries in the world are dependent on each other. Players in the globalised financial markets, in particular, have acquired a power that, for the time being, remains completely uncontrolled.

At the same time the world's population has soared almost unnoticed to seven billion. When I was born, there were just two billion people in the world. All these enormous changes are having a tremendous impact on the peoples of Europe, their countries and their prosperity.

On the other hand, all the European countries are ageing and their populations are shrinking. By the middle of the 21st century there will probably be as many as nine billion people on the planet. The European nations together will then account for just seven per cent of the world's population. Seven percent of nine billion! For more than two centuries – up to the year 1950 – Europeans made up over twenty per cent of the global population. But for the past fifty years we Europeans have been shrinking in numbers, not just in absolute figures but also, and above all, compared to Asia, Africa and Latin America. Similarly, the Europeans' share of the global national product, i.e. the value added of the world's population, is shrinking. By 2050 it will drop to around ten per cent; in 1950 it was still at around thirty per cent.

In 2050, each of the European nations will constitute just a fraction of one per cent of the world's population. In other words, if we cherish the notion that we Europeans are important for the world, we have to act in unison. As individual states – France, Italy, Germany, Poland, Holland, Denmark or Greece – we will ultimately be measured not in percentages, but in parts per thousand.

That is why the European nation states have a long-term strategic interest in their mutual integration. This strategic interest in European integration will become increasingly significant. As yet, the countries are mostly unaware of the fact. Their governments have failed to make it clear to them.

Should the European Union fail to ensure its capacity to take common action in the decades ahead, however limited that might be, a self-inflicted marginalisation of the European countries and of European civilisation cannot be ruled out. If this happens, a revival of competition between the countries of Europe and of battles for prestige cannot be excluded either. If that were the case, the integration of Germany could hardly continue. The old game between the centre and the periphery might well be resumed.

The process of global enlightenment, the spread of human rights and human dignity as well as of constitutional and democratic government would no longer receive any effective impetus from Europe. Taking these aspects into consideration, the European Community emerges as a vital necessity for the nation states of our old continent. This necessity goes beyond the motives that inspired Churchill and de Gaulle. It goes beyond the motives demonstrated by Monnet and Adenauer as well. Today, it also overarches the motives of Ernst Reuter, Fritz Erler, Willy Brandt and Helmut Kohl.

I would add that one of the issues at stake here is still undoubtedly to bind Germany in. For that reason we Germans must be quite clear in our minds about the tasks we have to address and our own role in the context of European integration.

III. Germany needs continuity and reliability

If, at the end of 2011, we look at Germany from the outside through the eyes of our close and more distant neighbours, it becomes clear that for the last years this country has been a cause of uneasiness and, more recently, of political concern. In the immediate past, considerable doubts have emerged about the continuity of German policy. The trust placed in the reliability of German policy has been damaged. On the one hand, these doubts and concerns are the result of foreign

policy mistakes made by German politicians and governments. On the other hand, they have to do with the economic strength of our country following its reunification, which took the world by surprise. Beginning in the 1970s, at a time when Germany was still divided, our economy has developed into the biggest in Europe. In technological, financial and social terms it is one of the most productive economies in the world. The economic strength and the social peace we have enjoyed for decades now, which in comparative terms is very stable, have provoked envy, particularly since our unemployment rate and our debt to equity ratio are well within the international norm.

However, it has not really dawned on us that our economy is not only closely integrated into the common European market but is also highly globalised, which means it is dependent on global market conditions. Next year, therefore, German exports will not grow very much.

In addition, there has been a very undesirable development in the form of persistently high surpluses in our balance of trade and balance of payments. For years now, the surpluses have constituted around five per cent of our national product. They are more or less the size of China's surpluses. We are not conscious of the fact, because the surpluses are no longer expressed in deutschmarks but in euros. Our politicians need to bear this in mind, however, as in reality all our surpluses are the deficits of other countries. The claims we have on others are their debts. This is an annoying violation of the 'external balance' we once elevated to the status of a legal ideal. It is a violation that must worry our partners. Recently, voices have been raised abroad – mostly in America, although in the meantime they have come from all quarters – urging Germany to play a leading role in Europe. All these factors taken together have aroused further suspicion among our neighbours. And they have revived unpleasant memories, too. These economic developments and the simultaneous crisis in the ability of the European Union institutions to take action have pressured Germany into playing a key role again. The Chancellor has willingly accepted this role alongside the French president. In many European capitals and in the media of many of our neighbouring countries, however, there is once more a growing concern about

German dominance. This time the issue at stake is not a central power that is exceedingly strong in military and political terms, but a centre that is exceedingly powerful in economic terms.

At this point it is time to issue a serious, carefully considered warning to German politicians, the media and the general public.

If we Germans were to be tempted by our economic strength into claiming a leading political role in Europe or at least playing the role of first among equals, an increasing majority of our neighbours would mount effective resistance. The concern among the states on the periphery about the centre of Europe becoming too strong would return very quickly. The likely consequences of such a development would cripple the EU and Germany would lapse into isolation.

The Federal Republic of Germany is a very large country with a very competitive economy that needs to be integrated into Europe – to protect it from itself, amongst other things. Ever since 1992 therefore – since the times of Helmut Kohl – Article 23 of the Basic Law has obliged us to cooperate “... in the development of the European Union”. Article 23 also obliges us, as an element of this cooperation, to heed “the principle of subsidiarity”. The present crisis affecting the ability of the EU institutions to take action does not change these principles in any way.

In view of our central geopolitical location, the unfortunate role we played in European history up to the middle of the twentieth century and the strong economy we have today, every German government is called upon to show the utmost sensitivity towards the interests of our partners in the European Union. And our willingness to help is indispensable.

The great work of reconstruction we Germans have carried out over the past sixty years has not been exclusively the result of our own efforts. It would have been impossible without the help of the victorious Western powers, without our integration into the European Community and the Atlantic Alliance, without the assistance of our neighbours, without the political awakening in eastern central Europe and without the end of communist dictatorship. We Germans have every reason to be grateful. At the same time we have the duty to prove ourselves worthy of the solidarity we have received

by exercising solidarity ourselves with our neighbours. By contrast, it would be pointless – and probably even harmful – for us to strive for global political prestige and a role of our own in the international political arena. At all events, it is crucial that we maintain our close cooperation with France and Poland and with all our neighbours and partners in Europe.

I strongly believe that it is of cardinal importance for our long-term strategic interests that Germany should not isolate itself nor allow itself to be isolated. Isolation within the West would be dangerous. Isolation within the European Union or the euro area would be extremely dangerous. For me, this particular German interest enjoys a much higher priority than any tactical interest pursued by political parties of whatever hue.

German politicians and the German media damn well have the duty to consistently convey this message to the general public.

Now it might be the case, as has happened recently, that someone claims that from now on Europe will speak German; that a German foreign minister considers telegenic appearances in Tripoli, Cairo or Kabul to be more important than political contacts with Lisbon, Madrid and Warsaw or with Prague, Dublin, The Hague, Copenhagen and Helsinki; that someone else feels called upon to prevent a European ‘transfer union’. That is nothing more and nothing less than arrogant pretentiousness and it is harmful to boot.

It is a fact that, for decades now, Germany has been a net contributor. We could afford to play that role in Adenauer’s time and have continued to do so ever since. And of course Greece, Portugal and Ireland have always been net recipients.

It may be that the political class in Germany today is not sufficiently aware of this solidarity. Hitherto, however, it was a matter of course. The same is true of the principle of subsidiarity: what a country cannot regulate or manage on its own must be dealt with by the European Union. That principle has been written into the Treaty of Lisbon as an obligation. Following the Schuman Plan, Konrad Adenauer – led by his correct political instinct and in the face of opposition from both Kurt Schumacher and, later on, Ludwig Erhard – took up the offers made by the French. Although Germany was still divided

at the time, Adenauer was correct in his assessment of Germany's long-term strategic interests. All Adenauer's successors – Brandt, Schmidt, Kohl and Schröder – continued his policy of integration.

Short-term, domestic policy and foreign policy tactics have never called the long-term strategic interests of the Germans into question. For decades now, all our neighbours and partners have therefore been able to rely on the continuity of Germany's European policy, irrespective of any changes in government. It is essential that this continuity be maintained in the future.

IV. The present situation of the EU calls for vigorous action

German conceptual contributions have always been a matter of course. Things should remain that way in the future. However, we should not try to anticipate the distant future. The facts, omissions and errors of Maastricht twenty years ago could only be partially remedied by changes to the treaty. The present proposals for an amendment to the current Treaty of Lisbon do not strike me as very helpful for the immediate future, bearing in mind the difficulties we have experienced so far with ratification by all the treaty states and the negative outcomes of referenda.

I would, therefore, concur with what the Italian President, Napolitano, had to say in a remarkable speech in late October, in which he urged us to concentrate on what needs to be done now. And that we must exploit the opportunities offered by the present EU Treaty, particularly as regards the tightening of budget rules and the strengthening of economic policy in the euro currency area.

The current crisis affecting the capacity to act of the European Union institutions that were set up in Lisbon must not be allowed to go on for years. With the exception of the European Central Bank, the institutions – the European Parliament, the European Council, the Commission in Brussels and the Councils of Ministers – have provided precious little effective assistance following the resolution of the severe banking crisis of 2008 and especially since the subsequent sovereign debt crisis. There is no panacea for overcoming the present EU leadership crisis. Several steps will need to be taken,

some simultaneous, others consecutive. This will require not only a capacity to make judgments and take action, but also patience. In this situation German conceptual contributions should not be confined to slogans. They should not be bandied about on television but discussed confidentially in committees set up by the EU institutions. In this discussion we Germans should refrain from holding up our economic and social system, our federal system or our financial and budgetary system as models or standards for our European partners to emulate. Instead, we should present them as just one option among many. We all bear a common responsibility for what Germany does or does not do now and the future consequences that will have for Europe. We therefore need European common sense. In addition to common sense, however, we must have a compassionate heart for our neighbours and partners.

On one important point I agree with Jürgen Habermas, who recently said that – and I quote – “...for the first time in the history of the EU we are experiencing a real weakening of democracy” (end of quote). Indeed, not only the European Council including its president, but also the European Commission including its president as well as the various Councils of Ministers and the entire bureaucracy in Brussels have together pushed democracy aside. At the time we introduced general elections to the European Parliament I succumbed to the illusion that the parliament would wield its own political clout. In actual fact, however, it has so far failed to exert any perceptible influence on the management of the crisis, since its consultations and decisions have had no public impact.

Let me, therefore, make the following appeal to Martin Schulz. It is high time that you and your fellow parliamentarians – Christian Democrats, Socialists, Liberals and Greens – acted in unison to make your voices heard in public, and in no uncertain tones. The best area for the European Parliament to flex its muscles is probably the supervision of banks, stock exchanges and their financial instruments, which has been totally inadequate since the G20 meeting in 2008.

Umpteen thousands of financial traders in the USA and Europe, plus a number of rating agencies, have succeeded in turning the politically responsible governments in Europe into hostages. It is

highly unlikely that Barack Obama will do much about it. The same is true of the British government. In 2008/2009, governments the world over managed to rescue the banks with the help of guarantees and the taxpayers' money. Since 2010, however, this herd of highly intelligent, psychosis-prone financial managers has gone back to its old game of profits and bonuses. Theirs is a game of chance to the detriment of all the non-players, which Marion Dönhoff and I criticised as extremely dangerous back in the 1990s.

If no one else is prepared to act, then the members of the euro area must do so. They could make use of Article 20 of the EU Treaty of Lisbon, in which there is express provision for individual or several EU Member States to ... "establish enhanced cooperation among themselves". At all events, the members of the euro currency union should work together to introduce radical regulations for the common financial market in the euro currency area. These regulations should cover the separation of normal commercial banks from investment and shadow banks; a ban on the short selling of securities at a future date; a ban on trading in derivatives, unless they have been approved by the official stock exchange supervisory body; and the effective limitation of transactions affecting the euro area carried out by the currently unsupervised rating agencies. I will not bore you with any further details.

Naturally, the globalised banking lobby would again move heaven and earth to prevent this. After all, it has thwarted all the far-reaching regulations that have been introduced so far. It has deliberately engineered a situation in which its herd of dealers has put European governments in the predicament of having to constantly invent new 'rescue mechanisms' – and to extend them by means of 'leverage'. It is high time something was done about this. If the Europeans have the courage and the strength to introduce radical financial market regulation, we have the prospect of becoming an area of stability in the medium term. But if we fail in this respect, Europe's influence will continue to decline – and the world will move towards a duumvirate consisting of Washington and Peking. All the steps envisaged and announced so far will undoubtedly be needed in the euro area in the immediate future. They include the rescue fund, the leverage ratios

and the requisite monitoring mechanisms, a common economic and fiscal policy as well as a series of tax, spending, social and labour market reforms in the different countries. A common debt will be inevitable too. We Germans should not refuse to accept this for selfish national reasons.

We should also avoid advocating an extreme deflationary policy for the whole of Europe. On the contrary, Jacques Delors is quite right to insist that a balancing of the budgets should be accompanied by the introduction and financing of growth-enhancing projects. No country can consolidate its budget without growth and without new jobs. Those who believe that Europe can recover solely by making budgetary savings should take a close look at the fateful effect of Heinrich Brüning's deflationary policy in 1930/32. It triggered a depression and intolerable levels of unemployment, thus paving the way for the demise of the first German democracy.

V. To my friends

In conclusion, my friends, let me say that there is really no need to preach international solidarity to Social Democrats. For a century and a half, German Social Democrats have been internationalists to a far greater extent than generations of Liberals, Conservatives or German Nationalists. We Social Democrats have upheld the cause of freedom and human dignity. We have held fast to representative parliamentary democracy. These fundamental values make it our duty to exercise European solidarity today.

In the 21st century, Europe will undoubtedly continue to consist of nation states, each with its own language and history. For that reason Europe will definitely not become a federal state. However, the European Union cannot afford to degenerate into a mere confederation. The European Union must remain a dynamically developing alliance, for which there is no parallel in the whole of human history. We Social Democrats must contribute to the gradual evolution of this alliance.

The older you get, the more you tend to take a long-term perspective. As an old man I still hold fast to the three fundamental values of the Godesberg Programme: freedom, justice and solidarity. My

feeling is that nowadays justice requires, in particular, equal opportunities for children, school pupils and young people in general.

Looking back to the year 1945 or to 1933 – I had just turned fourteen at the time – the progress that has been achieved in the meantime strikes me as almost incredible: the progress Europeans have made since the Marshall Plan of 1948 and the Schuman Plan of 1950; the progress we owe to Lech Walesa and Solidarnosz, to Vaclav Havel and Charter 77 and to the Germans in Leipzig and East Berlin since the major political changes in 1989/91.

Today, most of Europe enjoys human rights and peace. That is something we could never have imagined in 1918, 1933 or 1945. Let us, therefore, strive to ensure that the historically unique European Union emerges unshaken and with self-confidence from its current period of weakness.



Renaissance for Europe

A COMMON PROGRESSIVE VISION FOR EUROPE.

Deutsch

English

Български

Español

Čeština

Dansk

Ελληνικά

Français

Italiano

Magyar

Nederlands

Polski

Português

Română

Suomi

Svenska

Встъпление

Хората с усет към историята, знаейт, че много от големите политически проекти в света са се появили през периоди на конфликти, последвани от по-нататъшно сътрудничество и постигане на консенсус. Това определено се отнася за „европейския проект“ и настоящото му проявление, Европейския съюз. Понякога е необходимо да се черпи от мъдростта на по-възрастните държавници, чийто живот е бил белязан от тези борби и усилия за сътрудничество – за да ни напомнят за произхода на такива проекти, както и за тяхната крехкост.

В речта си „Германия във и със и за Европа“, бившият германски канцлер Хелмут Шмит направи пред своята аудитория на Конгреса на СДП – 2011 г., честна и исторически обоснована оценка на европейския проект и мястото на Германия в него. Той разгледа борбите между центъра и периферията на Европа, като започва от Средновековието, и особеностите на геополитическото разположение на Германия в центъра на Европа. Припомни на слушателите, че версиите от началото на ХХ век за тази борба център-периферия все още засягат начина, по който много от съседите на Германия гледат на нея.

Канцлерът Шмит описва усилията през различните етапи на европейската интеграция „за обвързване на Германия в“ един мирен съюз от взаимна полза за Германия и нейните съседи. Той поставя тези вътрешно-европейски въпроси заедно с въпросите за мястото на Европа в света. Старият континент се свива демографски и икономически в сравнение с нововъзникващите икономики и има спешна нужда от общи действия. Ако такива не се предприемат поради национален егоизъм, Европа ще се маргинализира като цяло и ще се отрази негативно на мястото на Германия в Европа.

Важно е, че канцлерът Шмит поставя такъв акцент върху дългосрочната приемственост и надеждността на европейската политика на Германия. В тази основополагаща реч той предупреждава

публиката да бъде чувствителна към гледните точки на други държави-членки и да признае солидарността, проявена от тях към Германия по време на процеса на обединението ѝ. Смелостта и далновидността от миналото контрастират със сегашната криза на лидерството в Европа. Свидетели сме на подкопаване на демократичните стандарти и безнаказаността на финансовия сектор, което превръща избраните правителства в заложници и води до отчуждаване между гражданите и техните представителни институции. Преди всичко, това е важна и визионерска реч, защото тя е предизвикателство към аудиторията.

Тя провокира германските лидери да признаят своето място в рамките на европейския проект и призовава всички европейци да се свържат на базата на взаимно сътрудничество и реализъм. Това са думите на опитен държавник, надживял конфликтите, преминал дългия и труден път на интеграция и пътя към мира и просперитета. Във време на криза, думите му трябва да ни напомнят за ужасяващите алтернативи, които съществуват. Във време, когато Европа е доминирана от консервативно управление, при което егоистичните национални интереси преобладават над общото благо, изглежда невъзможно да се прозре отвъд краткосрочната политика на строги икономии. Бившият канцлер Шмит ни напомня за нашия дълг да покажем солидарност един към друг чрез по-засилено сътрудничество и ефективна интеграция.

Европейският съюз е уникален политически субект, сформирани от много национални държави и говорещ на много езици. Въпреки че тази реч е произнесена на немски и идва от центъра на Европа, Фондацията за европейски прогресивни науки (FEPS) би желала да я разпространи из цяла Европа и към периферията. Поради това, Фондацията поема инициативата да даде шанс на народите на Европа да споделят на техния собствен език размислите на бившия канцлер Шмит.

Масимо Д'Алема

*Президент на Фондация за европейски прогресивни науки (FEPS)
Бивш Министър-председател на Италия*

За Германия, интегрирана в една ангажирана към света Европа!

„Германия във и със и за Европа“. Тези думи резюмират голямата реч, която през декември 2011 г. Хелмут Шмит произнесе пред Конгреса на СДП. В нея той обясни основния дълг, който Германия има днес към Европа и който ние трябва да изпълним като германци и най-вече – като социалдемократи. Имайки предвид грешките в германската история, нашата благодарност за проявеното от страна на европейския ни партньор и поискано от нас самите като германци отношение на солидарност и без да забравяме дългосрочните стратегически интереси на Германия като икономическа и политическа сила в центъра на Европа, за нея не може и не трябва да има алтернатива от гледна точка на нейната интегрираност и активната ангажираност в рамките на Европа. Тази европейска отговорност се пада именно на Германия. И сега ние, като социалдемократи и германци, трябва да поемем тази отговорност в името на благо и интереса на Германия и на цяла Европа.

Предвид водещата роля на Германия в Европа, напълно логично е в условията на настоящата криза Хелмут Шмит да предупреждава да не поставяме Германия в доминираща позиция спрямо европейската политика и да пледира за солидарни действия в и за Европа. И с право, тъй като Германия трябва спешно да комбинира политическото си лидерство в Европа с отношения на сътрудничество между партньорите и обединена отговорност за Европа. Всяка друга алтернатива би била погрешна и ще доведе до изолация на Германия и разделение на Европа.

В своята реч Хелмут Шмит по блестящ начин изтъква не само изключителната отговорност на Германия за обединението на Европа. Той подчертава и общата отговорност на всички европейски държави, които в 21-ви век могат да постигнат успех и утвърждаване само чрез съвместни усилия. Единствено обединена Европа ще има шанса да отстои на световната конкуренция

на идеи и ценности, политики и икономики. Именно тези общи усилия ще доведат до раждането на един общ дългосрочен стратегически интерес на всички европейци в рамките на Европейския съюз. И не само това, за Хелмут Шмит е от особено значение Европа да отстоява общите интереси не само на европейските държави, но и на европейските граждани на днешния и утрешния ден.

Това обединено отстояване на интересите трябва да бъде оперативно, за да е ефективно; да бъде демократично, за да е законово. От особено важно значение е наличието на силни Европейските институции и по-специално на мощен Европейски парламент, който да влияе върху разрешаването на политическите различия, подчерта в своята реч Хелмут Шмит.

Аз съм дълбоко признателен на Хелмут Шмит за неговата реч, която засяга проблемите на Германия и Европа, реч, която обединява минало, настояще и бъдеще; речта на Хелмут Шмит е изключително актуална относно начина, по който днес ние, в качеството си на германци и европейци, трябва да бдим над Европа и Европейския съюз; речта е едновременно провокираща и вълнуваща, защото по блестящ начин ни посочва не само опасностите от провала на обединена Европа, но и шансовете за нейния успех; тя е красноречива и убедителна, защото отразява както богатия личен и политически опит, така и моралния и интелектуален авторитет на един велик държавник и на един голям Европеец и социалдемократ. Тази реч трябва да се чуе многократно, за да привлече вниманието ни и да получи отзвук; тя ни отправя предупреждение и ни мотивира, сплотени в нашия политически европейски съюз, заедно да защитим мира, свободата и просперитета, които ни свързват в обединена Европа.

Отправлям моята специална благодарност към Фондацията за европейски прогресивни науки (ФЕПС), благодарение на която речта беше публикувана и преведена на различни езици.

Зигмар Габриел

Председател на Германската социалдемократическа партия

Прес Съобщение „Германия във и със и за Европа“

реч на бившия федерален канцлер
Хелмут Шмит

на 4 декември 2011 г.

на конференция на СДП в Берлин.

Текстът по време на произнасяне НА РЕЧТА може да се различава от настоящОТО

BG

Скъпи приятели, дами и господа,

Позволете ми да започна с лично наблюдение. Когато Зигмар Габриел, Франк-Валтер Щайнмайер и моята партия ме помолиха отново за участие, аз с умиление си спомних, как преди 65 години на днешния ден коленичих на пода със съпругата ми Локи, и рисувахме плакати-покани за СДП в Хамбург – Нойграбен. Но трябва да призная, че на тази възраст вече съм надживял доброто и злото, що се отнася до политиката на партията. От дълго време, основните и второстепенните ми интереси са задълженията и ролята на нашата нация на съдбоносната арена на европейската интеграция.

Щастлив съм, че мога да споделя тази трибуна с Йенс Столтенберг от Норвегия, който по време на голямото нещастие, сполетяло страната му, показва на нас и на всички европейци блестящ пример за неотклонно конституционно, либерално и демократично лидерство.

Когато достигне моите години, човек естествено се замисля в дългосрочна перспектива – както назад в миналото, така и напред към бъдещето, в което пренася надеждите и възжеленията си. Въпреки това, преди няколко дни, не успях да дам еднозначен отговор на един много прост въпрос. Волфганг Тиерсе ме попита кога Германия ще се превърне в нормална държава. Аз отговорих, че в обозримо бъдеще Германия няма да се превърне в „нормална“ страна. Защото нашето огромно, но и уникално

историческо бреме е против това. Другият препъни-камък е централната позиция на Германия, доминираща демографски и икономически в средата на нашия континент, който въпреки малките си размери е разделен на множество национални държави.

Което ме води към сърцевината на сложната тема на моята реч: Германия в, с и за Европа.

I. Мотиви и произход на европейската интеграция

Въпреки че няколко от около 40-те национални държави в Европа – като например Италия, Гърция и Германия – закъснях в развитието на националната идентичност, която имат днес, по целия континент винаги е имало кървави войни. Разглеждана от Централна Европа, европейската история може да бъде обобщена като безкраен низ от борби между периферията и центъра и обратно, между центъра и периферията. По време на всички тях, центърът винаги остава бойното поле за решителната битка.

Когато управниците, държавите или народите от сърцето на Европа са били слаби, техните съседи от периферията са прониквали в слабия център. Най-големите разрушения и загуби на човешки живот са станали по време на първата „трийсетгодишна“ война между 1618 г. и 1648 г., която се е водила основно на немска земя. По онова време Германия не е била нищо повече от географско понятие, неясно дефинирано като немскоговоряща територия. По-късно идват французите при Луи XIV и впоследствие при Наполеон. Шведите не се връщат повторно, но англичаните и руснаците идват многократно. За последен път руснаците идват по времето на Сталин.

Когато династиите или държавите в Централна Европа са били силни – или са се чувствали силни – тогава те на свой ред са настъпвали към периферията. Такъв е случаят с кръстоносните походи, които са едновременно кампанийно нашествие, насочено не само към Мала Азия и Йерусалим, но и към Източна Прусия и трите сегашни балтийски държави. В по-ново време, това важи за войната срещу Наполеон и за трите войни на Бисмарк през 1864 г., 1866 г. и 1870/71 г. Същото се отнася най-вече

за втората „трийсетгодишна“ война от 1914 г. до 1945 г. и особено за инвазиите на Хитлер към Норт Кейп, Кавказ, гръцката част на Крит, Южна Франция и дори към Тобрук, близо до либийско-египетската граница. Катастрофата за Европа, предизвикана от Германия, обхваща бедствието, връхлетяло европейските евреи и погрома на германската национална държава.

Преди това обаче, поляците, балтийските страни, чехите, словациите, австрийците, унгарците, словенците и хърватите споделят съдбата на германците, тъй като всички те в продължение на векове са страдали заради геополитически централното им място на този малък континент Европа. Или с други думи: много пъти ние, германците, сме карали другите да страдат поради нашата позиция като сила в центъра.

Днес, противоречивите териториални претенции, конфликтите, свързани с езика или границите – които през първата половина на XX век все още са били решаващите аспекти на националната идентичност – на практика са се обезмислили, поне за нас германците. Макар че в широкото обществено мнение и пресата на тези европейски нации, знанията и спомените за средновековните войни до голяма степен са избледнели, спомените от двете световни войни на XX век и германската окупация все още латентно играят доминираща роля.

Струва ми се, че това, което е от най-голямо значение за нас, германците е, че почти всички съседни на Германия – и преди всичко евреите от цял свят – си спомнят Холокоста и зверствата, които са се случвали по време на германската окупация в периферните страни. Ние, германците, не разбираме напълно, че сред почти всички наши съседни страни, а вероятно и за много поколения напред, остава скрито недоверие към германците.

Дори поколенията, родени след войните, ще трябва да живеят с това историческо бреме. А днешното поколение не бива да забравя, че това, което доведе до началото на европейската интеграция през 1950 г. беше съмнението относно бъдещото развитие на Германия.

През 1946 г., с великата си реч в Цюрих, Чърчил има две цели: да призове французите да живеят в добри взаимоотношения с

немците и да се присъедини към тях в създаването на Обединени европейски щати. Първият мотив наистина е бил обща отбрана срещу предполагаемата заплаха от Съветския съюз – но вторият е бил включването на Германия в един по-голям западен съюз. Защото Чърчил много предвидливо е прогнозировал, че Германия отново ще бъде силна.

Когато през 1950 г., четири години след речта на Чърчил, Робърт Шуман и Жан Моне представят плана „Шуман“ за Европейска общност за въглища и стомана, те са имали същите причини: да реинтегрират Германия. Десет години по-късно Шарл де Гол, протягайки ръка за помирение към Конрад Аденауер, е действал, воден от същата мотивация.

Всички тези начинания се основават на реалистичната преценка, че страховитата Германия ще възобнови силата си в бъдеще. Тук не става дума за идеализма на Виктор Юго, който през 1849 г., призовава за обединение на Европа, нито пък през 1950/52 г. в началото на европейската интеграция в границите на Западна Европа е съществувала някаква форма на идеализъм. Водещите по това време държавници в Европа и в Америка (Джордж Маршал, Айзенхауер и Кенеди, но преди всичко Чърчил, Жан Моне, Аденауер и Де Гол, както и де Гаспери и Анри Спаак) в никакъв случай не са действали подтиквани от европейски идеализъм, а по-скоро от познанието си за европейската история. Те са действали, водени от реалистичната преценка за това какво е необходимо, за да се избегне продължаването на конфликта между периферията и германския център. Разбирането за първоначалната мотивация за европейската интеграция – която и до днес си остава ключовият елемент – е решаваща предпоставка за справянето с много опасната европейска криза в наши дни.

Колкото повече Федерална Република Германия от шейсетте, седемдесетте и осемдесетте години растеше икономически, военно и политически, толкова повече европейската интеграция бива разглеждана от западноевропейските държавни лидери като контра-застраховка срещу вечно възможната съблазън на германската власт и политика. Ясно е, че първоначалната съпротива, например, на Маргарет Тачър или на Митеран и Андреоти през

1989/90 г. срещу обединението на двете следвоенни германски държави бе породена от притесненията за една силна Германия в сърцето на този малък континент Европа.

Позволете ми едно кратко лично отклонение в този момент. Слушах Жан Моне, когато бях част от комитета на Моне „Pour Les États-UNIS d'Europe“ (За Обединени европейски щати). Това беше през 1955 г. За мен, Жан Моне остава един от най-прозорливите французи, които някога съм познавал. И не само заради неговия план за постепенния подход към европейска интеграция.

От тогава съм и оставам поддръжник на европейската интеграция и на германското приобщаване към Европа, поради стратегическите интереси на немската нация, а не от идеализъм. (Тогава това доведе до разногласията ми с тогавашния председател на партията, Курт Шумахер, човек, когото аз дълбоко уважавах. За него навярно беше нещо тривиално, но за мен, по това време, като 30-годишен завръщащ се войник, беше жизнено важен въпрос). Това ме накара през 50-те години да подкрепя планове на тогавашния полски министър на външните работи, Рапацки. В началото на шейсетте, написах книга срещу официалната стратегия на запада за ответен ядрен удар, която бе използвана от НАТО за заплаха към мощния Съветския съюз, стратегия, към която се придържахме и до днес.

II. Европейският съюз е необходим

Де Гол и Помпиду продължиха процеса на европейската интеграция през шейсетте и началото на седемдесетте години, за да обвържат Германия – а не защото са искали да въвлекат собствената си държава във всеки случай. След това добрите отношения между Жискар д'Естен и мен доведоха до период на френско-германско сътрудничество, както и до продължаване на европейската интеграция, период, който след пролетта на 1990 г. беше успешно възстановен от Митеран и Кол. Между 1950/52 г. и 1991 г. Европейската общност нарастна постепенно от шест до дванадесет държави-членки. Благодарение на широката подготвителна дейност на Жак Делор (тогава президент на Европейската

комисия), Митеран и Кол, през 1991 г. в Маастрихт, можаха да въведат идеята за обща европейска валута – еврото – която десет години по-късно, през 2001 г., стана факт. И отново, в основата на това стои постоянната френска загриженост за прекалено силната Германия – по-точно: за прекалено силната германска марка.

Междувременно, еврото се превърна във втората по важност валута в световната икономика. Тази европейска валута стана вътрешно и външно по-стабилна от американския долар и по-стабилна от германската марка в последните десет години от съществуването ѝ. Това, че се говори и се пише много за привидната „Евро криза“ е безразсъдна клюка от страна на медиите, журналистите и политиците.

Светът обаче се промени драстично след Маастрихт през 1991/92 г. Ние станаме свидетели на освобождението на страните от Източна Европа и разпадането на Съветския съюз. Свидетели сме на феноменалния възход на Китай, Индия, Бразилия и други „бързоразвиващи се страни“, които ние по-рано безразборно наричахме „Третия свят“. В допълнение, реалните национални икономики в по-голямата част от света се „глобализират“. Иначе казано: почти всички страни в света са зависими една от друга. Най-вече играчите на глобализирания финансов пазар по настоящем се сдобиха и се ползват с напълно безконтролна власт.

Но в същото време – и почти неусетно – населението на човечеството нарастна до 7 милиарда души. Когато съм се родил, на света е имало само 2 милиарда души. Всички тези огромни промени имат драматичен ефект върху европейските народи, техните страни и тяхното благоденствие.

От друга страна, всички европейски страни са застаряващи, броят на населението им намалява. В средата на двайсет и първи век, на планетата се очаква да живеят около девет милиарда души. Общо европейските нации ще са само седем процента от цялото население на света. Седем процента от девет милиарда! До 1950 г. европейците са представлявали над 20 процента от населението на света в продължение на повече от два века. Но през последните 50 години ние, европейците, намаляваме – не само в абсолютен брой, но също и най-вече в сравнение с Азия,

Африка и Латинска Америка. Намалява и европейският дял в световната икономическа продукция, т.е. нашият дял във всичко, произведено от човечеството. До 2050 г. той ще се е стопил до около десет процента, а през 1950 г. все още е бил тридесет процента.

Всяка отделна европейска нация до 2050 г. ще представлява само част от процент от населението на света. С други думи, ако ценим идеята, че ние, европейците, сме значими за света, тогава ние трябва да действаме в унисон. Като отделни държави – Франция, Италия, Германия или Полша, Холандия, Дания или Гърция – ние, в края на краищата, вече няма да се измерваме в проценти, а в части от промила.

Затова европейските национални държави имат дългосрочният стратегически интерес от взаимна интеграция. Този стратегически интерес към европейската интеграция ще става все по-значителен. Досега този факт е останал неразбран от повечето страни. Правителствата им не са успели да им го разяснят.

Ако обаче Европейският съюз в хода на следващите десетилетия не постигне обща, макар и ограничена, способност да действа заедно, тогава няма да може да се избегне причинената отвътре маргинализация на отделните европейски държави и на европейската цивилизация. Ако това се случи, не може да се изключат и възраждането на конкуренцията и борбата за престиж между европейските страни. В такъв случай, интеграцията на Германия едва ли ще може да продължи. Старата игра между центъра и периферията би могла още веднъж да се превърне в реалност.

Процесът на световното просвещение, на разширяване на човешките права и достойнство, на конституционно и демократично правителство повече не би получавал ефективен тласък от Европа. В този контекст, Европейската общност се превръща в жизнена необходимост за националните държави от стария континент. Тази необходимост надхвърля мотивите на Чърчил и Де Гол. Тя също така надхвърля и мотивите на Моне и Аденауер. Днес, тя обхваща мотивите на Ернст Ройтер, Фриц Ерлер, Вили Бранд и Хелмут Кол.

Бих добавил, че един от проблемите все още и несъмнено е обвързването на Германия. Поради това, ние, германците, трябва

да бъдем наясно за нашите собствени задължения и нашата собствена роля в рамките на европейската интеграция.

III. Германия се нуждае от последователност и надеждност

Ако в края на 2011 г. гледаме Германия отвън през очите на нашите непосредствени и по-далечни съседи, става ясно, че през последните години тази страна предизвикваше безпокойство, и по-късно – политическа загриженост. В недалечното минало възникваха значителни съмнения относно стабилността на германската политика. Доверието в надеждността на германската политика беше накърнено.

От една страна, тези съмнения и притеснения са резултат от външната политика на нашите немски политици и правителства. От друга страна, те са свързани с изненадващата света икономическа мощ на страната, последвала нейното обединение. Нашата икономика – първоначално все още разделена на две през седемдесетте години – се е превърнала в най-голямата в Европа. Това е една от най-продуктивните икономики в света в технологичен, финансов и социален аспект. Нашата икономическа мощ и социален мир, сравнително стабилен в продължение на десетилетия, също пораждат завист, особено когато в международен план нивата на безработица и задлъжнялост остават в рамките на нормалното.

Обаче ние не си даваме достатъчно ясна сметка, че нашата икономика е силно интегрирана в общия европейски пазар, както и силно глобализирана и като такава, тя е зависима от световната икономика. Затова през следващите години ще видим, че германският износ не реализира бърз растеж.

Едновременно с това се наблюдава сериозно негативно развитие под формата на продължителни и огромни излишъци в нашите търговски и текущи счетоводни баланси. Излишъците в продължение на пет години възлизат на около пет процента от националния ни продукт. Те са големи колкото излишъците на Китай. Ние не сме наясно с това, защото те вече не са представени в германски марки, а в евро. Въпреки това нашите политици

трябва да бъдат наясно с това, тъй като всички наши излишъци в действителност представляват дефицитите на други страни. Вземанията, които имаме от другите, са техните дългове. Това е случай на нежелани щети, нанесени от това, което някога бе издигнато от нас за установен идеал: „външния баланс“. Тези щети сигурно разстройват нашите партньори. И когато се чуват чужди, предимно американски гласове – в настоящия момент идващи от всички страни – които призовават Германия да заеме водеща роля, всичко това води до допълнително безпокойство в съседите ни. И съживява лоши спомени.

Това икономическо развитие и съпътстващата криза в компетентността за действие на органите на Европейския съюз, продължава да налага централна роля на Германия. Заедно с френския президент, канцлерът е приел тази роля доброволно. В много европейски столици, а също и в медиите на много от съседите ни, се появява все по-голямо безпокойство относно доминирането на Германия. Този път не става въпрос за прекалено силна военна и политическа централна власт, а по-скоро за прекалено силен икономически център. В този момент е необходимо да се направи сериозно и внимателно обмислено предупреждение към нашите политици, медиите и обществото.

Ако ние, германците, се съблазним да претендираме за водеща политическа роля в Европа или поне да играем първи сред равни, основавайки се на нашата икономическа мощ, растящо мнозинство от нашите съседи ще се противопоставят ефективно на това. Загрижеността на периферията относно твърде мощен европейски център скоро ще се върне бързо. Възможните последици от подобно развитие биха наранили ЕС и Германия ще изпадне в изолация.

Германска федерална република е много голяма страна, със силно конкурентна икономика и трябва да бъде интегрирана в Европа – дори и само за да ни предпази от нас самите. От 1992 г. и времето на Хелмут Кол, член 23 от нашата конституция ни задължава да си сътрудничим за „...развитието на Европейския съюз“. Член 23 също ни задължава, като част от това сътрудничество, да спазваме „принципа на субсидиарност“. Настоящата

криза по отношение на компетентността за действие на органите на ЕС не променя тези принципи по никакъв начин.

С оглед на нашето геополитически централно място, нашата зловещна роля в европейската история през първата половина на XX век и сегашната ни силна икономика, всяко германско правителство е призвано да проявява в най-голяма степен чувствителност към интересите на нашите партньори в ЕС. А нашата готовност да помогнем е от съществено значение.

Ние, германците, не сме постигнали сами и единствено със собствени сили нашето значително преустройство през последните шейсет години. Това не би било възможно без помощта на западните държави-победителки, без участието ни в Европейската общност и Атлантическия алианс, без помощта на нашите съседи, без политическото разбуждане на Източна и Централна Европа и без края на комунистическата диктатура. Ние, германците, имаме причина да бъдем благодарни. Но също така имаме и задължението да докажем, че сме достойни за солидарността, която сме получили, като покажем собствената ни солидарност към нашите съседи.

Обратното, борбата за нашата собствена роля в световната политика и борбата за престиж на международната сцена би била по-скоро безполезна, вероятно дори вредна. Във всеки случай, нашето тясно сътрудничество с Франция и Полша, и с всички наши съседи и партньори в Европа остава от много важно значение.

Аз съм убеден, че това е от изключително значение за дългосрочните стратегически интереси на Германия, тя да не се изолира и да не позволи да бъде изолирана. Изолацията на Запад би била опасна. Изолация в Европейския съюз или в еврозоната би била изключително опасна. За мен, този немски интерес без съмнение стои по-високо от всякакви възможни тактически интереси на отделните политически партии.

Немските политици и медии имат ужасния дълг и задължение да предават последователно тази позиция пред обществеността.

Ако, обаче, някой твърди, че немски ще се говори сега и завинаги в Европа, ако германски външен министър смята, че опознавателните посещения в Триполи, Кайро или Кабул са по-важни,

отколкото политическите контакти с Лисабон, Мадрид, Варшава или с Прага, Дъблин, Хага, Копенхаген или Хелзинки, а ако друг политик смята, че ние трябва да предотвратим създаването на „Европейски Трансферен съюз“ – тогава всичко това е просто арогантна претенциозност и вредна игра на власт.

Факт е, че Германия е чист донор в продължение на много десетилетия. Ние бяхме в състояние да играем тази роля по времето на Аденауер и го правим досега. И естествено страни като Гърция, Португалия и Ирландия, винаги са били чисти реципиенти.

Тази солидарност в днешно време може и да е чужда на германската политическа класа. Но до настоящия момент тя е въпрос на политически курс. Както и Принципът на субсидиарност: това, което страната не може да регулира или управлява сама, трябва да се поеме от Европейския съюз. Този принцип е записан в Лисабонския договор като задължение. От времето на плана „Шуман“, на базата на правилния политически инстинкт и въпреки съпротивата, както от Курт Шумахер, така по-късно и от Лудвиг Ерхард, Конрад Аденауер прие френските предложения. Аденауер правилно прецени дългосрочния немски стратегически интерес, въпреки продължаващото разделение на Германия. Всички негови наследници, включително Брант, Шмит, Кол и Шрьоделер, продължиха да следват неговата политика на интеграция.

Краткосрочните вътрешни или чужди политически тактики никога не са поставяли под въпрос дългосрочния стратегически интерес на германския народ. Следователно, всички наши съседи и партньори в продължение на десетилетия може да разчитат на стабилността на европейската политика на Германия – дори по време на смяна на правителството. Тази приемственост трябва да се запази и за в бъдеще.

IV. Сегашната ситуация в ЕС изисква енергични действия

Германия винаги е имала принос за изграждането на концепциите. Това би трябвало да продължи в бъдеще. Въпреки това, обаче, ние не трябва да се съсредоточаваме в далечното бъдеще. Измененията в договорите биха могли само да поправят част от делата,

пропуските и грешките, извършени преди двадесет години в Маастрихт. Настоящите предложения за изменение на сегашния Лисабонски договор не ми изглеждат особено полезни, когато си припомним по-ранните трудности на универсалната национална ратификация – или отрицателните резултати от референдумите.

Затова подкрепих италианския президент Наполитано, когато той поиска в забележителната си реч в края на октомври, да се концентрираме върху това, което трябва да се направи сега. И че трябва да се възползваме и от възможностите, които предлага настоящия Договор за ЕС – особено за укрепване на бюджетното регулиране и икономическата политика в еврозоната.

Не можем да позволим кризата в капацитета на действие на органите на ЕС, създадени в Лисабон, да продължи с години. С изключение на Европейската централна банка, органите – Европейския парламент, Европейския съвет, Европейската комисия в Брюксел и Съвета на министрите – всички предоставят единствено ограничена ефективна помощ за преодоляване на острата банкова криза от 2008 г. и по-специално кризата на държавния дълг, свързана с нея.

Няма панацея за преодоляване на сегашната криза в ръководство на ЕС. Трябва да се предприемат стъпки – някои едновременно, някои последователни. Ще имаме нужда не само от нашата способност да правим преценки и да действаме, но и от търпение. По този начин приносът на Германия за изграждането на концепции не може да бъде ограничен до лозунги. Мястото на този принос не е на телевизионния екран, а вместо това трябва да бъде представен лично в рамките на комисиите на органите на ЕС. Докато правим това, ние, германците, не можем да планираме нашия икономически или социален ред, нашата федерална система, нашия бюджет или финансовата ни система като модели или критерии за нашите европейски партньори, а по-скоро постепенно трябва да ги представяме като пример сред многото възможни алтернативи.

Каквото и да прави или да не прави днес Германия, ние всички носим отговорността за бъдещите последици върху Европа. Имаме нужда от европейски здрав разум за това. И в допълнение

към здравия разум, се нуждаем и от съсъстрадателно сърце спрямо нашите съседи и партньори.

По една важна точка, аз съм съгласен с Юрген Хабермас, който наскоро каза, че – цитирам – „... ние наистина за първи път в историята на ЕС съзираме отстъпление в демокрацията!“ (край на цитата). Всъщност не само Европейският съвет и Европейската комисия, включително техните председатели, различните министерски съвети и цялата бюрокрация в Брюксел заедно избутаха демокрацията встрани. Когато въведохме всеобщи избори за Европейски парламент, аз се поддадох на заблудата, че Парламентът ще придобие политическа тежест. Обаче досега той не е оказал разпознаваемо влияние върху управлението на кризата, като неговите насоки и решения продължават да нямат широко обществено влияние.

Ето защо, бих искал да призова Мартин Шулц. Крайно време е Вие и Вашите колеги от Парламента – християндемократи, социалисти, либерали и зелени – да действате единно, уверено, за да направите така, че гласовете Ви да бъдат чути. В действителност, неуспехът на G-20 през 2008 г. да установи напълно задоволителна регулаторна система на банки, фондови борси и техните финансови инструменти, остави най-доброто поле за такава намеса на Европейския парламент.

В действителност, десетки хиляди финансови търговци в САЩ и Европа, заедно с някои рейтингови агенции са взели като заложници политически отговорните правителства на Европа. Едва ли може да се очаква, че Барак Обама би възразил много на това. Същото важи и за британското правителство. Наистина, правителствата по целия свят през 2008/2009 г. спасиха банките с гаранции и пари на данъкоплатците. Още от 2010 г., обаче, това общество от високо интелигентни (но също и склонни към психози) финансови мениджъри продължават да играят старата си игра на печалби и облаги. Игра на риск в ущърб на всички, които не са в играта, която Марион Донхоф и аз критикувахме през деветдесетте за това, че е животозастрашаваща.

Когато никой друг не иска да действа, тогава членовете на еврозоната, трябва да действат. Трябва да се възползват от член

20 от Лисабонския договор, където изрично е посочено, че една или няколко държави-членки на ЕС може да „установят засилено сътрудничество помежду си“. Във всеки случай, страните, които участват в общата европейска валута, трябва да се обединят, за да приложат на практика широкообхватното регулиране на техните общи финансови пазари. Регламенти, които да разделят нормалните търговски банки от инвестиционните банки и банките в сянка, които да забраняват продажбите без покритие на ценни книжа на бъдеща дата, да забраняват търговията с вторични инструменти, при условие, че те не са одобрени от надзорния орган на официална фондова борса, и регламенти за ефективно ограничаване на извършването на сделки, които засягат еврозоната и в момента се извършват от ненаблюдавани агенции за кредитен рейтинг. Няма да Ви натоварвам с повече подробности.

Естествено, глобализираното банково лоби ще продължи да прави всичко възможно за да не позволи това. Към настоящия момент то възпрепятства цялото прието широкообхватно регулиране. То умишлено е организирано нещата така, че многобройните му дилъри поставят европейските правителства в позиция, която налага да се въвеждат все нови и нови спасителни финансови помощи, както и разширяването им чрез допълнителни лостове.

Крайно време е да се направи нещо по този въпрос. Когато европейците използват необходимата смелост и сила за създаването на мащабна регулаторна система на финансовите пазари, тогава ние може да се превърнем в зона на стабилност в средносрочен план. Ако не успеем тук обаче, значимостта на Европа ще продължи да намалява – и светът ще се развива в посока дуумвират между Вашингтон и Пекин.

Всички стъпки, споменати до тук, са жизнено необходими за най-близкото бъдеще на еврозоната. Те включват спасителен фонд, тавани на дълговете и тяхното наблюдение, обща икономическа и фискална политика, с добавянето на набор от специфични за страната данъчна политика, политика на разходите, социална политика и реформи на пазара на труда. По необходимост, общият дълг ще стане неизбежен. Ние, германците, не

ожем да отречем това, изхождайки само от егоистични национални подбуди.

Ние по никакъв начин не можем да налагаме екстремна политика на дефлация за цяла Европа. Жак Делор е много прав, когато настоява за въвеждането на мерки за балансиране на бюджета, заедно с финансирането на проекти, генериращи растеж. Без растеж, без нови работни места, никоя страна не може да балансира бюджета си. Който вярва, че Европа може да бъде оздравена чрез строги мерки, би трябвало да проучи съдбоносното въздействие на политиката на дефлация на Хайнрих Брюнинг от 1930/32 г. Тя създаде депресия и непоносим ръст на безработица и по този начин доведе до загиването на първата германска демокрация.

V. Към моите приятели

В заключение, скъпи мои приятели, наистина не е необходимо да се проповядва международна солидарност на социалдемократите. Защото германската социалдемокрация се отличава с интернационална насоченост в продължение на век и половина в много по-голяма степен отколкото поколения либерали, консерватори или немски националисти. Ние, социалдемократите, винаги твърдо сме държали на свободата и достойнството на всеки отделен човек, както и на представителната, на парламентарната демокрация.

Днес тези основни ценности ни свързват с европейската солидарност. Повече от сигурно е, че през 21-ви век Европа ще продължи да се състои от национални държави, всяка със свой език и със своя собствена история. Следователно, Европа никога няма да стане федерална държава. Но Европейският съюз не може да си позволи да се принизи просто до конфедерация от държави. Европейският съюз трябва да остане динамичен и саморазвиващ се съюз, който няма паралел в цялата човешка история. Ние, социалдемократите, трябва да допринесем за постепенната еволюция на този съюз.

С напредването на възрастта човек все повече мисли в дългосрочен план. И така, аз държа на трите основни ценности на

програмата Годесберг: свобода, справедливост, солидарност. Чувствам, че в днешно време справедливостта повече от всичко трябва да включва равни възможности за децата, учениците и младите хора като цяло.

Когато погледна назад към 1945 г. или към 1933 г. – тогава тъкмо бях навършил 14 години – напредъкът, който сме постигнали до момента ми изглежда почти невероятен. Напредъкът, който европейците постигнаха благодарение на плана „Маршал“ от 1948 г., на плана „Шуман“ от 1950 г., напредъкът, който сме постигнали днес благодарение на Лех Валенса и „Солидарност“, Вацлав Хавел и Харта 77 и благодарение на всеки германец в Лайпциг и Източен Берлин от обединението на Германия през 1989/91 г.

Днес по-голямата част от Европа се радва на човешки права и мир. Това са неща, които ние никога не бихме могли да си представим през 1918 г., или през 1933 г., или през 1945г. Затова нека работим и се стремим исторически уникалният Европейски съюз да излезе от сегашната си слабост, стабилен и уверен в себе си!



Renaissance for Europe

A COMMON PROGRESSIVE VISION FOR EUROPE.

Deutsch

English

Български

Español

Čeština

Dansk

Ελληνικά

Français

Italiano

Magyar

Nederlands

Polski

Português

Română

Suomi

Svenska

Prefacio

Aquellos que tienen un sentido histórico saben que muchos de los grandes proyectos políticos del mundo han surgido de periodos de conflicto seguidos de cooperación y de construcción de un consenso. Este fue ciertamente el caso del “proyecto europeo” y de su actual expresión: La Unión Europea. A veces, es necesario recurrir a la sabiduría de los estadistas más ancianos – cuyas vidas han estado marcadas por estas luchas y esfuerzos de cooperación – para que nos recuerden los orígenes de proyectos como éstos y su fragilidad.

En su discurso “Alemania en, con y para Europa”, el ex-Canciller alemán Helmut Schmidt presentó a su audiencia en el Congreso del SPD en 2011 una evaluación honesta y reflexiva del proyecto europeo y del lugar que ocupa Alemania en él. Evaluó las luchas entre el centro de Europa y la periferia desde la Edad Media y la particularidad de la posición geopolítica de Alemania en el centro de Europa. Recordó a los oyentes que las versiones de esta lucha entre centro y periferia, al comienzo del siglo XX, afectan todavía la manera en que muchos de los vecinos de Alemania la ven.

El Canciller Schmidt describe los esfuerzos durante las diferentes etapas de la integración europea para “fijar Alemania” a la alianza pacífica que puede ser benéfica tanto para Alemania como para sus vecinos. Yuxtapone estas preocupaciones europeas internas a los problemas del lugar de Europa en el mundo. El viejo continente “se encoge” demográfica y económicamente con respecto a las economías emergentes y se requiere urgentemente una acción común. No hacerlo por egoísmo nacional marginará toda Europa y perjudicará el lugar de Alemania en Europa.

El hecho de que el Canciller Schmidt haga hincapié en la continuidad a largo plazo y en la fiabilidad de la política europea de Alemania es importante. En este fecundo discurso, advierte a su auditorio que se debe ser sensible a las perspectivas de los otros estados miembros y al reconocimiento de la solidaridad que éstos manifestaron con respecto a Alemania durante el proceso de la unificación alemana.

Se contrasta la valentía pasada y la previsión con la actual crisis de liderazgo en Europa. Vemos pues una erosión de las normas democráticas y la impunidad de un sector financiero que toma como rehenes a los gobiernos electos y crea una brecha entre los ciudadanos y sus instituciones representativas.

Es, sobre todo, un discurso importante y visionario porque desafía a su auditorio. Reta a los líderes alemanes para reconozcan su lugar en el proyecto europeo y desafía a todos los europeos para que se unan de manera cooperativa y realista. Éstas son las palabras de un viejo hombre de estado que ha vivido a través de conflictos; el largo y difícil camino de la integración; y el sendero que lleva a la paz y la prosperidad. En un momento de crisis, sus palabras nos deben recordar las horribles alternativas existentes.

En un momento en que Europa está dominada por líderes conservadores para los que prevalecen los intereses nacionales egoístas sobre el bien común, parece haber una incapacidad de ver más allá de las políticas a corto plazo de austeridad. El ex-Canciller Schmidt nos recuerda nuestro deber de solidaridad a través de una fuerte cooperación y una integración efectiva.

La Unión Europea es una entidad política única constituida de muchos estados-nación y con muchos idiomas. Aunque si este discurso fue pronunciado en alemán y proviene del centro de Europa, la FEPS desea ahora difundirlo en toda Europa y en la periferia. Por lo tanto, la Fundación ha tomado la iniciativa de dar a los pueblos de Europa una oportunidad de compartir las reflexiones del ex-Canciller Schmidt en sus propios idiomas.

Massimo D'Alema
Presidente de la FEPS
ex-Primer ministro de Italia

¡Por una Alemania integrada en una Europa involucrada en el mundo!

“Alemania en, con y para Europa”. Estas palabras resumen el gran discurso de Helmut Schmidt ante el congreso del SPD, en diciembre pasado, en el que explicó el deber fundamental que tiene hoy Alemania en Europa, como alemanes y más en particular como socialdemócratas. Dados los errores de la historia alemana, en reconocimiento de la solidaridad de nuestro asociado europeo, al que nosotros mismos hemos solicitado como alemanes, y conscientes de los intereses estratégicos de Alemania a largo plazo como potencia económica y política en el centro de Europa, no puede haber alternativa para una Alemania integrada y activamente involucrada en Europa. Esta responsabilidad europea incumbe particularmente a Alemania. Nuestro deber es asumirlo ahora por el bien y en interés de Alemania y Europa. Debemos también imponérselo como socialdemócratas alemanes.

Debida a la posición crucial de Alemania en Europa, parece absolutamente lógico que en la crisis actual Helmut Schmidt nos advierta también de una dominación alemana de la política europea y que reivindique más bien una acción solidaria en y por Europa. Y con razón, dado que Alemania debe combinar ahora más que nunca y con premura el liderazgo político en Europa, la colaboración entre los asociados y la responsabilidad solidaria por Europa. La alternativa sería un error que puede llevar al aislamiento de Alemania y a la división de Europa.

Pero no es sólo la responsabilidad individual de Alemania en la unificación de Europa que Helmut Schmidt pone brillantemente de manifiesto en su discurso. La asocia a la responsabilidad común de todos los estados europeos, que sólo pueden triunfar y afirmarse juntos en el mundo del siglo XXI. Europa, sólo unida, tendrá una oportunidad frente a la competencia mundial de ideas y valores, de política y de economía. Es incluso de esta unidad que nacerá el interés estratégico común a largo plazo de todos los europeos, en toda la Unión Europea. Helmut Schmidt afirma también que es importante

que Europa tenga una representación común de los intereses de los estados europeos, así como de los ciudadanos europeos del mundo de hoy y de mañana.

Esta representación debe ser operativa para ser eficaz. Debe también ser democrática para ser legítima. Se requieren entonces instituciones europeas fuertes y, en particular, un parlamento europeo poderoso que sepa hacerse escuchar y que tenga influencia para solucionar también, si fuere necesario, los desacuerdos políticos, como lo ha subrayado Helmut Schmidt en su discurso.

Agradezco profundamente a Helmut Schmidt este gran discurso particular sobre Alemania y Europa, discurso que vincula el pasado, el presente y el futuro, y que es entonces uno de los más actuales y pertinentes sobre la manera en que como alemanes y europeos deberíamos cuidar Europa y la Unión Europea; un discurso provocador y conmovedor que demostró con brillo los peligros del fracaso de la unificación europea, así como las oportunidades de su éxito; un discurso muy insistente y convincente, a través del que se expresa la riqueza de la experiencia personal y política, así como la autoridad moral e intelectual de un gran hombre de estado y de un gran europeo que sigue siendo socialdemócrata. Este discurso merece más de un día para llamar la atención y para tener efecto. Se trata de una advertencia y de una motivación dirigida a todos para preservar juntos, en un agrupamiento político europeo, la paz, la libertad y la prosperidad que nos unen en una Europa unificada.

Agradezco especialmente a la Fundación europea de estudios progresistas (FEPS) que ha hecho posible la traducción de este discurso en varios idiomas, así como la publicación de esta obra.

Sigmar Gabriel

Presidente del Partido socialdemócrata alemán

“Alemania en, con y para Europa”

Discurso del antiguo Canciller Federal
Helmut Schmidt

el 4 de diciembre de 2011
en la conferencia del Partido Socialdemócrata de Alemania (SPD)
en Berlín

ES

¡Amigos, Señoras y Señores!

Permitidme comenzar con una nota personal. Cuando Sigmar Gabriel, Frank-Walter Steinmeier y mi partido me pidieron una vez más una contribución, recordé con placer que hace hoy 65 años, me arrodillé con mi esposa, Loki, sobre el suelo para hacer carteles de invitación para el SPD en el distrito de Neugraben, en Hamburgo. Pero debo admitir que a mi edad estoy ya más allá del bien y del mal con respecto a cualquier política de partido. Durante mucho tiempo, mis dos intereses principales han sido las tareas que conciernen este país y el papel que debe desempeñar en el ámbito crucial de la integración europea.

Me complace compartir esta tribuna con Jens Stoltenberg de Noruega que, en medio de la gran desgracia a que ha estado enfrentado su país, nos ha dado a nosotros y a todos los europeos un brillante ejemplo de liderazgo constante, constitucional, liberal y democrático.

Cuando se es tan viejo como yo, se tiene una tendencia natural a adoptar una perspectiva a largo plazo – hacia atrás en la historia y hacia delante en el futuro, en la que se ponen todas las esperanzas y aspiraciones. Dicho esto, sin embargo, me fue posible dar una respuesta directa a una pregunta muy sencilla que me hizo hace algunos días Wolfgang Thierse, quien me preguntó cuándo pensaba que Alemania sería finalmente un país normal. Respondí diciendo que Alemania no será un país ‘normal’ en el futuro previsible. La enorme y única carga de nuestra historia es estar en el camino hacia la normalidad. Un obstáculo suplementario es la posición central dominante que ocupa económica y demográficamente Alemania en medio de

nuestro muy pequeño continente, con su gran variedad de diferentes estados naciones.

Lo que me lleva al centro del asunto que deseo abordar: Alemania en, con y para Europa.

I. Motivos y orígenes de la integración europea

Aunque algunos de los 40 estados nacionales europeos (por ejemplo, Italia, Grecia y Alemania) se hayan retrasado en el desarrollo de la identidad nacional que tenemos hoy, ha habido una y otra vez sangrientas guerras en todo el continente. Visto desde Europa central, se puede considerar la historia del continente como una sucesión interminable de luchas entre la periferia y el centro y viceversa, entre el centro y la periferia. Sin embargo, el campo de batalla decisivo ha sido siempre el centro.

Cada vez que los gobernantes, estados o pueblos del centro de Europa han sido débiles, sus vecinos de la periferia han penetrado en el centro debilitado. Las mayores destrucciones y pérdidas de vidas humanas han ocurrido, en términos relativos, durante la primera Guerra de Treinta Años (1618–48), que tuvo lugar en mayor parte en el suelo alemán. En ese momento, Alemania era sólo un concepto geográfico, vagamente definido como el área en que se hablaba alemán. Los franceses llegaron en una fecha posterior, durante el reinado de Luis XIV y otra vez en tiempos de Napoleón. Los suecos no vinieron otra vez. Sin embargo, los británicos y los rusos vinieron varias veces; éstos últimos recientemente con Stalin.

Cuando las dinastías o los estados en el centro de Europa eran fuertes – o se sentían fuertes – se aventuraban, a su vez, en la periferia. Ese fue el caso de las Cruzadas, que fueron también campañas de conquista no sólo en Asia Menor y Jerusalén, sino también en el este de Prusia y los tres actuales países bálticos. En los tiempos modernos, éste fue el caso de la guerra contra Napoleón y de las tres guerras libradas por Bismarck en 1864, 1866 y 1870–1871.

Lo es también, sobre todo, de la segunda Guerra de los Treinta Años, de 1914 a 1945. Esto fue especialmente cierto para los avances de Hitler hasta el Cabo Norte, el Cáucaso, la isla griega de Creta, el

sur de Francia e incluso Tobruk cerca de la frontera entre Egipto y Libia. La catástrofe desatada por Alemania en Europa, que abarca el desastre que se abatió sobre los judíos europeos y la destrucción del estado-nación alemán.

Antes, sin embargo, los polacos, los países bálticos, los checos, los eslovacos, los austriacos, los húngaros, los eslovenos y los croatas habían compartido el destino de los alemanes en cuanto sufrieron durante siglos debido a su ubicación geopolítica en el centro de este pequeño continente, Europa. Dicho de otra manera, nosotros, alemanes hemos hecho sufrir frecuentemente a los demás a causa de nuestra posición de poder en el centro.

Hoy en día, las reclamaciones territoriales conflictivas y los litigios sobre lenguas y fronteras, que eran aún los aspectos cruciales de la identidad nacional durante la primera mitad del siglo XX, han de facto perdido en gran parte su significado, al menos para nosotros los alemanes. Mientras que el conocimiento y recuerdo de las guerras medievales se han desvanecido en gran medida en la opinión pública y en la opinión publicada en los países europeos, los recuerdos de las dos guerras mundiales del siglo XX y de la ocupación alemana seguirán teniendo un papel dominante subyacente.

Para nosotros, alemanes, me parece fundamental que casi todos los vecinos de Alemania (y prácticamente todos los judíos de todo el mundo) recuerden el Holocausto y los actos abominables que tuvieron lugar durante la ocupación alemana de los países de la periferia. No estamos suficientemente conscientes del hecho de que en casi todos nuestros países vecinos hay una sospecha latente contra los alemanes que probablemente persistirá aún durante muchas generaciones.

Las futuras generaciones de alemanes tendrán que vivir también con esa carga histórica. Y las generaciones actuales no deben olvidar que fue la sospecha contra Alemania y su desarrollo futuro, lo que allanó el camino para el inicio de la integración europea en 1950.

Churchill tenía en mente dos objetivos cuando, en su gran discurso de Zurich de 1946, instó a los franceses a vivir en buenos términos con los alemanes y a unirse a ellos en la creación de los Estados Unidos de Europa. Su primer objetivo era construir una defensa

común contra la amenaza que representaba la Unión Soviética, el segundo era integrar Alemania en una amplia alianza occidental. Churchill tenía una visión del futuro suficiente para prever que Alemania sería fuerte de nuevo.

Cuando Robert Schuman y Jean Monnet presentaron el Plan Schuman para una Comunidad Europea del Carbón y del Acero en 1950, cuatro años después del discurso de Churchill, lo hicieron por la misma razón: reintegrar Alemania. Diez años más tarde, el mismo motivo inspiró a Charles de Gaulle a estrechar la mano de la reconciliación a Konrad Adenauer.

Todos estos esfuerzos se basan en un conocimiento realista de la temida posibilidad de que Alemania recupere su fuerza en el futuro. No fue el idealismo de Víctor Hugo, quien llamó a la unificación de Europa en 1849, ni ninguna otra forma de idealismo que caracterizó la primera fase de la integración europea entre 1950 y 1952, que se limitó a Europa Occidental. Los principales estadistas de Europa y América en ese momento (George Marshall, Eisenhower y Kennedy, pero sobre todo Churchill, Jean Monnet, Adenauer y De Gaulle, junto con De Gasperi y Henri Spaak) estuvieron motivados no por cualquier forma de idealismo europeo, sino por su conocimiento de la historia europea. Sus acciones fueron inspiradas por una conciencia realista de la necesidad de impedir que continuara la lucha entre los estados en la periferia y Alemania en el centro. Una apreciación de esta motivación inicial para la integración europea – y sigue siendo hoy un elemento clave – es fundamental para resolver la extremadamente peligrosa crisis europea actual.

Cuanto más crecía la República Federal de Alemania en estatura económica, política y militar en el curso de la década de 1960, 1970 y 1980, más los líderes de Europa Occidental consideraban la integración europea como una garantía contra la posibilidad de que Alemania estuviera tentada nuevamente por el poder.

La resistencia inicial a la unificación de los dos estados alemanes de la posguerra de parte de Margaret Thatcher, François Mitterrand y Giulio Andreotti en 1989/90 fue impulsada claramente por la preocupación sobre una Alemania fuerte en el centro de este pequeño continente, Europa.

Permitidme hacer una digresión personal en este momento. Escuché a Jean Monnet, cuando participé en los trabajos de su Comité de Acción para los Estados Unidos de Europa. Eso fue en 1955. Jean Monnet sigue siendo uno de los franceses que he conocido con más visión del futuro – en particular por su plan para un acercamiento gradual a la integración europea.

Desde entonces he apoyado la integración europea y la inclusión de Alemania en Europa, no por un motivo idealista cualquiera, sino por conciencia de los intereses estratégicos de la nación alemana. (Eso me llevó a una disputa con el presidente del partido, Kurt Schumacher, un hombre que tenía en gran estima.

Esto podía haber sido para él un asunto trivial, pero para mí, un ex soldado de que a 30 años regresó a su casa de la guerra, era algo muy serio). En la década de 1950, mi posición me llevó a apoyar los planes del entonces ministro de Asuntos Exteriores de Polonia, Rapacki. A principios de 1960 escribí un libro criticando la estrategia oficial occidental de represalias nucleares que la OTAN utilizaba para amenazar a la Unión Soviética, una estrategia con la que seguimos hoy comprometidos.

II. La Unión Europea es necesaria

En la década de 1960 y principios de los años 1970, De Gaulle y Pompidou continuaron el proceso de integración europea – no porque querían atraer a su propio país, para bien o para mal, sino para vincular Alemania. Posteriormente, las buenas relaciones que tuvo Giscard d'Estaing dieron lugar a un periodo de cooperación franco-alemana y a la continuación de la integración europea; un periodo que reanudaron con éxito Mitterrand y Kohl después de la primavera de 1990. Entre 1950/52 y 1991, la Comunidad Europea creció poco a poco de seis a doce Estados Miembros.

Gracias a los amplios trabajos preparatorios realizados por Jacques Delors (en ese momento Presidente de la Comisión Europea), Mitterrand y Kohl fueron capaces de lanzar la moneda común (Euro), en Maastricht, en 1991 y que fue introducida diez años después, en 2001. Una vez más, la causa subyacente es la preocupación francesa

de una Alemania demasiado poderosa o, para ser más precisos, de un marco alemán muy poderoso.

Mientras tanto, el euro se ha convertido en la segunda moneda más importante de la economía mundial. Tanto al interno como al exterior, esta moneda europea ha sido hasta ahora más estable que el dólar estadounidense, y más estable que el marco alemán en los últimos diez años de su existencia. Todo lo que se ha escrito y dicho acerca de una supuesta “crisis del euro” es un disparate irresponsable de los medios de comunicación, de los periodistas y de los políticos.

El mundo ha cambiado muchísimo desde Maastricht en 1991/92. Hemos sido testigos de la liberación de los países de Europa Oriental y la implosión de la Unión Soviética. Hemos visto el crecimiento espectacular de China, India, Brasil y de otras economías “emergentes”, que a las que se solía hacer precipitadamente referencia como “Tercer Mundo”. Además, en la mayor parte del mundo, las economías reales se han “globalizado”. En otras palabras, casi todos los países del mundo dependen los unos de los otros. En particular, los actores de los mercados financieros globalizados han adquirido un poder que, por el momento, sigue siendo enteramente incontrolado.

Al mismo tiempo, la población mundial ha aumentado de manera casi inadvertida hasta siete mil millones. Cuando nací, había sólo dos mil millones de personas en el mundo. Todos estos grandes cambios tienen un enorme impacto en los pueblos de Europa, en sus países y en su prosperidad.

Por otra parte, todos los países europeos envejecen y sus poblaciones se reducen. Es probable que a mediados del siglo XXI haya nueve mil millones de personas en el planeta. Las naciones europeas juntas contarán con apenas el siete por ciento de la población mundial. ¡Siete por ciento de los nueve mil millones! Durante más de dos siglos (hasta 1950) los europeos representaban más del veinte por ciento de la población mundial. Pero durante los últimos cincuenta años, el número de europeos ha disminuido, no sólo en cifras absolutas, sino también, y sobre todo, en comparación con Asia, África y América Latina. Del mismo modo, se reduce la participación de los europeos en el producto nacional global, es decir, en el valor añadido de la población mundial. En el 2050, éste será alrededor de un diez

por ciento, mientras que en 1950 todavía estaba en torno al treinta por ciento.

En 2050, cada una de las naciones europeas representará sólo una fracción del uno por ciento de la población mundial. En otras palabras, si valoramos la idea de que los europeos son importantes para el mundo, tenemos que actuar al unísono. Como estados individuales – Francia, Italia, Alemania, Polonia, Holanda, Dinamarca o Grecia – no se nos medirá en última instancia en porcentajes sino en partes por mil.

Es por ello que los estados-nación europeos tienen un interés estratégico a largo plazo de integración mutua. Este interés estratégico de integración europea será cada vez mayor. Hasta el momento, en su mayoría, los países desconocen este hecho. Sus gobiernos no han logrado aclararlo.

Si la Unión Europea no garantiza su capacidad para adoptar acciones comunes en las próximas décadas, aunque sean limitadas, no se puede descartar una exclusión autoinfligida de los países europeos y de la civilización europea. Si esto ocurre, no debe excluirse un renacimiento de la competencia y de luchas por el prestigio entre los países de Europa. Si éste fuera el caso, no podrá continuar la integración de Alemania. Se puede reanudar el viejo juego entre el centro y la periferia.

El proceso de iluminación global, la difusión de los derechos humanos y la dignidad humana, así como el gobierno constitucional y democrático ya no reciben ningún impulso efectivo desde Europa. Teniendo en cuenta estos aspectos, la Comunidad Europea surge como una necesidad vital para los estados-nación de nuestro viejo continente. Esta necesidad va más allá de los motivos que inspiraron a Churchill y De Gaulle. Va más allá de los motivos demostrados por Monnet y Adenauer. Hoy en día, también inspiran los motivos de Ernst Reuter, Fritz Erler, Willy Brandt y Helmut Kohl.

Agregaría que una de las cuestiones en juego aquí es todavía, sin duda, vincular Alemania. Por eso nosotros, alemanes, debemos ser muy claros en nuestras ideas acerca de las tareas que tenemos que abordar y de nuestro propio papel en el contexto de integración europea.

III. Alemania necesita continuidad y fiabilidad

Si, a finales de 2011, vemos Alemania desde el exterior a través de los ojos de nuestros vecinos cercanos y más lejanos, es evidente que en los últimos años este país ha sido un motivo de inquietud y, más recientemente, de preocupación política. En el pasado inmediato, han surgido serias dudas sobre la continuidad de la política alemana. Se ha degradado la confianza depositada en la fiabilidad de la política alemana.

Por una parte, estas dudas y preocupaciones son el resultado de errores en la política exterior de los políticos alemanes y de los diferentes gobiernos. Por otra parte, tienen que ver con la fuerza económica de nuestro país después de su reunificación, lo que tomó al mundo por sorpresa. Desde la década de 1970, cuando Alemania estaba aún dividida, nuestra economía se ha convertido en la mayor de Europa. En términos tecnológicos, financieros y sociales es una de las economías más productivas del mundo. La fuerza económica y la paz social de que hemos disfrutado desde hace décadas y que en términos comparativos es muy estable, han provocado la envidia, sobre todo porque nuestra tasa de desempleo y nuestro coeficiente de endeudamiento se encuentran dentro de la norma internacional.

Sin embargo, no nos hemos dado realmente cuenta que nuestra economía no sólo está estrechamente integrada en el mercado europeo, sino que también es altamente globalizada, lo que significa que depende de las condiciones del mercado global. El año próximo, por lo tanto, las exportaciones alemanas no crecerán mucho.

Además, ha habido un desarrollo muy indeseable en forma de persistencia de elevados superávits en nuestras balanzas comercial y de pagos. Desde hace años, los excedentes se han situado alrededor del cinco por ciento de nuestro producto nacional. Corresponden más o menos al tamaño de los excedentes de China. No somos conscientes de la realidad, porque los excedentes ya no están expresados en marcos alemanes, pero en euros. Sin embargo, nuestros políticos tienen que tomar en cuenta que en realidad todos nuestros excedentes son los déficits de otros países. Los créditos por cobrar que tienen donde otros son sus deudas. Se trata de una violación

molesta de la balanza externa que elevamos una vez a la categoría de un ideal jurídico. Se trata de una violación que debe preocupar a nuestros asociados. Recientemente, se han levantado voces en el extranjero – en su mayoría en Estados Unidos, aunque en el mientras tanto han venido también de todas partes – que instan a Alemania a tener un papel de líder en Europa. Todos estos factores juntos han despertado más sospechas entre los vecinos. Y han hecho revivir también recuerdos desagradables.

Estos desarrollos económicos y las crisis simultáneas en la capacidad de las instituciones de la Unión Europea de adoptar medidas han obligado Alemania a tener nuevamente un papel clave. La Canciller ha aceptado de buen grado este papel junto al presidente francés. Sin embargo, en muchas capitales europeas y en los medios de comunicación de muchos de nuestros países vecinos, hay una vez más una creciente preocupación por la dominación alemana. Esta vez la cuestión en juego no es un poder central que es muy fuerte en términos militares y políticos, sino un centro que es sumamente poderoso en términos económicos.

A este punto, es el momento de lanzar una advertencia seria, considerada cuidadosamente a los políticos alemanes, los medios de comunicación y al público en general.

Si nosotros, alemanes con nuestra fuerza económica, estuviéramos tentados de reclamar un liderazgo político en Europa o por lo menos de tener papel de primus inter pares, una creciente mayoría de nuestros vecinos expresarán una resistencia efectiva. La preocupación entre los estados de la periferia por un centro de Europa demasiado fuerte puede regresar muy rápidamente. Las posibles consecuencias de tal situación paralizarán la UE y Alemania puede quedar aislada.

La República Federal de Alemania es un país muy grande con una economía muy competitiva que debe ser integrado en Europa, entre otras cosas, para protegerlo de sí mismo. Por lo tanto, desde 1992 (desde los tiempos de Helmut Kohl), el artículo 23 de la Ley Fundamental nos ha obligado a cooperar “... en el desarrollo de la Unión Europea”. El artículo 23 también nos obliga, como un elemento de esta cooperación, a escuchar “el principio de subsidiariedad”. La crisis

actual que afecta la capacidad de las instituciones de la UE de tomar medidas no cambia de manera alguna estos principios.

Dada nuestra ubicación central geopolítica, el desafortunado papel que tuvimos en la historia europea hasta mediados del siglo XX y la fuerte economía que tenemos hoy, cada gobierno alemán está llamado a mostrar la mayor sensibilidad hacia los intereses de nuestros asociados en la Unión Europea. Y nuestra voluntad de ayudar es indispensable.

La gran obra de reconstrucción que los alemanes han llevado a cabo durante los últimos sesenta años no ha sido exclusivamente el resultado de nuestros propios esfuerzos. Hubiera sido imposible sin la ayuda de las potencias occidentales victoriosas, sin nuestra integración en la Comunidad Europea y en la Alianza Atlántica, sin la ayuda de nuestros vecinos, sin que el despertar político de Europa Central y Oriental, y sin el fin de la dictadura comunista. Nosotros, alemanes, tenemos muchas razones para estar agradecidos. Al mismo tiempo, tenemos el deber de probar que somos dignos de la solidaridad que hemos recibido mediante el ejercicio de nuestra solidaridad con nosotros nuestros vecinos.

Por el contrario, sería vano (y probablemente incluso perjudicial) esforzarnos por obtener un prestigio político mundial y un papel propio en la arena política internacional. En todo caso, es crucial que mantengamos nuestra estrecha colaboración con Francia y Polonia y con todos nuestros vecinos y asociados en Europa.

Creo firmemente que es de cardinal importancia para nuestros intereses estratégicos a largo plazo que Alemania no se aísle ni se dejarse aislar. Un aislamiento en el Oeste puede ser peligroso. Un aislamiento en la Unión Europea o en la zona del euro es extremadamente peligroso. Para mí, este interés particular de Alemania es altamente prioritario, mucho más que cualquier interés táctico de los partidos políticos de cualquier tinte.

Los políticos y los medios de comunicación alemanes saben muy bien que tienen el deber de transmitir constantemente este mensaje al público en general.

Ahora bien, puede ser el caso, como ha ocurrido recientemente, que alguien afirme que desde ahora Europa hablará alemán, que un

ministro de asuntos exteriores alemán considere que las apariciones telegénicas en Trípoli, El Cairo o Kabul son más importantes que los contactos políticos con Lisboa, Madrid y Varsovia o Praga, Dublín, La Haya, Copenhague y Helsinki; que alguien se sienta obligado a impedir una unión de transferencia europea. Que esto es nada más y nada menos que pretencioso, arrogante y perjudicial para comenzar.

Es un hecho que, desde hace décadas, Alemania ha sido un contribuyente neto. Pudimos darnos el lujo de tener ese papel en el tiempo de Adenauer y hemos seguido teniéndolo desde entonces. Y, por supuesto, Grecia, Portugal e Irlanda han sido siempre los beneficiarios netos.

Puede ser que en Alemania la clase política de hoy no sea suficientemente consciente de esta solidaridad. Sin embargo, hasta ahora era de una cuestión de tiempo. Lo mismo puede decirse del principio de subsidiariedad: lo que un país no puede regular o administrar por sí mismo, debe ser tratado por la Unión Europea. Este principio está plasmado en el Tratado de Lisboa como una obligación.

A raíz del Plan Schuman, Konrad Adenauer (guiado por su instinto político correcto y enfrente con la oposición de Kurt Schumacher y, más tarde, de Ludwig Erhard) aceptó las ofertas de los franceses. Aunque Alemania todavía estaba entonces dividida, Adenauer tenía razón en su evaluación a largo plazo de los intereses estratégicos de Alemania. Todos los sucesores de Adenauer (Brandt, Schmidt, Kohl y Schröder) continuaron su política de integración.

Las tácticas de política interior y exterior, a corto plazo, nunca han puesto en tela de juicio los intereses estratégicos alemanes a largo plazo. Por lo tanto, durante décadas, todos nuestros vecinos y asociados han sido capaces de confiar en la continuidad de la política europea de Alemania, independientemente de cualquier cambio de gobierno. Es esencial que esta continuidad se mantenga en el futuro.

IV. La situación actual de la UE exige una acción enérgica

Los aportes conceptuales de Alemania siempre han sido evidentes. Las cosas deben continuar así en el futuro. Sin embargo, no debemos tratar de anticipar el futuro lejano. Los hechos, omisiones y errores

de Maastricht hace veinte años sólo pueden ser solucionados parcialmente mediante cambios en el tratado. Las actuales propuestas de modificación del actual Tratado de Lisboa no me parecen muy útiles para el futuro inmediato, dadas las dificultades que hemos tenido hasta ahora con la ratificación por parte de todos los estados y los resultados negativos de los referendos.

Por consiguiente, de acuerdo con el presidente italiano, Napolitano, que en un discurso notable de finales de octubre nos instó a concentrarnos en lo que hay que hacer ahora. Y que debemos aprovechar las oportunidades ofrecidas por el actual Tratado de la UE, especialmente en lo que respecta al endurecimiento de las normas presupuestarias y al fortalecimiento de la política económica en la zona del euro.

No se debe permitir que la crisis actual que afecta la capacidad de actuar de las instituciones de la Unión Europea, establecidas en Lisboa, dure años. Con la excepción del Banco Central Europeo, las instituciones (Parlamento Europeo, Consejo Europeo, Comisión de Bruselas y los consejos de ministros) han proporcionado una asistencia valiosa y efectiva después de la resolución de la grave crisis bancaria de 2008 y especialmente desde la posterior crisis de la deuda soberana.

No existe una panacea para superar la actual crisis de liderazgo de la UE. Se deberá dar varios pasos, algunos simultáneos, otros consecutivos. Esto requerirá no sólo una capacidad de juicio y de toma de decisiones, sino también paciencia. En esta situación, los aportes conceptuales de Alemania no deben limitarse a lemas. No deben ser difundidos por televisión sino discutidos de manera confidencial en comités creados por las instituciones de la UE. En esta discusión, nosotros, alemanes, debemos abstenernos de celebrar nuestro sistema económico y social, nuestro sistema federal o nuestro sistema financiero y presupuestario como modelos o estándares para emular nuestros asociados europeos. En cambio, debemos presentarlos sólo como una opción entre muchas otras.

Todos tenemos la responsabilidad común de lo que Alemania haga o no ahora y de las futuras consecuencias que esto tendrá para Europa. Por lo tanto, necesitamos un sentido común europeo. Sin

embargo, además de este sentido común debemos tener un corazón compasivo para nuestros vecinos y asociados.

En un punto importante estoy de acuerdo con Jürgen Habermas, quien recientemente dijo que – y cito – “... por primera vez en la historia de la UE observamos un real debilitamiento de la democracia” (fin de la cita). De hecho, no sólo el Consejo Europeo y su presidente, sino también a la Comisión Europea y su presidente, así como los diferentes Consejos de Ministros y toda la burocracia de Bruselas han dejado de lado la democracia. En el momento en que introdujimos las elecciones generales al Parlamento Europeo, sucumbí a la ilusión de que éste ejercería su propia influencia política. Sin embargo, en realidad, no ha logrado hasta ahora ninguna influencia perceptible en la gestión de la crisis, dado que las consultas y decisiones no han tenido impacto público alguno.

Permitidme entonces hacer el siguiente llamamiento a Martin Schulz. Ya es hora de que usted y sus colegas parlamentarios (demócratas cristianos, socialistas, liberales y verdes) actúen al unísono para hacer oír sus voces en público y sin tonos de incertidumbre. El mejor campo para el Parlamento Europeo ejercite sus músculos es probablemente la supervisión de los bancos, las bolsas de valores y sus instrumentos financieros, en el que se ha sido totalmente insatisfactorio desde la reunión del G20 en 2008.

No sé cuántos miles de operadores financieros en EE.UU. y Europa, además de un número de agencias de calificación, han logrado convertir en rehenes, en Europa, a los gobiernos responsables políticamente. Es muy poco probable que Barack Obama haga mucho al respecto. Lo mismo vale para el gobierno británico. En 2008/2009, los gobiernos de todo el mundo lograron rescatar los bancos con la ayuda de las garantías y el dinero de los contribuyentes. Sin embargo, desde 2010, esta manada de directores financieros, muy inteligente y con tendencia a psicosis ha vuelto a su viejo juego de beneficios y bonificaciones. El suyo es un juego de azar en detrimento de todos los no-jugadores, que Marion Dönhoff y yo hemos ya criticado como extremadamente peligroso en los años 1990.

Si nadie más está dispuesto a actuar, los miembros de la zona del euro deben hacerlo. Se puede utilizar el artículo 20 del Tratado

de Lisboa de la UE, en el que existe una disposición expresa para que uno o varios Estados miembros de la UE ... “Establezcan una cooperación reforzada entre sí”. En todo caso, los miembros de la unión monetaria del euro deben trabajar juntos para adoptar una reglamentación radical del mercado financiero común en la zona del euro. Estas normas deben cubrir la separación de los bancos comerciales tradicionales con respecto a los bancos de inversión y ocultos, la prohibición de la venta al descubierto de valores en una fecha futura, una prohibición sobre el comercio de derivados, a menos que hayan sido aprobados por el órgano de supervisión de valores de cambio oficial y la limitación efectiva de las transacciones que afecten la zona del euro llevadas a cabo por las agencias de calificación actualmente no supervisadas. No voy a aburrir con más detalles.

Naturalmente, el lobby bancario globalizado puede mover nuevamente cielo y tierra para evitarlo. Después de todo, se ha opuesto a todas las normas de largo alcance introducidas hasta ahora. Se ha concebido deliberadamente una situación en la banda de comerciantes ha puesto a los gobiernos europeos en la difícil situación de tener que inventar constantemente nuevos “mecanismos de rescate” – y ampliarlos mediante “apalancamiento”. Ya es hora de hacer algo al respecto. Si los europeos tienen el coraje y la fuerza de introducir una regulación radical del mercado financiero, tenemos la posibilidad de convertirnos en una zona de estabilidad a mediano plazo. Pero si fracasamos, la influencia de Europa seguirá disminuyendo – y el mundo se mueve hacia un duunvirato de Washington y Pekín.

Todas las medidas previstas y anunciadas hasta ahora, sin duda, serán necesarias en el futuro inmediato en la zona del euro. Entre éstas, el fondo de rescate, el los ratio de apalancamiento y los mecanismos de control necesarios, una política fiscal y económica común, así como una serie de reformas fiscales, de gastos, sociales y del mercado laboral en los distintos países. Igualmente, una deuda común será inevitable. Nosotros, alemanes, no debemos negarnos a aceptar esto por razones nacionales egoístas.

También debemos evitar defender una política extrema de deflación para toda Europa. Por el contrario, Jacques Delors tiene mucha razón al insistir en que un equilibrio de los presupuestos debe estar

acompañado de la introducción y la financiación de proyectos que fomenten el crecimiento. Ningún país puede consolidar su presupuesto sin crecimiento y sin nuevos puestos de trabajo. Aquellos que creen que Europa puede recuperarse sólo gracias a economías presupuestarias deberían dar un vistazo de cerca al efecto fatal de la política deflacionista de Heinrich Brüning en 1930–1932. Ésta provocó una depresión e intolerables niveles de desempleo, que allanaron el camino hacia la desaparición de la primera democracia alemana.

V. A mis amigos

En conclusión, amigos míos, dejadme decir que en realidad no es necesario predicar la solidaridad internacional a los socialdemócratas. Durante un siglo y medio, los socialdemócratas alemanes han sido internacionalistas en un grado mucho mayor que generaciones de liberales, conservadores o nacionalistas alemanes. Nosotros, socialdemócratas, hemos apoyado la causa de la libertad y de la dignidad humana. Nos hemos mantenido unidos a la democracia parlamentaria representativa. Estos valores fundamentales han marcado nuestro deber de ejercer hoy la solidaridad europea.

Sin duda, en Europa, en el siglo XXI, constará aún de estados nacionales, cada uno con su propio idioma e historia. Por esta razón, Europa no será definitivamente un estado federal. Sin embargo, la Unión Europea no puede permitirse el lujo de degenerar en una mera confederación. La Unión Europea debe seguir siendo una alianza dinámica y desarrollada, sin hay paralelo en toda la historia de la humanidad. Nosotros, socialdemócratas, debemos contribuir a la evolución gradual de esta alianza.

Entre más viejo se es, más se tiende a adoptar una perspectiva a largo plazo. Como viejo todavía me apego a los tres valores fundamentales del Programa de Godesberg: libertad, justicia y solidaridad. Creo que hoy en día se requiere justicia, en particular, oportunidades iguales para los niños, los escolares y los jóvenes en general.

Cuando se mira hacia atrás, hacia el año 1945 o 1933 (tenía apenas catorce años), me parece casi increíble el progreso que se ha logrado, mientras tanto: los europeos han hecho progresos desde el Plan

Marshall de 1948 y el Plan Schuman de 1950, el progreso se lo debemos a Lech Walesa y Solidarność, a Vaclav Havel y a la Carta de los 77 y a los alemanes de Leipzig y de Berlín Oriental y a los importantes cambios políticos de 1989–1991.

Hoy, la mayor parte de Europa goza de los derechos humanos y la paz. Eso es algo que nunca se hubiera podido imaginar en 1918, 1933 o 1945. Esforcémonos, por lo tanto, para que la Unión Europea, caso único en la historia, supere firme y con confianza en sí misma su actual período de debilidad.



Renaissance for Europe

A COMMON PROGRESSIVE VISION FOR EUROPE.

Deutsch

English

Български

Español

Čeština

Dansk

Ελληνικά

Français

Italiano

Magyar

Nederlands

Polski

Português

Română

Suomi

Svenska

Předmluva

Lidé znalí dějin vědí, že mnoho velkých politických projektů vzniklo v dobách konfliktů, po nichž následovala spolupráce a snaha o dosažení konsensu. To je určitě i případ „Evropského projektu“ a jeho současné podoby, Evropské unie. Když si chceme připomenout samotný původ těchto projektů a jejich zranitelnost, je někdy nutné čerpat z moudrosti státníků minulosti, kteří působili v takových dobách bojů a snah o spolupráci.

Helmut Schmidt, někdejší německý kancléř, ve svém proslovu „Německo v Evropě, s Evropou a pro Evropu“, který přednesl svým posluchačům na sjezdu strany SPD v roce 2011, vyjádřil své poctivé a promyšlené hodnocení evropského projektu a toho, jaké místo v něm má Německo. Zabýval se zápasem mezi centrem a periferií Evropy, který probíhá už od středověku, a jedinečností geopolitické pozice Německa v srdci Evropy. Posluchačům bylo připomenuto, že určitá verze zmíněného „centro-periferního“ zápasu z počátků dvacátého století stále ovlivňuje to, jak mnoho sousedních států pohlíží na Německo.

Kancléř Schmidt popisuje snahy prováděné v různých fázích evropské integrace a zaměřené na „svázání Německa“ do mírové aliance, která by byla vzájemně výhodná pro Německo i pro jeho sousedy. A tyto interní evropské zájmy uvádí do souvislosti s tím, jaké místo má Evropa v celém světě. Oproti vznikajícím ekonomikám se starý kontinent demograficky a hospodářsky zmenšuje a je naléhavě potřeba jednat společně. Pokud bychom to nedokázali kvůli národnímu egoismu, bude Evropa jako celek ztrácet na významu a pozice Německa v rámci Evropy bude poškozena.

Nelze si nevšimnout, jaký důraz kancléř Schmidt klade na dlouhodobou kontinuitu a spolehlivost proevropské politiky Německa. V této své zásadní řeči varuje posluchače, aby byli vnímaví k tomu, jak se na věci dívají jiné členské státy, a aby si připomněli solidaritu, která byla Německu projevena při procesu sjednocování Německa. Dávno minulé statečnost a předvídatost je v přímém kontrastu s krizí vedení

v Evropě. Spatřujeme erozi demokratických standardů a beztrestnost finančního sektoru, který činí rukojmí z volených vlád a vráží klín mezi občany a jejich zastupitelské instituce.

Rozhodně se jedná o důležitý a vizionářský proslov, který se obrací přímo na posluchače. Vybíjí jednak vůdce Německa, aby rozpoznali své místo v Evropském projektu, a jednak všechny Evropany, aby si uvědomili realitu a vzájemně se k sobě přimkli v duchu spolupráce. Jsou to slova zkušeného státníka, který prožil mnoho konfliktů na dlouhé a trnité cestě k integraci, vedoucí k míru a prosperitě. V době krize by nám jeho slova měla připomínat strašlivé alternativy, které existují.

V době, kdy Evropě vládnou konzervativní vlády, pro které jsou sobecké národní zájmy přednější než obecné blaho, se zdá, že není možné pohlížet dále, než kam sahá krátkodobá politika úsporných opatření. Někdejší kancléř Schmidt nám však připomíná naši povinnost projevovat si vzájemnou solidaritu v podobě výraznější spolupráce a efektivní integrace.

Evropská unie je jedinečný politický útvar tvořený mnoha národními státy a mnoha jazykovými skupinami. Třebaže tento proslov byl přednesen v němčině a pochází z centra Evropy, FEPS se nyní snaží o jeho rozšíření v celé Evropě, až po periferie. Proto tato nadace zařídila, aby lidé v Evropě měli možnost dozvědět se o názorech někdejšího kancléře Schmidta ve svých vlastních jazycích.

Massimo D'Alema

Prezident FEPS

Bývalý předseda italské vlády

k publikaci díla Evropské nadace pokrokových studií (FEPS) o projevu Helmuta Schmidta na sjezdu SPD v několika jazycích

„Německo v Evropě a s Evropou a pro Evropu“. Tato slova shrnují zásadní proslov Helmuta Schmidta na sjezdu německé sociální demokracie v prosinci loňského roku, v němž vysvětloval hlavní úkol Německa v současné Evropě, jakožto Němců a zejména pak sociálních demokratů. S ohledem na historickou zátěž Německa, ve vděčnosti za solidaritu našeho evropského partnera, kterou jsme my, Němci, sami vyvolali, a s vědomím dlouhodobých strategických zájmů Německa, jakožto ekonomické a politické velmoci v srdci Evropy, nesmí existovat pro Německo začleněné a aktivně zapojené v Evropě ani jiná alternativa. Tato evropská odpovědnost přísluší právě především Německu. Je naším úkolem nyní tuto odpovědnost převzít pro dobro a v zájmu Německa, ale i Evropy, a jako němečtí sociální demokraté ji prosazovat.

Z důvodu zásadní pozice, kterou Německo v Evropě má, se jako zcela logické jeví to, že v době současné krize nás Helmut Schmidt rovněž varuje před německou převahou v evropské politice a že se spíše přimlouvá za solidární působení v Evropě a pro Evropu. A oprávněně, protože Německo musí nyní naléhavěji než kdykoli jindy sloučit svou politickou vedoucí úlohu v Evropě se spoluprací mezi partnery a vzájemnou odpovědností pro Evropu. Jiné řešení by bylo omylem, který by mohl vést k izolaci Německa a rozdělení Evropy.

Helmut Schmidt však ve svém projevu nezdůrazňuje brilantně pouze zvláštní odpovědnost Německa při sjednocování Evropy. Odkazuje na společnou odpovědnost všech evropských států, které mohou uspět a prosadit se ve světě 21. století pouze jako celek. Jen jako jednotná bude mít Evropa šanci uspět tváří tvář této světové myšlenkové a hodnotové konkurenci, konkurenci politické a ekonomické. Pouze z takové jednoty se může zrodit dlouhodobý společný strategický zájem všech Evropanů napříč celou Evropskou unií. I Helmutovi Schmidtovi záleží na tom, aby Evropa měla společné zastupování zájmů evropských států, a i zájmů evropských občanů

dnešního i zítřejšího světa. Toto zastupování musí být operativní, aby mohlo být účinné. Musí být rovněž demokratické, aby bylo legitimní. Významné evropské instituce jsou proto zásadní, zvláště pak vlivný Evropský parlament, který umí prosadit své a který má také v případě potřeby vliv při řešení politických sporů, jak to také ve svém projevu zdůraznil Helmut Schmidt.

Jsem Helmutovi Schmidtovi hluboce vděčný za tento jeho zvláštní projev o Německu a Evropě, projev, který spojuje minulost, současnost a budoucnost, a který proto patří mezi nejaktuálnější a nejzávažnější z hlediska způsobu, jakých bychom měli dnes, jakožto Němci a Evropané, dbát společně o Evropu a Evropskou unii; projev provokativní a působivý, který dokonale poukázal na nebezpečí neúspěchu sjednocení Evropy, a šancí na její úspěch; projev velice naléhavý a přesvědčivý, v němž se odráží bohatá osobní a politická zkušenost, etická i intelektuální osobnost velkého státníka a velkého Evropana, který vždy zůstal sociálním-demokratem. Tento projev, který si zasluhuje, aby přitáhl pozornost a měl dopad, jedná se o výzvu a motivaci adresovanou všem, abychom společnými silami zachovali v evropském politickém seskupení mír, svobodu a blahobyt, které nás spojují ve sjednocené Evropě.

Mé zvláštní poděkování patří Evropské nadaci pokrokových studií (FEPS), která umožnila překlad tohoto projevu do několika jazyků, včetně publikace tohoto díla.

Sigmar Gabriel

Předseda německé sociálně-demokratické strany

„Německo v Evropě, s Evropou a pro Evropu“

Proslov, který zazněl 4. prosince 2011
na sjezdu strany SPD v Berlíně

z úst

Helmuta Schmidta

někdejšího německého kancléře.

Milí přátelé, dámy a pánové!

Dovolte mi, abych začal osobní poznámkou. Když mě Sigmar Gabriel, Frank-Walter Steinmeier a moje strana ještě jednou prosili o příspěvek, vzpomněl jsem si rád na to, jak jsem před 65 lety s Loki* vkleče na podlaze maloval zvací plakáty pro SPD v Hamburku-Neugrabenu.

Ale musím se zároveň přiznat k tomu, že při posuzování veškeré stranické politiky jsem se už díky svému věku dostal mimo dobro a zlo**.

Už dlouho mi jde v první i druhé řadě o úkoly a roli našeho národa v nezbytném rámci evropské integrace.

Zároveň mám radost z toho, že smím tento řečnický pult sdílet s naším norským sousedem Jensem Stoltenbergem, jenž uprostřed tragédie svého národa, která všechny hluboce zasáhla, dal nám a všem Evropanům průkopnický příklad neochvějně státoprávního, liberálního a demokratického vedení.

Jako dnes už velmi starý muž přemýšlím přirozeně v dlouhých časových úsecích – jak směrem nazpět do historie, tak i směrem kupředu – do toužebně očekávané a žádoucí budoucnosti. Nicméně před několika dny jsem nedokázal dát jednoznačnou odpověď na velmi jednoduchou otázku.

Wolfgang Thierse se mě zeptal: „Kdy se Německo konečně stane normální zemí?“ A já jsem odpověděl: V dohledné době Německo „normální“ zemí nebude. Protože tomu brání naše obrovská, ale neopakovatelná historická zátěž. A kromě toho tomu brání i naše demograficky a ekonomicky dominantní, ústřední pozice uprostřed našeho

velmi malého, ale z hlediska národních států rozmanitě členitého kontinentu. Tím jsem se však dostal už přímo k jádru komplexního tématu své přednášky: Německo v Evropě a s Evropou a pro Evropu.

I. Motivy a počátky evropské integrace

I když se v rámci přibližně 40 národních států Evropy rozvinulo dnešní národní povědomí v několika těchto státech opožděně – například v Itálii, v Řecku a v Německu –, přesto všude opakovaně docházelo ke krvavým válkám. Tyto evropské dějiny – nazíráno ze střední Evropy – lze vnímat také jako jeden zdánlivě nekonečný sled bojů mezi periferií a centrem a naopak mezi centrem a periferií. Centrum přitom opakovaně zůstávalo rozhodujícím bitevním polem.

Když byli vládcové, státy nebo národy v centru Evropy slabí, pak jejich sousedé vyrazili z periferie do slabého centra. K největšímu ničení a relativně největším ztrátám na lidských životech docházelo během první třicetileté války v letech 1618 až 1648, která se v podstatě odehrála na německé půdě. Německo bylo tehdy jen geografický pojem, neostře definovaný pouze německým jazykovým prostorem. Později přišli Francouzi pod vedením Ludvíka XIV. a pak znovu pod vedením Napoleonovým. Švédové podruhé nepřišli, zato však vícekrát přišli Angličané a Rusové, naposledy pod Stalinovým vedením.

Když však byly dynastie nebo státy ve středu Evropy silné – nebo když se cítily být silnými! –, pak naopak vyrážely do boje proti periferii. To platilo už pro křížové výpravy, které byly zároveň dobovačnými taženími, a to nejen směrem do Malé Asie a Jeruzaléma, ale rovněž směrem do východního Pruska a do všech tří dnešních pobaltských států. V novověku to platilo pro válku proti Napoleonovi – a platilo to pro tři Bismarckovy války v letech 1864, 1866 a 1870/71.

Totéž platí především pro druhou třicetiletou válku od roku 1914 do roku 1945. Platí to zejména pro Hitlerovy výpady až k Severnímu mysu, na Kavkaz, na řeckou Krétu, na jih Francie a dokonce až do Tobruku blízko libyjsko-egyptských hranic. Katastrofa Evropy, vyprovokovaná Německem, zahrnovala katastrofu evropských Židů a katastrofu německého národního státu. Předtím však Poláci, pobaltské národy, Češi, Slovinci, Rakušané, Maďari, Slovinci a Chorvaté sdíleli

osud Němců do té míry, že všichni už celá staletí trpěli kvůli centrální geopolitické pozici Němců na tomto malém evropském kontinentu. Nebo jinak řečeno: My Němci jsme vícekrát nechali trpět ostatní pod naší centrální mocenskou pozicí.

Konfliktní územní nároky, jazykové a hraniční spory, které ještě v první polovině 20. století hrály velmi velkou roli v povědomí národů, se dnes staly de facto bezvýznamnými – každopádně alespoň pro nás Němce. Zatímco znalost o středověkých válkách a připomínání středověkých válek ve veřejném mínění a ve veřejném povědomí evropských národů valem ubylo, hraje připomínání obou novodobých světových válek 20. století a německé okupace stále ještě latentně dominantní roli.

Zdá se mi, že pro nás Němce je rozhodující, že téměř všichni sousedé Německa – a kromě nich téměř všichni Židé na celém světě – si připomínají holocaust a ohavnosti, které se staly v době německé okupace v periferních zemích. My Němci si nejsme dostatečně vědomi toho, že téměř u všech našich sousedů bude pravděpodobně ještě v mnoha generacích přetrvávat latentní ostražitost vůči Němcům.

Také později narozené německé generace musejí žít s touto historickou zátěží. A ty dnešní nesmějí zapomenout, že právě ostražitost vůči budoucímu vývoji Německa byla v roce 1950 důvodem k zahájení evropské integrace.

Churchill měl v roce 1946 dva motivy, když ve svém velkém curyšském projevu vyzval Francouze k tomu, aby se dohodli s Němci a společně s nimi založili Spojené státy evropské – za prvé mu šlo o společnou obranu proti Sovětskému svazu, který se jevil jako hrozba – ale za druhé o zapojení Německa do většího západního svazku. Churchill totiž prozíravě předvídal, že Německo znovu zesílí.

Když v roce 1950, čtyři roky po Churchillově projevu, vystoupili Robert Schuman a Jean Monnet s Schumanovým plánem na sloučení západoevropského těžkého průmyslu, dělo se to ze stejného důvodu – ze snahy o zapojení Německa. Charles de Gaulle, který o deset let později nabídl Konradu Adenauerovi ruku na usmířenou, jednal ze stejného motivu.

Toto všechno se dělo z realistického náhledu na možný a zároveň obávaný budoucí vývoj německé síly. Ani idealismus Victora Huga,

který v roce 1849 vyzval ke sjednocení Evropy, ani žádný jiný idealismus nestál v letech 1950/52 na počátku evropské integrace, která byla tehdy omezena na západní Evropu. Vůdčí státníci v Evropě a Americe (uveďme George Marshalla, Eisenhowera, také Kennedyho, především však Churchilla, Jeana Monneta, Adenauera a de Gaulla nebo také de Gasperiho a Henriho Spaaka) tehdy v žádném případě nejednali z evropského idealismu, ale na základě znalosti evropských dějin. Jednali z realistického pochopení nutnosti zabránit pokračování boje mezi periferií a německým centrem.

Kdo tento původní motiv evropské integrace, který je stále ještě nosným prvkem, kdo tento motiv nepochopil, tomu chybí nepostradatelný předpoklad pro řešení současné navýsost překerní krize Evropy.

Čím více v průběhu 60., 70. a 80. let tehdejší Spolková republika ekonomicky, vojensky a politicky sílila, tím více se v očích západoevropských státníků stávala evropská integrace zpětnou pojistkou proti opětovně možné sveditelnosti Němců na scestí. Počáteční odpor např. Margaret Thatcherové nebo Françoise Mitteranda či Giulia Andreottiho v letech 1989/90 proti sjednocení obou německých poválečných států byl jednoznačně odůvodněn obavou ze silného Německa uprostřed tohoto malého evropského kontinentu.

Dovolím si na tomto místě malý osobní exkurz. Naslouchal jsem Jeanu Monnetovi, když jsem se podílel na práci Monnetova akčního výboru pro Spojené státy evropské. To bylo v roce 1955. Jean Monnet pro mě zůstal jedním z nejprozíravějších Francouzů, které jsem ve svém životě poznal – ve věci integrace to bylo také kvůli jeho konceptu pozvolného postupu po jednotlivých krocích při integraci Evropy.

Od té doby jsem se na základě pochopení strategického zájmu německého národa, nikoli z idealismu, stal a zůstal stoupencem evropské integrace, stoupencem zapojení Německa. (To mě tehdy vedlo ke kontroverzi s mým, mnou velmi ctěným stranickým předsedou, ke kontroverzi, která byla pro Kurta Schumachera zcela bezvýznamná, pro mě však, tehdy právě třicetiletého navrátilce z války, velmi závažná.) V 50. letech mě to přimělo ke schválení plánů tehdejšího polského ministra zahraničí Rapackého.

Začátkem 60. let jsem pak napsal knihu proti oficiální západní strategii nukleárně-strategické odvety, kterou tehdy NATO vyhrožovalo mocnému Sovětskému svazu a do které jsem tehdy stejně jako dnes byli zapojeni.

II. Evropská unie je nutná

De Gaulle a Pompidou pokračovali v 60. letech a na začátku 70. let v evropské integraci, aby začlenili Německo – nechtěli však za každou cenu začlenit i svůj vlastní stát.

Dobré porozumění mezi Giscardem d'Estaingem a mnou potom vedlo k období francouzsko-německé kooperace a k pokračování evropské integrace, k období, které po jaru roku 1990 úspěšně pokračovalo i mezi Mitterrandem a Kohlem. Evropské společenství se od období 1950/52 do roku 1991 zároveň postupně rozrostlo z šesti na dvanáct členských států.

Díky rozsáhlé přípravné práci Jacquese Delorse (tehdy předseda Evropské komise) uvedli Mitterrand a Kohl v roce 1991 v Maastrichtu v život společnou měnu euro, která pak začala platit o deset let později, v roce 2001. Podkladem byla opět francouzská obava z příliš silného Německa – přesněji řečeno: z příliš silné německé marky.

Mezitím se euro stalo druhou nejdůležitější měnou světové ekonomiky. Tato evropská měna je směrem dovnitř, ale i navenek doposud stabilnější než americký dolar – a stabilnější, než byla německá marka ve svých posledních deseti letech. Všechno, co se říká a píše o údajné „krizi eura“, je jen plané tlachání médií, novinářů a politiků.

Od Maastrichtu roku 1991/92 se však svět nesmírně změnil. Zažili jsme osvobození národů na východě Evropy a implozi Sovětského svazu. Zažíváme fenomenální rozmach Číny, Indie, Brazílie a jiných „prahových zemí“, kterým se dříve paušálně říkalo „třetí svět“. Zároveň se „globalizovaly“ reálné národní ekonomiky největších částí světa. Německy řečeno: Téměř všechny státy světa jsou na sobě navzájem závislé. Akteři na globalizovaných finančních trzích si především přisvojili prozatím zcela nekontrolovanou moc.

Ale zároveň – a téměř bez povšimnutí – se lidstvo explozivně rozmnožilo na 7 miliard lidí. Když jsem se narodil, byly to pouhé 2

miliardy. Všechny tyto enormní změny mají nesmírný vliv na evropské národy, na jejich státy a na jejich blahobyty!

Na druhou stranu však všechny evropské národy nadměrně stárnou – a všude se snižují počty jejich občanů. V polovině 21. století bude na Zemi žít pravděpodobně dokonce 9 miliard lidí současně, ale evropské národy budou dohromady tvořit už jen asi 7 % světové populace.

7 % z devíti miliard! Do roku 1950 tvořili Evropané po dobu dvou staletí více než 20 % světové populace. Ale už 50 let se počet nás Evropanů snižuje – a to nejen v absolutních číslech, ale především v poměru k Asii, Africe a Latinské Americe. Snižuje se rovněž podíl Evropanů na globálním sociálním produktu, to znamená na vytváření hodnot celého lidstva. Do roku 2050 tento podíl klesne na přibližně 10 %; v roce 1950 činil ještě 30 %.

Každý jednotlivý evropský národ bude v roce 2050 tvořit už jen zlomek ve výši 1 % světové populace. To znamená: Chceme-li mít naději, že jako Evropané budeme mít pro svět význam, pak musíme jednat společně. Jako jednotlivé státy – ať už Francie, Itálie, Německo nebo Polsko, Holandsko nebo Dánsko či Řecko – už totiž na konci nebudeme tvořit procenta, ale pouhá promile světové populace.

Z toho plyne dlouhodobý strategický zájem evropských národních států o integraci. Tento strategický zájem o evropskou integraci bude stále více získávat na významu. Národy si toho doposud ještě nejsou zcela vědomy.

A jejich vlády jim to ani vědět nedají. Pokud by však Evropská unie v průběhu nadcházejících desetiletí nedospěla ke společné – i když omezené akceschopnosti, nelze vyloučit – vlastním přičiněním způsobenou – marginalizaci jednotlivých evropských států a evropské civilizace. Podobně nelze v takovém případě vyloučit ani znovuoživení konkurenčních a prestižních bojů mezi evropskými státy. V takovém případě by zapojení Německa už jen stěží mohlo fungovat. Stará hra mezi centrem a periferií by se opět mohla stát skutečností.

Proces celosvětové osvěty, rozšiřování práv jednotlivce a jeho důstojnosti, státoprávního zřízení a demokratizace by z Evropy už nedostával žádné účinné impulzy. Z těchto hledisek se evropské společenství stane pro národní státy našeho starého kontinentu životní

nutností. Tato nutnost přesahuje motivy Churchillovy a de Gaullovy. Přesahuje ale i motivy Monnetovy a motivy Adenauerovy.

A překlenuje dnes i motivy Ernsta Reutera, Fritze Erlera, Willyho Brandta a rovněž Helmuta Kohla. A já k tomu dodávám: Jistě však jde přitom vždycky i o zapojení Německa. Proto si my Němci musíme ujasnit, jaká je naše vlastní úloha, jaká je naše vlastní role v rámci evropské integrace.

III. Německo potřebuje stálost a spolehlivost

Když se na sklonku roku 2011 podíváme na Německo zvenčí očima našich vzdálenějších i bezprostředních sousedů, pak zjistíme, že Německo už celé jedno desetiletí vzbuzuje určitou nevoli – a opět i politické obavy. V posledních letech se vynořily značné pochybnosti ohledně stálosti německé politiky. Důvěra ve spolehlivost německé politiky je narušena.

Tyto pochybnosti a obavy se přitom zakládají také na zahranič-něpolitických chybách našich německých politiků a vlád. Zakládají se rovněž na ekonomické síle sjednocené Spolkové republiky, síle, která je pro svět překvapivá. Naše národní hospodářství se od 70. let 20. století, kdy bylo ještě rozdělené na dvě části, rozvinulo v největší národní ekonomiku v Evropě. Z hlediska technologií, finanční politiky a sociální politiky je dnes jednou z nejvýkonnějších národních ekonomik světa. Naše hospodářská síla a náš už celá desetiletí poměrně velmi stabilní sociální smír vyvolaly také závist – protože naše míra nezaměstnanosti a také naše míra zadluženosti jsou mezinárodně zcela v mezích normálu.

Nejsme si však dostatečně vědomi toho, že naše hospodářství je vysokou měrou integrované do společného evropského trhu, ale zároveň je vysokou měrou také globalizované a tím i závislé na světové konjunktuře. V nadcházejícím roce proto zažijeme, že německý export už nijak zvlášť neporoste.

Současně však nastal závažný chybný vývoj, totiž přetrvávající enormní přebytky naší obchodní bilance a naší výkonové bilance. Přebytky činí už léta asi 5 % našeho sociálního produktu. Jsou podobně velké jako přebytky Číny. Toho si nejsme vědomi, protože se tyto

přebytky už nevyjadřují v německých markách, ale v eurech. Je však nutné, aby si naši politici byli této okolnosti vědomi.

Všechny naše přebytky jsou totiž ve skutečnosti deficity ostatních. Pohledávky, které dnes máme vůči ostatním, jsou jejich dluhy. Jedná se o mrzuté narušení „zahraničně hospodářské rovnováhy“, kterou jsme kdysi pozdvihli na zákonný ideál. Toto narušení rovnováhy musí naše partnery nutně zneklidňovat. A jestliže se znovu vynořují zahraniční (většinou americké) hlasy – mezitím přicházejí z mnoha stran –, které od Německa požadují vůdčí roli v Evropě, pak to všechno dohromady vzbuzuje u našich sousedů zároveň ještě další nedůvěru. A probouzí to zlé vzpomínky. Tento ekonomický vývoj a současná krize akceschopnosti orgánů Evropské unie vnutily Německu opět ústřední roli. Kancléřka společně s francouzským prezidentem tuto roli svolně akceptovala. Ale v mnoha evropských hlavních městech a rovněž v médiích mnoha našich sousedních států opět roste obava z německé dominantnosti. Tentokrát se nejedná o vojensky a politicky příliš silnou centrální mocnost, ale patrně o ekonomicky příliš silné centrum!

Na tomto místě je nutné udělit vážné, pečlivě zvážené napomenutí německým politikům, médiím i našemu veřejnému mínění.

Pokud bychom se my Němci – opírajíce se o svou ekonomickou sílu – nechali svést k nárokování politické vůdčí role v Evropě nebo přinejmenším k hraní prvního mezi rovnými (*primus inter pares*), pak by se proti tomu stále více na našich sousedů začalo účinně bránit. Obava periferie z příliš silného centra Evropy by se velmi rychle znovu vrátila. Pravděpodobné důsledky takového vývoje by byly pro Evropskou unii mrzačící. A Německo by upadlo do izolace.

Velmi velká a velmi výkonná Spolková republika Německo potřebuje – i na ochranu před námi samotnými! – zapojení do evropské integrace. Proto nás od dob Helmuta Kohla, od roku 1992, zavazuje 23. článek ústavy pro tuto součinnost také k „principu subsidiarity...“. Současná krize akceschopnosti orgánů EU na těchto principech nic nemění.

Naše centrální geopolitická poloha, k tomu naše nešťastná role v průběhu evropských dějin až do poloviny 20. století, k tomu naše dnešní výkonnost, to všechno dohromady vyžaduje od každé

německé vlády velmi vysokou míru schopnosti vcítit se do zájmů našich partnerů v EU. A je nezbytně nutné, abychom byli připraveni pomáhat.

My Němci jsme přece našeho velkého výkonu při obnově země během posledních šesti desetiletí také nedosáhli sami a pouze vlastními silami. Obnova by nebyla možná bez pomoci západních vítězných mocností, bez našeho začlenění do evropského společenství a do atlantického svazku, bez pomoci našich sousedů, bez politického průlomu na východě střední Evropy a bez konce komunistické diktatury. My Němci máme důvod k vděčnosti. A zároveň máme povinnost prokázat, že jsme přijaté solidarity hodni, a musíme to prokázat naší vlastní solidaritou s našimi sousedy!

Úsilí o vlastní roli ve světové politice a úsilí o světovou politickou prestiž by naopak bylo dost zbytečné a pravděpodobně dokonce i škodlivé. Každopádně zůstává nezbytností úzká spolupráce s Francií a Polskem, se všemi našimi sousedy a partnery v Evropě.

Podle mého přesvědčení je kardinálním, dlouhodobě strategickým zájmem Německa, aby se neizolovalo a aby se nenechalo izolovat. Izolace uvnitř Západu by byla nebezpečná. Izolace uvnitř Evropské unie nebo eurozóny by byla dokonce velice nebezpečná. Pro mě je tento zájem Německa jednoznačně výše v pořadí než jakýkoli taktický zájem všech politických stran.

Němečtí politikové a německá média mají zpropadenou povinnost a dluh, tento postoj také trvale obhajovat před veřejností.

Když však někdo dává na srozuměnou, že dnes a v budoucnu bude Evropa mluvit německy, když se německý ministr zahraničí domnívá, že televizní vystoupení v Tripolisu, Káhiře nebo Kábulu jsou důležitější než politické styky s Lisabonem, Madridem, Varšavou nebo Prahou, s Dublinem, Haagem, Kodaní nebo Helsinkami, když se jiný domnívá, že je nutné zabránit evropské „transferové unii“ – pak je to všechno pouze škodlivé silácké chvástání.

Ve skutečnosti přece Německo bylo po dlouhá desetiletí čistým plátcem do rozpočtu Evropské unie! Mohli jsme to dělat a od dob Adenauerových jsme to také dělali. A samozřejmě Řecko, Portugalsko nebo Irsko byly vždycky čistými příjemci. Této solidarity si dnes německá politická třída není dostatečně vědoma. Ale doposud byla

taková solidarita samozřejmá. Rovněž samozřejmý – a kromě toho od Lisabonu i smluvně předepsaný – je princip subsidiarity. To, co jeden stát nemůže sám regulovat nebo zvládnout, to musí převzít Evropská unie.

Konrad Adenauer od dob Schumanova plánu na základě správného politického instinktu a navzdory odmítavému postoji jak Kurta Schumachera, tak později i Ludwiga Erharda přistupoval na francouzské nabídky. Adenauer správně posoudil dlouhodobě strategický německý zájem – navzdory přetrvávajícímu rozdělení Německa! Všichni jeho nástupci – jak Brandt, tak Schmidt, Kohl i Schröder – pak v Adenauerově integrační politice pokračovali.

Veškerá každodenní politická taktika, veškerá vnitropolitická i zahraničněpolitická taktika nikdy nezpochybovala dlouhodobě strategický zájem Němců. Proto se všichni naši sousedé a partneři po celá desetiletí mohli spoléhat na stálost německé evropské politiky – a to nezávisle na jakémkoli střídání vlád. Tato kontinuita pro nás zůstane i v budoucnosti příkazem.

IV. Dnešní situace EU vyžaduje aktivitu

Koncepční německé příspěvky byly vždycky samozřejmé. Tak by to mělo zůstat i do budoucna. Přitom bychom však neměli předbíhat událostem daleké budoucnosti. Smluvní změny by mohly beztak jen zčásti korigovat skutečnosti, opomenutí a chyby, udělané před dvaceti lety v Maastrichtu. Dnešní návrhy na změnu platné Lisabonské smlouvy se mi jeví pro bezprostřední budoucnost jako nepřiliš užitečné, zvláště když si vzpomenu na dosavadní problémy s všestrannou národní ratifikací – nebo na odmítavé výsledky referend.

Souhlasím proto s italským prezidentem Napolitanem, který koncem října ve svém pozoruhodném projevu požadoval, abychom se dnes soustředili na to, co je nutné udělat dnes. A abychom k tomu vyčerpali všechny možnosti, které nám platná smlouva o EU dává – zejména na posílení rozpočtových pravidel a ekonomické politiky v eurozóně.

Současná krize akceschopnosti orgánů Evropské unie, vytvořených v Lisabonu, nesmí trvat roky! S výjimkou Evropské centrální

banky poskytly orgány (Evropský parlament, Evropská rada, Bruselská komise a ministerské rady), všechny tyto orgány poskytly od překonání akutní bankovní krize v roce 2008 a zejména následné dluhové krize států jen málo účinné pomoci.

Na překonání dnešní krize vedení Evropské unie neexistuje žádný ověřený recept. Bude nutné učinit vícero kroků, zčásti současně, zčásti postupně jeden po druhém. Bude nutná nejen soudnost a aktivita, ale také trpělivost! Koncepční německé příspěvky se přitom nesmějí omezovat jen na módní hesla. Neměly by být přednášeny na televizním tržišti, ale namísto toho důvěrně v rámci grémií orgánů Evropské unie. Naše ekonomické a sociální uspořádání, náš federativní systém a naši rozpočtovou a finanční koncepci přitom my Němci nesmíme evropským partnerům představovat jako vzor nebo měřítko, ale pouze jako příklady mnoha různých možností.

Za to, co Německo dnes dělá nebo opomíjí, neseme všichni společně odpovědnost, odpovídáme za to, jaké účinky to bude v Evropě v budoucnu mít. Potřebujeme k tomu evropský rozum. Potřebujeme však nejen samotný rozum, ale rovněž soucitné srdce vůči našim sousedům a partnerům.

V jednom důležitém bodě souhlasím s Jürgenem Habermasem, který nedávno mluvil o tom, že – cituji – „... skutečně nyní poprvé v historii Evropské unie zažíváme odbourávání demokracie!“ (konec citátu). Je to skutečně tak: Nejen Evropská rada včetně svých předsedů, rovněž Evropská komise včetně svého předsedy, k tomu různé ministerské rady a celá bruselská byrokracie společně vytěsnily demokratický princip! Já jsem tehdy, když jsme zaváděli národní volby do Evropského parlamentu, podlehl omylu, že parlament si už sám zajistí svou vážnost. Ve skutečnosti však doposud neměl na zvládnutí krize žádný rozpoznatelný vliv, protože jeho porady a rozhodnutí zůstávají doposud bez veřejného účinku.

Proto bych chtěl apelovat na Martina Schulze: Bude nejvyšší čas, abyste se Vy a Vaši křesťanskodemokratičtí, Vaši socialističtí, liberální a zelení kolegové přiměli společně, ale drasticky k veřejnému slyšení. Oblast dozoru nad bankami, burzami a jejich finančními nástroji – dozoru, který je od G20 v roce 2008 opět zcela nedostatečný – se pro takové povstání Evropského parlamentu hodí pravděpodobně nejlépe.

Několik desítek tisíc finančníků v USA a Evropě a k tomu několik ratingových agentur si ve skutečnosti vzalo politicky odpovědné vlády v Evropě za svá rukojmí. Lze jen sotva očekávat, že Barack Obama proti tomu mnoho zmůže. Totéž platí pro britskou vládu. Ve skutečnosti sice vlády celého světa v roce 2008/2009 zachránily banky zárukami a penězi daňových poplatníků, ale už od roku 2010 hraje tento houf vysoce inteligentních a současně k psychóze inklinujících finančních manažerů znovu svou starou hru o zisk a výhody. Hazardní hra na úkor všech nehrajících, kterou jsme Marion Dönhoffová a já kritizovali už v 90. letech jako životu nebezpečnou.

Když jinak nikdo nechce jednat, pak musejí jednat ti, kteří se podílejí na měně euro. K tomu může vést cesta přes článek 20 platné Lisabonské smlouvy o Evropské unii. Tam se výslovně předpokládá, že jednotlivé členské státy Evropské unie nebo mnohé z nich „...mezi sebou navzájem navážou intenzivnější spolupráci“. Státy, které se podílejí na společné měně euro, by každopádně měly pro eurozónu společně provést radikální regulace společného finančního trhu – od rozdělení mezi normálními obchodními bankami a investičními a stínovými bankami až po zákaz prázdných prodejů cenných papírů v budoucím termínu, po zákaz obchodu s deriváty, pokud nejsou připuštěny oficiálním burzovním dozorem, a až po účinné omezení obchodů prozatím nedozorovaných ratingových agentur v eurozóně. Ale nechci Vás, dámy a pánové, zatěžovat dalšími podrobnostmi.

Globalizovaná bankovní lobby by proti tomu samozřejmě opět uvedla do pohybu všechny páky.

Vždyť doposud už zabránila všem radikálním regulacím. Sama sobě umožnila, aby houf jejích obchodníků zatlačil evropské vlády do vynucené pozice tak, aby musely vynalézat stále nové a nové „záchranné padáky“ – a pomocí „pák“ je rozšiřovat. Bude na čase bránit se proti tomu. Pokud Evropané vynaloží odvahu a sílu k radikální regulaci finančních trhů, pak se můžeme ve střednědobém horizontu stát zónou stability. Pokud zde ale selžeme, pak se bude vážnost Evropy dále snižovat – a svět se bude vyvíjet směrem k duumvirátu mezi Washingtonem a Pekingem.

Pro bezprostřední budoucnost eurozóny zůstávají jistě nutností všechny doposud oznámené a zamýšlené kroky. Patří k nim záchranné

fondy, horní limity pro zadluženost a jejich kontrola, společná ekonomická a fiskální politika a k tomu řada příslušných národních reforem, týkajících se daňové politiky, výdajové politiky, sociální politiky a pracovního trhu. Ale neodvratným se nutně stane i společné zadlužení. My Němci se tomu nesmíme národně-egoisticky vzpírat.

Nesmíme však ani nijak propagovat pro celou Evropu extrémní deflační politiku. Spíše má pravdu Jacques Delors, když požaduje, aby se spolu s ozdravováním rozpočtů zároveň zaváděly a financovaly projekty na podporu růstu.

Bez růstu, bez nových pracovních míst nemůže žádný stát sanovat svůj rozpočet. Kdo si myslí, že Evropa se může uzdravit pouze rozpočtovými úsporami, ten ať si laskavě prostuduje osudný účinek deflační politiky Heinricha Brüninga z let 1930/32. Ta totiž vyvolala depresi a neúnosný rozsah nezaměstnanosti a tím zahájila zánik první německé demokracie.

V. Mým přátelům

Už se chýlím k závěru, milí přátelé! Vlastně ani není nutné sociálním demokratům příliš kázat o mezinárodní solidaritě. Německá sociální demokracie je totiž už půl druhého století internacionalisticky zaměřená – v mnohem větší míře než generace liberálů, konzervativců nebo německých národovců. My, sociální demokraté, jsme současně trvali na svobodě a důstojnosti každého jednotlivého člověka. Současně jsme trvali na reprezentativní parlamentní demokracii. Tyto základní hodnoty nás dnes zavazují k evropské solidaritě.

Evropa bude jistě i ve 21. století tvořena národními státy, z nichž každý bude mít svůj vlastní jazyk a své vlastní dějiny. Proto se z Evropy jistě nestane spolkový stát. Ale Evropská unie nesmí ani zchátrat v pouhý spolek států. Evropská unie musí zůstat dynamicky se rozvíjejícím svazkem. V celých lidských dějinách pro to neexistuje žádný příklad. My, sociální demokraté, musíme přispět k postupnému rozvoji tohoto svazku.

Čím starší člověk je, tím více přemýšlí v dlouhých časových úsecích. I jako starý muž stále ještě pevně lpím na třech základních hodnotách Godesberského programu – na svobodě, spravedlnosti a solidaritě.

Ostatně myslím si, že spravedlnost dnes vyžaduje především rovnost šancí pro děti, pro školáky a pro mladé lidi celkově.

Když se ohlédnu zpátky do roku 1945 nebo kdybych se mohl ohlédnout zpět do roku 1933 – tehdy mi bylo právě 14 let –, pak mi pokrok, kterého jsme do dnešních dob dosáhli, připadá jako téměř neuvěřitelný. Jde o neuvěřitelný pokrok, kterého Evropané dosáhli od Marshallova plánu v roce 1948, od Schumanova plánu v roce 1950, kterého jsme dosáhli díky Lechu Walesovi a hnutí Solidarita, díky Václavu Havlovi a Chartě 77, kterého jsme dosáhli díky oněm Němcům v Lipsku a východním Berlíně od velkého převratu v letech 1989/91 do dnešních dob.

Dnes se převážná část Evropy těší z lidských práv a míru, ale v roce 1918, ani v roce 1933, ani v roce 1945 jsme si něco takového ještě nedokázali představit. Pojdme proto pracovat a bojovat za to, aby historicky jedinečná Evropská unie vyšla ze svého současného oslabení stabilní a sebevědomá!

Poznámky k překladu:

**Loki = přezdívka pro Hannelore Schmidt, manželku Helmuta Schmidta*

*** jenseits von Gut und Böse = lze vnímat i jako odkaz na dílo Fr. Nietzscheho Jenseits von Gut und Böse, česky: Mimo dobro a zlo. Předehra k filosofii budoucnosti*



Renaissance for Europe

A COMMON PROGRESSIVE VISION FOR EUROPE.

Deutsch

English

Български

Español

Čeština

Dansk

Ελληνικά

Français

Italiano

Magyar

Nederlands

Polski

Português

Română

Suomi

Svenska

Indledning

De, der har historisk bevidsthed, véd, at mange af verdens store politiske projekter er opstået af perioder med konflikter, efterfulgt af samarbejde og opbygning af konsensus. Dette var helt sikkert tilfældet med „det europæiske projekt“ og dens nuværende manifestation, Den Europæiske Union. Nogle gange er det nødvendigt at trække på lærdommen fra ældre statsmænd – hvis liv er blevet afbrudt af disse kampe og bestræbelser på samarbejde – for at minde os om oprindelsen til projekter såsom disse og deres skrøbelighed.

I den forhenværende tyske kansler Helmut Schmidts tale „Tyskland i og med og for Europa“ gav han sit publikum på SPD's kongres i 2011 en ærlig og reflekteret vurdering af det europæiske projekt og Tysklands plads i det. Han omtalte kampene mellem Europas centrum og periferi siden middelalderen og det specielle ved Tysklands geopolitiske placering i Europas centrum. Tilhørerne blev mindet om, at centrum-periferi-kampen i starten af det tolvte århundrede stadig påvirker den måde, hvorpå mange af Tysklands naboer ser det.

Kansler Schmidt beskriver bestræbelserne i forskellige stadier af europæisk integration på at binde Tyskland i en fredelig alliance, som gensidigt kunne gavne både Tyskland og Tysklands naboer. Han sammenstiller disse interne europæiske anliggender med problemstillinger om Europas plads i verden. Det gamle kontinent skrumper demografisk og økonomisk i forhold til de nye vækstøkonomier, og der er et uopsætteligt behov for fælles handling. Forsømmelse af dette på grund af national egoisme vil marginalisere Europa som et hele og vil skade Tysklands plads i Europa.

Det er væsentligt, at kansler Schmidt lægger så stor vægt på langsigtet kontinuitet og driftssikkerhed for Tysklands europapolitik. I denne betydningsfulde tale formaner han sit publikum at være forstående over for andre medlemsstaters opfattelser og at anerkende den solidaritet med Tyskland, som blev udvist under processen med den tyske genforening. Fortidens mod og fremsyn står i kontrast til den nuværende ledelseskriser i Europa. Derfor har vi set en erodering

af de demokratiske standarder og en straffri finanssektor, som tager folkevalgte regeringer som gidsler og driver en kile ind mellem borgere og de institutioner, der repræsenterer dem.

Mest af alt er dette en vigtig og visionær tale, fordi den udfordrer sit publikum. Den ansporer de tyske ledere til at anerkende deres plads i det europæiske projekt, og den ansporer alle europæere til at knytte sig til hinanden i samvirke og på en realistisk måde. Dette er ordene fra en ældre statsmand, som har gennemlevet konflikterne, integrationens lange og vanskelige vej og vejen til fred og velstand. I en krisetid bør hans ord minde os om de forfærdelige alternativer, som foreligger.

I en tid, hvor Europa er domineret af konservativt lederskab, for hvem selviske nationale interesser har vundet hævd over det fælles vel, synes der at være en manglende evne til at se hinsides den kortsigtede nedskæringspolitik. Forhenværende kansler Schmidt minder os om vores pligt til at udvise solidaritet over for hinanden via stærkere samarbejde og effektiv integration.

Den Europæiske Union er unik som en politisk enhed, der udgøres af mange nationalstater og deler mange sprog. Talen blev holdt på tysk og kommer fra Europas centrum, men FEPS ønsker nu at udbrede dette over hele Europa og til periferien. Derfor har fonden taget initiativ til at give Europas folk en chance for at dele forhenværende kansler Schmidts overvejelser på deres eget sprog.

Massimo D'Alema

Formand for FEPS

Forhenværende premierminister for Italien

For et integreret Tyskland i et globalt forpligtet Europa!

„Tyskland i, med og for Europa“ – disse ord ordsummerer Helmut Schmidts tale på SPD's forbundspartikongres i Berlin sidste december, hvorunder han beskrev vores essentielle rolle som tyskere, og i særdeleshed som tyske socialdemokrater i Europa. Set i lyset af vildfarelserne i Tysklands historie, i anerkendelse af den solidaritet, som vores europæiske partnere har vist os, og Tysklands langsigtede strategiske interesser som et økonomisk og politisk stærkt land i hjertet af Europa taget i betragtning, kan der ikke og må der ikke være noget alternativ til et Tyskland, der er integreret i og aktivt engageret i Europa. Tyskland har et særligt vigtigt ansvar i Europa, og det er vores pligt som tyske socialdemokrater at påtage os dette ansvar til fælles bedste og i Tysklands interesse samt for Europa som helhed.

Tysklands vitale rolle i Europa taget i betragtning var det kun naturligt, at Helmut Schmidt skulle advare os mod tysk dominans i europæisk politik under den nuværende økonomiske krise og i stedet fordre, at Tyskland handler solidarisk med Europa. Og med god grund: I krisetid er det vigtigere end nogen sinde for Tyskland at kombinere politisk lederskab i Europa med solidarisk samarbejde og delt ansvarlighed for Europa. Alternativet ville være en alvorlig fejl og medføre truslen om et isoleret Tyskland og et delt Europa.

Men som Helmut Schmidt så klart konstaterer, er ikke alene Tyskland ansvarlig for europæisk integration, som et knyttet til alle europæiske landes fælles ansvar, de er nødt til at handle i enhed, hvis de fortsat skal overleve og gøre sig gældende i det globale 21. århundrede. Kun et forenet Europa har en chance i ideernes og værdiernes, politikens og industriens globale konkurrence. Europæisk enhed vil også være i alle europæeres samlede langsigtede strategiske interesse overalt i Den Europæiske Union. Helmut Schmidt understreger også vigtigheden af Europa som en fælles repræsentation af interesserne for de europæiske lande og borgerne af i dag og i morgen.

Denne repræsentation skal være funktionsduelig for at være effektiv, og dens legitimitet afhænger af, at den er en demokratisk

struktur. Stærke europæiske institutioner er derfor essentielle, navnlig – som Helmut Schmidt også understreger – et stærkt europæisk parlament, der bliver hørt og får indflydelse til at løse politiske konfrontationer, når det er påkrævet.

Jeg er Helmut Schmidt dybt taknemlig for sådan en vigtig og unik tale om Tyskland og Europa – en tale, der knytter an til fortid, nutid og fremtid og derfor tilbyder et usædvanlig rettidigt og relevant syn på det ansvar, vi har som tyskere og som europæere for at våge over Europa og den europæiske union, en provokerende og bevægende tale, som klart afslører faren for fiasko for europæisk integration såvel som muligheden for succes for denne, og en tale, som får sin styrke og overbevisning fra en stor statsmand og europæers rige personlige og politiske erfaring og intellektuelle og moralske autoritet, som altid er forblevet Socialdemokrat. Denne taler fortjener anerkendelse og at blive hørt længe ind i fremtiden som en advarsel og motivation til os alle om at arbejde inden for Europas politiske union for at bevare den fred, frihed og velstand, som sammenbinder os alle i et forenet Europa.

Jeg skylder Foundation for European Progressive Studies (FEPS) særlig tak, fordi de har gjort det muligt for denne tale at blive oversat til diverse sprog, og dermed også at dette bind kunne udgives

Sigmar Gabriel

Formand for Tysklands Socialdemokratiske Parti, SPD

”Tysklands rolle i og med Europa”

tale som tidligere forbundskansler

Helmut Schmidt

holdte

den 4. december

ved det tyske socialdemokratis årsmøde i Berlin

Kære venner, mine damer og herrer!

Lad mig begynde med en helt personlig bemærkning. Da Sigmar Gabriel, Frank-Walter Steinmeier og mit parti endnu engang opfordrede mig til at bringe et indslag, kom jeg med et smil til at tænke på, hvordan jeg for 65 år siden lå på knæ på gulvet sammen med Loki og malede indbydelsesplakater til SPDs afdeling i Hamburg-Neugraben. Men jeg må hellere med det samme indrømme: Hvad angår partipolitik som sådan, befinder jeg mig nu på grund af min alder hinsides godt og ondt. For mig har det allerede i lang tid først og fremmest drejet sig om vores nations opgave og rolle indenfor den helt nødvendige europæiske sammenslutning.

Samtidig glæder jeg mig over, at jeg har fået lov til at dele denne talerstol med vores norske nabo Jens Stoltenberg, som midt i en så tragisk og dybtgående ulykke i sit land har givet os og alle europæere et lysende eksempel på urokkelig retsstatslig, liberal og demokratisk ledelse.

Som en efterhånden meget gammel mand er det jo helt naturligt, at ens tanker bevæger sig over store tidsrum – både tilbage i historien, men også fremad mod en fremtid, som man har forhåbninger til, og som man tilstræber. Alligevel skete det for et par dage siden, at jeg ikke kunne give et entydigt svar på et ret enkelt spørgsmål. Wolfgang Thierse spurgte mig: „Hvornår bliver Tyskland endelig et normalt land?“ Hvortil jeg svarede: Indenfor overskuelig tid vil Tyskland ikke blive et „normalt“ land, fordi vores uhyrlige, men særlige historiske byrde forhindrer det. Men også vores demografisk og økonomisk

DA

set alt for vægtige centrale position i midten af dette meget lille kontinent med sin mangfoldighed af meget forskellige nationale stater, er også en hindring.

Og dermed er jeg allerede godt i gang med det komplekse tema for mit foredrag: Tyskland i og med og for Europa.

I. Bevæggrunde og årsager til den europæiske integration

Selvom den nuværende nationale bevidsthed først er blevet udviklet relativt sent i enkelte af Europas ca. 40 nationalstater – som f.eks. Italien, Grækenland og Tyskland – er der igen og igen overalt blevet udkæmpet blodige krige. Man kan også opfatte den europæiske historie – set fra det centrale Europa – som en mere eller mindre endeløs række af kampe mellem periferi og centrum og omvendt mellem centrum og periferi, hvor centrum dog altid var den slagmark, hvor de vigtige afgørelser fandt sted.

Når herskere, stater eller folkeslag i Europas centrum var svage, trængte deres naboer fra periferien ind i dette svage centrum. Den største ødelæggelse og de relativt største tab af menneskeliv fandt sted i den første trediveårskrig fra 1618 til 1648, som fortrinsvis blev udkæmpet på tysk jord. Tyskland var dengang kun et geografisk begreb, som udelukkende var uskarpt defineret som det tyske sprogområde. Senere kom franskmændene, først under Louis XIV og endnu en gang under Napoleon. Svenskerne kom kun en gang, men til gengæld kom både englændere og russere flere gange, sidste gang under Stalin.

Men når de herskende dynastier eller staterne i Europas centrum var stærke – eller når de følte sig stærke! – var det på den anden side dem, der trængte sig frem mod periferien. Dette gjaldt allerede for korstogene, som også var erobringstogter, som ikke kun rettede sig mod Lilleasien og Jerusalem, men også mod Østpreussen og mod alle de tre nuværende baltiske lande. I nyere tid gjorde det samme sig gældende for krigen mod Napoleon – og for Bismarcks tre krige i 1864, 1866 og 1870/71.

Og frem for alt for den anden trediveårskrig fra 1914 til 1945, og her specielt for Hitlers fremstød helt frem til Nordkap, til Kaukasus,

til den græske ø Kreta, til Sydfrankrig og helt til Tobruk tæt ved grænsen mellem Libyen og Ægypten. Europas katastrofe, fremprovokeret af Tyskland, var også de europæiske jøders katastrofe og den tyske nationalstats katastrofe.

Men inden da havde polakkerne, de baltiske nationer, tjekkerne, slovakkerne, østrigerne, ungarene, slovenerne og kroaterne delt den samme skæbne som tyskerne, idet de i århundreder havde lidt under deres geopolitisk centrale position på dette lille europæiske kontinent. Eller sagt på anden måde: Vi tyskere har flere gange ladet andre lide under vores centrale magtposition.

I dag er de modstridende territoriale krav samt de sprog- og grænsekonflikter, som spillede så stor en rolle i nationernes bevidsthed helt op i den første halvdel af det 20. århundrede, de facto nærmest blevet betydningsløse – i det mindste for os tyskere.

Mens kendskabet til og erindringen om middelalderens krige mere eller mindre er forsvundet fra de europæiske folkeslags bevidsthed, såvel fra den offentlige som den offentliggjorte mening, også i medierne, spiller erindringen om de to verdenskrige i det 20. århundrede og om den tyske besættelse stadig en latent dominerende rolle.

Derfor er det efter min mening af afgørende betydning, at næsten alle Tysklands naboer – og desuden næsten alle jøder over hele verden – husker holocaust og de horrible forbrydelser, der blev begået under de tyske besættelser af landene i periferien. Vi tyskere har ikke gjort os tilstrækkeligt klart, at der hos næsten alle vores naboer sandsynligvis i mange generationer fremover stadig vil være en latent mistro og mistillid overfor tyskerne.

De generationer af tyskere, der er blevet født senere, må stadig leve med denne historiske byrde. Og de nulevende må ikke glemme: Det var mistroen til Tysklands udvikling i fremtiden, der i 1950 lagde grunden til begyndelsen af den europæiske integration.

Churchill havde to bevæggrunde, da han i 1946 i sin store tale i Zürich opfordrede franskmændene til at komme overens med tyskerne og til i fællesskab med dem at grundlægge Europas Forenede Stater: nemlig, for det første det fælles forsvar mod Sovjetunionen, der følte som en trussel – men for det andet Tysklands

integrering i et større vestligt forbund. For den fremsynede Churchill forudså, at Tyskland igen ville blive stærkt.

Da Robert Schuman og Jean Monnet i 1950 – fire år efter Churchills tale – fremlagde Schuman-planen og deri foreslog en sammenlutning af den vesteuropæiske sværindustri, skete det af samme bevæggrund, nemlig Tysklands integration. Charles de Gaulle, der ti år senere rakte en forsonende hånd ud mod Konrad Adenauer, handlede af samme grund.

Dette skete alt sammen ud fra en realistisk forventning om, at Tyskland igen ville blive stærkt – en udvikling, som man anså for mulig, men som man også frygtede. Det var hverken Victor Hugos idealisme, som i 1849 havde opfordret til en forening af Europa, eller nogen anden form for idealisme, der var udgangspunktet i årene 1950-52, da den europæiske integration, som dengang var begrænset til det vestlige Europa, tog sin begyndelse. De ledende statsmænd på det tidspunkt i Europa og i Amerika (jeg nævner George Marshall, Eisenhower, også Kennedy, men især Churchill, Jean Monnet, Adenauer og de Gaulle samt de Gasperi og Henri Spaak) handlede på ingen måde ud fra en Europa-idealisme, men ud fra et kendskab til den europæiske historie. De handlede ud fra en realistisk forståelse af nødvendigheden af at udgå en fortsat kamp mellem periferien og det tyske centrum. De, der endnu ikke har forstået denne oprindelige bevæggrund for den europæiske integration, og som endnu ikke har forstået, at dette stadig er et af de bærende elementer, mangler den nødvendige forudsætning for at kunne løse den aktuelle alvorlige krise i Europa.

Jo mere den daværende Forbundsrepublik i løbet af 60'erne, 70'erne og 80'erne voksede økonomisk, militært og politisk, jo mere betragtede de vesteuropæiske statsledere den europæiske integration som et værn mod, at tyskerne måske endnu en gang kunne falde for en magtpolitisk fristelse. Modstanden f.eks. hos Margaret Thatcher, Mitterand eller Andreotti, der i den første tid omkring 1989/90 var imod en forening af de to tyske efterkrigsstater, var helt entydigt begrundet i en ængstelse for et stærkt Tyskland i midten af dette lille europæiske kontinent. Her vil jeg tillade mig en lille personlig afstikker. Jeg lyttede til Jean Monnet, mens jeg var medlem af hans

komité „Pour les États-Unis d’Europe“. Det var i 1955. For mig er Jean Monnet en af de mest fremsynede franskmænd, jeg har kendt i mit liv – forresten også hvad angår emnet integration, fordi hans koncept var en trinvis integrering af Europa.

Ikke af idealisme, men ud fra min forståelse af de strategiske interesser for den tyske nation, er jeg siden blevet – og er forblevet – tilhænger af den europæiske integration og af Tysklands integrering. (Dette førte dengang til en kontrovers med vores partiformand Kurt Schumacher, som jeg havde stor agtelse for. For ham var hændelsen uden særlig betydning, men for mig – en krigsveteran på bare 30 år – var det en meget alvorlig sag). Denne opfattelse fik mig til i løbet af 1950’erne at tilslutte mig den daværende polske udenrigsminister Rapackis planer. I starten af 60’erne skrev jeg en bog mod den officielle vestlige strategi for nuklear-strategisk gengældelse, som man fra NATOs side (som vi var og stadig er medlem af) brugte som trussel overfor den magtfulde Sovjetunion.

II. Den Europæiske Union er nødvendig

De Gaulle og Pompidou fortsatte i 1960’erne og i starten af 1970’erne den europæiske integration for at inddrage og fastholde Tyskland. Men de ville dog under ingen omstændighed forpligte deres egen stat på godt og ondt. Derefter førte den gode forståelse mellem Giscard d’Estaing og mig selv til en periode med et fransk-tysk samarbejde og til en fortsættelse af den europæiske integration – en periode, som efter foråret 1990 med stor succes blev videreført af Mitterand und Kohl. Samtidig voksede det europæiske fællesskab fra 1950/52 gradvist fra 6 til 12 medlemsstater i 1991.

Takket være Jacques Delors’ store forarbejde (dengang formand for Europa-kommissionen) kunne Mitterand og Kohl i 1991 i Maastricht lægge grundstenen til den fælles valuta Euro, som 10 år senere i 2001 blev ført ud i virkeligheden. Igen var udgangspunktet den franske bekymring for et overmægtigt Tyskland – eller sagt mere præcist: for en overmægtig D-mark.

I mellemtiden er Euroen blevet den næstvigtigste valuta i verdensøkonomien. Denne europæiske valuta har indtil nu været mere

stabil både indadtil og udadtil end den amerikanske Dollar – og endda mere stabil, end D-marken var i de sidste ti år af sin eksistens. Al den megen snak og de mange skrivelser om en „euro-krise“ er letkøbt sludder fra mediernes, journalisternes og politikernes side.

Verden har dog ændret sig gevaldigt siden Maastricht 1991/92.

Vi har oplevet de østeuropæiske nationers befrielse og Sovjetunionens implosion.

Vi oplever en fænomenal vækst i Kina, Indien, Brasilien og i andre førende „udviklingslande“, som man før i tiden under ét omtalte som den „den tredje verden“. Samtidig er de reale nationaløkonomier i størstedelen af verden blevet „globaliseret“, hvilket udtrykt i klartekst betyder: Næsten alle lande i verden er afhængige af hinanden. Specielt har aktørerne på de globaliserede finansmarkeder i mellemtiden tilranet sig en magt, der indtil videre er helt ukontrolleret.

Og samtidig – næsten ubemærket – har menneskeheden formeret sig eksplosionsagtigt til 7 milliarder mennesker. Da jeg blev født, var der kun lige akkurat 2 milliarder mennesker i verden. Alle disse enorme forandringer har haft en gevaldig indflydelse på de europæiske folkeslag, på deres stater og velstand!

På den anden side bliver menneskene i de europæiske lande ældre og ældre, og indbyggertallet falder. I midten af det 21. århundrede vil der sandsynligvis leve 9 milliarder mennesker på kloden, mens de europæiske nationer tilsammen kun vil udgøre små 7 procent af verdensbefolkningen. 7 procent af 9 milliarder! Indtil 1950 havde europæerne i to århundreder udgjort mere end 20 procent af verdens befolkning. Men i de sidste 50 år skrumper vi europæere – ikke kun i absolutte tal, men især relativt i forhold til Asien, Afrika og Latinamerika. På samme måde skrumper europæernes andel af det globale socialprodukt, dvs. af hele menneskehedens værditilvækst. Den vil frem til 2050 falde til ca. 10 procent. I 1950 lå den endnu på 30 procent.

Hver enkelt europæisk nation vil i 2050 kun udgøre en brøkdel på 1 procent af verdens befolkning. Det vil sige: Hvis vi skal gøre os forhåbning om, at vi europæere skal betyde noget i verden, kan vi kun gøre det i et fællesskab. For de enkelte stater – det være sig Frankrig, Italien, Tyskland, Polen, Holland, Danmark eller Grækenland – kan til sidst ikke mere måles i procent, men kun i promille.

Deraf følger de europæiske nationalstaters langsigtede strategiske interesse i en integrerende sammenslutning. Denne strategiske interesse i en europæisk integration vil få stigende betydning. Indtil nu hersker der ikke nogen særlig stor bevidsthed om dette i de enkelte lande. Regeringerne gør heller ikke ret meget for at skabe en sådan bevidsthed.

Hvis Den Europæiske Union i de kommende årtier ikke får skabt en – omend begrænset – fælles handlekraft, kan det ikke udelukkes, at der sker en selvforskyldt marginalisering af de enkelte europæiske stater og af den europæiske civilisation. Lige så lidt kan det i så fald udelukkes, at der igen vil opblusse konkurrence- og prestigeampe mellem Europas stater. Hvis dette sker, vil Tysklands integration næppe længere kunne fungere. Det gamle spil mellem centrum og periferi kunne blive virkelighed igen.

Processen for den verdensomspændende oplysning, for udbredelse af tanken om det enkelte menneskes rettigheder og værdighed, for retsstatslige forfatninger og demokratisering ville ikke mere få virksomme impulser fra Europa. Set ud fra disse aspekter bliver det europæiske fællesskab til en livsnødvendighed for nationalstaterne i vores gamle kontinent. Denne nødvendighed rækker længere end Churchills og de Gaulles bevæggrunde og længere end Monnets og Adenauers bevæggrunde. Den vokser også udover Ernst Reuters, Fritz Erlers, Willy Brandts og tilmed Helmut Kohls bevæggrunde.

Hertil vil jeg tilføje: Selvfølgelig handler det stadigvæk også om Tysklands integrering. Derfor skal vi tyskere skabe os klarhed over vores egne opgaver og vores egen rolle indenfor rammerne af den europæiske integration.

III. Tyskland har brug for kontinuitet og tilforlidelighed

Når vi her i slutningen af 2011 ser på Tyskland udefra med vores direkte og indirekte naboers øjne, har Tyskland i det sidste årti vakt ubehag – og i den senere tid også politisk bekymring. I løbet af de seneste år er der opstået en massiv tvivl om kontinuiteten i den tyske politik. Tilliden til den tyske politiks pålidelighed har lidt skade.

Denne tvivl og bekymring skyldes på den ene side udenrigspolitiske fejl hos vores tyske politikere og regeringer. Men den skyldes på den anden side også den forenede Forbundsrepublikks økonomiske styrke, som overrasker verden. Siden 1970'erne, da Tyskland endnu var delt i to, er vores økonomi vokset til den stærkeste i Europa. Den er i dag teknologisk, finanspolitisk og socialpolitisk set en af de mest effektive nationale økonomier i verden. Vores økonomiske styrke og den – sammenlignet med andre lande – ret stabile sociale ro har også skabt misundelse – ikke mindst, fordi tallene for arbejdsløshed og statsgæld hos os helt klart ligger indenfor det internationale normalområde. Men vi er os ikke tilstrækkelig bevidst om, at vores økonomi i høj grad er integreret i det fælles europæiske marked og også i høj grad er blevet globaliseret og derfor er afhængig af verdenskonjunkturerne. I det kommende år vil vi derfor se, at den tyske eksport ikke mere vokser særlig meget.

Samtidig er der sket en tungtvejende fejludvikling, nemlig et vedvarende og stort overskud på vores handels- og betalingsbalance, som i årevis har udgjort ca. 5 procent af vores socialprodukt. Det er omtrent lige så stort som Kinas overskud. Det er vi ikke bevidst om, fordi det ikke længere manifesterer sig som et overskud i D-mark, men i Euro. Men det er nødvendigt for vores politikere at gøre sig dette klart.

For alt overskud hos os er i virkeligheden underskud hos andre. De tilgodehavender, vi har hos andre, er deres gæld. Det drejer sig om en alvorlig krænkelse af den „udenrigsøkonomiske ligevægt“, som vi engang gjorde til et lovfæstet ideal. En sådan krænkelse må forurolige vores partnere. Og når der nu på det sidste lyder stemmer fra udlandet, mest fra Amerika – men også fra mange andre sider – der forlanger, at Tyskland skal indtage en europæisk ledende rolle, vækker det alt i alt endnu mere mistro hos vores naboer. Og det vækker ubehagelige minder.

Denne økonomiske udvikling og parallelt hermed krisen i den Europæiske Unions organers handlekraft har igen tvunget Tyskland ind i en central rolle. I fællesskab med den franske præsident har kansler Merkel uden modstand accepteret denne rolle. Men i mange europæiske hovedstader og ligeledes i medierne i visse af

vores nabostater vokser bekymringen for den tyske dominans igen. Denne gang drejer det sig ikke om en militært eller politisk for stærk centralmagt, men om et for stærkt økonomisk centrum!

På dette sted er det påkrævet med en alvorlig og velovervejet påmindelse til de tyske politikere, medier og til hele vores offentlige opinion.

Hvis vi tyskere – støttet af vores økonomiske styrke – lod os friste til at kræve en politisk lederrolle eller i det mindste en rolle som primus inter pares i Europa, ville et voksende flertal hos vores naboer vægre sig kraftigt mod dette. Periferiens bekymring for et alt for stærkt centrum i Europa ville hurtigt vende tilbage. De sandsynlige konsekvenser af en sådan udvikling ville være forkrøblende for EU. Og Tyskland ville blive isoleret.

Den meget store og meget produktive Forbundsrepublik Tyskland har brug for en plads i den europæiske integration – også som en beskyttelse mod sig selv! Siden 1992 og siden Helmut Kohls tid forpligter artikel 23 i vores grundlov os derfor til at medvirke „... til udviklingen af den Europæiske Union“. Artikel 23 forpligter os også til „subsidiaritetsprincippet“. At EUs organer i øjeblikket befinder sig i en krise, hvad deres handlekraft angår, ændrer intet ved disse grundlæggende principper.

Vores geopolitisk centrale position, vores ulyksalige rolle i den europæiske historie frem til midten af det 20. århundrede og nu vores kapacitet og produktivitet – alt dette tilsammen forlanger en høj grad af indfølelse fra de tyske regeringers side overfor vores EU-partners interesser. Og vores vilje til hjælpsomhed er absolut nødvendig.

Den store genopbygning i løbet af de sidste seks årtier har vi tyskere jo ikke præsteret alene og kun ved egen kraft. Den ville ikke have været mulig uden hjælp fra de vestlige sejrsmagter, uden vores integration i det europæiske fællesskab og i det atlantiske partnerskab, uden hjælp fra vores naboer, uden det politiske opbrud i det østlige Mellemeuropa og uden det kommunistiske diktators endeligt. Vi tyskere har grund til at være taknemmelige. Og samtidig har vi pligt til at vise os værdige for denne modtagne solidaritet ved at vise vores egen solidaritet overfor vores naboer!

Derimod vil en stræben efter en egen rolle i verdenspolitikken og en stræben efter verdenspolitisk prestige være temmelig nytteløs og måske endda skadelig.

Under alle omstændigheder må der ikke gives afkald på det tætte samarbejde med Frankrig og med Polen og med alle vores naboer og partnere i Europa.

Jeg er overbevist om, at det er Tysklands grundlæggende og langsigtede strategiske interesse ikke at isolere sig og ikke at lade sig isolere. En isolation indenfor de vestlige lande ville være farlig. En isolation indenfor Den Europæiske Union eller i euro-området ville være yderst farlig. For mig at se er denne interesse af en sådan vigtighed for Tyskland, at den vejer langt tungere end alle taktiske interesser, som et politisk parti måtte have. De tyske politikere og de tyske medier skal ganske enkelt opfylde deres pligt og skyldighed om vedvarende at præsentere denne erkendelse i den offentlige opinion.

Når nogen siger, at der fra nu af vil blive talt tysk i Europa – når en tysk udenrigsminister tror, at en TV-egnet optræden i Tripolis, Kairo eller Kabul er vigtigere end politiske kontakter med Lissabon, Madrid, Warszawa, Prag, Dublin, Den Haag, København eller Helsinki – når andre anser det for nødvendigt at forhindre en europæisk „transferunion“ – så er dette intet andet end en skadelig spillen med musklerne. I virkeligheden har Tyskland været nettobetaler i årtier! Vi har haft råd til det, og vi har gjort det siden Adenauers tid. Og naturligvis har Grækenland, Portugal og Irland altid været nettomodtagere.

Denne solidaritet er i dag ikke tilstrækkelig velkendt i den tyske politikerklasse. Men hidtil har den været en selvfølge. Ligeså selvfølgelig – og siden Lissabon også foreskrevet i traktaten – er princippet om subsidiaritet: Alt hvad en stat ikke på egen hånd kan klare eller overkomme, skal overtages af den Europæiske Union.

Efter Schuman-planen var Konrad Adenauer som følge af sit rigtige politiske instinkt og trods modstand fra Kurt Schumacher og senere også fra Ludwig Erhard, altid åben overfor Frankrigs tilbud. Adenauer vurderede Tysklands langsigtede strategiske interesser helt korrekt – trods den permanente deling af landet. Alle hans efterfølgere – og således også Brandt, Schmidt, Kohl og Schröder – fortsatte Adenauers integrationspolitik. Alle former for dagspolitisk,

indenrigspolitisk eller udenrigspolitisk taktik har aldrig sat spørgsmålstegn ved tyskernes langsigtede strategiske interesser. Derfor har alle vores naboer og partnere i årtier kunnet stole på den tyske Europa-politikts bestandighed – helt uafhængigt af eventuelle regeringskift. Denne kontinuitet er også påkrævet i fremtiden.

IV. EUs nuværende situation kræver handlekraft

Det har altid været en selvfølge, at Tyskland bidrog med konceptuelle forslag. Sådan bør det også vedblive at være. Men vi må ikke foregribe en fjern fremtid. Traktatændringer ville alligevel kun delvis kunne korrigere de beslutninger, undladelser og fejl, som blev til i Maastricht for 20 år siden. De forslag til ændringer i den gældende Lissabontraktat, som fremlægges i øjeblikket, forekommer mig ikke som værende særligt hensigtsmæssige for den umiddelbare fremtid, når man tænker på de vanskeligheder, der indtil nu har været med de forskellige nationale ratifikationer, eller på de folkeafstemninger, der endte med et Nej.

Jeg er derfor enig med den italienske statspræsident Napolitano, da han i en bemærkelsesværdig tale i slutningen af oktober forlangte, at vi i dag skal koncentrere os om det, som er nødvendigt at gøre i dag. Og at vi her skal udnytte alle de muligheder, som den gældende EU-traktat indeholder – især til styrkelse af de budgetmæssige regler og forskrifter og den økonomiske politik i euro-området.

Den øjeblikkelige tilstand, nemlig at handlekraften for de EU-organer, som blev skabt i Lissabon, er i krise, må ikke fortsætte i årevis! Med undtagelse af Den Europæiske Centralbank har disse organer – Europaparlamentet, Det Europæiske Råd, Kommissionen i Bruxelles og Ministerrådene – kun ydet meget få bidrag, som i dag ville kunne bidrage til at løse den akutte bankkrise fra 2008 og især de efterfølgende nationale gældskriser.

Der findes ingen patentopskrift på, hvordan man overvinder den øjeblikkelige ledelseskriser i EU. Der er behov for flere tiltag – til dels på samme tid, til dels successivt efter hinanden. Der vil ikke kun være behov for dømmekraft og handlekraft, men også for tålmodighed! Grundlæggende konceptionelle bidrag fra tysk side må ikke

indskrænke sig til slagord. De bør ikke forkyndes på TV-stationernes markedspladser, men i stedet for behandles i fortrolighed i forsamlingerne og udvalgene i de respektive EU-organer. Men vi tyskere må i den sammenhæng ikke præsentere vores økonomiske eller sociale ordninger, vores føderative system eller vores budget- og finansforfatning overfor vores europæiske partnere som forbillede eller som målestok, men udelukkende som eksempler blandt mange forskellige muligheder.

Vi kommer alle til at bære ansvaret for det, som Tyskland gør hhv. undlader at gøre i dag, hvad angår virkningerne i fremtidens Europa. Hertil har vi brug for europæisk fornuft. Men vi har ikke kun brug for fornuft, men også for et følsomt hjerte overfor vores naboer og partnere.

På et vigtigt punkt er jeg enig med Jürgen Habermas. Han sagde for nylig, at (jeg citerer) „... vi for øjeblikket for første gang i EUs historie faktisk oplever en reduktion af demokratiet!!“ (Slut på citatet). Og faktisk, ja: Ikke kun Det Europæiske Råd inklusive sine formænd, men også Den Europæiske Kommission med formanden samt diverse ministerråd og hele bureaukratiet i Bruxelles har i fællesskab tilsidesat det demokratiske princip! Jeg tog fejl i sin tid, da vi indførte direkte valg til Europaparlamentet, fordi jeg antog, at parlamentet af sig selv ville skaffe sig indflydelse og betydning. I realiteten har det indtil nu ikke haft nogen mærkbar indflydelse på løsningen af krisen, for alle dets anbefalinger og beslutninger har hidtil ikke haft nogen offentlig virkning. Derfor vil jeg appellere til Martin Schulz: Det er på høje tid, at De og Deres kristligdemokratiske, socialistiske, liberale og grønne kolleger i fællesskab, men markant og utvetydigt skaber gehør i det offentlige rum! Sandsynligvis er tilsynet med banker, børser og andre finansinstrumenter – et tilsyn, der siden G20 i 2008 fortsat er fuldstændig utilstrækkeligt – det stridsområde, der egner sig bedst for Europaparlamentet til et sådant oprør.

For i realiteten holder nogle tusinde finansmæglere i USA og Europa samt en håndfuld rating agenturer de politisk ansvarlige regeringer i Europa som gidsler. Det kan ikke forventes, at Barack Obama vil gøre ret meget ved dette. Det samme gælder den britiske regering. Sandt nok har regeringer over hele verden reddet bankerne

med garantier og skatteydernes penge i 2008/2009, men allerede siden 2010 har denne horde af superintelligente finansmæglere med psykotiske træk igen begyndt at spille deres gamle spil om profit og bonus. Et hasardspil på bekostning af alle dem, der ikke spiller. Allerede i 1990'erne kritiserede Marion Dönhoff og jeg dette spil som værende livsfarligt. Hvis ingen andre vil foretage sig noget, må medlemmerne i euro-valutaen handle. Måske kan artikel 20 i den gældende EU-traktat fra Lissabon fungere som en vejviser for dette. Her siges det udtrykkeligt, at enkelte eller flere EU-medlemsstater kan „... indføre et forstærket indbyrdes samarbejde“.

Under alle omstændigheder skulle de stater, der deltager i den fælles Euro-valuta, i fællesskab iværksætte omfattende reguleringer gældende for det fælles finansmarked for hele Euro-området.

Disse tiltag skulle gå fra at skelne mellem normale banker på den ene side og investerings- og skyggebanker på den anden side, til forbud mod 'short sellings' af værdipapirer og forbud mod handel med derivater, hvis ikke de specifikt er tilladt af det officielle børstilsyn, og videre til effektiv begrænsning af rating agenturernes stadigvæk fuldstændig ukontrollerede forretninger, når disse vedrører euro-området. Jeg vil dog ikke belaste Dem, mine damer og herrer, med flere enkeltheder.

Naturligvis ville den globaliserede banklobby i så fald endnu engang køre alle kanoner i stilling. Den har jo hidtil kunnet forhindre alle gennemgribende reguleringer. Den har for sin del fået gennemtrumfet, at dens hærskarer af finansmæglere har bragt de europæiske regeringer i en tvangssituation, så de er nødt til at opfinde flere og flere nye „rednings-skærme“ – for derefter at udvide dem med endnu flere „løftestænger“. Det er på høje tid at forsvare sig mod alt dette. Hvis europæerne samlede tilstrækkeligt mod og styrke til en gennemgribende regulering af finansmarkederne, kunne vi efter en vis tid udvikle os til en stabilitetszone. Men hvis vi svigter her, vil Europas betydning fortsætte med svinde bort, og verden vil udvikle sig i retning af et duumvirat mellem Washington og Beijing.

For eurozonens umiddelbare fremtid er alle de hidtil annoncerede og påtænkte tiltag uden tvivl en nødvendighed. Herunder hører også redningsfondene, begrænsninger af gæld og kontrol af disse

grænser, en fælles økonomi- og finanspolitik samt en række reformer i de enkelte lande – skattepolitisk, udgiftspolitik, socialpolitisk og arbejdsmarkedspolitik. Men som en konsekvens af dette kan en fælles stigning af gælden ikke undgås. Vi tyskere må ikke være national-egoistiske og nægte at deltage. Men vi må heller ikke propagere en ekstrem deflationspolitik for hele Europa. Naturligvis har Jacques Delors ret, når han kræver, at der samtidig med saneringen af budgetterne også skal etableres og finansieres vækstfremmende projekter. Uden vækst og uden nye arbejdspladser kan ingen stat sanere sit budget. De, der tror, at Europa kan blive helbredt alene ved besparelser på budgetterne, burde studere de skæbnesvangre virkninger af Heinrich Brüning's deflationspolitik i årene 1930/32. Den udløste en depression og en enorm arbejdsløshed, hvad der blev starten på det første tyske demokratis undergang.

V. Til mine venner

Og nu til slutningen, kære venner! Egentlig behøver man vel ikke prædike international solidaritet for socialdemokrater. Det tyske socialdemokrati har i halvandet århundrede altid haft et internationalt sindelag – i meget større grad end generationer af liberale, konservative eller tysk-nationale. Samtidig har vi socialdemokrater holdt fast ved hvert enkelt menneskes frihed og værdighed.

Vi har også holdt fast ved det repræsentative parlamentariske demokrati. Disse grundlæggende værdier forpligter os i dag til europæisk solidaritet.

Europa vil også i det 21. århundrede helt sikkert bestå af nationale stater, der hver har sit eget sprog og sin egen historie. Derfor vil Europa bestemt ikke udvikle sig til en forbundsstat. Men den Europæiske Union må heller ikke degenerere til en simpel sammenslutning af stater. Den Europæiske Union skal forblive et forbund i dynamisk udvikling. I hele menneskehedens historie findes der ikke et lignende eksempel. Vi socialdemokrater skal bidrage til den gradvise udvikling af dette forbund.

Jo ældre man bliver, jo længere bliver de tidsrum, man tænker i. Også som gammel mand holder jeg stadig fast ved de tre

grundlæggende værdier fra vores Godesberg-program: Frihed, retfærdighed, solidaritet. Her mener jeg i øvrigt, at retfærdighed i dag især kræver lige muligheder for børn, skoleelever og for unge mennesker helt generelt. Når jeg ser tilbage på 1945, eller når jeg tænker på året 1933 (dengang var jeg lige fyldt 14 år), forekommer det mig, at alle de fremskridt, vi har opnået til i dag, er nærmest utrolige. Alle disse fremskridt, som vi europæere har opnået siden Marshall-planen i 1948, siden Schuman-planen i 1950, som vi kan takke Lech Walesa og Solidarnosc og Vaclav Havel og Charta 77 for, og som vi kan takke alle de tyskere for dengang i Leipzig og Østberlin siden „die große Wende“ i 1989/91.

At størsteparten af Europa i dag kan glæde sig over fred og menneskerettigheder, havde vi ikke kunnet forestille os hverken i 1918 eller i 1933 og eller i 1945. Lad os derfor stå sammen og arbejde og kæmpe for, at denne historisk set enestående Europæiske Union overvinder sin aktuelle svaghed og igen fremstår stærk, stabil og selvbevidst!



Renaissance for Europe

A COMMON PROGRESSIVE VISION FOR EUROPE.

Deutsch

English

Български

Español

Čeština

Dansk

Ελληνικά

Français

Italiano

Magyar

Nederlands

Polski

Português

Română

Suomi

Svenska

Πρόλογος

Όσοι έχουν αίσθηση της ιστορίας γνωρίζουν ότι πολλά από τα πιο σημαντικά πολιτικά εγχειρήματα σε ολόκληρο τον κόσμο αναδύθηκαν μετά από περιόδους συγκρούσεων τις οποίες ακολούθησε η συνεργασία και η οικοδόμηση συναινέσεων. Το ίδιο ασφαλώς συνέβη και με το «Ευρωπαϊκό εγχείρημα» και την παρούσα του έκφανση, την Ευρωπαϊκή Ένωση. Ορισμένες φορές είναι απαραίτητο να στραφούμε στη σοφία παλαιότερων πολιτικών – οι ζωές των οποίων χαρακτηρίστηκαν από τους αγώνες και τις προσπάθειες συνεργασίας – ώστε να θυμηθούμε τις απαρχές τέτοιων εγχειρημάτων καθώς και τον εύθραυστο χαρακτήρα τους. Στην ομιλία του με τίτλο «Η Γερμανία εντός, μαζί και για την Ευρώπη» στο συνέδριο του 2011 του SPD, ο πρώην γερμανός Καγκελάριος Χέλμουτ Σμιτ προέβη σε μια ειλικρινή και στοχαστική αξιολόγηση του ευρωπαϊκού εγχειρήματος και της θέσης της Γερμανίας μέσα σε αυτό. Αναφέρθηκε στις διαμάχες ανάμεσα στο κέντρο και την περιφέρεια της Ευρώπης από το Μεσαίωνα καθώς και στην ιδιαιτερότητα της γεωπολιτικής θέσης της Γερμανίας που βρίσκεται στο κέντρο της Ευρώπης. Υπενθύμισε στους ακροατές του ότι τα επεισόδια αυτής της διαμάχης κέντρου – περιφέρειας στις αρχές του εικοστού αιώνα εξακολουθούν να επηρεάζουν τον τρόπο με τον οποίο πολλοί γείτονες της Γερμανίας την αντιμετωπίζουν. Ο Καγκελάριος Σμιτ περιγράφει τις προσπάθειες που έγιναν σε διάφορες φάσεις της ευρωπαϊκής ενοποίησης προκειμένου να «προσδεθεί η Γερμανία» σε μια ειρηνική συμμαχία που θα ήταν αμοιβαία επωφελής τόσο για τη Γερμανία όσο και για τους γείτονές της. Αντιπαράθετοι αυτές τις εσωτερικές ευρωπαϊκές ανησυχίες με τη θέση της Ευρώπης στον κόσμο. Η Γηραιά Ήπειρος συρρικνώνεται δημογραφικά και οικονομικά σε σχέση με τις αναδύμενες οικονομίες και υπάρχει επείγουσα ανάγκη κοινής δράσης. Εάν αυτό δεν συμβεί εξαιτίας εθνικών εγωισμών, τότε η Ευρώπη θα περιθωριοποιηθεί συνολικά και αυτό θα βλάψει και τη θέση της Γερμανίας εντός της Ευρώπης. Είναι σημαντικό που ο Καγκελάριος Σμιτ δίνει τόσο μεγάλη έμφαση στη μακροπρόθεσμη συνέχεια και αξιοπιστία της γερμανικής ευρωπαϊκής πολιτικής. Σε αυτή

τη γόνιμη ομιλία του, προειδοποιεί το κοινό του να είναι ευαίσθητο στην οπτική γωνία των άλλων κρατών μελών και να αναγνωρίσει την αλληλεγγύη που τα κράτη αυτά επέδειξαν στη Γερμανία κατά τη διάρκεια της διαδικασίας της γερμανικής ενοποίησης.

Η γενναιότητα και η διορατικότητα του παρελθόντος αντιπαράβάλλεται με την παρούσα κρίση ηγεσίας στην Ευρώπη. Έτσι παρατηρούμε τη διάβρωση των δημοκρατικών προτύπων και την ατιμωρησία ενός χρηματοπιστωτικού τομέα που έχει καταστήσει ομήρους τις εκλεγμένες κυβερνήσεις και έχει μπει σαν σφήνα ανάμεσα στους πολίτες και τους αντιπροσωπευτικούς θεσμούς τους. Πάνω από όλα, πρόκειται για μια σημαντική και οραματική ομιλία επειδή θέτει προκλήσεις στο ακροατήριο. Προκαλεί τους γερμανούς ηγέτες να αναγνωρίσουν τη θέση τους στο ευρωπαϊκό εγχείρημα και προκαλεί επίσης όλους τους ευρωπαίους να δεσμευτούν μεταξύ τους με πνεύμα συνεργασίας και ρεαλισμού. Αυτά είναι τα λόγια ενός παλαιμάχου πολιτικού που έζησε τις διαμάχες, το μακρύ και δύσκολο δρόμο της ενοποίησης και το δρόμο για την ειρήνη και την ευημερία. Σε μια εποχή κρίσης, τα λόγια του πρέπει να μας υπενθυμίζουν τις δυσάρεστες εναλλακτικές λύσεις που υπάρχουν. Αυτή την περίοδο στην Ευρώπη κυριαρχεί μια συντηρητική ηγεσία για την οποία τα εγωιστικά εθνικά συμφέροντα υπερισχύουν του κοινού καλού και η οποία δείχνει να μην είναι σε θέση να δει πέρα από τη βραχυπρόθεσμη πολιτική της λιτότητας. Ο πρώην Καγκελάριος Σμιτ μας υπενθυμίζει το καθήκον μας να επιδείξουμε αλληλεγγύη μεταξύ μας μέσω της στενότερης συνεργασίας και της αποτελεσματικής ενοποίησης. Η Ευρωπαϊκή Ένωση είναι μοναδική ως μια πολιτική οντότητα αποτελούμενη από πολλά εθνικά κράτη και πολλές διαφορετικές γλώσσες. Μολονότι αυτή η ομιλία δόθηκε στα γερμανικά και προέρχεται από το κέντρο της Ευρώπης, το FEPS επιθυμεί να τη διαδώσει σε ολόκληρη την Ευρώπη και την περιφέρειά της. Για το λόγο αυτό, το Ίδρυμα ανέλαβε την πρωτοβουλία να δώσει στους λαούς της Ευρώπης τη δυνατότητα να μοιραστούν τις σκέψεις του πρώην γερμανού Καγκελαρίου Χέλμουτ Σμιτ στη δική τους γλώσσα.

Μάσιμο Ντ' Αλέμα

Πρόεδρος του FEPS

Πρώην Πρωθυπουργός της Ιταλίας

Για μια Γερμανία ενσωματωμένη σε μια Ευρώπη στραμμένη προς τον κόσμο!

«Η Γερμανία εντός, μαζί και για την Ευρώπη». Αυτές οι λέξεις συνοψίζουν το περιεχόμενο της εξαιρετικής ομιλίας του Χέλμουτ Σμιτ στο συνέδριο του SPD τον περασμένο Δεκέμβριο, στην οποία εξηγούσε ποιο είναι το απαραίτητο καθήκον της Γερμανίας στην Ευρώπη σήμερα, τόσο για τους γερμανούς όσο και ειδικότερα για τους σοσιαλδημοκράτες. Δεδομένων των σφαλμάτων που διαπράχθηκαν στη γερμανική ιστορία, σε αναγνώριση της αλληλεγγύης του ευρωπαϊού εταίρου μας που ζητήσαμε εμείς οι ίδιοι οι Γερμανοί, και έχοντας συνείδηση των μακροπρόθεσμων στρατηγικών συμφερόντων της Γερμανίας ως μια οικονομική και πολιτική δύναμη στο κέντρο της Ευρώπης, δεν μπορεί ούτε και πρέπει να υπάρχει άλλη εναλλακτική λύση πέραν μιας Γερμανίας που θα είναι ενταγμένη και ενεργά στραμμένη προς την Ευρώπη. Αυτή η ευρωπαϊκή ευθύνη βαρύνει ιδιαίτερα τη Γερμανία. Οφείλουμε σήμερα να την αναλάβουμε για το καλό και το συμφέρον τόσο της Γερμανίας όσο και της Ευρώπης και οφείλουμε να την επιβάλλουμε στους εαυτούς μας ως γερμανοί σοσιαλδημοκράτες. Εξαιτίας της σημαντικής θέσης της Γερμανίας στην Ευρώπη, φαίνεται απόλυτα λογικό, εν μέσω της τρέχουσας κρίσης, ο Χέλμουτ Σμιτ να μας προειδοποιεί για το ενδεχόμενο μιας γερμανικής κυριαρχίας στην ευρωπαϊκή πολιτική και να ζητά περισσότερο αλληλέγγυες ενέργειες εντός και για την Ευρώπη. Και δικαίως, καθώς η Γερμανία οφείλει να συνδυάσει σήμερα περισσότερο από ποτέ την πολιτική ηγεσία στην Ευρώπη με τη συνεργασία ανάμεσα στους εταίρους και την αλληλέγγυα ευθύνη για την Ευρώπη. Η εναλλακτική λύση θα συνιστούσε ένα σφάλμα που θα ενείχε τον κίνδυνο να οδηγήσει στην απομόνωση της Γερμανίας και στη διαίρεση της Ευρώπης. Δεν είναι όμως μόνο η ιδιαίτερη ευθύνη της Γερμανίας για την ενσωμάτωση της Ευρώπης που καταδεικνύει λαμπρά ο Χέλμουτ Σμιτ στην ομιλία του. Τη συνδέει με την κοινή ευθύνη όλων των ευρωπαϊκών κρατών, τα οποία μόνο από κοινού μπορούν να τα καταφέρουν και να εδραιώσουν τη θέση τους στον κόσμο του 21ου αιώνα. Μόνο ενωμένη μπορεί η Ευρώπη

να έχει μια ευκαιρία απέναντι στον παγκόσμιο αυτό ανταγωνισμό των ιδεών και των αξιών, της πολιτικής και της οικονομίας. Από αυτή μάλιστα την ενότητα θα γεννηθεί το κοινό μακροπρόθεσμο στρατηγικό συμφέρον όλων των Ευρωπαίων της Ένωσης. Για τον Χέλμουτ Σμιτ είναι επίσης σημαντικό η Ευρώπη να εκπροσωπεί από κοινού τα συμφέροντα των ευρωπαϊκών κρατών, αλλά και των ευρωπαϊών πολιτών του σημερινού και του αυριανού κόσμου. Αυτή η εκπροσώπηση πρέπει να είναι λειτουργική προκειμένου να είναι αποτελεσματική. Οφείλει επίσης να είναι δημοκρατική για να διαθέτει νομιμοποίηση. Επομένως, η ύπαρξη ισχυρών ευρωπαϊκών θεσμών είναι απαραίτητη, και ειδικότερα ενός ισχυρού ευρωπαϊκού κοινοβουλίου που να είναι σε θέση να κάνει τη φωνή του να ακουστεί και να έχει την επιρροή ώστε να επιλύει επίσης, εάν χρειαστεί, τις πολιτικές διαφορές, όπως το υπογράμμισε επίσης ο Χέλμουτ Σμιτ στην ομιλία του. Είμαι βαθιά ευγνώμων στον Χέλμουτ Σμιτ για αυτή την εξαιρετική ομιλία του πάνω στη Γερμανία και την Ευρώπη, μια ομιλία που συνδέει το παρελθόν, το παρόν και το μέλλον και η οποία επομένως είναι εξαιρετικά επίκαιρη και σχετική με τον τρόπο με τον οποίο θα έπρεπε σήμερα ως Γερμανοί και Ευρωπαίοι να μεριμνούμε για την Ευρώπη και την Ευρωπαϊκή Ένωση. Είναι μια προκλητική και συγκινητική ομιλία η οποία κατέδειξε με λαμπρό τρόπο τους κινδύνους αποτυχίας της ενοποίησης της Ευρώπης, αλλά επίσης και τις πιθανότητες επιτυχίας της. Μια ομιλία που επιμένει και πείθει και μέσω της οποίας εκφράζεται ο πλούτος της προσωπικής και πολιτικής εμπειρίας και η ηθική και πνευματική αυθεντία ενός μεγάλου πολιτικού και ενός μεγάλου Ευρωπαίου, ο οποίος πάντοτε παρέμεινε σοσιαλδημοκράτης. Αυτή η ομιλία αξίζει να προσελκύσει την προσοχή και να επιφέρει αποτελέσματα για περισσότερες από μια ημέρες. Αποτελεί ταυτόχρονα μια προειδοποίηση και μια έκκληση προς όλους για να διατηρηθεί από κοινού, σε μια ευρωπαϊκή πολιτική συνένωση, η ειρήνη, η ελευθερία και η ευμάρεια που μας συνδέουν σε μια ενωμένη Ευρώπη. Απευθύνω ιδιαίτερες ευχαριστίες στο Ευρωπαϊκό Ίδρυμα Προοδευτικών Μελετών (FEPS) που κατέστησε εφικτή τη μετάφραση αυτής της ομιλίας σε πολλές γλώσσες και τη δημοσίευση αυτού του έργου.

Ζίγκμαρ Γκάμπριελ

Πρόεδρος του γερμανικού σοσιαλδημοκρατικού κόμματος

Δελτίο τύπου «Η Γερμανία εντός, μαζί και για την Ευρώπη»

Ομιλία του πρώην Ομοσπονδιακού Καγκελάριου
Χέλμουτ Σμιτ

στις 4 Δεκεμβρίου 2011
στη διάσκεψη του κόμματος SPD στο Βερολίνο

Φίλοι, κυρίες και κύριοι,

Επιτρέψτε μου να ξεκινήσω με ένα προσωπικό σχόλιο. Όταν ο Σίγκμαρ Γκάμπριελ, ο Φρανκ Βάλτερ Σταινμάγιερ και το κόμμα ζήτησαν για άλλη μια φορά τη συμβολή μου, θυμήθηκα με χαρά ότι σαν σήμερα πριν από 65 χρόνια ήμουν γονατιστός στο πάτωμα με τη γυναίκα μου τη Λόκι και ζωγραφίζαμε αφίσες πρόσκλησης για το SDP στο προάστιο Neugraben του Αμβούργου. Αλλά, οφείλω να ομολογήσω ότι στην ηλικία μου είμαι πλέον πέραν του καλού και του κακού όσον αφορά τα εσωκομματικά ζητήματα. Εδώ και πολύ καιρό, τα δύο κύρια ενδιαφέροντά μου επικεντρώνονται στα καθήκοντα και στο ρόλο του έθνους μας στην κρίσιμη αρένα της ευρωπαϊκής ενοποίησης.

Χαίρομαι που μοιράζομαι αυτό το βήμα με τον Γενς Στόλτενμπεργκ από τη Νορβηγία ο οποίος, εν μέσω της συμφοράς που συντάραξε βαθιά τη χώρα του, έδωσε σε εμάς και σε όλους τους ευρωπαίους ένα φωτεινό παράδειγμα μιας σταθερής, συνταγματικής, φιλελεύθερης και δημοκρατικής ηγεσίας.

Όταν κανείς φθάσει στη δική μου προχωρημένη ηλικία, είναι φυσικό να υιοθετεί μια μακροπρόθεσμη προοπτική – τόσο προς τα πίσω όσον αφορά την ιστορία, όσο και προς τα εμπρός όσον αφορά το μέλλον, στο οποίο εναποθέτει τις ελπίδες και τις φιλοδοξίες του. Τούτου δοθέντος, πριν από μερικές ημέρες, δεν στάθηκα ικανός να δώσω μια ευθεία απάντηση σε ένα πολύ απλό ερώτημα που μου έθεσε ο Βόλφγκανγκ Τίρσε, ο οποίος με ρώτησε πότε πιστεύω ότι η Γερμανία θα γίνει τελικά μια κανονική χώρα. Απάντησα λέγοντας ότι στο προβλέψιμο μέλλον η Γερμανία δεν θα γίνει μια ‘κανονική’ χώρα.

Το τεράστιο, αλλά και μοναδικό ιστορικό φορτίο μάς κλείνει το δρόμο προς αυτή την κανονικότητα. Ένα άλλο εμπόδιο είναι η κυρίαρχη κεντρική θέση που κατέχει η Γερμανία οικονομικά και δημογραφικά στη μέση μιας πολύ μικρής ηπείρου με μια πληθώρα διαφορετικών εθνικών κρατών.

Τα παραπάνω με φέρνουν στην καρδιά του περίπλοκου θέματος της ομιλίας μου: η Γερμανία εντός, μαζί και για την Ευρώπη.

I. Κίνητρα και απαρχές της ευρωπαϊκής ενοποίησης

Μολονότι αρκετά από τα περίπου 40 ευρωπαϊκά εθνικά κράτη – η Ιταλία, η Ελλάδα και η Γερμανία για παράδειγμα – άργησαν να αναπτύξουν την εθνική ταυτότητα που διαθέτουν σήμερα, πάντοτε υπήρχαν αιμοσταγείς πόλεμοι σε όλη την ήπειρο. Εξετάζοντας την ιστορία από την οπτική της κεντρικής Ευρώπης, θα μπορούσε κανείς να τη συνοψίσει ως μια ατελείωτη σειρά αγώνων ανάμεσα στην περιφέρεια και το κέντρο και, αντιστρόφως, ανάμεσα στο κέντρο και την περιφέρεια. Ωστόσο, το κέντρο πάντοτε παρέμενε το αποφασιστικό πεδίο της μάχης.

Όταν οι ηγεμόνες, τα κράτη, ή οι λαοί της κεντρικής Ευρώπης ήταν αδύναμοι, οι γείτονές τους από την περιφέρεια επιτίθεντο στο αδύναμο κέντρο. Η μεγαλύτερη καταστροφή και οι σχετικά μεγαλύτερες απώλειες σε ανθρώπινες ζωές έλαβαν χώρα στον πρώτο Τριακονταετή Πόλεμο (1618-48) που κατά το μεγαλύτερο μέρος του διεξήχθη σε γερμανικό έδαφος. Την εποχή εκείνη η Γερμανία δεν ήταν τίποτα περισσότερο από ένας γεωγραφικός προσδιορισμός που οριζόταν αόριστα ως η περιοχή όπου μιλιόνταν τα Γερμανικά. Οι Γάλλοι ήρθαν αργότερα υπό τον Λουδοβίκο τον 14ο και μετά υπό το Ναπολέοντα. Οι Σουηδοί δεν επέστρεψαν δεύτερη φορά. Αλλά οι βρετανοί και οι ρώσοι ήρθαν πολλές φορές, η τελευταία φορά πιο πρόσφατα με το Στάλιν.

Όταν οι δυναστείες ή τα κράτη της κεντρικής Ευρώπης ήταν ισχυρά – ή όταν πίστευαν ότι ήταν ισχυρά – τότε εκείνα με τη σειρά τους επιτίθεντο στην περιφέρεια. Αυτό συνέβη με τις Σταυροφορίες που ήταν ταυτόχρονα εκστρατείες κατάκτησης, όχι μόνο στη Μικρά Ασία και την Ιερουσαλήμ, αλλά και στην ανατολική Πρωσία και στα

τρία σημερινά κράτη της Βαλτικής. Στη σύγχρονη περίοδο, το ίδιο επαναλήφθηκε με τον πόλεμο κατά του Ναπολέοντα, καθώς και με τους πολέμους του Βίσμαρκ το 1864, 1866 και 1870/71.

Το παραπάνω ισχύει ιδιαίτερα για το δεύτερο Τριακονταετή Πόλεμο μεταξύ 1914 και 1945. Και ισχύει ειδικά για τις επιθέσεις του Χίτλερ στο Βόρειο Ακρωτήριο, στον Καύκασο, στην Κρήτη, στη νότιο Γαλλία και ακόμη και στο Τομπρούκ, κοντά στα σύνορα ανάμεσα στην Αίγυπτο και τη Λιβύη. Η καταστροφή της Ευρώπης που προκλήθηκε από τη Γερμανία, συμπεριέλαβε την καταστροφή των Εβραίων της Ευρώπης και την καταστροφή του γερμανικού εθνικού κράτους.

Πρωτίτερα ωστόσο, οι Πολωνοί, τα έθνη της Βαλτικής, οι Τσέχοι, οι Σλοβάκοι, οι Αυστριακοί, οι Ούγγροι, οι Σλοβένοι και οι Κροάτες είχαν μοιραστεί τη μοίρα των Γερμανών στο βαθμό που είχαν όλοι για αιώνες υποφέρει εξαιτίας της γεωπολιτικής τους θέσης στην καρδιά αυτής της μικρής ευρωπαϊκής ηπείρου. Ή με άλλα λόγια, πολλές φορές εμείς οι Γερμανοί κάναμε τους άλλους να υποφέρουν εξαιτίας της κεντρικής μας θέσης ισχύος.

Στις ημέρες μας, οι αντικρουόμενες εδαφικές διεκδικήσεις και οι συγκρούσεις για τη γλώσσα ή τα σύνορα, οι οποίες στο πρώτο μισό του εικοστού αιώνα εξακολουθούσαν να αποτελούν κρίσιμες πτυχές της εθνικής ταυτότητας, έχουν σε μεγάλο βαθμό *de facto* χάσει τη σημασία τους, τουλάχιστον για εμάς τους Γερμανούς.

Μολονότι στη συνείδηση της κοινής γνώμης και του τύπου των ευρωπαϊκών χωρών, η γνώση και οι αναμνήσεις αυτών των μεσαιωνικών πολέμων έχουν σε μεγάλο βαθμό ξεθωριάσει, οι μνήμες των δύο Παγκόσμιων Πολέμων του εικοστού αιώνα και της γερμανικής κατοχής εξακολουθούν να διαδραματίζουν υπόγεια κυρίαρχο ρόλο.

Για εμάς τους Γερμανούς αυτό που μου φαίνεται θεμελιώδους σημασίας είναι ότι σχεδόν όλοι οι γείτονες της Γερμανίας – και ουσιαστικά όλοι οι Εβραίοι σε όλο τον κόσμο – θυμούνται το Ολοκαύτωμα και τις φρικαλεότητες που έλαβαν χώρα την εποχή της γερμανικής κατοχής στις περιφερειακές χώρες. Δεν αντιλαμβανόμαστε επαρκώς ότι σχεδόν σε όλες τις γειτονικές μας χώρες υπάρχει μια υποβόσκουσα δυσπιστία απέναντι στους Γερμανούς η οποία πιθανότατα θα παραμείνει για αρκετές ακόμη γενιές. Οι μελλοντικές γενιές των Γερμανών θα πρέπει και αυτές να ζήσουν με αυτό το ιστορικό φορτίο. Και η

σημερινή γενιά δεν πρέπει να ξεχνά ότι ήταν η δυσπιστία απέναντι στη Γερμανία και τη μελλοντική της ανάπτυξη που οδήγησε στην έναρξη της ευρωπαϊκής ενοποίησης το 1950.

Ο Τσόρτσιλ είχε δύο στόχους κατά νου όταν στην εξαιρετική του ομιλία στη Ζυρίχη το 1946, κάλεσε τους Γάλλους να ζήσουν αρμονικά με τους Γερμανούς και να ιδρύσουν μαζί τους τις Ηνωμένες Πολιτείες της Ευρώπης. Ο πρώτος του στόχος ήταν να οικοδομηθεί μια κοινή άμυνα έναντι της δυνητικής απειλής που συνιστούσε η Σοβιετική Ένωση. Ο δεύτερος ήταν η ένταξη της Γερμανίας σε μια ευρεία δυτική συμμαχία. Ο Τσόρτσιλ ήταν αρκετά διορατικός και διέβλεπε ότι η Γερμανία θα γινόταν πάλι ισχυρή.

Όταν το 1950, τέσσερα χρόνια μετά την ομιλία του Τσόρτσιλ, οι Ρόμπερτ Σούμαν και Ζαν Μονέ κατέθεσαν το Σχέδιο Σούμαν για την Ευρωπαϊκή Κοινότητα Άνθρακα και Χάλυβα, το έκαναν για τον ίδιο λόγο: για την επανένταξη της Γερμανίας. Ο Σαρλ ντε Γκολ, ο οποίος δέκα χρόνια αργότερα έτεινε χείρα συμφιλίωσης στον Κόνραντ Αντενάουερ, ενήργησε και αυτός με το ίδιο κίνητρο.

Όλες αυτές οι απόπειρες βασίστηκαν στη ρεαλιστική συνειδητοποίηση του φόβητρου της μελλοντικής ανάκτησης ισχύος από τη Γερμανία. Η πρώιμη φάση της ευρωπαϊκής ενοποίησης μεταξύ 1950 και 1952 που περιοριζόταν στη δυτική Ευρώπη, δεν χαρακτηριζόταν από τον ιδεαλισμό του Βίκτωρος Ουγκώ, ο οποίος το 1849 είχε απευθύνει έκκληση για την ενοποίηση της Ευρώπης, ούτε και από κάποια άλλη μορφή ιδεαλισμού. Οι ηγέτες των κυριότερων κρατών της Ευρώπης και των ΗΠΑ εκείνη την εποχή (αναφέρομαι στους Τζορτζ Μάρσαλ, Αϊζενχάουερ, και Κένεντι, αλλά πάνω από όλους στους Τσόρτσιλ, Ζαν Μονέ, Αντενάουερ και ντε Γκολ ή επίσης και στους ντε Γκάσπερι και Ανρί Σπάακ) δεν ενήργησαν λόγω ενός ευρωπαϊκού ιδεαλισμού αλλά επειδή γνώριζαν την ευρωπαϊκή ιστορία.

Ενήργησαν με βάση τη ρεαλιστική επίγνωση για το τι ήταν απαραίτητο να γίνει για να αποφευχθεί η συνέχιση των συγκρούσεων ανάμεσα στα κράτη της περιφέρειας και τη Γερμανία στο κέντρο. Η εκτίμηση αυτού του αρχικού κινήτρου για την ευρωπαϊκή ενοποίηση, το οποίο παραμένει στοιχείο κλειδί ακόμη και σήμερα – είναι κρίσιμης σημασίας για την επίλυση της τρέχουσας, εξαιρετικά επικίνδυνης ευρωπαϊκής κρίσης. Όσο πιο ισχυρή γινόταν οικονομικά, στρατιωτικά

και πολιτικά η Ομοσπονδιακή Δημοκρατία της Γερμανίας τις δεκαετίες του '60, του '70 και του '80, τόσο περισσότερο οι ηγέτες των κρατών της δυτικής Ευρώπης αντιμετώπιζαν την ευρωπαϊκή ενοποίηση ως μια δικλείδα ασφαλείας ενάντια στην πιθανότητα μιας νέας γερμανικής ροπής προς τη σαγήνη της ισχύος. Η αρχική αντίσταση κατά της ενοποίησης των δύο γερμανικών μεταπολεμικών κρατών εκ μέρους της Μάργκαρετ Θάτσερ, του Μιτεράν και του Αντρέοτι το 1989/90 οφειλόταν καθαρά στην ανησυχία τους σχετικά με την ύπαρξη μιας ισχυρής Γερμανίας στο κέντρο αυτής της μικρής ευρωπαϊκής ηπείρου.

Θα μου επιτρέψετε στο σημείο αυτό μια σύντομη παρέκβαση προσωπικού χαρακτήρα. Άκουσα το Ζαν Μονέ όταν συμμετείχα στις εργασίες της δικής του επιτροπής «Pour les États-Unis d'Europe» (Για τις Ηνωμένες Πολιτείες της Ευρώπης). Αυτό συνέβη το 1955. Για μένα, ο Ζαν Μονέ παραμένει ένας από τους πιο διορατικούς γάλλους που γνώρισα ποτέ, ιδίως λόγω του σχεδίου του για μια σταδιακή προσέγγιση στην ευρωπαϊκή ενοποίηση.

Έκτοτε υπήρξα, λόγω της επίγνωσης των στρατηγικών συμφερόντων του γερμανικού έθνους και όχι από ιδεαλισμό, υποστηρικτής της ευρωπαϊκής ενοποίησης και της γερμανικής ένταξης στην Ευρώπη. (Αυτό με οδήγησε σε μια διαμάχη με τον ηγέτη του κόμματος Κουρτ Σουμάχερ, έναν άνθρωπο για τον οποίο έτρεφα μεγάλη εκτίμηση).

Μπορεί για εκείνον το θέμα να ήταν ήσσονος σημασίας, αλλά για μένα – έναν τριαντάχρονο πρώην στρατιώτη που μόλις είχε επιστρέψει από τον πόλεμο – ήταν ένα πολύ σοβαρό ζήτημα). Αυτή η πεποίθηση με οδήγησε τη δεκαετία του 1950 να στηρίξω τα σχέδια του τότε πολωνού Υπουργού Εξωτερικών, Ραπάτσκι.

Στην αρχή της δεκαετίας του εξήντα, έγραψα ένα βιβλίο ενάντια στην επίσημη δυτική στρατηγική των πυρηνικών αντιποίνων που χρησιμοποίησε το NATO για να απειλεί την ισχυρή Σοβιετική Ένωση – μια στρατηγική την οποία εξακολουθούμε να εφαρμόζουμε ακόμα και σήμερα.

II. Η Ευρωπαϊκή Ένωση είναι απαραίτητη

Οι Ντε Γκολ και Πομπιντού συνέχισαν τη διαδικασία της ευρωπαϊκής ενοποίησης τη δεκαετία του εξήντα και στις αρχές της δεκαετίας του

εβδομήντα – όχι επειδή ήθελαν, καλώς ή κακώς, να ωθήσουν τη χώρα τους προς την Ευρώπη, αλλά προκειμένου να δεσμεύσουν τη Γερμανία. Στη συνέχεια η καλή σχέση ανάμεσα στον Ζισκάρ Ντεστέν και σε εμένα οδήγησε σε μια περίοδο γαλλογερμανικής συνεργασίας και στη συνέχιση της ευρωπαϊκής ενοποίησης, μια περίοδος που, μετά την άνοιξη του 1990, συνεχίστηκε με επιτυχία από τους Μιτεράν και Κολ. Μεταξύ 1950/52 και 1991 η Ευρωπαϊκή Κοινότητα μεγάλωσε σιγά-σιγά από τα έξι στα δώδεκα κράτη μέλη.

Χάρη στο εκτεταμένο προπαρασκευαστικό έργο του Ζακ Ντελór (τότε προέδρου της Ευρωπαϊκής Επιτροπής), οι Μιτεράν και Κολ το 1991 στο Μάαστριχτ, δημιούργησαν το κοινό νόμισμα, το ευρώ, το οποίο εισήχθη δέκα χρόνια αργότερα το 2001. Και πάλι, η πραγματική αιτία ήταν η ανησυχία της Γαλλίας σχετικά με μια υπερβολικά ισχυρή Γερμανία, και για την ακρίβεια σχετικά με ένα υπερβολικά ισχυρό γερμανικό μάρκο.

Στο διάστημα που μεσολάβησε, το ευρώ κατέστη το δεύτερο σημαντικότερο νόμισμα της παγκόσμιας οικονομίας. Τόσο εσωτερικά όσο και εξωτερικά, αυτό το ευρωπαϊκό νόμισμα έχει μέχρι σήμερα αποδειχθεί πιο σταθερό από το αμερικανικό δολάριο – και πιο σταθερό και από το γερμανικό μάρκο στα δέκα τελευταία χρόνια της ύπαρξής του. Όλα όσα έχουν γραφεί και ειπωθεί σχετικά με την υποτιθέμενη ‘κρίση του ευρώ’ είναι ανεύθυνες ανοησίες από τα μέσα ενημέρωσης, τους δημοσιογράφους και τους πολιτικούς.

Ωστόσο, από την εποχή του Μάαστριχτ το 1991/92, ο κόσμος έχει αλλάξει δραματικά. Παρακολουθήσαμε την απελευθέρωση των κρατών της ανατολικής Ευρώπης και την κατάρρευση της Σοβιετικής Ένωσης. Βλέπουμε την εντυπωσιακή άνοδο της Κίνας, της Ινδίας, της Βραζιλίας και άλλων ‘αναδυόμενων οικονομιών’, τις οποίες παλαιότερα αποκαλούσαμε συνολικά ‘Τρίτος Κόσμος’. Παράλληλα, οι πραγματικές οικονομίες στο μεγαλύτερο μέρος του κόσμου έχουν παγκοσμιοποιηθεί. Με άλλα λόγια, σχεδόν όλες οι χώρες του κόσμου εξαρτώνται η μια από την άλλη. Ειδικότερα, οι παίκτες των παγκοσμιοποιημένων χρηματοπιστωτικών αγορών απέκτησαν μια εξουσία η οποία επί του παρόντος, παραμένει εντελώς ανεξέλεγκτη.

Ταυτόχρονα ο παγκόσμιος πληθυσμός αυξήθηκε ραγδαία και σχεδόν अपαρατήρητα στα επτά δισεκατομμύρια. Όταν γεννήθηκα,

υπήρχαν μόνο δυο δισεκατομμύρια άνθρωποι στον κόσμο. Όλες αυτές οι τεράστιες αλλαγές έχουν φοβερές επιπτώσεις για τους ευρωπαϊκούς λαούς, τις χώρες και την ευημερία τους.

Από την άλλη μεριά, όλες οι ευρωπαϊκές χώρες γηράσκουν και οι πληθυσμοί τους μειώνονται. Έως τα μέσα του 21ου αιώνα πιθανότατα θα ζουν στον πλανήτη έως και εννέα δισεκατομμύρια άνθρωποι. Τότε, τα ευρωπαϊκά έθνη θα αντιστοιχούν μόλις στο επτά τοις εκατό του συνολικού παγκόσμιου πληθυσμού.

Επτά τοις εκατό στα εννέα δισεκατομμύρια! Έως το 1950 και για περισσότερους από δύο αιώνες, οι ευρωπαίοι αντιπροσώπευαν άνω του είκοσι τοις εκατό του παγκόσμιου πληθυσμού. Ωστόσο, τα τελευταία πενήντα χρόνια ο αριθμός των ευρωπαίων μειώνεται – όχι μόνο σε απόλυτους αριθμούς, αλλά και σε σύγκριση με την Ασία, την Αφρική και τη Λατινική Αμερική. Παρομοίως, το ευρωπαϊκό μερίδιο στο παγκόσμιο εθνικό προϊόν, δηλαδή στην προστιθέμενη αξία του παγκόσμιου πληθυσμού, μειώνεται. Αυτό το μερίδιο θα υποχωρήσει σε περίπου δέκα τοις εκατό το 2050, ενώ το 1950 παρέμενε στο γύρω στο τριάντα τοις εκατό.

Το 2050 κάθε επιμέρους ευρωπαϊκό έθνος θα αντιπροσωπεύει μόλις ένα κλάσμα μιας εκατοστιαίας μονάδας του παγκόσμιου πληθυσμού. Με άλλα λόγια, εάν θέλουμε να ελπίζουμε ότι εμείς οι ευρωπαίοι θα έχουμε μια κάποια σημασία σε αυτό τον κόσμο, τότε θα πρέπει να ενεργούμε ενωμένοι. Διότι ως ξεχωριστά κράτη – είτε πρόκειται για τη Γαλλία, την Ιταλία, τη Γερμανία ή την Πολωνία, τις Κάτω Χώρες, τη Δανία ή την Ελλάδα – στο τέλος θα καταλήξουμε να αντιπροσωπεύουμε όχι εκατοστιαίες μονάδες, αλλά κλάσματα αυτών.

Αυτός είναι ο λόγος για τον οποίον το μακροπρόθεσμο στρατηγικό συμφέρον των ευρωπαϊκών εθνικών κρατών είναι να ενοποιηθούν. Αυτό το στρατηγικό συμφέρον ευρωπαϊκής ενοποίησης θα αποκτά διαρκώς μεγαλύτερη σημασία. Μέχρι σήμερα, οι περισσότερες χώρες δεν το έχουν αντιληφθεί σχεδόν καθόλου. Οι κυβερνήσεις τους δεν έχουν κατορθώσει να το καταστήσουν σαφές.

Εάν ωστόσο η Ευρωπαϊκή Ένωση στην πορεία των επόμενων δεκαετιών δεν κατορθώσει να εξασφαλίσει μια κοινή, ακόμη και περιορισμένη, δράση, τότε δεν μπορεί να αποκλειστεί μια αυτοπροκαλούμενη περιθωριοποίηση των ευρωπαϊκών χωρών και του ευρωπαϊκού



πολιτισμού. Εάν αυτό συμβεί, δεν μπορεί επίσης να αποκλειστεί η αναβίωση του ανταγωνισμού και των συγκρούσεων γοήτρου μεταξύ των ευρωπαϊκών κρατών. Σε μια τέτοια περίπτωση, η ενσωμάτωση της Γερμανίας δεν θα μπορούσε να συνεχιστεί. Το παλιό παιχνίδι ανάμεσα στο κέντρο και την περιφέρεια θα μπορούσε και πάλι να ξαναρχίσει.

Η διαδικασία της παγκόσμιας διαφώτισης, η εξάπλωση των ανθρωπίνων δικαιωμάτων και της αξιοπρέπειας, καθώς και της συνταγματικής και δημοκρατικής κυβέρνησης θα έπαιε να τροφοδοτείται με οιαδήποτε ουσιαστική δυναμική από την Ευρώπη. Λαμβάνοντας υπόψη αυτά, η Ευρωπαϊκή Κοινότητα καθίσταται μια ζωτική αναγκαιότητα για τα εθνικά κράτη της γηραιάς μας ηπείρου. Αυτή η αναγκαιότητα υπερβαίνει τα κίνητρα των Τσόρτσιλ και ντε Γκολ. Υπερβαίνει επίσης τα κίνητρα του Μονέ καθώς και εκείνα του Αντενάουερ. Σήμερα, υπερβαίνει και τα κίνητρα των Ερνστ Ρόιτερ, Φριτς Έρλερ, Βίλλυ Μπραντ και Χέλμουτ Κολ.

Θα πρόσθετα ότι ένα από τα θέματα που διακυβεύονται εδώ είναι αναμφίβολα η πρόσδεση της Γερμανίας. Για το λόγο αυτό εμείς οι γερμανοί πρέπει να είμαστε σαφείς σχετικά με τα καθήκοντά μας και το ρόλο μας στο πλαίσιο της ευρωπαϊκής ενοποίησης.

III. Η Γερμανία χρειάζεται συνέχεια και αξιοπιστία

Εάν, στο τέλος του 2011, κοιτάξουμε τη Γερμανία απέξω με τα μάτια των κοντινών αλλά και πιο απομακρυσμένων γειτόνων μας, τότε καθίσταται σαφές ότι αυτή η χώρα, τα τελευταία χρόνια, έχει προκαλέσει δυσφορία και, πιο πρόσφατα, πολιτική ανησυχία. Στο κοντινό παρελθόν προέκυψαν σημαντικές αμφιβολίες σχετικά με τη συνέχεια της γερμανικής πολιτικής. Η εμπιστοσύνη στην αξιοπιστία της γερμανικής πολιτικής έχει πληγεί.

Από τη μια πλευρά, αυτές οι αμφιβολίες και ανησυχίες είναι το αποτέλεσμα αστοχιών στην εξωτερική πολιτική από τους γερμανούς πολιτικούς και κυβερνήσεις. Από την άλλη πλευρά, σχετίζονται με την οικονομική ισχύ που απέκτησε η χώρα μας μετά την επανένωσή της και η οποία προκάλεσε παγκόσμια έκπληξη. Ξεκινώντας από τη δεκαετία του 1970, μια εποχή που η Γερμανία παρέμενε διαιρεμένη,

η οικονομία μας αναπτύχθηκε και έγινε η μεγαλύτερη στην Ευρώπη. Τεχνολογικά, οικονομικά και κοινωνικά, είναι μια από τις πιο παραγωγικές οικονομίες του κόσμου. Η οικονομική μας ισχύς και η κοινωνική ειρήνη που απολαμβάνουμε εδώ και δεκαετίες και η οποία, συγκριτικά, είναι πολύ σταθερή, έχουν προξενήσει φθόνο, ιδίως επειδή το ποσοστό ανεργίας καθώς και ο δείκτης δανειακής επιβάρυνσης παραμένουν σε διεθνώς φυσιολογικά επίπεδα.

Ωστόσο δεν αντιλαμβανόμαστε επαρκώς ότι η οικονομία μας όχι μόνο είναι στενά ενσωματωμένη στην κοινή ευρωπαϊκή αγορά αλλά είναι επίσης και ιδιαίτερα παγκοσμιοποιημένη, κάτι που σημαίνει ότι εξαρτάται από τις συνθήκες στις διεθνείς αγορές. Ως εκ τούτου, του χρόνου οι γερμανικές εξαγωγές δεν θα αυξηθούν πάρα πολύ.

Ταυτόχρονα έλαβε χώρα μια ιδιαίτερα ανεπιθύμητη εξέλιξη: παρατεταμένα και υψηλά πλεονάσματα στο εμπορικό μας ισοζύγιο και στο ισοζύγιο πληρωμών μας. Εδώ και χρόνια, τα πλεονάσματα αποτελούν περίπου το πέντε τοις εκατό του εθνικού μας προϊόντος. Είναι περίπου εξίσου υψηλά με τα πλεονάσματα της Κίνας. Δεν το αντιλαμβανόμαστε διότι τα πλεονάσματα αυτά δεν εκφράζονται πλέον σε γερμανικά μάρκα αλλά σε ευρώ. Ωστόσο, οι πολιτικοί μας πρέπει να το έχουν υπόψη τους διότι, στην πραγματικότητα, τα πλεονάσματά μας είναι τα ελλείμματα άλλων χωρών. Οι απαιτήσεις που έχουμε έναντι των άλλων είναι τα χρέη τους. Αυτό συνιστά μια ενοχλητική παραβίαση του 'ισοζυγίου εξωτερικών συναλλαγών' που κάποτε ανυψώθηκε από εμάς στη θέση του νομικού ιδανικού. Πρόκειται για μια παραβίαση η οποία πρέπει να ανησυχεί τους εταίρους μας. Πρόσφατα, ακούστηκαν φωνές από το εξωτερικό – κυρίως από την Αμερική, αν και τελευταία προέρχονται από κάθε κατεύθυνση – που κάνουν έκκληση στη Γερμανία να αναλάβει κυρίαρχο ρόλο στην Ευρώπη. Όλοι αυτοί οι παράγοντες μαζί έχουν προκαλέσει περαιτέρω υποψίες στους γείτονές μας. Και έχουν επίσης αναβιώσει και δυσάρεστες αναμνήσεις. Αυτές οι οικονομικές εξελίξεις και η παράλληλη κρίση της ικανότητας των οργάνων της Ευρωπαϊκής Ένωσης να λάβουν δράση πιέζουν τη Γερμανία να διαδραματίσει ξανά κύριο ρόλο. Η Καγκελάριας αποδέχθηκε πρόθυμα αυτό το ρόλο μαζί με το γάλλο πρόεδρο. Ωστόσο, σε πολλές ευρωπαϊκές πρωτεύουσες καθώς και στα μέσα ενημέρωσης αρκετών από τους γείτονές μας εκφράστηκε

μια αυξανόμενη ανησυχία σχετικά με τη γερμανική κυριαρχία. Αυτή τη φορά το ζήτημα δεν είναι μια κεντρική δύναμη που είναι υπερβολικά ισχυρή στρατιωτικά και πολιτικά, αλλά ένα κέντρο που είναι υπερβολικά ισχυρό οικονομικά.

Στο σημείο αυτό είναι απαραίτητο να υπάρξει μια σοβαρή προειδοποίηση προς τους γερμανούς πολιτικούς, τα μέσα ενημέρωσης και το γενικό κοινό, η οποία θα αντιμετωπιστεί με προσοχή.

Εάν εμείς οι Γερμανοί, λόγω της οικονομικής μας ισχύος, μπαίναμε στον πειρασμό να διεκδικήσουμε έναν πολιτικά ηγετικό ρόλο στην Ευρώπη ή έστω να παίξουμε το ρόλο του πρώτου μεταξύ ίσων, μια αυξανόμενη πλειοψηφία των γειτόνων μας θα αντιστεκόταν σε αυτό. Η ανησυχία των κρατών της περιφέρειας σχετικά με την ύπαρξη ενός υπερβολικά ισχυρού ευρωπαϊκού κέντρου θα επέστρεφε δριμύτερη. Οι πιθανές συνέπειες μιας τέτοιας εξέλιξης θα γονάτιζαν την ΕΕ και η Γερμανία θα βρισκόταν σε απομόνωση.

Η Ομοσπονδιακή Δημοκρατία της Γερμανίας είναι μια πολύ μεγάλη χώρα με μια πολύ ανταγωνιστική οικονομία που οφείλει να είναι ενσωματωμένη στην Ευρώπη – για να προστατευθεί από τον εαυτό της, μεταξύ άλλων.

Για το λόγο αυτό, ήδη από το 1992 – την εποχή του Χέλμουτ Κολ – το Άρθρο 23 του Βασικού Νόμου μάς υποχρεώνει να συνεργαστούμε «... για την ανάπτυξη της Ευρωπαϊκής Ένωσης». Το Άρθρο 23 μας υποχρεώνει επίσης, ως στοιχείο αυτής της συνεργασίας, να τηρούμε την «αρχή της επικουρικότητας». Η παρούσα κρίση της ικανότητας των οργάνων της ΕΕ να λαμβάνουν δράση δεν επηρεάζει με κανένα τρόπο αυτές τις αρχές.

Δεδομένης της γεωπολιτικά κεντρικής μας θέσης και του ατυχή ρόλου που διαδραματίσαμε στην ευρωπαϊκή ιστορία έως το πρώτο ήμισυ του εικοστού αιώνα καθώς και της ισχυρής οικονομίας που διαθέτουμε σήμερα, κάθε γερμανική κυβέρνηση καλείται να επιδείξει το μέγιστο βαθμό ευαισθησίας ως προς τα συμφέροντα των εταίρων μας στην Ευρωπαϊκή Ένωση. Και η προθυμία μας να βοηθήσουμε είναι απαραίτητη. Το μεγάλο έργο της ανοικοδόμησης που εμείς οι Γερμανοί επιτελέσαμε τα τελευταία εξήντα χρόνια δεν ήταν αποκλειστικά το αποτέλεσμα των δικών μας προσπαθειών. Θα ήταν ανέφικτο χωρίς τη βοήθεια των δυτικών νικηφόρων δυνάμεων, χωρίς την ένταξη

μας στην Ευρωπαϊκή Κοινότητα και την Ατλαντική Συμμαχία, χωρίς τη βοήθεια των γειτόνων μας, χωρίς την πολιτική αφύπνιση στην ανατολική κεντρική Ευρώπη και χωρίς το τέλος της κομμουνιστικής δικτατορίας. Εμείς οι Γερμανοί έχουμε λόγους να νιώθουμε ευγνώμονες. Και παράλληλα έχουμε το καθήκον να δείξουμε ότι αξίζουμε την αλληλεγγύη που λάβαμε παρέχοντας με τη σειρά μας την αλληλεγγύη μας στους γείτονές μας.

Αντιθέτως, ένας αγώνας για το δικό μας ρόλο στην παγκόσμια πολιτική καθώς και για το δικό μας κύρος στη διεθνή σκηνή θα ήταν μάλλον ανώφελος, ενδεχομένως και βλαβερός. Σε κάθε περίπτωση, η στενή μας συνεργασία με τη Γαλλία και την Πολωνία καθώς και με όλους μας τους γείτονες και εταίρους στην Ευρώπη παραμένει απαραίτητη. Είμαι πεπεισμένος ότι είναι κεφαλαιώδους σημασίας για τα μακροπρόθεσμα στρατηγικά συμφέροντά μας η Γερμανία να μην απομονωθεί και να μην επιτρέψει στον εαυτό της να απομονωθεί. Η απομόνωση στη Δύση θα ήταν επικίνδυνη. Η απομόνωση στην Ευρωπαϊκή Ένωση ή στη ζώνη του ευρώ θα ήταν εξαιρετικά επικίνδυνη. Για μένα, αυτό το ιδιαίτερο γερμανικό συμφέρον είναι πολύ μεγαλύτερης προτεραιότητας από οποιοδήποτε τακτικισμό οιοδήποτε πολιτικού κόμματος. Οι γερμανοί πολιτικοί και τα γερμανικά μέσα ενημέρωσης έχουν το δύσκολο καθήκον να εξακολουθήσουν να μεταφέρουν αυτό το μήνυμα στο γενικό κοινό.

Μπορεί, όπως συνέβη πρόσφατα, κάποιος να ισχυριστεί ότι από εδώ και στο εξής η Ευρώπη θα μιλάει γερμανικά. Ή κάποιος γερμανός υπουργός εξωτερικών να θεωρήσει ότι οι εμφανίσεις με τηλεοπτική κάλυψη στην Τρίπολη, το Κάιρο ή την Καμπούλ είναι πιο σημαντικές από τις πολιτικές επαφές με τη Λισσαβόνα, τη Μαδρίτη, τη Βαρσοβία ή την Πράγα, το Δουβλίνο, τη Χάγη, την Κοπεγχάγη και το Ελσίνκι. Ή κάποιος άλλος να θεωρήσει ότι οφείλουμε να αποτρέψουμε μια Ευρωπαϊκή Ένωση 'Μεταβιβάσεων'. Όλα αυτά δεν είναι τίποτα περισσότερο και τίποτα λιγότερο από αλαζονική υπεροψία και είναι και επιβλαβή. Είναι γεγονός ότι η Γερμανία υπήρξε καθαρός συνεισφέρων για πολλές δεκαετίες. Αυτό το ρόλο τον διαδραματίζουμε ήδη από την εποχή του Αντενάουερ και συνεχίσαμε να το κάνουμε έκτοτε. Και είναι φυσικό χώρες όπως η Ελλάδα, η Πορτογαλία και η Ιρλανδία να ήταν πάντοτε καθαροί λήπτες.



Μπορεί αυτή η αλληλεγγύη να μοιάζει σήμερα ξένη στη γερμανική πολιτική τάξη. Ωστόσο, μέχρι σήμερα ήταν η πραγματικότητα. Το ίδιο ισχύει και για την αρχή της επικουρικότητας: ό,τι δεν μπορεί να ρυθμίσει ή να διαχειριστεί μόνη της κάποια χώρα πρέπει να το αναλάβει η Ευρωπαϊκή Ένωση. Αυτή η αρχή αποτελεί μια από τις υποχρεώσεις που είναι αποτυπωμένες στη Συνθήκη της Λισσαβόνας.

Μετά το Σχέδιο Σούμαν, ο Κόνραντ Αντενάουερ – οδηγούμενος από το σωστό πολιτικό του αισθητήριο και παρά την αντίσταση του Κουρτ Σουμάχερ και αργότερα επίσης του Λούντβιχ Έρχαρντ – αποδέχθηκε τις γαλλικές προσφορές. Μολονότι η Γερμανία παρέμενε διαιρεμένη εκείνη την εποχή, ο Αντενάουερ έκρινε σωστά το μακροπρόθεσμο στρατηγικό συμφέρον της Γερμανίας. Όλοι οι διάδοχοι του Αντενάουερ – οι Μπραντ, Σμιτ, Κολ και Σρέντερ – εξακολούθησαν τη δική του πολιτική ενοποίησης.

Κανένας βραχυπρόθεσμος, εσωτερικός ή εξωτερικός πολιτικός τακτικισμός δεν αμφισβήτησε το μακροπρόθεσμο στρατηγικό συμφέρον των γερμανών. Έτσι, όλοι οι γείτονες και εταίροι μας μπορούσαν για δεκαετίες να βασιζονται στη συνέχεια της γερμανικής ευρωπαϊκής πολιτικής, ανεξάρτητα από τις αλλαγές κυβερνήσεων. Είναι απαραίτητο αυτή η συνέχεια να διατηρηθεί στο μέλλον.

IV. Η σημερινή κατάσταση στην ΕΕ απαιτεί δραστικές ενέργειες

Οι εννοιολογικές συνεισφορές της Γερμανίας ήταν πάντοτε μια πραγματικότητα. Αυτό πρέπει να εξακολουθήσει να ισχύει στο μέλλον. Ωστόσο, δεν πρέπει να προσπαθούμε να προβλέψουμε το μακρινό μέλλον. Οι τροποποιήσεις της συνθήκης μόνο εν μέρει θα μπορούσαν να διορθώσουν τις πράξεις, τις παραλήψεις και τα σφάλματα που διαπράχθηκαν πριν από είκοσι χρόνια στο Μάαστριχτ. Οι σημερινές προτάσεις σχετικά με τροποποίηση της υφιστάμενης Συνθήκης της Λισσαβόνας δεν μου φαίνονται ιδιαίτερα βοηθητικές για το άμεσο μέλλον, εάν θυμηθεί κανείς τις πρωτύστες δυσκολίες για την επικύρωση από τα κράτη της συνθήκης και τα αρνητικά αποτελέσματα των δημοψηφισμάτων.

Θα συμφωνούσα, επομένως, με όσα είπε ο Πρόεδρος της Ιταλίας Ναπολιτάνο σε μια εξαιρετική του ομιλία στα τέλη Οκτωβρίου, όπου

μας ζήτησε να επικεντρωθούμε σε αυτά που πρέπει να γίνουν τώρα και να εκμεταλλευθούμε επίσης τις δυνατότητες που προσφέρει η ισχύουσα Συνθήκη της ΕΕ, ιδίως όσον αφορά την αυστηροποίηση των δημοσιονομικών κανονισμών και την ενίσχυση της οικονομικής πολιτικής στη ζώνη του ευρώ.

Η παρούσα κρίση της ικανότητας δράσης των οργάνων της ΕΕ που δημιουργήθηκαν στη Λισσαβόνα δεν μπορεί να επιτραπεί να συνεχιστεί επί χρόνια. Με την εξαίρεση της Ευρωπαϊκής Κεντρικής Τράπεζας, τα όργανα – το Ευρωπαϊκό Κοινοβούλιο, το Ευρωπαϊκό Συμβούλιο, η Επιτροπή στις Βρυξέλλες και τα Συμβούλια Υπουργών – παρείχαν όλα μικρή ουσιαστική βοήθεια μετά την επίλυση της σοβαρής τραπεζικής κρίσης του 2008 και ιδίως μετά το ξέσπασμα της επακόλουθης κρίσης κρατικού χρέους.

Δεν υπάρχει πανάκεια για την υπέρβαση της σημερινής κρίσης ηγεσίας της ΕΕ. Θα χρειαστεί να γίνουν αρκετά βήματα, ορισμένα ταυτόχρονα, άλλα διαδοχικά. Δεν θα χρειαστούμε μόνο την ικανότητά μας να κρίνουμε και να ενεργούμε, αλλά επίσης και υπομονή. Υπό αυτό το πρίσμα, οι εννοιολογικές συνεισφορές της Γερμανίας δεν μπορούν να περιορίζονται σε συνθήματα. Δεν πρέπει να ανταλλάσσονται στην τηλεόραση αλλά να συζητούνται εμπιστευτικά στις επιτροπές των οργάνων της ΕΕ. Σε αυτή τη συζήτηση, εμείς οι Γερμανοί δεν πρέπει να προβάλλουμε το οικονομικό και κοινωνικό μας σύστημα, το ομοσπονδιακό μας ή το χρηματοπιστωτικό και δημοσιονομικό μας σύστημα ως υπόδειγμα ή πρότυπο για τους ευρωπαϊούς εταίρους μας. Αντιθέτως, πρέπει να τα παρουσιάζουμε ως μια μεταξύ πολλών πιθανών εναλλακτικών λύσεων.

Όλοι φέρουμε κοινή ευθύνη για οτιδήποτε πράξει ή δεν πράξει η Γερμανία σήμερα και για τις μελλοντικές επιπτώσεις αυτών στην Ευρώπη. Για το λόγο αυτό πρέπει να διαθέτουμε ευρωπαϊκή κοινή λογική. Αλλά δεν χρειαζόμαστε μονάχα τη λογική, χρειαζόμαστε επίσης και μια καρδιά που να συμπάσχει με τους γείτονες και τους εταίρους μας. Σε ένα σημαντικό σημείο, συμφωνώ με τον Γιούργκεν Χάμπερμας ο οποίος πρόσφατα είπε ότι – και παραθέτω – «... για πρώτη φορά στην ιστορία της ΕΕ παρακολουθούμε μια πραγματική εξασθένηση της δημοκρατίας» (τέλος παράθεσης). Είναι αλήθεια ότι όχι μόνο το Ευρωπαϊκό Συμβούλιο συμπεριλαμβανομένου του



προέδρου του, αλλά επίσης και η Ευρωπαϊκή Επιτροπή συμπεριλαμβανομένου του προέδρου της, και τα διάφορα Συμβούλια Υπουργών και ολόκληρη η γραφειοκρατία των Βρυξελλών έχουν από κοινού παραμερίσει τη δημοκρατία. Όταν εισάγαμε τις ευρωεκλογές για το Ευρωπαϊκό Κοινοβούλιο είχα υποκύψει στην ψευδαισθηση ότι το Κοινοβούλιο θα ασκούσε κάποια πολιτική επιρροή. Ωστόσο, μέχρι σήμερα το Κοινοβούλιο δεν είχε αναγνωρίσιμη επίδραση στη διαχείριση της κρίσης καθώς οι διαβουλεύσεις και οι αποφάσεις του δεν είχαν δημόσια επιρροή.

Επιστρέψτε μου, επομένως, να απευθύνω μια έκκληση στον Μάρτιν Σουλτς. Είναι πλέον καιρός εσείς και οι συνάδελφοί σας βουλευτές από τα κόμματα των χριστιανοδημοκρατών, των σοσιαλιστών, των φιλελεύθερων και των πρασίνων να ενεργήσετε ενωμένοι ώστε να ακουστεί στο κοινό ο λόγος σας χωρίς επιφυλάξεις. Ο καλύτερος τομέας στον οποίο το Ευρωπαϊκό Κοινοβούλιο μπορεί να δείξει την ισχύ του είναι η εποπτεία των τραπεζών, των χρηματιστηρίων και των χρηματοπιστωτικών τους μέσων, η οποία υπήρξε εντελώς ανεπαρκής μετά τη σύνοδο του G20 το 2008.

Αμέτρητες χιλιάδες διαπραγματευτές χρηματοπιστωτικών προϊόντων στις ΗΠΑ και την Ευρώπη, καθώς και ορισμένοι οίκοι αξιολόγησης έχουν καταστήσει ομήρους τους τις πολιτικά υπεύθυνες κυβερνήσεις της Ευρώπης. Είναι εντελώς απίθανο ο Μπαράκ Ομπάμα να κάνει κάτι για αυτό. Το ίδιο ισχύει και για τη βρετανική κυβέρνηση. Το 2008/2009, οι κυβερνήσεις ολόκληρου του κόσμου κατόρθωσαν να σώσουν τις τράπεζες με εγγυήσεις και χρήματα των φορολογουμένων. Ωστόσο, από το 2010, αυτή η αγέλη ιδιαίτερα έξυπνων και επιρρεπών στην ψύχωση διαχειριστών χρηματοπιστωτικών προϊόντων επέστρεψε στο παλιό παιχνίδι του κέρδους και των μπόνους. Πρόκειται για ένα τυχερό παιχνίδι εις βάρος όλων όσων δεν παίζουν, στο οποίο η Μάριον Ντένχοφ και εγώ τη δεκαετία του ενενήντα είχαμε ασκήσει κριτική χαρακτηρίζοντάς το ως εξαιρετικά επικίνδυνο.

Εάν κανείς άλλος δεν είναι έτοιμος να αναλάβει δράση, τότε πρέπει να δράσουν τα μέλη της ζώνης του ευρώ. Θα μπορούσαν να κάνουν χρήση του Άρθρου 20 της Συνθήκης της Λισσαβόνας, στο οποίο προβλέπεται ρητά ότι τα επιμέρους κράτη της ΕΕ μπορούν να ... «εγκαθιδρύσουν ενισχυμένη συνεργασία μεταξύ τους». Σε κάθε

περίπτωση, οι χώρες που συμμετέχουν στο κοινό ευρωπαϊκό νόμισμα θα πρέπει να συνεργαστούν για να εισάγουν ριζικές ρυθμίσεις για την κοινή χρηματοπιστωτική αγορά στη ζώνη του ευρώ. Αυτές οι ρυθμίσεις πρέπει να καλύπτουν τη διάκριση των κανονικών εμπορικών τραπεζών από τις επενδυτικές και τις σκιώδεις τράπεζες, να απαγορεύουν την ανοικτή πώληση αξιών σε μελλοντική ημερομηνία, τη διαπραγμάτευση παράγωγων προϊόντων εάν δεν είναι εγκεκριμένα από τον επίσημο φορέα εποπτείας της χρηματιστηριακής αγοράς, και να περιορίζουν ουσιαστικά τις συναλλαγές που επηρεάζουν τη ζώνη του ευρώ και πραγματοποιούνται από τους οίκους αξιολόγησης που δεν υπόκεινται σήμερα σε καμία εποπτεία. Δεν θα σας κουράσω με άλλες λεπτομέρειες.

Φυσικά, το παγκοσμιοποιημένο τραπεζικό λόμπυ θα κινούσε και πάλι γη και ουρανό για να αποτρέψει κάτι τέτοιο. Σε τελική ανάλυση, έχει εμποδίσει πάσης φύσεως νομοθεσία μεγάλης εμβέλειας που έχει υποβληθεί μέχρι σήμερα. Έχει σκόπιμα δημιουργήσει μια κατάσταση όπου η αγέλη των διαπραγματευτών του έχει οδηγήσει τις ευρωπαϊκές κυβερνήσεις στη δύσκολη θέση να πρέπει να εφευρίσκουν διαρκώς νέους 'μηχανισμούς σωτηρίας' – και να τους επεκτείνουν μέσω 'μόχλευσης'. Έχει πλέον φθάσει ο καιρός να κάνουμε κάτι για αυτό. Εάν οι ευρωπαίοι έχουν το θάρρος και τη δύναμη να εισάγουν ριζικές ρυθμίσεις για τη χρηματοπιστωτική αγορά, μπορούμε μεσοπρόθεσμα να καταστήσουμε μια περιοχή σταθερότητας. Αλλά εάν αποτύχουμε σε αυτό, τότε η επιρροή της Ευρώπης θα συνεχίσει να φθίνει – και ο κόσμος θα εξελιχθεί σε μια διανδρία ανάμεσα στην Ουάσινγκτον και το Πεκίνο. Όλα τα βήματα που έχουν αντιμετωπισθεί και ανακοινωθεί έως τώρα θα είναι αναμφίβολα απαραίτητα για τη ζώνη του ευρώ στο άμεσο μέλλον. Αυτά περιλαμβάνουν το ταμείο διάσωσης, τους δείκτες μόχλευσης και τους απαραίτητους μηχανισμούς παρακολούθησης, μια κοινή οικονομική και φορολογική πολιτική καθώς και μια σειρά από φόρους, δαπάνες, μεταρρυθμίσεις στην κοινωνική πολιτική και την αγορά εργασίας στις διάφορες χώρες. Η ύπαρξη ενός κοινού χρέους θα είναι και εκείνη αναπόφευκτη. Εμείς οι Γερμανοί δεν μπορούμε να το αρνηθούμε αυτό για εγωιστικούς εθνικούς λόγους.

Πρέπει επίσης να αποφύγουμε να υποστηρίξουμε μια ακραία αποπληθωριστική πολιτική για το σύνολο της Ευρώπης. Αντιθέτως,

ο Ζακ Ντελόρ έχει απόλυτο δίκιο όταν επιμένει ότι η ισοσκέλιση των προϋπολογισμών πρέπει να συνοδεύεται από την εισαγωγή και χρηματοδότηση έργων που θα τονώσουν την ανάπτυξη. Καμία χώρα δεν μπορεί να εξυγιάνει τον προϋπολογισμό της χωρίς ανάπτυξη και χωρίς νέες θέσεις εργασίας. Όσοι πιστεύουν ότι η Ευρώπη μπορεί να ανακάμψει κάνοντας μόνο οικονομίες στους προϋπολογισμούς θα έπρεπε να μελετήσουν τη μοιραία επίδραση της αποπληθωριστικής πολιτικής του Χάινριχ Μπρουνινγκ το 1930/32. Αυτή προκάλεσε ύφεση και αφόρητα ύψη ανεργίας οδηγώντας έτσι στο θάνατο την πρώτη γερμανική δημοκρατία.

V. Προς τους φίλους μου

Συμπερασματικά φίλοι μου, επιτρέψτε μου να πω ότι δεν υπάρχει κανένας λόγος να κάνετε κηρύγματα διεθνούς αλληλεγγύης προς τους σοσιαλδημοκράτες. Διότι εδώ και ενάμιση αιώνα, οι γερμανοί σοσιαλδημοκράτες είναι διεθμιστές σε πολύ μεγαλύτερο βαθμό από γενιές φιλελευθέρων, συντηρητικών ή γερμανών εθνικιστών. Εμείς οι σοσιαλδημοκράτες είχαμε πάντα ακλόνητη πίστη στην ελευθερία και την αξιοπρέπεια κάθε ανθρώπου. Πάντοτε πιστεύαμε ακράδαντα στην αντιπροσωπευτική, κοινοβουλευτική δημοκρατία. Αυτές οι θεμελιώδεις αξίες μάς δεσμεύουν σήμερα στο δρόμο της ευρωπαϊκής αλληλεγγύης.

Τον εικοστό πρώτο αιώνα, αναμφίβολα η Ευρώπη θα συνεχίσει να απαρτίζεται από εθνικά κράτη, το κάθε ένα με τη δική του γλώσσα και ιστορία. Για το λόγο αυτό η Ευρώπη είναι βέβαιο ότι δεν θα γίνει ομοσπονδιακό κράτος. Ωστόσο, η Ευρωπαϊκή Ένωση δεν αντέχει να εκφυλιστεί σε μια απλή συνομοσπονδία. Η Ευρωπαϊκή Ένωση οφείλει να παραμείνει μια δυναμικά εξελισσόμενη συμμαχία, για την οποία δεν υπάρχει προηγούμενο στην ανθρώπινη ιστορία. Εμείς οι σοσιαλδημοκράτες πρέπει να συμβάλλουμε στη σταδιακή εξέλιξη αυτής της συμμαχίας.

Όσο πιο ηλικιωμένος είναι κανείς, τόσο περισσότερο βλέπει τα πράγματα από πιο μακροπρόθεσμη προοπτική. Ακόμη και τώρα που είμαι ηλικιωμένος, πιστεύω ακράδαντα στις τρεις βασικές αξίες του προγράμματος Godesberg: ελευθερία, δικαιοσύνη και αλληλεγγύη.

Αισθάνομαι ότι σήμερα η δικαιοσύνη απαιτεί, ιδιαίτερα, ίσες ευκαιρίες για τα παιδιά, τους μαθητές των σχολίων και τους νέους γενικότερα.

Όταν αναλογίζομαι το 1945 ή το 1933 – όταν είχα μόλις γίνει 14 ετών – η πρόοδος που συντελέστηκε στο μεσοδιάστημα μου φαντάζει σχεδόν απίστευτη: είναι η πρόοδος των ευρωπαίων από το Σχέδιο Μάρσαλ του 1948, από το Σχέδιο Σούμαν του 1950, η πρόοδος που οφείλουμε στο Λεχ Βαλέσα και το Solidarnosc, στο Βάτσλαβ Χάβελ και τη Χάρτα 77 και στους Γερμανούς στη Λειψία και το ανατολικό Βερολίνο μετά τις σημαντικές πολιτικές αλλαγές του 1989/91.

Σήμερα, το μεγαλύτερο μέρος της Ευρώπης απολαμβάνει τα ανθρώπινα δικαιώματα και την ειρήνη. Αυτό είναι κάτι που δεν μπορούσαμε ποτέ να έχουμε φανταστεί το 1918, το 1933 ή το 1945. Επομένως, ας προσπαθήσουμε να διασφαλίσουμε ότι η ιστορικά μοναδική Ευρωπαϊκή Ένωση θα αναδυθεί από την παρούσα περίοδο αδυναμίας της σταθερή και με αυτοπεποίθηση.



Renaissance for Europe

A COMMON PROGRESSIVE VISION FOR EUROPE.

Deutsch

English

Български

Español

Čeština

Dansk

Ελληνικά

Français

Italiano

Magyar

Nederlands

Polski

Português

Română

Suomi

Svenska

Préface

Ceux qui ont le sens de l'histoire savent que nombre de grands projets politiques dans le monde sont nés de périodes de conflits suivies d'une coopération et d'une recherche de consensus. Cela fut certainement le cas du « projet européen » et de sa manifestation actuelle, l'Union européenne. Il est parfois nécessaire de s'inspirer de la sagesse des hommes politiques expérimentés, dont la vie a été ponctuée de ces luttes et de ces efforts de coopération, afin de se rappeler les origines, mais aussi la fragilité, de ces projets.

Dans son discours « L'Allemagne dans, avec et pour l'Europe » lors du Congrès du SPD en 2011, l'ancien Chancelier allemand Helmut Schmidt a donné à son audience une évaluation honnête et réfléchie du projet européen et de la place de l'Allemagne au sein de ce projet. Il a abordé les conflits entre le centre de l'Europe et la périphérie depuis le Moyen Âge et la particularité de la position géopolitique de l'Allemagne au centre de l'Europe. Il a rappelé à son auditoire que les nombreux conflits du début du 20^e siècle entre le centre et la périphérie continuent d'influer la façon dont l'Allemagne est perçue par nombre de ses voisins.

Le chancelier Schmidt décrit les efforts des diverses étapes de l'intégration européenne pour « lier l'Allemagne » à une alliance pacifique, qui serait mutuellement bénéfique tant à l'Allemagne et qu'à ses voisins. Il associe ces préoccupations européennes internes aux questions de la place de l'Europe dans le monde. Le vieux continent voit sa démographie et son économie baisser par rapport aux économies émergentes et il est urgent de mettre en place une action commune. Si, par égoïsme national, nous ne le faisons pas, cela mènera à la marginalisation de l'Europe entière et nuira à la position de l'Allemagne eu sein de l'Europe.

Il est important que le Chancelier Schmidt insiste tout particulièrement sur une continuité et une fiabilité à long terme de la politique européenne de l'Allemagne. Dans son discours devant le congrès, il exhorte ses auditeurs à être sensibles aux points de vue des autres

pays membres et à reconnaître la solidarité dont ils ont fait preuve envers l'Allemagne pendant le processus d'unification allemande. Le courage et la prévoyance du passé contraste avec la crise de leadership européen actuelle. Ainsi, nous assistons à l'effritement des codes démocratiques et à l'impunité d'un secteur financier qui prend en otage les gouvernements élus et creuse un fossé entre les citoyens et leurs constitutions représentatives.

Mais plus que tout, il s'agit d'un discours visionnaire important, car il interpelle ses auditeurs. Il appelle les dirigeants allemands à reconnaître leur place dans le projet européen et il invite tous les Européens à s'unir de manière réaliste dans un esprit de coopération. Tels sont les mots d'un homme d'État expérimenté qui a connu les conflits, la route longue et difficile de l'intégration et le chemin vers la paix et la prospérité. En ces temps de crise, ses mots doivent nous rappeler la réalité de la terrible alternative.

En cette époque de domination de l'Europe par un leadership conservateur, pour qui les intérêts nationaux égoïstes prévalent sur le bien commun, il semble exister une incapacité à regarder au-delà des politiques d'austérité à court terme. L'ancien Chancelier Schmidt nous a rappelé notre devoir de solidarité les uns envers les autres, à travers une plus forte coopération et une intégration effective.

L'Union européenne est unique en tant qu'entité politique constituée de nombreux États-nations partageant une multitude de langues. Ce discours ayant été prononcé en allemand et venant du centre de l'Europe, la FEPS souhaite à présent le diffuser dans toute l'Europe et sa périphérie. La Fondation a ainsi pris l'initiative de donner aux peuples d'Europe une chance de partager les réflexions de l'ancien chancelier Schmidt dans leur propre langue.

Massimo D'Alema
Président de la FEPS
Ancien Premier ministre italien

Pour une Allemagne intégrée dans une Europe engagée dans le monde!

« L'Allemagne dans, avec et pour l'Europe ». Ces mots résument le grand discours d'Helmut Schmidt devant le congrès du SPD en décembre dernier, dans lequel il expliquait le devoir essentiel de l'Allemagne aujourd'hui en Europe, en tant qu'Allemands et plus particulièrement en tant que sociaux-démocrates. Compte tenu des erreurs de l'histoire allemande, en reconnaissance de la solidarité de nos partenaires européens que nous avons nous-mêmes sollicitée en tant qu'Allemands, et conscients des intérêts stratégiques à long terme de l'Allemagne en tant que puissance économique et politique au centre de l'Europe, il ne peut ni ne doit exister d'alternative pour une Allemagne intégrée et activement engagée dans l'Europe. Cette responsabilité européenne incombe particulièrement à l'Allemagne. Il est de notre devoir de l'assumer maintenant pour le bien et dans l'intérêt de l'Allemagne comme de l'Europe et nous devons nous l'imposer en tant que sociaux-démocrates allemands et allemandes.

Du fait de la position essentielle de l'Allemagne en Europe, il apparaît tout à fait logique que dans la crise actuelle Helmut Schmidt nous mette également en garde contre une domination allemande de la politique européenne et qu'il revendique plutôt une action solidaire dans et pour l'Europe. Et à juste titre, puisque l'Allemagne doit combiner plus urgemment que jamais leadership politique en Europe, collaboration entre les partenaires et responsabilité solidaire pour l'Europe. L'alternative serait une erreur qui risquerait de mener à l'isolation de l'Allemagne et à la division de l'Europe.

Mais ce n'est pas uniquement la responsabilité particulière de l'Allemagne pour l'unification de l'Europe qu'Helmut Schmidt met brillamment en évidence dans son discours. Il l'associe à la responsabilité commune de tous les États européens, qui ne peuvent réussir et s'affirmer qu'ensemble dans le monde au 21^e siècle. Ce n'est qu'unifiée que l'Europe aura une chance face à cette concurrence mondiale d'idées et de valeurs, de politique et d'économie. C'est même de

cette unité que naîtra l'intérêt stratégique commun à long terme de tous les Européens de l'Union. Il importe également à Helmut Schmidt que l'Europe ait une représentation commune des intérêts des États européens, mais aussi des citoyens et citoyennes européens du monde d'aujourd'hui et de demain.

Cette représentation doit être opérationnelle afin d'être efficace. Elle doit aussi être démocratique afin d'être légitime. Des institutions européennes fortes sont donc essentielles, et en particulier un Parlement européen puissant, qui sache se faire entendre et qui ait de l'influence pour résoudre aussi, au besoin, les différends politiques, comme l'a également souligné Helmut Schmidt dans son discours.

Je suis profondément reconnaissant envers Helmut Schmidt pour ce grand discours particulier sur l'Allemagne et l'Europe, discours qui relie le passé, le présent et l'avenir et qui est donc des plus actuels et pertinents sur la façon dont nous devrions aujourd'hui en tant qu'Allemands et Européens veiller au même titre sur l'Europe et sur l'Union européenne; un discours provocateur et émouvant qui a brillamment démontré les dangers de l'échec de l'unification de l'Europe, mais aussi les chances de sa réussite ; un discours très insistant et convaincant, au travers duquel s'exprime la richesse de l'expérience personnelle et politique et l'autorité morale et intellectuelle d'un grand homme d'Etat et d'un grand Européen, qui est toujours resté social-démocrate. Ce discours mériterait de retenir notre attention et de produire des effets au-delà d'une seule journée. Il s'agit d'une mise en garde et d'un appel adressés à tous pour préserver ensemble, dans une union politique européenne, la paix, la liberté et la prospérité qui nous lient dans une Europe unifiée.

J'adresse des remerciements particuliers à la Fondation européenne d'études progressistes (FEPS), qui a rendu possible la traduction de ce discours en plusieurs langues et ainsi la publication de cet ouvrage.

Sigmar Gabriel

Président du Parti social-démocrate allemand

Discours « L'Allemagne dans, avec et pour l'Europe »

Par

Helmut Schmidt

Ancien chancelier allemand

À l'occasion du congrès de son parti, le SPD

Le 04 décembre 2011 à Berlin

Chers amis, Mesdames et Messieurs!

Permettez-moi de commencer ce discours par une remarque personnelle. Lorsque Sigmar Gabriel, Frank-Walter Steinmeier et mon parti m'ont demandé de prononcer un nouveau discours, j'ai repensé à l'époque à laquelle je peignais des affiches pour le SPD, agenouillé sur le sol avec Loki à Hambourg-Neugraben, il y a de cela 65 ans. Je dois également avouer une chose : face à la politique des différents partis, j'ai dépassé la notion de bien et de mal. Depuis longtemps, je m'intéresse davantage, en premier et en second lieu, aux missions et au rôle de notre nation dans le cadre indispensable de l'Union européenne.

Je me réjouis également de partager ce pupitre avec notre voisin norvégien Jens Stoltenberg, qui, au cœur de la tragédie subie par sa nation, a su diriger son pays de façon inébranlable en état de droit, de façon libérale et démocratique, un exemple pour tous les Européens.

Avec l'âge, on raisonne, par nature, à très long terme, les yeux tournés à la fois en arrière, vers l'histoire, et en avant, vers l'avenir. Néanmoins, il y a quelques jours, je n'ai pu apporter une réponse claire à une question très simple. Le député Wolfgang Thierse m'avait demandé : « Quand l'Allemagne sera-t-elle enfin un pays normal ? » Et je lui ai répondu : « L'Allemagne ne deviendra pas « normale » dans un avenir proche. Le poids de notre histoire monstrueuse et unique s'y oppose. Notre position centrale trop lourde sur le plan démographique et économique, au cœur de notre tout petit continent divisé en une multitude d'états nationaux, s'y oppose également.

Mais je suis déjà au cœur du thème complexe de mon discours: L'Allemagne dans, avec et pour l'Europe.

I. Motivations et origines de l'intégration européenne

Même si dans quelques-uns des 40 pays d'Europe, l'identité nationale actuelle ne s'est développée que tardivement, comme ce fut le cas pour l'Italie, la Grèce et l'Allemagne, il y a tout de même toujours eu des conflits sanglants. Vue d'Europe centrale, l'histoire de l'Europe peut s'interpréter comme une succession quasiment interminable de conflits entre la périphérie et le centre et entre le centre et la périphérie. Le centre de l'Europe ayant toujours été le champ de bataille prépondérant.

Lorsque les dirigeants ou les peuples du centre de l'Europe s'affaiblissaient, leurs voisins de la périphérie se jetaient sur le centre affaibli. La guerre de 30 ans, entre 1618 et 1648, qui s'est déroulée essentiellement sur le sol allemand, s'est soldée par un bilan sans équivalent, tant en termes de destruction matérielle qu'en nombre de pertes humaines. A l'époque, l'Allemagne n'était qu'un terme géographique, les pays germanophones étaient mal délimités. Arrivèrent ensuite les Français, d'abord sous Louis XIV et une seconde fois sous Napoléon. Les Suédois ne sont pas revenus une seconde fois ; mais les Anglais sont venus à plusieurs reprises, tout comme les russes, la dernière fois en date ayant été sous Staline.

Mais lorsque les dynasties ou les États du centre de l'Europe étaient forts, ou lorsqu'ils pensaient l'être, ils se jetaient à leur tour sur la périphérie. Ce fut déjà le cas pour les croisades, qui étaient des campagnes de conquêtes, pas uniquement en direction de l'Asie Mineure et de Jérusalem, mais aussi en direction de la Prusse orientale et des trois pays baltes actuels. A l'époque des temps modernes, cela fut le cas lors de la guerre contre Napoléon et des trois guerres qui ont éclaté sous Bismarck, en 1864, 1866, 1870/71.

Il en fut de même lors de la seconde guerre de trente ans, de 1914 à 1945, mais aussi tout particulièrement lorsqu'Hitler entreprit des avancées jusqu'au Cap Nord, dans le Caucase, en Crète, jusqu'au sud de la France et même jusqu'à Tobrouk, ville située à proximité

de la frontière entre la Lybie et l'Égypte. La catastrophe européenne provoquée par l'Allemagne englobe le massacre des juifs européens et la destruction de l'état national allemand.

Auparavant, les Polonais, les États baltes, les Tchèques, les Slovaques, les Autrichiens, les Hongrois, les Slovènes et les Croates, partageaient le destin des Allemands, souffrant depuis des siècles de leur position géopolitique centrale sur ce petit continent européen. Ou, pourrait-on dire: Nous, les Allemands, avons maintes fois fait souffrir d'autres peuples de par notre position de puissance centrale.

Aujourd'hui, les revendications territoriales conflictuelles, les conflits linguistiques et frontaliers qui tenaient encore une place importante dans l'esprit des nations au cours de la première moitié du 20ème siècle, ont perdu de fait toute importance, en tout cas pour nous, Allemands.

Aujourd'hui, alors que les guerres du Moyen-âge ne font plus partie de la connaissance et de la mémoire collective de l'opinion publique et médiatique des pays d'Europe, le souvenir des deux guerres mondiales du 20ème siècle et de l'occupation allemande joue toujours, de façon latente, un rôle capital.

Il me semble primordial, pour nous Allemands, que quasiment tous les voisins de l'Allemagne, ainsi que tous les Juifs du monde, se souviennent de l'Holocauste et des infamies commises à l'époque de l'occupation allemande dans les pays de la périphérie. Nous, Allemands, ne sommes pas assez conscients du fait qu'il règne, chez presque tous nos voisins, et sans doute pour plusieurs générations encore, un sentiment latent de méfiance à l'égard des Allemands.

Les générations nées après la guerre doivent elles aussi vivre avec ce fardeau historique. Et les générations actuelles ne doivent pas oublier que c'est cette méfiance à l'égard du futur développement de l'Allemagne qui a mené, en 1950, aux débuts de l'intégration européenne.

En 1946, le discours de Churchill prononcé à Zurich et invitant les Français à se réconcilier avec les Allemands et à constituer ensemble les États-Unis d'Europe, était motivé par deux raisons: premièrement, une défense commune contre l'Union soviétique jugée menaçante et, deuxièmement, l'intégration de l'Allemagne dans un réseau

occidental plus vaste. Car Churchill prévoyait le renforcement de l'Allemagne.

La présentation en 1950, soit quatre ans après le discours de Churchill, du Plan Schuman sur l'unification de l'industrie lourde de l'Europe de l'ouest par Robert Schuman et Jean Monnet, se fondait sur la même motivation : l'intégration de l'Allemagne. Charles de Gaulle qui, dix ans plus tard, tendit la main à Konrad Adenauer en signe de réconciliation, agissait selon les mêmes motivations.

Tout ceci fut motivé par une prise de conscience réaliste d'un éventuel développement futur de la puissance allemande tant redouté. Ce n'est ni l'idéalisme de Victor Hugo qui avait appelé à l'unification de l'Europe en 1849, ni tel ou tel autre idéalisme qui fut, entre 1950 et 1952, à l'origine de l'intégration européenne, limitée à l'époque à l'Europe de l'Ouest. Les dirigeants européens et américains de l'époque (tels que George Marshall, Eisenhower, mais aussi Kennedy, et surtout Churchill, Jean Monnet, Adenauer et de Gaulle ou de Gasperi et Henri Spaak) ont agi non pas par idéalisme européen, mais selon leur connaissance de l'histoire de l'Europe. Ils ont agi par réalisme face à la nécessité d'éviter une poursuite de la lutte entre la périphérie et le centre allemand. La compréhension de cette raison initiale de l'intégration européenne, qui reste un élément essentiel, est la condition sine qua non pour résoudre la crise européenne actuelle.

Plus le poids économique, militaire et politique de la République fédérale d'Allemagne de l'époque a augmenté, au cours des années 1960, 70 et 80, plus l'intégration européenne a été perçue, par les dirigeants d'Europe de l'Ouest, comme une garantie contre une éventuelle tentation allemande d'exercer un pouvoir politique. La première opposition à une réunification des deux états allemands de l'après-guerre en 1989/90, exprimée notamment par Margaret Thatcher, par Mitterrand ou par Andreotti, fut manifestement motivée par la crainte d'une Allemagne forte au cœur de ce petit continent européen.

Je me permets d'ouvrir ici une petite parenthèse personnelle. J'ai écouté le discours de Jean Monnet à l'occasion de son comité « Pour les États-Unis d'Europe ». C'était en 1955. Je considère Jean Monnet

comme l'un des Français les plus visionnaires qu'il m'ait été donné de rencontrer, en particulier en termes d'intégration, par son concept d'une approche progressive de l'intégration européenne.

Depuis ce jour, je suis devenu et je suis resté partisan de l'intégration européenne, par conscience de l'intérêt stratégique de l'Allemagne et non par idéalisme, un partisan de l'intégration de l'Allemagne. (Ceci m'a valu un litige avec le dirigeant de mon parti pour lequel j'avais beaucoup d'estime, litige que je pris très au sérieux alors âgé de 30 ans et de retour de la guerre, mais auquel Kurt Schumacher n'attribua pas une grande importance.) Cela m'a amené à approuver, dans les années 50, les plans du Ministre polonais des Affaires Etrangères de l'époque, Adam Rapacki. Au début des années 60, j'ai rédigé un ouvrage dans lequel j'ai pris position contre la stratégie occidentale de représailles nucléaires, menaces proférées par l'OTAN, dont nous étions déjà membres, à l'encontre de la puissante Union soviétique.

II. L'Union européenne est indispensable

De Gaulle et Pompidou ont poursuivi l'intégration européenne pendant les années 60 et au début des années 70 dans le but d'intégrer l'Allemagne, ils ne voulaient toutefois pas intégrer leurs propres pays pour le meilleur et pour le pire. Ensuite, la bonne entente qui s'est installée entre Giscard d'Estaing et moi-même a donné lieu à une période de coopération franco-allemande et de poursuite de l'intégration européenne, période qui s'est prolongée après le printemps de 1990 entre Mitterrand et Kohl. Entre 1950/52 et 1991, la communauté européenne est passée de six à douze États membres.

Grâce à l'énorme travail préparatoire mené par Jacques Delors (alors Président de la Commission européenne), Mitterrand et Kohl ont donné naissance, en 1991 à Maastricht, à la monnaie unique, l'Euro, qui s'est concrétisée dix ans plus tard, en 2001. L'inquiétude des Français à l'égard d'une Allemagne surpuissante, ou plutôt d'un Deutsche Mark surpuissant, était toujours présente. Entre temps, l'Euro est devenu la seconde monnaie d'échange international. Cette monnaie européenne s'est avérée plus stable que le dollar et plus

stable que le Deutsche Mark, au cours des dix dernières années, pour les échanges tant intérieurs qu'extérieurs. Toutes les rumeurs sur une soi-disant « crise de l'Euro » n'est qu'un verbiage irréflecti des médias, des journalistes et des politiciens.

Depuis le traité de Maastricht en 1991/92, le monde a changé du tout au tout. Nous avons assisté à la libération des pays d'Europe de l'Est et à l'implosion de l'Union soviétique. Nous assistons à l'incroyable ascension de la Chine, de l'Inde, du Brésil et d'autres « pays émergents », auparavant réunis sous le terme générique de « Tiers monde ». Par la même occasion, les véritables économies nationales de la majeure partie du monde se sont « mondialisées ». En d'autres termes: quasiment tous les pays du monde sont dépendants les uns des autres. Pendant ce temps-là, les acteurs des marchés financiers mondialisés se sont approprié un pouvoir totalement incontrôlé.

Simultanément, et de façon quasiment inaperçue, la population mondiale a explosé et le monde compte désormais 7 milliards d'individus. A ma naissance nous étions 2 milliards. Ces changements considérables ont d'énormes conséquences sur les peuples d'Europe, leurs États et leur bien-être!

D'autre part, les nations européennes vieillissent et voient leur nombre de citoyens diminuer. Au milieu du 21ème siècle, il y aura sans doute 9 milliards d'humains sur Terre mais les nations européennes réunies ne représenteront que 7% de la population mondiale. 7% de 9 milliards! Pendant plus de deux siècles, jusqu'en 1950, les Européens représentaient plus de 20% de la population mondiale. Mais depuis 50 ans notre nombre diminue, non seulement en nombre absolu, mais surtout par rapport à l'Asie, à l'Afrique et à l'Amérique Latine. La part du produit national brut des Européens diminue également, c'est-à-dire la part de valeur ajoutée de l'humanité toute entière. En 2050, le produit national brut aura diminué d'environ 10%; en 1950, il était encore de 30%.

En 2050, chaque nation européenne ne représentera plus que 1% de la population mondiale. Par conséquent, en tant qu'Européens, nous voulons espérer conserver une quelconque importance à l'échelle mondiale, nous devons rester unis. Car, ramenée à la dimension des États individuels, qu'il s'agisse de la France, de l'Italie, de

l'Allemagne, de la Pologne, de la Hollande, du Danemark ou de la Grèce, notre population ne sera plus mesurée en pourcentage mais en dixième de pourcentage.

De là, l'intérêt stratégique à long terme de l'intégration des nations européennes. Cet intérêt stratégique de l'intégration européenne occupera une place de plus en plus importante. Les populations des différentes nations n'en sont pas, pour l'instant, suffisamment conscientes. Et leurs gouvernements ne leur en font pas prendre conscience.

Toutefois, si l'Union européenne ne parvenait pas à agir de concert au cours des décennies à venir, une marginalisation des différents États européens et de la civilisation européenne ne serait pas à exclure, de même, dans un tel cas, que le retour d'une concurrence et d'une lutte hégémonique entre États européens. Dans ce cas, l'intégration de l'Allemagne ne pourrait plus fonctionner. Et le va-et-vient historique entre le centre et la périphérie pourrait à nouveau devenir réalité.

Le processus de reconnaissance mondiale, d'extension des droits des individus et de leur dignité, de constitution d'un État de droit et de démocratisation ne recevrait plus aucune impulsion de l'Europe. De ce point de vue, la communauté européenne deviendra indispensable à la survie des pays de notre vieux continent. Cette nécessité dépasse largement les motivations évoquées par Churchill et de Gaulles. Elle dépasse même celles de Monnet et d'Adenauer. Elle englobe aujourd'hui les motivations d'Ernst Reuter, Fritz Erler, Willy Brandt et même celles d'Helmut Kohl. J'ajouterais: mais il s'agit toujours, sans aucun doute, de l'intégration de l'Allemagne. C'est pourquoi nous, Allemands, devons être conscients de la tâche qui nous incombe et de notre propre rôle dans l'intégration européenne.

III. L'Allemagne a besoin de continuité et de fiabilité

Si, aujourd'hui, en 2011, l'on observe l'Allemagne depuis l'extérieur, avec les yeux de nos voisins proches et plus éloignés, on constate que l'Allemagne suscite, depuis une dizaine d'années, un certain malaise, et depuis peu, une inquiétude politique. Au cours des

dernières années, des doutes importants sont apparus s'agissant de la continuité de la politique allemande. La confiance en la fiabilité de la politique allemande a été atteinte.

Ces doutes et ces inquiétudes sont également à mettre sur le compte des erreurs de politique étrangères de nos politiciens et gouvernements allemands.

Ils reposent, d'autre part, sur la surprenante force économique de l'Allemagne réunifiée. A compter des années 1970, l'économie du pays, qui était encore divisé, s'est développée pour devenir l'une des plus fortes d'Europe. C'est l'une des économies les plus solides au monde sur le plan technologique, financier et social. Notre puissance économique et notre paix sociale toute aussi stable ont toutefois suscité des jalousies, d'autant plus que notre taux de chômage et notre taux d'endettement se situent dans la fourchette normale au niveau international.

Mais nous ne sommes pas suffisamment conscients du fait que notre économie, intégrée dans le Marché commun et mondialisée, est dépendante de la conjoncture mondiale. Il faut donc s'attendre à ce que les exportations allemandes n'augmentent pas particulièrement au cours de l'année à venir.

Cela a simultanément engendré une tendance désastreuse: des excédents à la fois énormes et durables de notre balance commerciale et de notre balance des opérations courantes. Depuis des années, ces excédents représentent 5% de notre produit national brut. Ils sont aussi importants que les excédents de la Chine. Nous avons tendance à l'oublier, car les excédents s'expriment non plus en DM mais en Euros. Il est toutefois temps que nos politiciens prennent conscience de la situation.

Car tous nos excédents sont en réalité les déficits des autres. Nos créances sont leurs dettes. Il s'agit d'une fâcheuse atteinte à l'idéal légitime que, jadis, nous prônions: « l'équilibre des échanges extérieurs ». Cette atteinte ne peut qu'inquiéter nos partenaires. Et lorsque s'élèvent des voix étrangères, souvent américaines mais aussi d'autres pays, pour demander à l'Allemagne de jouer un rôle moteur en Europe, de nouvelles craintes s'éveillent chez nos voisins. Et ce n'est pas sans rappeler de mauvais souvenirs.

Ce développement économique et la crise qui l'accompagne impactant la capacité des organes de l'Union européenne à agir, ont poussé l'Allemagne à jouer un rôle central. De concert avec le Président français, la Chancelière allemande a accepté volontiers ce rôle. Mais l'inquiétude d'une domination allemande va croissante dans de nombreuses capitales européennes et dans les médias de certains de nos voisins. Il ne s'agit cette fois pas d'une domination militaire et politique, mais d'un centre économique surpuissant!

Il est indispensable d'envoyer un avertissement sérieux et bien pesé aux politiciens allemands, aux médias et à notre opinion publique.

Si nous, Allemands, étions tentés, sûrs de notre force économique, de revendiquer un rôle de dirigeant politique en Europe ou de jouer le *Primus inter pares*, cela inciterait une majorité grandissante de nos voisins à s'y opposer. Le sentiment d'inquiétude de la périphérie face à un centre trop puissant ne tarderait pas à resurgir. Les conséquences potentielles d'une telle décision paralyseraient l'Union européenne. Et l'Allemagne serait isolée. .

La très grande et très solide République fédérale d'Allemagne a besoin – si ce n'est que pour nous protéger de nous-mêmes – de l'intégration européenne. C'est pourquoi depuis l'époque d'Helmut Kohl, depuis 1992, l'Article 23 de la Constitution nous oblige à apporter notre concours « ... au développement de l'Union européenne ». L'Art. 23 nous oblige également à apporter notre concours au « Principe de subsidiarité...» La crise actuelle concernant la capacité d'action des organes de l'UE ne change rien à ces principes.

Notre situation géopolitique centrale, le rôle malheureux que nous avons joué dans l'histoire européenne jusqu'au milieu du 20ème siècle et notre efficacité actuelle, tout cela exige que chaque gouvernement allemand fasse preuve d'une grande sensibilité s'agissant des intérêts de nos partenaires européens. Et notre disponibilité est également indispensable.

Nous, les Allemands, n'avons pas réalisé seuls notre considérable performance de reconstruction des six dernières décennies. Celle-ci n'aurait pas été possible sans l'aide des vainqueurs de l'Ouest et sans notre intégration dans la Communauté européenne et dans l'Alliance

atlantique, ni sans l'aide de nos voisins, ni sans l'effondrement du bloc de l'Est et ni sans la fin de la dictature communiste. Nous, Allemands, avons des raisons d'être reconnaissants. Nous avons également le devoir d'honorer la solidarité reçue en faisant preuve, à notre tour, de solidarité à l'égard de nos voisins!

En revanche, l'envie de jouer son propre rôle dans la politique mondiale et l'envie de prestige en politique mondiale serait vain, voire même dangereux. Toutefois, l'étroite collaboration avec la France et la Pologne et avec tous nos voisins et partenaires européens, est une nécessité absolue

Je suis convaincu que l'Allemagne a un intérêt fondamental et stratégique à long-terme, à ne pas s'isoler et à ne pas se laisser isoler. Un isolement au sein de l'Occident serait dangereux. Un isolement au sein de l'Union européenne ou de la Zone Euro serait très dangereux. Je pense que cet intérêt est bien plus important que les intérêts tactiques de l'ensemble des partis politiques.

Bon sang, c'est pourtant le devoir des politiciens et des médias allemands de défendre cette idée, de façon durable, devant l'opinion publique.

Si d'aucuns, cependant, laissent entendre que l'allemand est et restera la langue officielle de l'Europe; si un Ministre allemand des Affaires étrangères prétend que les passages à la télévision de Tripoli, du Caire et de Kaboul sont plus importants que les relations politiques avec Lisbonne, Madrid, Varsovie ou Prague, avec Dublin, La Haye, Copenhague ou Helsinki ; si d'autres prétendent devoir empêcher une « Union de Transfert » européenne, tout cela n'est que vantardise dangereuse.

Il est vrai que l'Allemagne a été, pendant de longues décennies, un « Payeur net »! Nous pouvions nous le permettre et nous l'avons fait depuis l'époque d'Adenauer. Et bien sûr, la Grèce, le Portugal ou l'Irlande ont toujours été des « Bénéficiaires nets ».

Cette solidarité n'est peut-être pas assez connue de la classe politique allemande. Mais jusqu'à présent, cela allait de soi. Tout comme le principe de subsidiarité prescrit par le Traité de Lisbonne: Ce qu'un État ne peut régler ou surmonter seul, doit être pris en charge par l'Union Européenne.

Depuis le plan Schuman, Konrad Adenauer, par instinct politique et ce malgré l'opposition de Kurt Schumacher, puis plus tard de Ludwig Erhard, a toujours accepté les propositions de la France. Malgré la division de l'Allemagne, Adenauer a toujours jugé avec discernement l'intérêt stratégique à long-terme de l'Allemagne. Tous ses successeurs, Brandt, Schmidt, Kohl et Schröder, ont poursuivi la politique d'intégration d'Adenauer.

Les tactiques de politique intérieure et extérieure n'ont jamais remis en question l'intérêt stratégique à long-terme de l'Allemagne. Tous nos voisins et partenaires ont donc pu se fier, pendant des décennies, à la continuité de la politique européenne de l'Allemagne, indépendamment des changements de gouvernement. Il est important que cette continuité perdure.

IV. La situation actuelle de l'Union européenne requiert un certain dynamisme

Les contributions conceptuelles allemandes allaient toujours de soi. Il faudrait qu'il en soit également ainsi à l'avenir. Il ne faudrait toutefois pas anticiper l'avenir lointain. De toute façon, la modification des traités ne pourraient que partiellement corriger les actes, les omissions et les erreurs commises il y a 20 ans, à Maastricht. Les propositions de modification de l'actuel Traité de Lisbonne en vigueur, me semblent peu utiles à court-terme. En effet, souvenons-nous des difficultés rencontrées lors des ratifications nationales ou en cas de victoire du «Non» lors des référendums.

J'approuve donc le Président italien Napolitano, lorsqu'il déclare dans son discours remarquable, prononcé fin octobre, que nous devons nous concentrer sur ce qui est nécessaire au jour d'aujourd'hui. Et que nous devons tirer profit des opportunités que nous offre le Traité européen en vigueur, notamment pour renforcer les règles budgétaires et la politique économique de la Zone Euro.

La crise actuelle qui touche la capacité d'action des organes de l'Union européenne créés à Lisbonne, ne doit pas durer des années! A l'exception de la Banque Centrale Européenne, les organes tels que le Parlement européen, le Conseil européen, la Commission de

Bruxelles et les Conseils des Ministres, n'ont pas été d'une grande aide dans la gestion de la crise bancaire de 2008, et surtout dans la crise de la dette qui a suivi.

Il n'y a pas de recette miracle pour surmonter la crise qui touche actuellement l'Europe. Cela nécessitera des mesures, tantôt simultanées, tantôt successives. Nous devons, non seulement, faire preuve de dynamisme et de capacité de jugement, mais aussi de patience! La contribution allemande ne doit pas se limiter à des slogans. Elle ne doit pas faire la une des journaux télévisés, mais, au contraire, elle doit trouver son expression dans le cadre des comités des organes de l'UE. Nous, Allemands, ne devons pas ériger notre ordre économique et social, notre système fédéral, notre conception du budget et des finances en modèle ou référence à adopter, mais plutôt les présenter comme un exemple parmi tant d'autres.

Quelles que soient les actions entreprises ou omises aujourd'hui par l'Allemagne, nous sommes tous responsables des futures conséquences pour l'Europe. Nous avons besoin d'une sensibilité européenne. Une sensibilité, oui, mais aussi une compassion à l'égard de nos voisins et partenaires.

Sur un point important, j'approuve les propos de Jürgen Habermas lorsqu'il a déclaré récemment que, je cite, « ... Pour la première fois dans l'histoire de l'Union européenne, nous connaissons une décomposition de la démocratie! » (Fin de citation). En fait, le Conseil européen et ses Présidents, tout comme la Commission européenne et ses Présidents, ainsi que les divers Conseils des Ministres et l'ensemble de la bureaucratie bruxelloise ont mis à l'écart le principe de la démocratie!

Lorsque nous avons introduit le référendum au Parlement européen, j'ai commis l'erreur de croire que le Parlement aurait un poids plus important. Mais jusqu'à présent, il n'a pris aucun ascendant sur la gestion de la crise car ses conseils et ses décisions restent sans grand effet.

Je souhaite donc en appeler à Martin Schulz: il est grand temps que vous et vos collègues chrétiens-démocrates, socialistes, libéraux et verts vous unissiez pour vous faire entendre du public. Le thème du contrôle des banques, des bourses, et de leurs instruments financiers,

traité par le G20 en 2008 mais resté insuffisant, constituerait un terrain de choix pour une telle révolte du Parlement européen.

En effet, plusieurs milliers d'opérateurs financiers aux USA et en Europe, ainsi que quelques agences de notation, ont pris en otage les gouvernements politiques en Europe. Il ne faut pas compter sur Barack Obama pour tenter d'y mettre un terme. Il en va de même pour le gouvernement britannique. Les gouvernements du monde entier ont certes sauvé les banques grâce à des garanties et à l'argent des contribuables en 2008/2009. Mais depuis 2010, ce « troupeau » de financiers très intelligents (mais également quelque peu psychotiques) a de nouveau joué le jeu du profit et des bonus. Un jeu de hasard au détriment de ceux qui ne jouent pas, et qualifié dès les années 1990, par Marion Dönhoff et moi-même, de « jeu dangereux ».

Si personne ne veut agir, c'est aux membres de la zone Euro de passer à l'action. Ils peuvent se baser sur l'Article 20 de l'actuel Traité européen de Lisbonne. Cet article prévoit explicitement qu'un ou plusieurs États membres de l'UE « ...constituent à eux tous une collaboration renforcée ». Dans tous les cas, les États membres de la Zone Euro, devraient mettre en œuvre une régulation rigoureuse de leurs marchés financiers communs. De la séparation entre les banques de détail d'une part, et les banques d'investissement et les banques parallèles d'autre part, à l'interdiction de la vente à découvert de titres à une date ultérieure, jusqu'à l'interdiction de la négociation de produits dérivés non autorisés par l'instance de surveillance de la bourse, et jusqu'à la limitation efficace de l'influence exercée par les agences de notation, non contrôlées à ce jour, sur les affaires concernant la Zone Euro. Je m'arrêterai là, Mesdames et Messieurs, car je ne veux pas vous accabler de détails.

Bien entendu, le lobby du système bancaire mondialisé remuerait ciel et terre pour empêcher la mise en œuvre de ces mesures. Comme, jusqu'à présent, il a su éviter toute régulation rigoureuse. Il a autorisé ses agents à mettre les gouvernements dans une situation d'urgence, les obligeant à toujours réinventer de nouveaux « plans de sauvetage » et à les propager. Il est grand temps de faire preuve de résistance. Si les Européens ont le courage et la force de mettre en œuvre une régulation rigoureuse du marché financier, nous aurons

une chance de devenir, à moyen-terme, une zone de stabilité. Si nous abandonnons, le poids de l'Europe continuera à diminuer et le monde « évoluera » vers un duumvirat entre Washington et Pékin.

Toutes les mesures annoncées et évoquées jusqu'à présent, sont déterminantes pour l'avenir proche de la zone Euro. Ces mesures sont, entre autres, le Fonds de secours, le plafonnement de la dette publique et la mise en œuvre de moyens de contrôle, une politique économique et fiscale commune, ainsi qu'une série de réformes spécifiques à chaque pays, visant la politique fiscale, budgétaire et sociale et le marché de l'emploi. Mais un endettement commun est inévitable. Nous, Allemands, devons refuser l'égoïsme.

Mais nous ne devons, en aucun cas, mettre en place une politique de déflation extrême en Europe. Jacques Delors a raison d'exiger, outre l'assainissement du budget, l'introduction et le financement de projets favorisant la croissance. Sans croissance, sans créations d'emplois, aucun État ne peut assainir son budget. Quiconque pense que l'Europe pourrait se remettre de la crise en réalisant des économies budgétaires, devrait étudier la conséquence fatale de la politique de déflation d'Heinrich Brüning en 1930/32. Elle a engendré une dépression et un taux de chômage inconsidéré et a mené à l'effondrement de la première démocratie allemande.

V. A mes amis

En conclusion, chers amis, nul n'est besoin de tant prêcher la solidarité internationale aux sociaux-démocrates. La social-démocratie allemande est ouverte à l'international depuis un siècle et demi, bien plus que les générations de libéraux, de conservateurs et de membres du parti national-allemand. Nous, sociaux-démocrates, sommes restés attachés à la liberté et à la dignité de chaque individu. Nous sommes restés attachés aux représentants de la démocratie parlementaire. Ces valeurs fondamentales nous obligent à faire preuve de solidarité européenne.

Au 21ème siècle, l'Europe sera, sans aucun doute, encore composée de nations distinctes, et chacune d'elle aura sa propre langue, sa propre histoire. L'Europe ne deviendra pas un état fédéré. Mais

l'Union européenne ne doit pas non plus se transformer en une simple confédération d'États. L'Union européenne doit rester un réseau dynamique en pleine évolution, sans équivalent dans l'histoire de l'humanité. Nous, sociaux-démocrates, devons contribuer au développement progressif de ce réseau.

Plus on vieillit et plus on raisonne à long-terme. Le vieil homme que je suis reste très attaché aux trois valeurs fondamentales du programme de Bag Godesberg : liberté, équité, solidarité. Je pense qu'aujourd'hui, l'équité doit être synonyme d'égalité des chances pour les enfants, les écoliers et la jeunesse.

Lorsque je repense à l'année 1945 ou à l'année 1933, je venais d'avoir 14 ans, les progrès réalisés jusqu'à présent me semblent presque incroyables. Les progrès accomplis par les Européens depuis le Plan Marshall en 1948, le Plan Schuman en 1950, grâce à Lech Walesa et Solidarnosc, grâce à Vaclav Havel et à la Charte 77, grâce à chaque Allemand à Leipzig et à Berlin Est depuis le Grand Tournant en 1989/91.

Nous n'aurions pas pu nous imaginer en 1918, en 1933, ni même en 1945, que la majeure partie de l'Europe jouirait des droits de l'homme et de la paix. Travaillons et luttons pour que cette Union européenne historique puisse sortir de cette période de faiblesse actuelle, plus stable et plus confiante en ses propres capacités!



Renaissance for Europe

A COMMON PROGRESSIVE VISION FOR EUROPE.

Deutsch

English

Български

Español

Čeština

Dansk

Ελληνικά

Français

Italiano

Magyar

Nederlands

Polski

Português

Română

Suomi

Svenska

Prefazione

Quanti possiedono un senso della storia sanno che i grandi progetti politici nascono da momenti di conflitto e dalle successive spinte verso la cooperazione e la costruzione del consenso. Questo è stato certamente il caso del “disegno europeo” e della sua attuale espressione, l'Unione europea. Talvolta è necessario fare ricorso alla saggezza di anziani statisti – la cui vita è stata costellata proprio da questi conflitti e dai successivi sforzi per cooperare – per ricordarci delle origini di tali progetti e della loro fragilità.

Nel suo discorso “La Germania in, con e per l'Europa” l'ex Cancelliere tedesco Helmut Schmidt ha offerto ai partecipanti al Congresso dell'SPD del 2011 una valutazione onesta e ponderata del disegno europeo e del ruolo giocato dalla Germania. Ha parlato della lotta che sin dal Medioevo ha visto su fronti opposti l'Europa centrale e la sua periferia, e della peculiarità della posizione geopolitica della Germania, situata nel cuore del continente. Alla platea ha ricordato che le caratteristiche assunte da questa lotta nei primi decenni del secolo scorso influenzano ancora oggi il modo in cui molti dei paesi vicini considerano la Germania.

Il Cancelliere Schmidt ha descritto gli sforzi compiuti nelle diverse fasi del processo di integrazione per “assicurare la Germania” ad un'alleanza pacifica, vantaggiosa tanto per se stessa quanto per i suoi vicini. Accanto alle preoccupazioni che attraversano l'Europa, pone l'accento sulla questione del posto che oggi l'Unione occupa nel mondo. Il Vecchio Continente si sta contraendo dal punto di vista demografico e da quello economico rispetto alle economie emergenti. È necessaria un'azione comune e l'incapacità di far ciò a causa di egoismi nazionali finirà per emarginare l'Europa intera e per compromettere il ruolo della Germania in Europa.

È significativo che il Cancelliere Schmidt abbia posto una tale enfasi sulla continuità e credibilità di lungo periodo della politica europea della Germania. In questo emblematico discorso Schmidt avverte il pubblico che è necessario essere sensibili al punto di vista

degli altri Stati membri e bisogna saper riconoscere la solidarietà mostrata dai partner europei alla Germania durante il processo di unificazione. L'audacia e la lungimiranza del passato contrastano con l'attuale crisi della leadership europea. Assistiamo all'erosione degli standard democratici e all'impunità con la quale il settore finanziario rende ostaggi governi eletti, erigendo una barriera fra i cittadini e le istituzioni rappresentative.

Ma soprattutto, questo è un discorso importante e di prospettiva perché stimola il pubblico. Esorta i leader tedeschi a riconoscere il posto che occupano nel progetto europeo, esorta tutti gli europei a impegnarsi gli uni con gli altri, in modo cooperativo e concreto. Sono queste le parole di un leader che ha vissuto conflitti, la lunga e difficile via dell'integrazione, verso la pace e la prosperità. In tempo di crisi, le sue parole devono ricordarci quali sono le disastrose alternative.

In un periodo in cui l'Europa è dominata da una leadership conservatrice per la quale gli egoistici interessi nazionali prevalgono sul bene comune, sembra esserci un'incapacità di guardare al di là di una politica di austerità di breve periodo. L'ex Cancelliere sottolinea che è nostro dovere mostrare reciproca solidarietà attraverso una maggiore collaborazione e un'effettiva integrazione.

L'Unione europea è un'entità politica unica, formata da molti Stati-nazione e molte lingue. Questo discorso è stato pronunciato in tedesco e ha avuto origine nel cuore dell'Europa e la Foundation for European Progressive Studies desidera diffonderlo nel resto del continente e nella sua periferia. La FEPS ha deciso dunque di dare ai cittadini europei l'opportunità di condividere le riflessioni dell'ex Cancelliere Schmidt, ciascuno nella propria lingua.

Massimo D'Alema

Presidente della FEPS

Già Presidente del Consiglio dei Ministri italiano

Per una Germania integrata in un'Europa impegnata nel mondo!

“La Germania in, con e per l'Europa”. Queste parole riassumono il grande discorso di Helmut Schmidt al congresso SPD nel dicembre scorso, in cui spiegava l'attuale dovere fondamentale della Germania in Europa, come tedeschi e ancora più come socialdemocratici. Tenuto conto degli errori della storia tedesca, in riconoscimento della solidarietà del nostro partner europeo che noi stessi abbiamo sollecitato, come tedeschi e consapevoli degli interessi strategici a lungo termine della Germania come potenza economica e politica nel centro dell'Europa, non può e non deve esistere un'alternativa a una Germania integrata e attivamente impegnata in Europa. Questa responsabilità europea incombe in modo specifico alla Germania. È nostro dovere di assumerlo per il bene e nell'interesse della Germania e dell'Europa e ci dobbiamo imporlo come socialdemocratici tedeschi e tedeschi.

A causa della posizione cruciale della Germania in Europa, sembra abbastanza logico che nella crisi attuale Helmut Schmidt ci metta in guardia contro una dominazione tedesca della politica europea e affermi piuttosto un'azione di solidarietà in e per l'Europa. La Germania deve combinare al più presto e più che mai leadership politica in Europa, collaborazione tra i partner e responsabilità solida per l'Europa. L'alternativa sarebbe un errore che potrebbe portare all'isolamento della Germania e alla divisione dell'Europa.

Helmut Schmidt mostra brillantemente nel suo discorso non soltanto la responsabilità particolare della Germania nell'unificazione europea. Egli associa questa responsabilità tedesca a quella comune di tutti gli Stati europei, che solo possono riuscire e affermarsi insieme nel mondo del ventunesimo secolo. Solo unificata, l'Europa avrà un'opportunità contro questa concorrenza mondiale di idee e valori, di politica ed economia. Da quest'unità nascerà l'interesse strategico a lungo termine comune a tutti gli europei, in tutta l'UE. Per Helmut Schmidt è molto importante che l'Europa abbia una rappresentazione comune degli interessi degli Stati europei e anche dei cittadini e dei cittadini europei del mondo di oggi e di domani.

Questa rappresentazione deve essere operativa per essere efficace. Essa deve inoltre essere democratica per essere legittima. È quindi essenziale avere istituzioni europee forti, in particolare un potente Parlamento europeo ascoltato e con influenza per risolvere, se necessario, le controversie politiche, come l'ha rilevato Helmut Schmidt nel suo discorso.

Sono profondamente grato a Helmut Schmidt per questo grande discorso particolare sulla Germania e l'Europa, un discorso che collega passato, presente e futuro e che è quindi attuale e pertinente rispetto al modo in cui dovremmo oggi, come tedeschi ed europei, occuparci dell'Europa e dell'Unione europea; un discorso provocatore e commovente che ha brillantemente dimostrato i pericoli di fallimento dell'unificazione dell'Europa e anche le possibilità di successo; un discorso molto insistente e convincente, attraverso il quale si esprime la ricchezza dell'esperienza personale e politica, e l'autorità politica e morale e intellettuale di un grande statista e di un grande europeo, che è sempre stato un socialdemocratico. Questo discorso merita più di un giorno per trattenere l'attenzione e per agire, questo è un avvertimento e una motivazione indirizzata a tutti nello scopo di conservare insieme, in un gruppo politico europeo, la pace, la libertà e la prosperità che ci legano insieme in un'Europa unificata.

Rivolgo un ringraziamento speciale alla Fondazione europea di studi progressisti (FEPS) che ha reso possibile la traduzione di questo discorso in diverse lingue e la pubblicazione di questo libro.

Sigmar Gabriel

Presidente del partito socialdemocratico tedesco

Discorso “La Germania in, con e per l’Europa”

di

Helmut Schmidt

ex cancelliere tedesco

al congresso della SPD

il 4 dicembre 2011 a Berlino

Cari amici, signore e signori!

Permettetemi di esordire con un’osservazione personale. Quando Sigmar Gabriel, Frank-Walter Steinmeier e il mio partito mi hanno pregato di offrire ancora una volta un contributo, i miei ricordi sono andati a questo stesso giorno di sessantacinque anni fa quando ad Amburgo-Neugraben insieme a Loki, in ginocchio sul pavimento, preparavo i manifesti d’invito per la SPD. Tuttavia devo subito riconoscere che, rispetto alla politica dei partiti, la mia età mi ha condotto a trovarmi ormai al di là del bene e del male. Da tempo, ciò che più mi interessa sono i compiti e il ruolo della nostra nazione nell’imprescindibile quadro del concerto europeo.

Nello stesso tempo mi rallegro di poter condividere questo podio con il nostro vicino norvegese Jens Stoltenberg che, nel mezzo della grave sventura che ha colpito la sua nazione, è stato in grado di offrire a tutti gli europei un esempio eloquente di condotta liberale e democratica in linea con i principi dello Stato di diritto.

Quando si è ormai avanti con l’età, si tende a ragionare per ampi lassi di tempo, con uno sguardo alla storia passata, ma anche verso un futuro auspicato e desiderato. Tuttavia, qualche giorno fa non sono stato in grado di dare una risposta univoca a una domanda molto semplice. Wolfgang Thierse mi aveva chiesto: “Quando la Germania diventerà finalmente un Paese normale?” Ho risposto che in un futuro prossimo la Germania non diventerà un Paese “normale” a causa del nostro enorme e peculiare fardello storico e della posizione centrale e soverchiante che il nostro Paese occupa a livello demografico ed

IT

economico in un continente molto piccolo, ma articolato in una compagine variegata di Stati nazionali.

Sono così giunto nel vivo del tema del mio discorso: la Germania in Europa, con l'Europa e per l'Europa.

I. Motivi e origini dell'integrazione europea

Anche se solo in pochi dei circa quaranta Stati nazionali europei – come per esempio in Italia, Grecia e Germania – la coscienza nazionale si è sviluppata in ritardo, nel corso della storia tutto il continente è stato sconvolto da conflitti cruenti. In un'ottica mitteleuropea, la storia dell'Europa può essere riassunta in una sequenza infinita di conflitti tra la periferia e il centro e viceversa tra il centro e la periferia. Una serie di guerre in cui il centro è stato sempre il campo di battaglia decisivo.

Ogni volta che i sovrani, gli Stati o i popoli al centro erano deboli, i vicini avanzavano dalla periferia verso il centro svingorito. La devastazione più grave e la perdita di vite umane relativamente più ingente si sono verificate nella prima guerra dei trent'anni, il conflitto che si è svolto dal 1618 al 1648 in gran parte sul suolo tedesco. La Germania era al tempo solo una nozione geografica, vagamente definita dall'area linguistica. In seguito sono arrivati i francesi sotto Luigi XIV e poi sotto Napoleone. Gli svedesi non sono giunti una seconda volta, cosa che invece è ripetutamente accaduta sia con gli inglesi sia con i russi, i secondi l'ultima volta con Stalin.

Quando però le dinastie o gli Stati dell'Europa centrale erano più potenti o quando credevano di esserlo, sono stati loro ad attaccare la periferia. Questo è successo con le crociate, che sono state al tempo stesso campagne di conquista non solo verso l'Asia Minore e Gerusalemme, ma anche verso la Prussia orientale e i tre attuali Stati baltici. Lo stesso vale nell'età moderna per il conflitto contro Napoleone e le tre guerre condotte da Bismarck nel 1864, 1866, 1870–1871.

Lo stesso, infine, si può dire soprattutto per la seconda guerra dei trent'anni, ovvero per quel periodo che va dallo scoppio della prima guerra mondiale nel 1914 alla fine della seconda guerra mondiale nel 1945. Ciò vale in particolare per l'avanzata di Hitler fino a Capo Nord,

al Caucaso, a Creta, fino alla Francia meridionale e addirittura fino a Tobruch vicino al confine fra Libia ed Egitto. La catastrofe europea, scatenata dalla Germania, include anche la catastrofe degli ebrei d'Europa e quella dello Stato nazionale tedesco.

Prima di, allora, però, la Polonia, le nazioni baltiche, i cechi, gli slovacchi, gli austriaci, gli ungheresi, gli sloveni e i croati condividevano la sorte dei tedeschi, nella misura in cui da secoli subivano le conseguenze della posizione centrale che la Germania occupa nel piccolo continente europeo. O, per dirla diversamente: più volte noi tedeschi abbiamo fatto subire agli altri le conseguenze della nostra posizione centrale dominante.

Oggi come oggi le rivalse territoriali, i conflitti linguistici e di confine, che hanno svolto un ruolo determinante nelle coscienze nazionali fino alla prima metà del ventesimo secolo, hanno di fatto perso il loro senso, almeno per noi tedeschi.

Mentre la conoscenza e il ricordo delle guerre medievali sono praticamente sprofondata nella coscienza dell'opinione pubblica e di massa delle nazioni europee, la memoria del secondo conflitto mondiale e dell'occupazione tedesca svolge ancora oggi un ruolo dominante anche se latente. Per noi tedeschi è decisivo il fatto che quasi tutti i nostri vicini e quasi tutti gli ebrei sparsi nel mondo ricordano l'Olocausto e le infamie commesse nei Paesi della periferia durante l'occupazione tedesca. Forse non ci è sufficientemente chiaro il fatto che quasi tutti i nostri vicini, probabilmente ancora per molte generazioni, coveranno una diffidenza latente nei nostri confronti.

Anche le generazioni che sono venute dopo devono fare il conto con questo fardello. E la generazione di oggi non deve dimenticare che è stata la diffidenza nei confronti di un futuro sviluppo della Germania che nel 1950 ha aperto la strada all'integrazione europea.

Due sono state le ragioni che indussero Churchill, nel suo celebre discorso di Zurigo del 1946, a invitare i francesi a riconciliarsi con i tedeschi per fondare insieme gli Stati Uniti d'Europa: la creazione di una resistenza comune contro la minaccia dell'Unione Sovietica da una parte, e l'imbrigliamento della Germania in una più ampia unione occidentale dall'altra. Con lungimiranza Churchill aveva previsto il nuovo rafforzamento della Germania.

Nel 1950, quattro anni dopo il discorso di Churchill, Robert Schuman e Jean Monnet presentarono il Piano Schuman che prevedeva la fusione dell'industria pesante dell'Europa occidentale. Anche questo fu fatto per la medesima ragione: imbrigliare la Germania. E lo stesso motivo spinse dieci anni dopo Charles de Gaulle a stringere la mano in segno di riconciliazione a Konrad Adenauer.

Tutto ciò è scaturito dalla convinzione realistica di uno sviluppo prevedibile, e allo stesso tempo paventato, della potenza tedesca. Non erano certo stati l'idealismo di Victor Hugo, che nel 1849 aveva esortato alla creazione di un'unione dell'Europa, né una qualche altra forma di idealismo a porre le basi nel 1950-1953 di un'integrazione, ancora circoscritta, dell'Europa occidentale. I leader europei e americani (cito qui George Marshall, Eisenhower, anche Kennedy, ma soprattutto Churchill, Jean Monnet, Adenauer e de Gaulle o anche de Gasperi ed Henri Spaak) non agirono in forza di un "euro-idealismo", ma perché conoscevano la storia del nostro continente. Agirono così perché intravedevano la necessità concreta di evitare una prosecuzione della lotta tra periferia e centro tedesco. Chi non ha compreso questo motivo originario dell'integrazione europea, che ne rappresenta ancora un elemento portante, ignora una premessa imprescindibile per la soluzione dell'attuale crisi che coinvolge il continente.

Quanto più nel corso degli anni sessanta, settanta e ottanta la Repubblica Federale Tedesca andava incrementando il proprio peso economico, militare e politico, tanto più l'idea di un'integrazione europea si profilava agli occhi dei capi di Stato dell'Europa occidentale come una forma di garanzia contro una presumibile inclinazione e debolezza dei tedeschi nei confronti del potere. La resistenza che Margaret Thatcher, Mitterrand o Andreotti opposero nel 1989-1990 a una riunificazione dei due Stati tedeschi nasceva dalla preoccupazione nei confronti di una Germania troppo potente al centro di questo piccolo continente europeo.

Consentitemi a questo punto un breve excursus personale. Ho avuto l'occasione di ascoltare Jean Monnet quando fui chiamato a partecipare al Comitato "Pour les États-Unis d'Europe". Era il 1955. Ritengo che Jean Monnet fosse uno dei francesi più lungimiranti che io abbia mai incontrato e, in materia di integrazione, il suo acume

si palesa proprio nell'idea di perseguire tale intento mediante un processo a tappe e graduale.

Da allora, non per ragioni ideologiche, ma perché comprendo l'interesse strategico della nazione tedesca, sono un sostenitore dell'integrazione, un sostenitore dell'imbrigliamento della Germania. (Questa posizione mi ha condotto a una controversia – irrilevante per Kurt Schumacher, ma per me, allora un trentenne reduce di guerra, molto seria – con il dirigente del mio Partito di cui avevo un'alta considerazione). Una posizione che mi ha portato ad aderire negli anni cinquanta al piano dell'allora ministro degli esteri polacco Rapacki. Agli inizi degli anni sessanta ho scritto poi un libro contro la strategia occidentale della ritorsione nucleare con cui la NATO, alla quale ieri come oggi siamo legati, minacciava l'allora potente Unione Sovietica.

II. L'Unione europea è indispensabile

De Gaulle e Pompidou portarono avanti il processo di integrazione europea nel corso degli anni sessanta e settanta per imbrigliare la Germania senza nondimeno perseguire la volontà di legare, nella buona e nella cattiva sorte, il proprio Paese. In seguito, l'intesa che instaurai con Giscard d'Estaing aprì le porte a un periodo di cooperazione franco-tedesca e al rafforzamento dell'integrazione, continuati con successo da Mitterrand e Kohl dopo la primavera del 1990. Al tempo stesso, dal 1950–1952 al 1991, la Comunità europea crebbe gradualmente da sei a dodici Stati membri.

Sul terreno preparato dall'allora presidente della Commissione europea, Jacques Delors, Mitterrand e Kohl diedero vita nel 1991 a Maastricht all'Unione monetaria, concretizzatasi dieci anni dopo, nel 2001. Alla base vi era, ancora una volta, la preoccupazione francese per una Germania troppo potente o, per meglio dire, per un marco tedesco troppo forte.

Nel frattempo l'euro è diventato la seconda valuta nell'economia mondiale. Nelle relazioni interne come in quelle esterne la moneta unica si è rivelata più stabile del dollaro americano e più stabile di quanto fosse stato il marco tedesco nei suoi ultimi dieci anni di vita. Tutto il parlare di questi ultimi tempi su una presunta "crisi dell'euro"

non è altro che uno sventato ciarlare da parte dei media, dei giornalisti e dei politici.

Dal Trattato di Maastricht (1991–1992) in poi il mondo ha vissuto grandi cambiamenti. C'è stata la liberazione delle nazioni dell'Europa orientale e l'implosione dell'Unione Sovietica. Stiamo assistendo alla straordinaria ascesa della Cina, dell'India, del Brasile e degli altri "Paesi emergenti", raggruppati un tempo nella definizione sommaria di "Terzo mondo". L'economia politica reale della maggior parte dei Paesi del pianeta è ormai "globalizzata": quasi tutte le nazioni del mondo dipendono l'una dall'altra. E soprattutto, gli attori dei mercati finanziari globalizzati si sono accaparrati un potere incontrollato.

Al tempo stesso, però, e in modo quasi inavvertito, la popolazione mondiale è salita a 7 miliardi di persone. Quando sono nato eravamo appena 2 miliardi. Tutti questi cambiamenti hanno avuto ripercussioni enormi sui popoli d'Europa, sui loro Stati e sul loro benessere!

D'altra parte, tutte le nazioni europee stanno invecchiando e ovunque la popolazione è in diminuzione. Entro la prima metà del ventunesimo secolo vivranno probabilmente sul nostro pianeta 9 miliardi di persone, mentre le nazioni europee rappresenteranno complessivamente solo il 7 per cento della popolazione mondiale. Il 7 per cento di 9 miliardi! Fino al 1950, per ben due secoli, gli europei costituivano più del 20 per cento della popolazione mondiale. Ma dal 1950 il nostro continente assiste a un calo demografico, non solo in cifre assolute, ma anche in rapporto all'Asia, all'Africa e all'America Latina. Parimenti diminuisce la quota europea del prodotto sociale lordo globale, vale a dire della produzione di valore di tutta la popolazione mondiale. Entro il 2050 questo valore si ridurrà al 10 per cento; nel 1950 era pari al 30 per cento.

Ogni singola nazione europea costituirà entro il 2050 solo un piccolo frammento, equivalente all'uno per cento della popolazione mondiale. Ciò significa che solo uniti potremo avere una minima speranza di contare ancora qualcosa a livello mondiale. Come singoli Stati, a prescindere che si tratti di Francia, Italia, Germania, Polonia, Paesi Bassi, Danimarca o Grecia, rappresenteremo solo una millesima parte degli abitanti del nostro pianeta. Da quanto detto emerge l'interesse strategico a lungo termine degli Stati europei nei confronti

del processo di integrazione, un interesse che acquisterà sempre maggiore importanza, benché le nazioni non ne siano ancora consapevoli e i loro governi siano propensi a non evidenziarlo.

Se, tuttavia, nel corso dei prossimi decenni l'Unione europea non dovesse acquisire una capacità d'azione comune, seppure limitata, non è da escludere lo scenario di una marginalizzazione autoindotta dei singoli Stati europei e della civiltà europea nel suo insieme. Parimenti è da scartare l'ipotesi di una rinascita di conflitti concorrenziali e lotte per posizioni di prestigio. In questo caso l'imbrigliamento della Germania non avrebbe alcun effetto, il vecchio gioco tra centro e periferia potrebbe tornare ancora una volta a essere realtà.

Il processo di educazione globale, di diffusione dei diritti del singolo individuo e della sua dignità, la costituzione di uno Stato di diritto e la democratizzazione su scala mondiale non riceverebbero più impulsi efficaci dall'Europa. Sotto questi aspetti la Comunità europea diventa una condizione di vita imprescindibile per gli Stati nazionali del nostro continente. Tale inevitabilità va oltre le ragioni di Churchill e de Gaulle, ma anche oltre quelle di Monnet e Adenauer e arriva a oscurare anche quelle di Ernst Reuter, Fritz Erler, Willy Brandt e Helmut Kohl.

Aggiungo: non ho dubbi che si tratta sempre e comunque dell'imbrigliamento della Germania. Per questo motivo noi tedeschi dobbiamo avere ben chiaro qual è il nostro compito e il ruolo che ci spetta nel quadro dell'integrazione europea.

III. La Germania ha bisogno di continuità e affidabilità

Se oggi alla fine del 2011 guardiamo alla Germania dall'esterno, con gli occhi dei nostri vicini più o meno prossimi, notiamo che da un decennio il nostro paese suscita un certo disagio e da qualche tempo anche una sorta di preoccupazione politica. Negli ultimi anni sono emersi dubbi rilevanti sulla continuità della politica tedesca. La fiducia nell'affidabilità della nostra politica ne risulta danneggiata. Tali dubbi e preoccupazioni nascono anche da errori commessi dai nostri politici e dai nostri governi in materia di politica estera e dall'altra parte dalla forza economica della Repubblica Federale riunificata che

ha sorpreso tutto il mondo. A partire dagli anni settanta, quando la Germania era ancora divisa, l'economia tedesca si è affermata come la più forte d'Europa, una delle economie più efficienti su scala globale da un punto di vista tecnologico, finanziario e sociale. Questa forza economica e la stabile pace sociale hanno suscitato anche invidie, considerando che il nostro tasso di disoccupazione e la quota del debito pubblico si attestano a un livello di normalità internazionale.

Tuttavia non siamo sufficientemente consapevoli del fatto che la nostra economia è fortemente integrata nel mercato comune europeo ed è allo stesso tempo largamente globalizzata, e dipende pertanto dalla congiuntura mondiale. Andremo perciò incontro, nei prossimi anni, a un rallentamento della crescita delle esportazioni tedesche. Nello stesso tempo assistiamo a uno squilibrio nel nostro sviluppo a fronte di una persistente e massiccia eccedenza della bilancia commerciale e delle partite correnti. Queste eccedenze rappresentano da anni il 5 per cento del prodotto sociale lordo e sono pari a quelle della Cina. Non ne siamo del tutto coscienti perché non sono più espresse in marchi tedeschi, ma in euro. I politici sono però costretti a prenderne atto.

Tutte le nostre eccedenze sono in realtà deficit per gli altri. I crediti che abbiamo verso gli altri sono i loro debiti. Si tratta di una incresciosa lesione dell'“equilibrio nei rapporti economici con l'estero” che un tempo abbiamo elevato a ideale di legge. Questa infrazione preoccupa i nostri partner. E le voci che negli ultimi tempi si sono sollevate, soprattutto dagli Stati Uniti, ma di recente anche da più parti, che pretendono dalla Germania l'assunzione di un ruolo di leader europeo, non fanno che aumentare il sospetto dei nostri vicini, richiamando in vita i temuti fantasmi del passato.

Lo sviluppo economico e la contemporanea crisi della capacità d'azione degli organi dell'Unione europea hanno spinto la Germania ancora una volta a occupare un ruolo centrale. Insieme al presidente francese, il cancelliere Merkel ha accettato di buon grado questo ruolo. Ma in diverse capitali europee così come da parte dei media dei nostri vicini cresce l'ansia nei confronti di un dominio tedesco. Questa volta non si tratta di un potere centrale politico e militare, ma di una preponderanza economica!

Urge a questo punto un appello serio, accurato e ponderato ai politici, ai media e all'opinione pubblica tedesca.

Se noi tedeschi ci lasciassimo tentare, sostenuti dalla nostra forza economica, a pretendere una leadership europea o anche solo a porci come "primi inter pares" avremo come risposta una decisa opposizione da parte di un numero sempre crescente di Paesi limitrofi. La preoccupazione della periferia nei confronti di un centro troppo forte tornerebbe alla ribalta in tempi rapidi. E le conseguenze ipotizzabili di questo scenario sarebbero deleterie per l'Unione europea e implicherebbero un isolamento della Germania.

La grande ed efficiente Repubblica Federale Tedesca ha bisogno, anche per tutelarsi da se stessa, di collocarsi in un'Europa integrata. Per questo motivo dai tempi di Helmut Kohl, dal 1992, l'articolo 23 della Costituzione sancisce la nostra cooperazione "... nello sviluppo dell'Unione europea". Ai fini della cooperazione l'articolo 23 ci vincola inoltre al "principio di sussidiarietà". L'attuale crisi della capacità d'azione degli organi UE non intacca questi principi. La posizione centrale che la Germania occupa dal punto di vista geopolitico, l'infausto ruolo che ha assunto nel corso della storia europea fino alla metà del ventesimo secolo, il rendimento attuale impongono a ogni governo tedesco di acquisire la capacità di immedesimarsi negli interessi dei partner europei e di mostrarsi pronti a offrire il proprio aiuto.

Del resto lo straordinario processo di ricostruzione degli ultimi decenni non è frutto solo delle nostre forze: non abbiamo fatto tutto da soli. La ricostruzione sarebbe stata impensabile senza l'aiuto delle potenze vincitrici del blocco occidentale, senza il nostro inquadramento all'interno della Comunità europea e del Patto atlantico, senza gli aiuti dei nostri vicini, senza l'apertura dell'Europa centrorientale e senza la fine della dittatura comunista. Noi tedeschi abbiamo buone ragioni per essere riconoscenti e al tempo stesso abbiamo l'obbligo di ricambiare con dignità la solidarietà ricevuta, mostrando a nostra volta solidarietà nei confronti dei vicini!

Al contrario, l'aspirazione a un ruolo di punta e di prestigio nel quadro politico globale è piuttosto sterile, probabilmente anche dannosa. In ogni caso resta indispensabile una stretta collaborazione con la Francia e la Polonia, con tutti i vicini e partner europei.

Sono convinto che rientri nell'interesse strategico a lungo termine della Germania non isolarsi e non farsi isolare. L'isolamento all'interno dell'occidente sarebbe pericoloso, un isolamento all'interno dell'Unione europea o della zona euro sarebbe ancora più rischioso. Ritengo che questo vada ben oltre qualsiasi altro interesse tattico di un qualsivoglia partito politico.

I politici e i media tedeschi hanno il malaugurato obbligo di farsi portavoce di questo punto di vista davanti all'opinione pubblica.

Non è altro che millanteria controproducente quella di chi dà a intendere che in futuro in Europa si parlerà tedesco, o quella di un ministro degli esteri tedesco che sostiene che le apparizioni televisive a Tripoli, al Cairo o a Kabul siano più importanti dei contatti politici con Lisbona, Madrid, Varsavia, Praga, Dublino, L'Aia, Copenaghen o Helsinki, o ancora di chi ritiene di dover prevenire una "transfer union".

Effettivamente la Germania è stata per lunghi decenni un contribuente netto. Ce lo potevamo permettere e lo abbiamo fatto fin dai tempi di Adenauer. E naturalmente la Grecia, il Portogallo o l'Irlanda sono stati sempre beneficiari.

Di questa solidarietà l'attuale classe politica tedesca non è sufficientemente cosciente; eppure fino a oggi è stata data sempre per scontata. Come scontato, e sancito dal trattato di Lisbona, è il principio di sussidiarietà: l'Unione Europea deve farsi carico di ciò che uno Stato non è in grado di regolare e superare da solo.

A partire dal Piano Schuman, Konrad Adenauer si è sempre mostrato ben disposto nei confronti delle offerte francesi e lo ha fatto per un corretto istinto politico e scontrandosi contro le riserve prima di Kurt Schumacher e poi di Ludwig Erhard. Adenauer ha valutato correttamente l'interesse strategico tedesco nel lungo termine, nonostante la divisione della Germania. Tutti i suoi successori, Brandt, Schmidt, Kohl e Schröder, hanno proseguito la politica di integrazione avviata da Adenauer.

Qualsiasi tattica di politica interna o estera non ha mai messo in discussione l'interesse strategico tedesco nel lungo periodo. Per questo motivo i nostri vicini e partner hanno potuto fidarsi per decenni della continuità della politica europea perseguita dai tedeschi,

indipendentemente dai cambi di governo. Questa continuità è necessaria anche in futuro.

IV. L'attuale situazione europea necessita di dinamismo

I contributi tedeschi sul piano concettuale sono sempre stati evidenti. E anche in futuro le cose dovrebbero restare così, sebbene sia opportuno non precorrere i tempi. Eventuali modifiche dei trattati potrebbero rimediare solo in parte a errori e omissioni presenti negli accordi presi vent'anni fa a Maastricht. Le attuali proposte di modifica del Trattato di Lisbona mi sembrano poco utili nel futuro immediato, se ricordiamo le difficoltà incontrate finora con le ratifiche nazionali o gli esiti negativi dei referendum.

Sono d'accordo con quanto detto dal presidente italiano Giorgio Napolitano, che alla fine di ottobre in un discorso pregevole ha esortato a concentrarci sulle esigenze più immediate sfruttando le opportunità contenute nel Trattato così come è oggi, in particolare per quanto riguarda il rafforzamento delle regole di bilancio e della politica economica nell'eurozona.

L'attuale crisi della capacità d'azione degli organi dell'Unione europea istituiti a Lisbona non deve perdurare per anni! A eccezione della Banca centrale europea, gli altri organi dell'Unione, il Parlamento europeo, il Consiglio europeo, la Commissione di Bruxelles e i Consigli dei Ministri, hanno saputo offrire ben pochi contributi efficaci dopo il superamento dell'acuta crisi bancaria del 2008 e della successiva crisi del debito sovrano.

Non esiste nessuna formula sicura per far fronte all'attuale crisi di leadership dell'UE. Sarà necessario compiere diversi passi, talvolta all'unisono e talvolta in fasi successive. Non saranno richieste solo capacità di giudizio ed energia, ma anche pazienza! In questo contesto, i contributi concettuali offerti dalla Germania non dovranno limitarsi a semplici slogan, poiché essi non saranno presentati in programmi televisivi, ma in via confidenziale nell'ambito delle istituzioni dell'Unione. Non possiamo presentare l'ordinamento economico e sociale, il sistema federativo, le regole di bilancio e di finanza del

nostro Paese come un modello o un canone da seguire, ma solo come un esempio tra le numerose diverse possibilità.

Tutti insieme abbiamo la responsabilità per quello che la Germania fa e non fa e per gli effetti futuri della sua condotta su tutta l'Europa. Abbiamo bisogno di una razionalità europea. Ma non solo, abbiamo bisogno anche di un animo aperto nei confronti dei nostri vicini e partner. Su un punto importante concordo con Jürgen Habermas che di recente ha affermato, cito testualmente: "Per la prima volta nella storia dell'UE stiamo assistendo a uno smantellamento della democrazia" (fine delle citazione). Ed è proprio così: il principio democratico non è stato accantonato solo dal Consiglio europeo e dai suoi presidenti, ma dalla Commissione europea e dai suoi presidenti, insieme ai diversi Consigli dei Ministri e a tutto l'apparato burocratico di Bruxelles. Quando fu introdotta l'elezione diretta del Parlamento europeo, commisi l'errore di credere che prima o poi questo organo sarebbe riuscito a darsi un peso da solo. Ma fino a oggi non è stato in grado di esercitare un ruolo decisivo nel superamento della crisi, perché le sue raccomandazioni e delibere sono rimaste finora inefficaci.

Per questo voglio rivolgere un appello a Martin Schulz: è giunto il momento che lei, insieme ai suoi colleghi cristianodemocratici, socialisti, liberali e verdi facciate sentire la vostra voce. Il terreno ideale per la rivolta del Parlamento europeo potrebbe essere proprio quello della vigilanza sulle banche, sulle borse e sui loro strumenti finanziari, rimasta ancora del tutto inadeguata sin dal G20 del 2008.

Ci troviamo di fronte a uno scenario in cui alcune migliaia di speculatori finanziari americani ed europei e qualche agenzia di rating hanno preso in ostaggio i governi con la maggiore responsabilità politica in Europa. Non possiamo aspettarci che Barack Obama contrastare queste dinamiche. Lo stesso vale per il governo britannico. Nel 2008 e 2009 i governi di tutto il mondo hanno salvato le banche con le garanzie e il denaro dei contribuenti. Ma già dal 2010 questa schiera di manager finanziari super intelligenti e al tempo stesso soggetti a psicosi ha ripreso a giocare al vecchio gioco dei profitti e dei bonus. Un gioco d'azzardo che va a scapito di tutti quelli che non partecipano e contro cui già negli anni novanta insieme a Marion Dönhoff avevo mosso pesanti critiche.

Se nessun altro è disposto ad agire, devono scendere in campo i membri dell'eurozona. La strada da seguire può passare attraverso l'articolo 20 del Trattato di Lisbona, il quale prevede che uno o più membri dell'UE "potenzino la loro collaborazione". In ogni caso gli Stati che adottano l'euro dovrebbero mettere in atto congiuntamente una serie di regole per i propri mercati finanziari che abbiano ripercussioni su tutta l'eurozona. Dalla distinzione tra le normali banche commerciali da una parte e le banche di investimento e "banche ombra" dall'altra, al divieto di vendite allo scoperto di titoli e di commercio dei prodotti derivati se non ammessi dagli organi di vigilanza sulle borse, fino a un'efficace limitazione dei giri d'affari delle agenzie di rating che si ripercuotono sull'eurozona, attività finora non soggette a vigilanza. Cari signori non voglio però annoiarvi con ulteriori dettagli.

È certo che la lobby bancaria globalizzata ostacolerà con ogni mezzo questo tipo di provvedimenti, come ha fatto finora contro analoghe misure drastiche, permettendo che la schiera di speculatori costringesse i governi europei a stanziare nuovi "fondi salva-Stati" e a escogitare ogni mezzo per ampliarli. È giunto il momento di opporsi a questo sistema. Se gli europei avranno la forza e il coraggio di portare a compimento una drastica regolamentazione del mercato finanziario, potremmo pensare di diventare a medio termine una zona di stabilità. Se falliremo, il peso dell'Europa continuerà a diminuire, mentre il mondo si avvia verso il duumvirato Washington-Pechino.

Per l'immediato futuro dell'eurozona sono senza dubbio da compiere i passi fin qui annunciati ed escogitati, in cui rientrano i "fondi salva-Stati", le soglie massime di indebitamento e il loro controllo, una politica economica e fiscale comune e una serie di riforme nazionali in materia di fisco, spesa pubblica, politica sociale e mercato del lavoro. Per forza di cose diventerà inevitabile anche un indebitamento comune che noi tedeschi non dobbiamo rifiutare per ragioni di egoismo nazionale.

Nel contempo non dobbiamo però propagare una politica di deflazione estrema per tutta l'Europa. Jacques Delors ha ragione quando pretende che insieme al risanamento dei bilanci debbano essere introdotti e finanziati anche progetti di crescita economica. Senza crescita, senza nuovi posti di lavoro, nessuno Stato potrà risanare le

proprie casse. Chi crede che l'Europa possa essere risanata solo grazie ai tagli alla spesa dovrebbe studiare le nefaste ripercussioni della politica inflazionista perseguita da Heinrich Brüning nel 1930–1932 che provocò la depressione e un'insostenibile disoccupazione, avviando di fatto il declino della prima democrazia tedesca.

V. Ai miei amici

Ed eccomi giunto alla conclusione, miei cari amici! In realtà non occorrerebbe dare lezioni di solidarietà ai socialdemocratici. Da un secolo e mezzo la socialdemocrazia tedesca ha una vocazione internazionalista, in misura molto maggiore rispetto alle generazioni dei liberali, dei conservatori o dei nazionalisti. Noi socialdemocratici siamo sempre stati fedeli a valori come la libertà e la dignità di ogni singolo individuo e abbiamo sempre creduto alla democrazia rappresentativa, alla democrazia parlamentare. Questi valori ci obbligano oggi alla solidarietà europea.

Anche nel ventunesimo secolo l'Europa continuerà a essere costituita da singoli Stati nazionali, ciascuno con la propria lingua e la propria storia, e per questo l'Europa non diventerà mai uno Stato federale. Allo stesso tempo però l'Unione europea non deve limitarsi a essere una semplice alleanza di Stati, ma un'unione in sviluppo costante e dinamico. In tutta la storia dell'umanità non esiste un esempio analogo. Noi socialdemocratici siamo tenuti a contribuire alla graduale crescita di questa unione.

Più si invecchia, più si è portati a ragionare per tempi ampi. Anche se sono ormai avanti con l'età, continuo a credere nei tre valori fondamentali del Programma di Bad Godesberg: libertà, giustizia, solidarietà. E penso che oggi la giustizia debba significare anche pari opportunità per i nostri figli, studenti e giovani.

Guardando indietro al 1945 o al 1933, quando avevo appena quattordici anni, i progressi che abbiamo fatto sembrano incredibili! I progressi che gli Europei hanno compiuti sin dal Piano Marshall nel 1948, dal Piano Schuman nel 1950, quelli fatti grazie a Lech Walesa e Solidarnosc, grazie a Vaclav Havel e a Charta 77, ai tedeschi di Lipsia e Berlino Est negli anni 1989–1991.

Nel 1918, così come nel 1933 e nel 1945, era impensabile che un giorno in gran parte d'Europa avrebbe regnato la pace e che sarebbero stati rispettati i diritti dell'uomo. Continuiamo a lavorare e a lottare affinché questa entità storica unica che è l'Unione europea possa uscire con tenacia e consapevolezza dalla condizione di debolezza in cui oggi versa.



Renaissance for Europe

A COMMON PROGRESSIVE VISION FOR EUROPE.

Deutsch

English

Български

Español

Čeština

Dansk

Ελληνικά

Français

Italiano

Magyar

Nederlands

Polski

Português

Română

Suomi

Svenska

Előszó

A történelmi érzékkel rendelkezők tudják, hogy a világ számos nagy politikai projektje konfliktusokat magában foglaló korszakok utáni együttműködésből és konszenzuseresésből származik. Ez egyértelműen érvényes az „Európai projektre” és annak jelenlegi megnyilvánulására, az Európai Unióra. Olykor szükség van az ilyen projektek eredetére és törekénységére emlékeztető idős államférfiak bölcsességére, akiknek az életét ezek a harcok és együttműködési erőfeszítések határozták meg.

Helmut Schmidt, korábbi német kancellár a 2011-es SPD kongresszuson tartott „Németország Európában és Európával és Európáért” című beszédében őszintén és elgondolkodtatónan értékelt az Európai projektet és Németország abban betöltött szerepét. Foglalkozik az Európa közepe és peremterülete között a középkor óta fennálló küzdelemmel, és Németország Európa közepén elfoglalt geopolitikai helyzetének különlegességével. A hallgatóságot emlékeztette arra, hogy a középpont és a peremterületek közötti harc húszadik század eleji változatai továbbra is hatással vannak arra, ahogyan az a harc Németország számos szomszédja előtt megjelenik.

Schmidt kancellár bemutatja az európai integráció különböző szakaszaiban arra tett erőfeszítéseket, hogy „Németországot bevonják” egy olyan békés szövetségbe, amely kölcsönösen előnyös mind Németország, mind szomszédjai számára. Ezeket a belső európai aggodalmakat Európa világban betöltött szerepe mellé helyezi. Az Öreg kontinens a feltörekvő piacokhoz képest demográfiai és gazdasági csökkenést mutat, és ennek megoldására sürgősen közös intézkedésekre van szükség. Amennyiben ezt a nemzeti önzés megakadályozza, az Európa egészét háttérbe fogja szorítani, és káros hatással lesz Németország Európában betöltött szerepére.

Fontos, hogy Schmidt kancellár ennyire kihangsúlyozza Németország európai politikájának hosszú távú folytonosságát és megbízhatóságát. Ebben a jelentős beszédben figyelmezteti a hallgatóságot, hogy legyenek fogékonyak a többi tagállam nézőpontjai

íránt, és ismerjék el azt a szolidaritást, amelyet ezek a tagállamok tanúsítottak Németország iránt a német egyesítés folyamata során. A múltbeli bátorság és előrelátás szöges ellentéte Európa jelenlegi vezetési válságának. Ezáltal a demokratikus standardok eróziójával és a pénzügyi szektor érintetlenségével találkozunk, amely rabbá teszi a megválasztott kormányokat és elválasztja az állampolgárokat az őket képviselő intézményektől.

Mindenek felett ez egy fontos és láttnoki beszéd, mert kihívást intéz a hallgatósága felé. Felszólítja a német vezetőket, hogy ismerjék fel szerepüket az európai projektben, és felszólítja az összes európaít, hogy együttműködő és realista módon fogjanak össze. Ezek egy olyan idős államférfi szavai, aki megélte a konfliktusokat, bejárta az integráció hosszú és göröngyös útját, és végigment a béke és jólét felé vezető ösvényen. Válság idején szavainak emlékeztetnie kell minket a fennálló szörnyű alternatívákra.

Egy olyan időszakban, amikor Európát konzervatív vezetés uralja, amely az önző nemzeti érdekeket a közjó fölé rendeli, és úgy tűnik, hogy ez a vezetés képtelen a takarékosági intézkedések rövid távú politikáján túlmutató gondolkodásra. Schmidt, a volt német kancellár figyelmeztet arra a kötelességünkre, hogy erősebb együttműködésen és hatékony integráción keresztül legyünk szolidárisaknak egymással.

Az Európai Unió egyedülálló politikai entitás, amely több nemzetállamból áll, és több nyelvet használ. Míg ez a beszéd németül hangzott el, és Európa közepén került rá sor, a FEPS most szeretné ezt teljes Európa és a peremterületek számára is elérhetővé tenni. Ezért az Alapítvány felvállalta a kezdeményezést, hogy Európa polgárai saját nyelvükön ismerhessék meg Schmidt a volt német kancellár gondolatait.

Massimo D'Alema

A FEPS elnöke

Olaszország korábbi miniszterelnöke

Egy Európába integrált Németországért a globálisan elkötelezett Európában!

„Németország Európában és Európával és Európáért” – ezekkel a szavakkal foglalta össze Helmut Schmidt tavaly decemberben a berlini SPD pártkongresszuson Európáról tartott beszédében, hogy mi most a legfőbb feladatunk nekünk, németeknek és különösen német szociáldemokratáknak Európában: mivel ismerjük a német történelem tévutait, nagyra értékeljük európai partnereink szolidaritását, melyben mi, németek részesültünk, és tisztában vagyunk azzal, hogy gazdaságilag és politikailag erős országgként mi Németország hosszú távú stratégiai érdeke Európa közepén, ezért nem engedhetjük, hogy Németország az európai integráció és Európa iránt tanúsított elkötelezettsége helyett más utat válasszon. Németország Európával szembeni felelőssége továbbra is kiemelten fontos közös kötelességünk. Ez korunk nagy feladata, és ezt mind Németország, mind Európa érdekében tudatosítsuk kell magunkban, ami nekünk, németeknek és német szociáldemokratáknak kiemelt feladat kell legyen.

Ebből fakadóan logikus, hogy Helmut Schmidt Németország fent vázolt szerepéből kiindulva most is óva int attól, hogy a jelenlegi válság közepette Németország Európa-politikája domináljon, és ehelyett azt hangsúlyozza, hogy Németország szolidaritási alapon fejtsse ki tevékenységét Európában és Európáért. Joggal mondja ezt, hiszen pont a válság közepette válik minden eddiginél sürgetőbbé, hogy Németország Európa politikai vezetését partnerségen alapuló együttműködéssel és Európa iránt tanúsított egyetemleges felelőséggel kapcsolja össze. Ha más döntés születik, az olyan tévútra visz, melynek végén Németország elszigetelődik, Európa pedig megosztottá válik.

De nem csupán Németországnak az európai integrációban játszott különleges felelősségét hangsúlyozza Helmut Schmidt ebben a kiemelkedő beszédében. Ezt a gondolatot összekapcsolja Európa minden államának közös európai felelősségével, hiszen a globalizáció XXI. századában csak közösen képesek ezek az államok helyt állni és

világban betöltött helyüket megtartani. Európának csak egységes egészként van esélye a gondolatok és értékek, a politika és gazdaság globális versenyében. Ez az a gondolat, miszerint folytatni és mélyíteni kell az Európai Uniót, ami meghatározza minden európai polgár hosszú távú közös stratégiai érdekét. Azt is hangsúlyozta Helmut Schmidt, hogy Európát az európai államok és európai polgárok közös érdekképviselőként kell értelmezni a jelenben és jövőben is.

A hatékony működés érdekében ennek az érdekképviselőnek cselekvőképesnek kell lennie. És demokratikusnak, hogy kellő legitimitása legyen. Ehhez erős európai intézményekre van szükség, és legfőbbsképpen – ezt Helmut Schmidt is hangsúlyozza a beszédében – egy erős Európai Parlamentre, amely hallatja a hangját, és szükség esetén politikai vitákban is nagyobb súlyt harcol ki magának.

Nagyon hálás vagyok Helmut Schmidtnek ezért a Németországról és Európáról szóló nagyformátumú beszédéért, ami összekapcsolja a múltat, jelent és jövőt, és ami pont ezért ennyire aktuális és fontos abból a szempontból, hogy mi németek és egyben európai polgárok hogyan tekintsünk ma Európára és az Európai Unióra. Beszéde felráz és megindít, mert komoly szavakkal ecseteli az európai integráció bukásának veszélyeit és sikere esetén kecsegtető kilátásokat. Helmut Schmidt beszéde azért is ennyire szívhez szóló és meggyőző, mert egy olyan nagy államférfi és európai polgár gazdag személyes és politikai tapasztalata, intellektuális és erkölcsi tekintélye tűnik ki belőle, aki mindig is a szociáldemokrácia talaján állt. Beszéde megérdemli, hogy a napi aktualitásokon túl is emlékezetünkben maradjon intésként és ösztönzőként, hogy az európai politikai összefogásában tartsuk meg együtt azt a békét, szabadságot és jólétet, mely összeköt bennünket az egyesített Európában.

Külön köszönetemet szeretném kifejezni a Foundation for European Progressive Studiesnak (FEPS), mely lehetővé tette ennek a beszédnek különböző nyelvekre történő lefordítását, és önálló kötetben való megjelentetését.

Sigmar Gabriel
a Német Szociáldemokrata Párt elnöke

Sajtóközlemény „Németország Európában és Európával és Európáért” című beszéde

Helmut Schmidt,

volt német szövetségi kancellár

melyet az SPD pártkongresszusán mondott el

2011. december 4-én Berlinben

Kedves Barátaim, Hölgyeim és Uraim!

Engedjék meg, hogy, egy személyes megjegyzéssel kezdjem. Amikor Sigmar Gabriel, Frank-Walter Steinmeier és a pártom még egyszer felkért, hogy mondjak beszédet, eszembe jutott, hogy éppen 65 évvel ezelőtt ezen a napon készítettünk Lokival a padlón térdepelve plakátot az SPD rendezvényére Hamburg-Neugrabenben. Azonban azt is hozzá kell tennem rögtön, hogy ma már, koromnál fogva mindennemű pártpolitikával kapcsolatban túl vagyok jón s rosszon. Már régóta csak az foglalkoztat, hogy mi a feladata és szerepe nemzetünknek az európai egységesülés szükségszerű folyamatában.

Egyúttal szeretném kifejezni örömemet, hogy a pulpitust norvég szomszédunkkal, Jens Stoltenberggel is megoszthatom, aki a hazáját ért hatalmas megrázkódtatás ellenére is példát mutatott nekünk és minden európai nemzetnek abból, hogyan kell ilyen helyzetben politikai vezetőként kiállni a jogállami, liberális és demokratikus normák mellett.

Jelentős kort megérett férfiként az ember hosszú időtávlatokban gondolkodik. Vonatkozik ez mind a történelmi múlt irányába tett visszatekintésre és előrefele is, a várt és megcélzott jövőt illetően. Mindamellet néhány nappal ezelőtt egy nagyon egyszerű kérdésre nem tudtam egyértelműen válaszolni. Wolfgang Thierse azt kérdezte tőlem: „Mikor lesz Németországból végre normális ország?” Erre azt válaszoltam neki: Belátható időn belül Németország nem lesz „normális” ország. Mert kísért bennünket példátlan és szörnyűséges történelmi bűnünk. Továbbá azért sem, mert demográfiai és

HU

gazdasági szempontból túlsúlyos a pozíciónk kicsi, de nemzetállamok által sűrűn tagolt kontinensünk kellős közepén.

És ezzel már el is érkeztem mai előadásom témájához: Németország Európában, Európával és Európáért.

I. Az európai integráció kezdete és indítékai

Noha Európa kerekén 40 nemzetállama közül néhányban csak későn fejlődött ki a mai értelemben vett nemzettudat – így Olaszországban, Görögországban és Németországban – mégis mindenhol újra és újra véres háborúkra került sor már korábban is. Az európai történelem e fejezetét – legalábbis Európa közepéről szemlélve – úgy is fel lehet fogni, mint a periféria és a centrum vagy fordítva, a centrum és a periféria végtelen küzdelmét, ahol mindig a centrum volt a meghatározó színtere a csatának.

Ha Európa központjában az uralkodók, államok vagy népek gyengék voltak, akkor a periférián élő szomszédok törtek e gyenge központra. A legnagyobb pusztítást és a relatíve legnagyobb, emberéletben mérhető áldozatot az első 30 éves háború hozta 1618 és 1648 között és ez a háború lényegében német földön zajlott. Németország annak idején csupán földrajzi fogalomként létezett, körvonalai elmosódtak, a német nyelv használata határozta meg határait. Később, XIV. Lajos alatt aztán jöttek a franciák, majd újra jöttek, Napóleon idejében. A svédek ugyan nem jöttek kétszer, annál inkább az angolok és az oroszok, utóbbiak utoljára Sztálin idejében.

Mikor azonban erősek voltak Európa központjában az uralkodó dinasztiák vagy államok – vagy annak érezték magukat! – akkor épp ellenkezőleg, ők vonultak a periféria ellen. Ez már így volt a keresztes háborúk idején is, melyek párhuzamosan hódító hadjáratok is voltak, ráadásul nem csak Kis-Ázsia és Jeruzsálem irányába, hanem Kelet-Poroszország és a mai balti államok irányába is. Az újkorban is ez érvényesült, mind a napóleoni háborúk idején, mind Bismarck három, 1864-ben, 1866-ban és 1870-71-ben vívott háborúja alatt.

Fokozottan vonatkozik ez a második 30 éves háborúra, mely 1914-től 1945-ig tartott. Hitler egészen az Északi-sarkkörig, a Kaukázusig, a görögországi Krétaig, Dél-Franciaországig, sőt még a líbiai-egyiptomi

határnál fekvő Tobrukig is eljutott. Európa Németország által provokált katasztrófája katasztrófálisan végződött az európai zsidóság és a német nemzetállam számára is.

Előtte azonban a lengyelek, a balti nemzetek, a csehek, a szlovákok, az osztrákok, a magyarok, a szlovének és a horvátok is osztoztak a németek sorsában, abban az értelemben, hogy mindannyian évszázadokon át megszenvedték központi geopolitikai helyzetüket a kisméretű, európai kontinensen. Másképp fogalmazva: mi németek, központi hatalmi helyzetünknel fogva, többször is romlásba döntöttünk másokat.

Manapság a mások ellen irányuló területi igények, a nyelvi és határviták, melyek a XX. század első felében még jelentős szerepet játszottak az egyes nemzetek gondolkodásában, de facto szinte jelentéktelenné váltak, legalábbis itt nálunk, Németországban.

Míg a köztudatban és az európai nemzetek közvéleményében a középkor háborúira való emlékezés, illetve azok ismerete halovány, addig a XX. század két világháborújával és a német megszállással kapcsolatos mélyebb emlékek a mai napig domináns szerepet játszanak.

Számunkra, németek számára döntő jelentőséggel bír, hogy Németország szinte minden szomszédja – és ezen kívül szinte minden zsidó ember a világon – emlékszik a holokausztra és azokra a szörnyűségekre, melyek a periféria országaiban a német megszállás idején történtek. Mi, németek nem igazán vagyunk tisztában azzal, hogy szinte minden szomszédunknál, valószínűleg még sok generáción át létezni fog a látens gyanú a németekkel szemben.

A később született német nemzedékeknek is viselniük kell ezt a történelmi terhet. A maiaknak pedig nem szabad elfelejteniük, hogy a Németország jövőbeni fejlődésével szemben táplált bizalmatlanság hívta életre 1950-ben a kezdődő európai integrációt.

Churchillt 1946-ban két motívum vezérelte, mikor nagyszabású zürichi beszédében felszólította a franciákat, hogy egyezzenek ki a németekkel, és alapítsák meg velük közösen az Európai Egyesült Államokat: Egyfelől, hogy közös védelmi rendszert hozzanak létre a fenyegetőnek tűnő Szovjetunióval szemben, másfelől viszont, hogy Németországot integrálják egy nagyobb nyugati szövetségbe. Churchill előrelátónak bizonyult Németország újraegyesítésének

tekintetében. Mikor 1950-ben, négy évvel Churchill beszéde után, Robert Schuman és Jean Monnet előálltak a nyugat-európai nehézipar integrációjára vonatkozó Schuman-tervvel, akkor ugyanaz motíválta őket, Németország integrálása. Charles de Gaulle-t, aki tíz évvel később a megbékélés jeleként kezét nyújtotta Konrad Adenauernek, szintén ez az indíték vezérelte.

Mindez azon a realista belátáson alapult, hogy lehetséges, egyben félelmetes eshetőség, hogy Németország újra megerősödik. Nem Victor Hugo 1849-ben Európa egyesülésére felhívó idealizmusa és semmiféle egyéb, általános idealizmus nem állt 1950/1952-ben az akkor még csak Nyugat-Európára szorító európai integráció kezdetének háttérében. Európa és az Egyesült Államok vezető politikusai (külön megemlíteném George Marshallt, Eisenhower-t, Kennedy-t is, de leginkább Churchillt, Jean Monnet-t, Adenauert és de Gaulle-t vagy Gasperit és Henri Spaakot is) nem valamilyen európai idealizmus alapján cselekedtek akkoriban, hanem mert ismerték Európa addigi történelmét. Realisták voltak, és belátták annak szükségességét, hogy el kell kerülni a periféria és a német centrum közötti küzdelem folytatását. Aki nem érti meg ezt az európai integráció mögött rejlő eredeti indítékot – ami ráadásul a mai napig meghatározó – az nem rendelkezik egy elengedhetetlenül fontos feltétellel Európa jelenlegi, nagyon is kritikus válságának megértéséhez.

Minél inkább növekedett gazdasági, katonai és politikai értelemben a 60-as, 70-es és 80-as években az akkori Német Szövetségi Köztársaság súlya, annál fontosabbá vált egyfajta viszontbiztosításként az európai integráció a nyugat-európai állam- és kormányfők szemében, nehogy a németeket újra csábításba ejtse a hatalmi politika. Például Margaret Thatcher vagy Mitterand vagy Andreotti kezdeti ellenállása 1989/90-ben a két, háború utáni német állam egyesülésével kapcsolatban egyértelműen azon az aggodalmon alapult, hogy ennek a kisméretű európai kontinensnek a közepén létrejön egy erős Németország.

Ezen a helyen szeretném egy személyes emlékemet is megosztani Önökkel. Annak idején, mikor Monnet „Pour les États-Unis d’Europe” (Európai Egyesült Államok) akcióbizottságában részt vettem, személyesen is tanúja lehettem Jean Monnet szavainak. Mindez 1955-ben

történt és számomra Jean Monnet a mai napig az egyik legtávolabbra tekintő francia, akivel valaha is megismerkedtem. Igazat adok neki egyébként az integráció vonatkozásában is, mert azt javasolta, hogy lépésről lépésre történjen Európa egységesülése.

Azóta a német nemzet stratégiai érdekeinek belátása alapján, és nem idealista alapokon vagyok az európai integráció és Németország ebbe az egységbe történő beillesztésének híve. (Ez annak idején, mikor 30 évesen éppen hogy visszatértem a háborúból, egy számomra nagyon komoly, de Kurt Schumacher, általam nagyon tisztelt akkori pártelnökünk számára feltehetően jelentéktelen vitához vezetett.) Ez az 50-es években ahhoz vezetett nálam, hogy egyetértettem az akkori lengyel külügyminiszter, Adam Rapacki terveivel. A 60-as évek elején pedig írtam egy könyvet az akkor érvényes, nukleáris elrettentésen alapuló nyugati stratégia ellenében, melyet a NATO – melynek már annak idején is tagjai voltunk, akárcsak most – fogalmazott meg a nagyhatalmú Szovjetunióval szemben.

II. Szükség van az Európai Unióra

De Gaulle és Pompidou a 60-as években és a 70-es évek elején annak érdekében folytatták az európai integrációt, hogy abba Németországot bevonják, de nem állt szándékukban, hogy saját államukat is minden áron, életre-halálra bevonják ebbe a folyamatba. Ezt követően a Giscard d'Estaing és köztem meglévő jó viszony a francia-német együttműködés időszakát hozta el, és folytatódott az európai integráció. Ez az időszak, Mitterand és Kohl révén, sikeres folytatásra talált 1990 tavaszát követően. Ezzel párhuzamosan az európai közösség 1950/52-től kezdődően lépésről lépésre hat tagállamból tizenkét tagállamúvá vált 1991-re.

Jacques Delors alapos előkészítő munkájának köszönhetően (annak idején ő volt az Európai Bizottság elnöke) Mitterand és Kohl 1991-ben Maastrichtban megalapították az eurót, mely tíz évvel később, 2001-ben általános fizetőeszközként is megjelent. Ennek indítéka megint csak abban rejlett, hogy a franciák aggódtak, hogy Németország túl hatalmasá válhat, illetve egészen pontosan, hogy túl erőssé válik a német márka. Időközben az euró a világgazdaság

második legfontosabb fizetőeszközzé vált. Az európai fizetőeszköz befelé és az eurózóna övezetén kívül is stabilabb az amerikai dollárnál, és stabilabb, mint a német márka volt fennállása utolsó 10 évében. Minden szóbeli és írásos megnyilvánulás az állítólagos “euróválságról” a média, az újságírók és a politikusok felelőtlen locsogása.

Mióta 1991/92-ben megszületett a maastrichti szerződés, jelentőset változott a világ. Láttuk a kelet-európai nemzetek felszabadulását, és tanúi voltunk a Szovjetunió összeomlásának.

Látjuk, milyen sebesen emelkedik Kína, India, Brazília és más feltörekvő országok csillaga, ezeket az országokat korábban egyszerűen csak harmadik világnak neveztünk. Ezzel párhuzamosan a világ jelentős részében az egyes országok reálgazdasága „globalizálódott”, németül ez annyit jelent, hogy szinte a világ minden állama függő viszonyban van másoktól. Legfőbbképpen a globális pénzügyi szereplők tettek szert mostanra mindennemű ellenőrzéstől mentes hatalomra. Ugyanakkor – és szinte észrevétlenül – a világ lakossága robbanásszerűen 7 milliárd főre duzzadt. Mikor én születtem, alig 2 milliárd ember élt a Földön. Ezek a jelentős horderejű változások nagyon komoly hatással vannak az európai népekre, országaikra és jólétükre! Másfelől az európai országok polgárai egyre idősebbé válnak, és mindenhol csökken a lakosság száma. A XXI. század közepén feltehetően 9 milliárd ember él majd a Földön, miközben az európai nemzetek összesen már csak 7 százalékát fogják kitenni a világ lakosságának. A 9 milliárd 7 százalékaról beszélek! Egészen 1950-ig az európaiak több mint két évszázadon át a világ lakosságának több mint 20 százalékát alkották.

Azonban az elmúlt 50 évben mi, európaiak egyre kevesebben vagyunk, és nem csak abszolút számokban mérve, hanem leginkább Ázsiához, Afrikához és Latin-Amerikához képest. Ugyanígy csökken az európaiak részesedése a globális nemzeti termékből, tehát az emberiség értékteremtő tevékenységén belül. 2050-re ez a részesedés hozzávetőleg 10 százalékra fog csökkenni, míg 1950-ben még 30 százalék volt. Egy-egy európai nemzet 2050-ben már csak a világ lakosságának töredékét, kevesebb, mint 1 százalékát fogja kitenni. Ez az jelenti, hogy amennyiben él bennünk a remény, hogy mi, európaiak jelentőséggel bírunk a világban, akkor ezt csak közösen tudjuk

elérni. Hiszen különálló államokként – legyen szó Franciaországról, Olaszországról, Németországról vagy Lengyelországról, Hollandiáról, Dániáról vagy Görögországról – a végén már nem százalékban, csupán ezrelékben leszünk mérhetőek.

Ebből adódik, hogy az európai nemzetállamok hosszú távú stratégiai érdeke az, hogy integrálódjanak. Ez a stratégiai érdek az európai integráció vonatkozásában egyre fontosabb lesz. De ezzel az egyes nemzetek többnyire még nincsenek tisztában. És kormányaik sem törekszenek rá, hogy elmagyarázzák nekik.

Amennyiben az Európai Unió a következő évtizedek során nem jut el egy – még ha csak korlátozott mértékű – közös cselekvőképességig, úgy nem zárható ki, hogy önhibájukból marginalizálódnak az egyes európai államok, egyben az európai civilizáció. Egy ilyen helyzetben az európai államok közötti versengés és az elsőbségért folyó küzdelem feleledése sem zárható ki. Ebben az esetben Németország integrációja is elakadna. A centrum és a periféria régi játszma viszont újra valósággá válhatna. A felvilágosodás világméretű folyamata, az emberi jogok és méltóság, a jogállami alkotmányosság és demokratizálódás kiterjesztése ebben az esetben Európából nem kapna hatékony impulzusokat. Ilyen megközelítésben az európai közösség öreg kontinensünk nemzetállamai számára életbevágóan fontos feltétellé válik. Ez a szükségszerűség pedig túlmutat Churchill és de Gaulle indítékain. De túlmutat Monnet és Adenauer, túlnő Ernst Reuter, Fritz Erler, Willy Brandt és Helmut Kohl indítékain is.

Hozzáteszem: természetesen még mindig fontos szempont Németország integrálása. Ezért nekünk, németeknek tisztában kell lennünk saját feladatunkkal, tisztában kell lennünk saját szerepünkkel az európai integráció folyamatában.

III. Németország számára létfontosságú a folytonosság és megbízhatóság

Ha 2011 végén Németországot kívülről, közvetlen és közvetett szomszédaink szemével nézzük, látható, hogy egy évtizede Németország rossz érzéseket vált ki, újabban pedig politikai aggodalmat okoz. Az utóbbi években jelentős kétségek merültek fel a német

politika folytonosságát illetően. A német politika megbízhatóságába vetett bizalom sérült.

Ezek a kétségek és aggodalmak részben a német politikusok és kormányok külpolitikai hibái miatt alakultak ki. Másrészt viszont az egyesített Német Szövetségi Köztársaság mások számára meglepő gazdasági ereje hozta létre őket. Gazdaságunk a 70-es évektől kezdődően – annak idején Németország még megosztott volt – Európa legnagyobb gazdaságává nőtte ki magát. Technológiai, pénzügyi és társadalompolitikai szempontból Németország ma a világ egyik legfejlettebb gazdasága. Gazdasági erőnk és másokkal összehasonlítva évtizedek óta nagyon stabil társadalmi békénk azonban irigységre is okot ad. Kivált, mivel munkanélküliségi mutatóink és eladósodottságunk mértéke is a nemzetközileg elfogadott normalitás szintjén mozog.

Azonban nem vagyunk teljes mértékben tisztában azzal, hogy gazdaságunk milyen nagy mértékben integrálódott a közös európai piacba, és egyben jelentős mértékben globalizálódott is és ezzel függővé vált a világgazdaság konjunkturális hatásaitól. Ezért fogjuk jövőre azt látni, hogy a német export nem nő különösebb mértékben.

Egyidejűleg azonban kialakult egy súlyos probléma, méghozzá az, hogy tartósan jelentős többlettel zár a kereskedelmi és folyó fizetési mérlegünk. Ez a többlet évek óta bruttó nemzeti termékünk mintegy 5 százalékát teszi ki, hasonló mértékű, mint a kínai többlet. Ezzel nem vagyunk tisztában, mert nem német márkában, hanem euróban jelentkezik ez a többlet. De fontos, hogy politikusaink tisztában legyenek ezzel a körülménnyel.

Hiszen az összes többletünk valójában másoknál hiányként jelentkezik. A követeléseink, melyek másokkal szemben fennállnak, valójában tartozások. Az egykoron általunk követendő példának kikiáltott „külgazdasági egyensúly” bosszantó megsértéséről van szó és ez a körülmény nyilvánvalóan nyugtalanítja partnereinket. Ha pedig mostanság ehhez még olyan külföldi, többnyire amerikai hangok társulnak – de ma már számos oldalról jönnek ezek a hangok – hogy Németország vállaljon vezető szerepet Európában, akkor mindez együttvéve már komoly gyanakvást szül szomszédainknál. Egyben rossz emlékeket is ébreszt.

A gazdasági helyzet jelenlegi alakulása és az Európai Unió szervezeteinek ezzel párhuzamosan jelentkező cselekvésképtelensége újra központi szerepvállalásra készítette Németországot. A francia elnökkel közösen a német kancellár örömmel vállalta ezt a szerepet. De jó néhány európai fővárosban és ugyanígy számos szomszédos ország sajtójában újra nő az aggodalom a német dominancia miatt. De ez alkalommal nem egy katonai és politikai túlerővel bíró központi hatalomról van szó, hanem egy gazdasági szempontból túl domináns központról!. Ezen a helyen, úgy gondolom, meg kell osztanom komoly és alaposan mérlegelt intelmemet, melyet a német politikusokhoz, a sajtóhoz és a közvéleményünkhöz intézek.

Amennyiben mi, németek hagyjuk magunkat elragadtatni, és gazdasági erőnkre támaszkodva politikai szempontból vezető szerepet óhajtunk magunknak, vagy legalábbis megpróbáljuk eljátszani a primus inter pares szerepét, úgy az ahhoz vezetne, hogy egyre több szomszédunk hatékonyan próbálna védekezni ellene. A periféria félelme egy túlzottan is erős európai centrumtól nagyon gyorsan visszatérne. Egy ilyen helyzet kialakulásának valószínűsíthető következménye az EU megbénulása lenne és Németország elszigetelődéséhez vezetne.

Egy ilyen nagyméretű és erős Német Szövetségi Köztársasának szüksége van arra – már csak azért is, hogy védve legyünk önmagunktól! – hogy betagozódjon az európai integrációba. Ezért már Helmut Kohl idejétől, 1992-től arra kötelez bennünket az alkotmány 23. cikkelye, hogy működünk közre „... az Európai Unió fejlesztésében“. A 23. cikkely a közreműködés tekintetében a „szubszidiaritás alapelvét“ is előírja nekünk. Az EU szervezeteinél mutatkozó jelenlegi, cselekvésképtelenségben megnyilvánuló válság semmit sem változtat ezeken az alapelveken.

Geopolitikai szempontból központi helyzetünk, kiegészülve az egészen a XX. század közepéig tartó balszerencsés szerepünkkel az európai történelemben, amihez még hozzájön jelenlegi gazdasági teljesítőképességünk, valójában azt követeli meg a mindenkori német kormánytól, hogy nagyon empátiákkal közelítsen európai uniós partnereink érdekeihez. Nem tehetjük meg, hogy nem segítünk. Mi németek sem egyedül és saját erőből értük el az elmúlt hat évtizedben

gazdaságunk sikeres talpraállítását. Ez nem ment volna a nyugati győztes hatalmak segítségével, az európai közösségbe való integrálódásunk és az atlanti szövetség nélkül, és nem sikerülhetett volna szomszédaink segítségével, a kelet-európai országok kibontakozása és a kommunista diktatúrák felbomlása nélkül. Mi, németek hálaival tartozunk mindezért. És vállalnunk kell, hogy méltóak leszünk arra szolidaritásra, amit irányunkban tanúsítottak, méghozzá úgy, hogy mi is szolidárisak vagyunk szomszédainkkal!

Ezzel szemben az önálló világpolitikai szerepvállalásra és világpolitikai presztízsre való törekvés meglehetősen haszontalan, sőt valószínűleg káros volna. A Franciaországgal és Lengyelországgal, illetve minden európai szomszédunkkal és partnerünkkel való szoros együttműködés továbbra is elengedhetetlen.

Meggyőződésem szerint Németország kulcsfontosságú és hosszútávú stratégiai érdeke fűződik ahhoz, hogy ne szigetelődjön el és ne is hagyja magát elszigetelni. Az elszigetelődés a nyugati államok körében veszélyes lenne. Az Európai Unió vagy az eurózónán belüli elszigetelődés nagyon veszélyes lenne. Számomra Németország előbbiekben vázolt érdeke egyértelműen fontosabb szempont mint a politikai pártok bármilyen taktikai érdeke.

A német politikusoknak és a német médiának egyszerűen kötelessége és kötelezettsége, hogy folyamatosan ezt a nézetet képviseljék a nyilvánosság előtt.

Ha viszont valaki azt adja az értésünkre, hogy mostantól és a jövőben a német érdekek fognak érvényesülni Európában; ha egy német külügyminiszter úgy gondolja, hogy a tévében jobban mutató fellépései Tripoliban, Kairóban vagy Kabulban fontosabbak, mint a Lisszabonnal, Madriddal, Varsóval vagy Prágával, Dublinnal, Hágával, Koppenhágával vagy Helsinkivel fenntartott politikai kapcsolatai; ha egy másik politikus pedig arról beszél, hogy meg kell akadályozni egy európai „transzferunió” kialakulását, akkor az ez nem más, mint káros erőfitogtatás. Hiszen Németország hosszú évtizedeken át nettó befizető volt! Képesek voltunk rá és Adenauer ideje óta ezt tettük. És természetesen Görögország, Portugália vagy Írország mindig nettó kedvezményezett volt. Lehet, hogy ezzel a szolidaritással manapság a német politikusok nincsenek kellőképpen tisztában. De eddig ez

magától értetődő volt. És ugyanígy magától értetődő – ráadásul Lisszabon óta szerződésben is szabályozásra került – a szubszidiaritás elve: amit egy állam nem tud maga szabályozni, vagy amivel nem tud megbirkózni, azt az Európai Uniónak kell vállalnia.

Konrad Adenauer helyesnek bizonyult politikai ösztöneire hallgatva a Schuman-terv kidolgozását követően pozitívan reagált a franciák által tett ajánlatokra, tette ezt Kurt Schumacher, illetve később Ludwig Erhard ellenállása ellenére. Adenauer Németország hosszú távú érdekeit – az ország megosztottsága ellenére! – helyesen ítélte meg. Az Adenauer-féle integrációs politikát utódai – így Brandt, Schmidt, Kohl és Schröder – is folytatták.

A napi politikára, a belpolitikára és külpolitikára jellemző taktikázás Németország e hosszú távú stratégiai érdekét sosem kérdőjelezte meg. Ezért szomszédaink és partnereink, kormányváltásoktól függetlenül, évtizedeken át bízhattak a német Európa-politika állandóságában. Ez a folyamatosság a jövőben is fennáll.

IV. Az EU mai helyzetében tetterőre van szükség

A koncepcionális szintű német hozzájárulás mindig magától értetődő volt. És ennek a jövőben is így kell maradnia. De azért ne előlegezzük meg a távoli jövőt. A szerződésmódosítások tudniillik a húsz évvel ezelőtt Maastrichtban lefektetett alapokat, a segítségnyújtás elmulasztását és a hibákat csak részben korrigálhatják. A hatályos Lisszaboni Szerződés megváltoztatására vonatkozó jelenlegi javaslatok szerintem nem fognak rövidtávon megoldást kínálni, elég csak az eddigi nehézségekre, így a nemzeti parlamentek ratifikációs folyamatára vagy a negatív kimenetelű népszavazásokra emlékeztetni.

Ezért egyetértek Giorgio Napolitanoval, az Olasz Köztársaság elnökével, aki október végén egy figyelemre méltó beszédében arra mutatott rá, hogy ma elsősorban a ma szükséges teendőkre kell koncentrálnunk. Ehhez minden rendelkezésünkre álló eszközt meg kell ragadnunk, amit a hatályos EU-szerződés biztosít nekünk – különös tekintettel az államháztartással kapcsolatos szabályok és az eurózóna gazdaságpolitikája erősítésére. Az Európai Unió Lisszabonban megalkotott szerveinek jelenlegi cselekvésképtelenségi válsága nem tarthat

éveken át! Az Európai Központi Bank kivételével az EU szervei – így az Európai Parlament, az Európai Tanács, a brüsszeli Bizottság és a Miniszterek Tanácsa – a 2008-as akut bankválság leküzdése óta, majd az azt követő, államok eladósodásával járó válság óta kevés manapság is hatékony eszközt alkottak.

Az EU mai vezetési válságának megoldására nincs általános érvényű recept. Több lépésre is szükség lesz, ezeket részben párhuzamosan, részben egymás után kell majd kivitelezni. Nem csak a helyzet felismerésére és elszántságra, hanem türelemre is szükség lesz! És a koncepcionális szintű német ötletek nem szabad, hogy csak jelszavakra korlátozódjanak. Ezeket nem a médiában, hanem bizalmas keretek között az EU szerveinek keretében kell előadni. És fontos, hogy mi, németek a gazdasági és társadalmi rendünket, föderatív rendszerünket, államháztartásra és pénzügyeinkre vonatkozó szabályainkat európai partnereinknek ne követendő modellként vagy mérceként állítsuk fel, hanem csupán egy megoldásként mutassuk be a sok közül.

Németország mai aktivitásának vagy passzivitásának Európára gyakorolt jövőbeni hatásaiért mindannyian felelősek vagyunk. Ehhez pedig európai szintű értelemre van szükség. De nem csak értelem kell, legalább annyira fontos, hogy empátiával viszonyuljunk szomszédainkhoz és partnereinkhez.

Egy lényeges dologban egyetértek Jürgen Habermasszal, aki nemrég arról beszélt, hogy – és itt most idézem őt – „... valójában most vagyunk először tanúi az EU történetében annak, hogy leépítik a demokráciát!” (Idézet vége.) És valóban, nem csak az Európai Tanács a maga elnökeivel, de az Európai Bizottság, beleértve a szervezet elnökét is, továbbá a különböző Miniszterek Tanácsa és az egész brüsszeli bürokrácia is közösen zárójelbe tette a demokratikus alapelveket! Annak idején, mikor bevezettük az európai parlamenti választásokat, abba a hibába estem, hogy úgy gondoltam, a parlament majd úgyis megteremti a maga politikai súlyát. A valóságban azonban a válság leküzdésébe nem tudott érdemben bekapcsolódni, mert az általa tartott tanácskozások és hozott határozatok nem leltek visszhangra.

Ezért szeretném felhívni Martin Schulz figyelmét: épp itt az ideje, hogy Ön és kereszténydemokrata, szocialista, liberális és zöld kollégái

közösen és hathatósan hallassák hangjukat a nyilvánosság előtt. Valószínűleg most van itt az ideje, hogy az Európai Parlament a sarkára álljon, miután a 2008-ban tartott G20 találkozó óta egyetlen alkalommal sem sikerült elérni, hogy megfelelő szintű felügyelet örködjön a bankok, tőzsdék és pénzügyi eszközeik felett.

Valójában arról beszélhetünk, hogy néhány ezer amerikai és európai pénzügyi cég és még pár hitelminősítő intézet túszul ejtette a politikai felelősséget viselő európai kormányokat. Nem valószínű, hogy Barack Obama ez ellen tenni fog. És ugyanez vonatkozik a brit kormányra is. Noha a világ kormányai 2008/2009-ben a garancia-vállalásaikkal és az adófizetők pénzével megmentették a bankokat, ez a magas intelligenciájú, egyben pszichózisra hajlamos pénzügyi vezetőkől álló csorda már 2010-ben újra hozzálátott, hogy folytassa régi játékát, melyben a főszerepet a profit és a bónusz játsza. Ez egy hazárdjáték, melyet a játékon kívüliek rovására űznek és amit Marion Dönhoff és én már a 90-es éves elején életveszélyesnek tartottunk.

Ha senki más nem akar lépni, akkor az eurózóna országoknak kell cselekedniük. Ehhez használhatják a hatályos lisszaboni EU-szerződés 20. cikkét. Abban explicit módon szerepel, hogy egyes EU-tagországok „... egymás között megerősített együttműködést kívánnak létrehozni”. Mindenesetre az eurózóna tagállamai jobban teszik, ha az eurózónára vonatkozóan átfogó pénzügyi szabályozást léptetnek életbe a pénzügyi piacokra. Kezdve a hétköznapi kereskedelmi bankok és a befektetési bankok, illetve hedge fundok szétválasztásától egészen az értékpapírok shortolásának és a származékos ügyletek tiltásáig, amennyiben ezeket a hivatalos tőzsdefelügyelet nem engedélyezi. És ide tartozik még az egyelőre felügyelet nélkül működő hitelminősítő intézetek eurózónára vonatkozó ügködésének hatékony korlátozása is. Hölgyeim és uraim, nem szeretném Önöket további részletekkel terhelni.

Természetesen a globalizált banklobbi ismét mindent megmozgat majd, hogy ezekre a lépésekre ne kerüljön sor. Eddig is sikerült minden átfogó szabályozást megakadályoznia. És így elérte, hogy csordába verődött kereskedői kényszerhelyzetet idézzenek elő az európai kormányok körében, miáltal azok újabb és újabb „védőernyők” megalkotására kényszerülnek, melyeket még „tőkeáttétellel” is ki kell

egészíteniük. Itt az ideje, hogy védekezzünk ez ellen. Ha Európa elég bátor és erős, hogy átfogó szabályozást léptessen életbe a pénzpiacokra vonatkozóan, akkor középtávon a stabilitás szigetévé válhatunk. De ha csődöt mondunk, akkor Európa súlya tovább csökken, és a világ abba az irányba fejlődik tovább, ahol már csak két hatalmi góc van, Washington és Peking. Az eurózóna közeljövőjét illetően minden bizonnyal szükség lesz az eddig bejelentett és végiggondolt lépésekre. Ezek közé tartozik a pénzügyi stabilitást szolgáló mentőrendszer, az eladósodottság felső határának megállapítása és annak ellenőrzése, a közös gazdaság- és pénzügypolitika, melyekhez még számos nemzeti szintű adópolitikai, államháztartási, szociálpolitikai és munkaerő-piaci reform kapcsolódik. De ez szükségszerűen együtt jár majd a közös eladósodással is. Mi, németek nem állhatunk ennek útjába nacionalista és egoista érdekeinktől vezérelve.

De azt sem tehetjük meg, hogy Európára vonatkozóan szélsőséges deflációs politika bevezetését javasoljuk. Sokkal inkább Jacques Delorsnak van igaza, mikor azt követeli, hogy az államháztartások kiegyensúlyozásával párhuzamosan indítsunk és finanszírozzunk növekedésösztönző projekteket.

Növekedés nélkül, új munkahelyek nélkül egyetlen állam sem tudja rendbe hozni állami költségvetését. Aki azt hiszi, hogy Európa pusztán államháztartási takarékoskodás révén rendbe jöhet, az tanulmányozza Heinrich Brüning 1930/32-es deflációs politikájának fatális hatásait. Brüning lépései gazdasági válságot és elviselhetetlen mértékű munkanélküliséget eredményeztek, és ezáltal elindították az első német demokrácia bukását.

V. A barátaimhoz

A legvégén kedves barátaimat szeretném megszólítani! A szociáldemokratáknak általában nem kell prédikálni a nemzetközi szolidaritásról. Hiszen a német szociáldemokrácia százötven éve internacionalista beállítottságú, méghozzá sokkal inkább, mint a liberálisok, konzervatívok és német nacionalisták eddigi nemzedékei. Mi, szociáldemokraták egyszerre tartottuk fontosnak az egyes emberek szabadságát és méltóságát. Együttal ragaszkodtunk a képviselési,

parlamentáris demokráciához. Ezek az alapértékek ma arra köteleznek bennünket, hogy európai szintű szolidaritást gyakoroljunk.

Európa a XXI. században is nemzetállamokból fog állni, ezeknek az államoknak megvan a saját nyelvük és történelmük. Ezért Európából nem lesz szövetségi állam. De azt sem szabad hagyni, hogy az Európai Unió csupán egyszerű államközi egyesüléssé váljon. Az Európai Uniónak továbbra is dinamikusan fejlődő közösségnek kell maradnia. Ez az emberiség történetében példa nélkül áll. Nekünk, szociáldemokratáknak pedig ennek a közösségnek a lépésről lépésre történő fejlődéséhez kell hozzájárulnunk.

Minél idősebb valaki, annál nagyobb időtávlatokban gondolkodik. Én pedig idős koromra is ragaszkodom a godesbergi program három alapvető értékéhez: szabadság, igazságosság, szolidaritás. Egyébként az igazságosság kapcsán ma azt gondolom, hogy az főként a gyerekek, diákok és fiatalok esélyegyenlőségét követeli meg.

Ha visszatekintek 1945-re, vagy amennyire vissza tudok tekinteni 1933-ra – hiszen annak idején még csak 14 éves voltam – akkor az a fejlődés, amit mára elértünk, szinte hihetetlennek tűnik. Ebbe a fejlődésbe beletartozik az, amit az európaiak a 1948-as Marshall-terv óta, az 1950-es Schuman-terv óta elértek és amit Lech Walesának és a Szolidaritásnak köszönhetően, Vaclav Havelnek és a Charta 77-nek köszönhetően, és a lipcsei és kelet-berlini németeknek köszönhetően az 1989/91-es rendszerváltás óta elértünk. Érdemes emlékeztetni rá, hogy az a béke és azok az emberi jogok, melyek manapság Európa nagy részén érvényesülnek, 1918-ban, 1933-ban és 1945-ben még elképzelhetetlenek voltak számunkra. Ezért dolgozzunk és küzdjünk közösen azért, hogy a történelmi mércével mérve egyedülálló Európai Unió erősen és öntudatosan kerüljön ki jelenlegi megbillent helyzetéből.



Renaissance for Europe

A COMMON PROGRESSIVE VISION FOR EUROPE.

Deutsch

English

Български

Español

Čeština

Dansk

Ελληνικά

Français

Italiano

Magyar

Nederlands

Polski

Português

Română

Suomi

Svenska

Voorwoord

Zij die enig gevoel voor geschiedenis hebben ontwikkeld, weten dat vele van de grootse politieke projecten in de wereld ontstaan zijn uit periodes van conflict, gevolgd door samenwerking en het bouwen aan een consensus. Dit was zeker en vast het geval bij het “Europese project” en de huidige belichaming ervan, de Europese Unie. Soms is het noodzakelijk om te putten uit de wijsheid van oudere staatslieden – wiens levens doorspekt waren met dergelijke gevechten en inspanningen om tot samenwerking te komen – om ons de oorsprong van projecten zoals deze en de kwetsbaarheid ervan in herinnering te brengen. In zijn toespraak “Duitsland in en met en voor Europa”, gaf voormalig Duits bondskanselier Helmut Schmitt zijn publiek tijdens het SPD-congres van 2011 een eerlijke en reflectieve beoordeling van het Europese project en van de plaats die Duitsland hierin bekleedt. Hij haalde de gevechten aan tussen het centrum en de periferie van Europa sinds de Middeleeuwen en de bijzonderheid van de geopolitieke positie van Duitsland in het centrum van Europa. De toehoorders werden eraan herinnerd dat de vroeg twintigste-eeuwse versies van deze strijd tussen het centrum en de periferie nog steeds een impact hebben op de manier waarop tal van buurlanden van Duitsland deze aanschouwen.

Bondskanselier Schmidt beschrijft de inspanningen die werden geleverd tijdens verschillende fases van de Europese integratie om “Duitsland in te dammen” tot een vredelievende alliantie die zowel voor Duitsland als voor haar buurlanden voordelig zou kunnen zijn. Hij plaatst deze interne Europese bezorgdheden naast de problemen rond de plaats van Europa in de wereld. Het Oude Continent krimpt op het vlak van demografie en economie ineen in vergelijking met de opkomende economieën en er bestaat een dringende noodzaak om gezamenlijk actie te ondernemen. Wanneer dit niet gebeurt uit nationale eigenwaan, zal Europa als geheel marginaliseren en zal de plaats van Duitsland binnen Europa beschadigd raken. Het is belangrijk dat Bondskanselier Schmidt een dergelijke klemtoon legt op de

continuïteit en betrouwbaarheid op lange termijn van het Europabeleid van Duitsland. In deze kiemkrachtige toespraak waarschuwt hij zijn publiek om ontvankelijk te zijn voor de perspectieven van andere lidstaten en om de solidariteit te erkennen die ze aan Duitsland hebben betuigd tijdens het Duitse eenmakingsproces. De bravoure en vooruitziendheid uit het verleden staan in schril contrast met de huidige leiderschaps crisis in Europa. Zo zien we een aftakeling van de democratische normen en de straffeloosheid van een financiële sector die verkozen regeringen gijzelt en een wig drijft tussen burgers en hun vertegenwoordigingsinstanties.

Maar bovenal is dit een belangrijke en visionaire toespraak omdat ze haar publiek uitdaagt. Ze daagt de Duitse leiders uit hun plaats te erkennen binnen het Europese project en ze daagt alle Europeanen uit zich aan elkaar te binden op een coöperatieve en realistische manier. Dit zijn de woorden van een oudere staatsman die vele conflicten heeft meegemaakt; de lange en moeilijke weg van de integratie; en het pad naar vrede en welvarendheid. In tijden van crisis zouden zijn woorden ons moeten herinneren aan de afschuwelijke alternatieven die er bestaan. In een tijdperk waarin Europa wordt gedomineerd door een conservatief leiderschap, voor wie zelfzuchtige nationale belangen belangrijker zijn dan het gemeenschappelijk goed, lijkt er een onvermogen te bestaan om verder te kijken dan het kortetermijnbezuinigingsbeleid. Voormalig bondskanselier Schmidt herinnert ons aan onze plicht om elkaar solidariteit te betuigen door middel van een grotere samenwerking en effectieve integratie. De Europese Unie is een unicum als een politieke entiteit die ontstaan is uit tal van natiestaten en die vele talen verenigt. Terwijl deze toespraak werd gehouden in Duitsland en afkomstig is uit het centrum van Europa, wil de FEPS deze nu verspreiden over heel Europa en naar de periferie. Daarom heeft de Stichting het initiatief genomen om de volkeren van Europa een kans te geven in hun eigen taal kennis te nemen van de overpeinzingen van voormalig bondskanselier Schmidt.

Massimo D'Alema

Voorzitter van de FEPS

Voormalig eerste minister van Italië

Voor een geïntegreerd Duitsland in een Europa dat geëngageerd is in de wereld!

“Duitsland in en met en voor Europa”. Deze woorden vatten de grote toespraak samen van Helmut Schmidt die hij in december laatstleden hield voor het congres van de SPD en waarin hij de essentiële plicht verduidelijkt die Duitsland vandaag de dag heeft in Europa, zowel als Duitsers, maar vooral als sociaaldemocraten. Rekening houdend met de fouten uit de Duitse geschiedenis, ter erkenning van de solidariteit van onze Europese partner die we zelf hebben gevraagd als Duitsers, en ons bewust van de strategische belangen op lange termijn van Duitsland als economische en politieke grootmacht in het centrum van Europa, kan en mag er geen alternatief bestaan voor een geïntegreerd en actief geëngageerd Duitsland in Europa. Dit is een Europese verantwoordelijkheid die in het bijzonder toevalt aan Duitsland. Het is onze plicht deze verantwoordelijkheid nu op ons te nemen, voor het welzijn en in het belang van zowel Duitsland als Europa en we moeten deze onszelf opleggen als Duitse sociaaldemocraten. Gezien de essentiële positie die Duitsland in Europa bekleedt, lijkt het volstrekt logisch dat Helmut Schmidt ons in de huidige crisis eveneens waarschuwt voor een Duitse dominantie van het Europese beleid en dat hij eerder pleit voor een solidair optreden in en voor Europa. En terecht, aangezien Duitsland dringender dan ooit politiek leiderschap in Europa, samenwerking tussen de partners en solidaire verantwoordelijkheid voor Europa moet combineren. Elk ander alternatief zou een fout zijn, waarbij het risico wordt gelopen dat Duitsland in isolement zou raken en Europa zou worden opgesplitst. Maar het is niet enkel de bijzondere verantwoordelijkheid van Duitsland voor de eenmaking van Europa die Helmut Schmidt op schitterende wijze aan bod brengt in zijn toespraak. Hij koppelt deze aan de gezamenlijke verantwoordelijkheid van alle Europese lidstaten die enkel kunnen slagen en zich bevestigen als een geheel in de wereld in de 21ste eeuw. Het is enkel als eengemaakt bastion dat Europa een kans heeft om deze wereldwijde concurrentie inzake ideeën, waarden, beleid en economie het hoofd te kunnen bieden.

Het is zelfs uit deze eenheid dat het gemeenschappelijke strategische belang op lange termijn van alle Europeanen in de hele Europese Unie zal voortspruiten. Het is voor Helmut Schmidt net zo belangrijk dat Europa een gemeenschappelijke vertegenwoordiging heeft van de belangen van de Europese lidstaten, maar ook van de Europese burgers in de wereld van vandaag en morgen. Deze vertegenwoordiging moet operationeel zijn om doeltreffend te kunnen zijn. Ze moet ook democratisch zijn om legitiem te kunnen zijn. Daarom zijn sterke Europese instellingen van essentieel belang, en in het bijzonder een krachtig Europees Parlement dat erin slaagt zich te laten horen en dat over de nodige invloed beschikt om, indien nodig, de politieke meningsverschillen op te lossen, zoals ook door Helmut Schmidt werd beklemtoond in zijn toespraak. Ik ben Helmut Schmidt bijzonder erkentelijk voor zijn grootse toespraak over Duitsland en Europa, een toespraak die het verleden, het heden en de toekomst verbinden en die bijgevolg tot de meest actuele en pertinente behoort met betrekking tot de manier waarop wij vandaag de dag als Duitsers en Europeanen moeten waken over Europa en de Europese Unie; een provocerende en emotionele toespraak die op magistrale wijze de vinger legt op de gevaren van een mislukking van de eenmaking van Europa, maar ook op de kansen van het welslagen ervan; een zeer insisterende en overtuigende toespraak via dewelke de rijke persoonlijke en politieke ervaring en de morele en intellectuele autoriteit tot uiting komt van een groot staatsman en een groot Europeaan, die steeds sociaaldemocraat is gebleven. Een toespraak die het verdient langer dan één dag de aandacht vast te houden en om effect te ressembleren, gaat het om een waarschuwing en een motivatie die aan iedereen is gericht om samen, in een politieke Europese hergroepering, de vrede, de vrijheid en de voorspoed te handhaven die ons aan elkaar bindt in een eengemaakt Europa. Ik richt mijn bijzondere dank aan de Fondation Européenne d'Études Progressistes (FEPS), die de vertaling van deze toespraak in meerdere talen, alsook de publicatie van dit werk mogelijk heeft gemaakt.

Sigmar Gabriel

Voorzitter van de Sociaaldemocratische Partij Duitsland

Toespraak “Duitsland in en met en voor Europa”

door de voormalige Bondskanselier,
Helmut Schmidt

tijdens het partijcongres van de Sociaaldemocratische Partij (SDP)
op 4 december 2011 in Berlijn.

Beste vrienden, dames en heren!

Laat me toe te beginnen met een persoonlijke opmerking. Toen Sigmar Gabriel, Frank-Walter Steinmeier en mijn partij me opnieuw vroegen een bijdrage te leveren, dacht ik met veel plezier terug aan vandaag 65 jaar geleden toen ik samen met Loki Schmidt neerknielde op de grond om uitnodigingsposters voor de SDP in Hamburg-Neugraben te tekenen. Toch moet ik tezelfdertijd toegeven dat ik, gezien mijn leeftijd, het goede en het kwade nu overstegen ben wat betreft de partijpolitiek. Lange tijd waren mijn primaire en secundaire belangen de plichten en de rol van onze natie in het cruciale strijdperk van de Europese integratie.

Ik ben ook verheugd om deze lezing te kunnen delen met onze Noorse buur, Jens Stoltenberg, die, midden in de tegenspoed, waar zijn land zo zwaar door werd getroffen, ons en alle Europeanen een leidend voorbeeld heeft gegeven van onwrikbaar constitutioneel, liberaal en democratisch leiderschap.

Als ouder geworden man, denk ik natuurlijk in termen van langdurige periodes – zowel achterwaarts in het verleden, alsook voorwaarts naar de gegeerde en zwaar bevochten toekomst. Desondanks was ik enkele dagen geleden niet in staat een glashelder antwoord te geven op een zeer eenvoudige vraag. Wolfgang Thierse vroeg me: “Wanneer wordt Duitsland een normaal land?”. Ik antwoordde: “In de voorzienbare toekomst, zal Duitsland geen “normaal” land worden.” Schuld hieraan is onze immense, maar ook unieke historische last die we meetorsen. Nog een ander aspect dat meespeelt is onze demografische en economische dominante centrale positie in het

midden van ons zeer kleine continent dat, ondanks haar beperkte omvang, onderverdeeld is in een veelvoud van naties. Daarmee ben ik aanbeland bij het complexe thema van mijn toespraak: Duitsland in en samen met en voor Europa.

I. Motieven en oorsprong van Europese integratie

Zelfs al heeft het huidige nationale bewustzijn zich in enkele van de ongeveer 40 Europese landen laat ontwikkeld – zoals dit het geval was in Italië, Griekenland en Duitsland – altijd is het hele continent geteisterd geweest door bloedige oorlogen. Wanneer we dit vanuit Centraal-Europa beschouwen, kan men deze Europese geschiedenis samenvatten als een eindeloze reeks van gevechten tussen de periferie en het centrum en, omgekeerd, tussen het centrum en de periferie. Bij al deze gevechten is het centrum altijd het beslissende slagveld gebleven.

Wanneer de heersers, de staten of de mensen van Centraal-Europa zwak waren, drongen hun burens vanuit de periferie door tot in het zwakke centrum. De grootste vernieling en de relatief grootste verliezen aan mensenlevens vonden plaats tijdens de eerste dertigjarige oorlog tussen 1618 en 1648, die zich vooral afspeelde op Duits grondgebied. Duitsland was in die tijd niets meer dan een geografische uitdrukking, onduidelijk gedefinieerd en enkel gebruikt in gebieden waar Duits werd gesproken. Later kwamen de Fransen onder Lodewijk XIV en daarna onder Napoleon. De Zweden zijn geen tweede keer gekomen, maar de Britten en de Russen kwamen vele malen, de laatste keer voor de Russen onder Stalin.

Wanneer de dynastieën of de staten in Centraal-Europa sterk waren – of zelf voelden dat ze sterk waren – haalden ze op hun beurt uit naar de periferie. Dit was bijvoorbeeld het geval bij de kruistochten, die tezelfdertijd invasiekruistochten waren, niet alleen naar Klein-Azië en Jeruzalem, maar ook naar Oost-Pruisen en alle drie de huidige Baltische staten. In de moderne periode was dit het geval voor de oorlog tegen Napoleon en voor de Bismarck-oorlogen van 1864, 1866 en 1870/71. Hetzelfde geldt vooral voor de tweede dertigjarige oorlog van 1914 tot 1945. Het geldt vooral voor de opmars van Hitler naar

de Noordkaap, naar de Caucasus, naar het Griekse Kreta, naar Zuid-Frankrijk en zelfs naar Tobruk, nabij de Libisch-Egyptische grens. De Europese ramp, die door Duitsland werd veroorzaakt, omvatte de ramp voor de Europese joden en de ramp voor de Duitse staat.

Voorheen hadden de Polen, de Baltische staten, de Tsjechen, de Slovaken, de Hongaren, de Slovenen en de Kroaten het lot van Duitsland gedeeld in zoverre ze gedurende eeuwen allemaal te lijden hadden gehad gezien hun geopolitieke centrale positie in dit kleine Europese continent. Of met andere woorden: bij tal van gelegenheden waren wij, Duitsers, het die anderen deden lijden gezien onze centrale machtspositie.

Vandaag de dag zijn de conflicterende territoriale aanspraken, de taal- en grensconflicten, die in de eerste helft van de twintigste eeuw een zo grote rol speelden in het bewustzijn van elke natie, de facto grotendeels betekenisloos geworden, ten minste voor ons, Duitsers.

Hoewel de kennis over en de herinneringen aan de middeleeuwse oorlogen grotendeels vervlogen zijn in het bewustzijn van de publieke opinie en de media van deze Europese naties, toch spelen de herinneringen aan de beide Wereldoorlogen van de twintigste eeuw en de Duitse bezetting nog steeds een latent dominante rol.

Wat me voor ons, Duitsers, van essentieel belang lijkt is dat vrijwel alle burens van Duitsland – en dan vooral alle joden van over heel de wereld – zich de Holocaust en de verschrikkingen herinneren die plaats vonden ten tijde van de Duitse bezetting van de perifere landen. Wij Duitsers begrijpen niet ten volle dat er een latente argwaan is blijven voortleven bij vrijwel al onze burens, en vermoedelijk voor tal van generaties.

Zelfs de Duitse generaties die na de Wereldoorlogen zijn geboren, moeten met deze historische erflast leven. En de huidige generatie mag het niet vergeten: het was het vermoeden van de toekomstige Duitse ontwikkeling die leidde tot het begin van de Europese integratie in 1950.

Churchill had twee motieven in 1946 toen hij in zijn grootse toespraak in Zürich de Franse oproep in harmonie samen te leven met de Duitsers en om samen met hen de Verenigde Staten van Europa te stichten: het eerste motief was inderdaad een gezamenlijke

verdediging tegen de vermeende dreiging van de Sovjet Unie – maar het tweede was de integratie van Duitsland in een grotere Westerse unie. Churchill voorspelde namelijk met grote vooruitziendheid dat Duitsland opnieuw sterk zou worden.

Toen Robert Schuman en Jean Monnet in 1950, vier jaar na de toespraak van Churchill, op de proppen kwamen met het Schuman-plan, waarin de integratie van de West-Europese zware industrie werd voorgesteld, werden ze gedreven door dezelfde motivatie, dezelfde motivatie van de Duitse integratie. Charles de Gaulle, die tien jaar later een verzoenende hand reikte aan Konrad Adenauer, handelde vanuit dezelfde motivatie.

Dit alles werd gedreven door een realistisch inzicht in de ontwikkeling van de Duitse kracht, die zowel als mogelijk als gevreesd werd aanzien. In 1950/52, bij het begin van een Europese integratie die beperkt was tot West-Europa, bestond noch het idealisme van Victor Hugo, die in 1849 opriep tot de eenmaking van Europa, noch enige vorm van idealisme. De toonaangevende staatslieden uit die tijd in Europa en in Amerika (ik vernoem George Marshall, Eisenhower, maar ook Kennedy, en vooral Churchill, Jean Monnet, Adenauer en de Gaulle of ook de Gasperi en Henri Spaak) handelden geenszins vanuit een Europees idealisme, maar eerder vanuit de kennis van wat zich tot dan toe had afgespeeld in Europa. Ze handelden vanuit een realistisch inzicht in wat noodzakelijk was om het voortduren van het conflict tussen de periferie en het Duitse centrum te vermijden. Wie ook die deze oorspronkelijke motivatie, die nog steeds een fundamentele invloed heeft, is er niet in geslaagd een onontbeerlijke vereiste te begrijpen voor het oplossen van de huidige, bijzonder hachelijke Europese crisis.

Hoe meer de Duitse federale republiek van de jaren zestig, zeventig en tachtig economisch, militair en politiek groeide, hoe meer de Europese integratie door de West-Europese staatsleiders aanzien werd als een tegenverzekering tegen een eeuwigdurende mogelijke verleidelijkheid van de Duitse macht en politiek. Het oorspronkelijke verzet van bijvoorbeeld Margaret Thatcher, Mitterand of Andreotti in 1989/90 tegen een hereniging van de twee Duitse staten van na de oorlog, was duidelijk gebaseerd op vrees voor een sterk Duitsland in

het centrum van dit kleine Europese continent. Ik sta me op dit punt toe een korte persoonlijke uitweiding toe. Ik luisterde naar Jean Monnet toen ik deel uitmaakte van het “Pour les États-Unis d’Europe”-comité (Voor de Verenigde Staten van Europa) van Monnet. Dit was in 1955. Naar mijn mening is Jean Monnet een van de meest vooruitziende Fransen gebleven die ik ooit heb gekend. Dit geldt vooral op het vlak van integratie gezien zijn geloof in een geleidelijke aanpak van de Europese integratie.

Ik ben sindsdien, en ben dit nog steeds, vanuit een inzicht in de strategische belangen van de Duitse natie en niet vanuit idealisme, een voorstander van Europese integratie, een voorstander van Duitse integratie. (Dat leidde me toen naar wat volgens Kurt Schumacher een verwaarloosbare controverser was, maar voor mij was het, als een 30 jaar oude terugkerende soldaat, in die tijd een zeer ernstige controverser met een partijleider waar ik enorm veel respect voor had). Het bracht me er in de jaren 1950 toe de plannen van de toenmalige Poolse minister van buitenlandse zaken, Rapacki, te steunen. In het begin van de jaren zestig schreef ik een boek tegen de officiële Westerse strategie van nucleaire vergelding, die door de NAVO werd gebruikt om het machtige Sovjet Unie te bedreigen, waarmee we zowel toen als nu, in grote mate betrokken waren.

II. De Europese Unie is noodzakelijk

De Gaulle en Pompidou ijverden in de jaren zestig en het begin van de jaren zeventig voor Europese integratie, om Duitsland in te binden – en niet omdat ze wilden dat hun land in het huwelijksbootje zou stappen met Europa. Later leidde de goede verstandhouding tussen Giscard d’Estaing en mezelf tot een periode van Frans-Duitse samenwerking en tot de verdere Europese integratie, een periode die na de lente van 1990 succesvol werd verdergezet door Mitterand en Kohl. Gelijktijdig, van 1950-52 tot 1991 groeide de Europese Commissie geleidelijk uit van zes tot twaalf lidstaten. Dankzij het grondige voorbereidende werk van Jacques Delors (toenmalig voorzitter van de Europese Commissie) hielden Mitterand en Kohl in 1991 de gemeenschappelijke Europese munt boven de doopvont, die tien jaar later, in

2001, werkelijkheid werd. Aan de basis hiervan lag de voortdurende Franse vrees voor een te machtig Duitsland – of specifieker: voor een te machtige Deutsche Mark.

Daarna is de euro de tweede belangrijkste munt van de wereld-economie geworden. Deze Europese munt is sindsdien zowel intern als extern stabiel geworden dan de Amerikaanse dollar – en stabiel dan de Deutsche Mark tijdens haar laatste tien jaar van bestaan. Zo veel gepraat en geschrijf over een schijnbare “eurocrisis” is roeke-loze roddel vanwege de media, de journalisten en de politici.

Sinds Maastricht in 1991/92 is de wereld echter ingrijpend gewijzigd. We zijn getuige geweest van de bevrijding van de Oost-Europese landen en de implosie van de Sovjet Unie. We zijn getuige van de fenomenale opgang van China, India, Brazilië en andere “opkomende landen”, waarnaar we eerder veralgemenend verwezen als de “derde wereld”. Tezelfdertijd zijn de reële nationale economieën uit het grootste deel van de wereld “geglobaliseerd” geworden, of in duidelijk Nederlands: vrijwel alle landen ter wereld zijn van elkaar afhankelijk. Bovendien hebben de belangrijkste spelers op de geglobaliseerde financiële markt zich intussen een volledig ongecontroleerde macht toegeëigend.

Maar op hetzelfde moment – en vrijwel ongemerkt – is de wereldbevolking geëxplodeerd naar 7 miljard mensen. Toen ik werd geboren, waren er amper 2 miljard mensen. Al deze enorme wijzigingen hebben ingrijpende gevolgen voor het Europese volk, op hun landen en op hun welzijn.

In tegenstelling tot deze stijging, worden alle Europese naties ouder en neemt hun bevolkingsaantal af. In het midden van deze eenentwintigste eeuw zal naar verwachting een indrukwekkend aantal van 9 miljard mensen op aarde wonen; de Europese landen zullen op dat ogenblik slechts zeven procent van de volledige wereldbevolking vertegenwoordigen. Zeven procent van 9 miljard! Tot 1950 waren de Europeanen gedurende twee eeuwen goed voor meer dan 20 procent van de wereldbevolking. Maar al 50 jaar lang kennen wij, Europeanen, een terugval – niet alleen in absolute cijfers, maar ook in vergelijking met Azië, Afrika en Latijns-Amerika. Ook het Europese aandeel van de wereldwijde economische productie neemt af. Dit

is ons aandeel in alles wat door de mensheid wordt geproduceerd. Tegen 2050 zal dit zijn gekrompen tot ongeveer 10 procent, terwijl dit in 1950 nog 30 procent bedroeg.

Elk individueel Europees land zal tegen 2050 slechts een fractie van een procent van de wereldbevolking vertegenwoordigen. Met andere woorden: wanneer we de hoop willen koesteren dat wij, Europeanen, enige betekenis voor de wereld willen, dan kan dit enkel samen worden gerealiseerd. Individuele staten – of het nu om Frankrijk, Italië, Duitsland of Polen, Nederland, Denemarken of Griekenland gaat – zullen uiteindelijk niet langer gemeten worden in percentages, maar wel in fracties van percentages.

Hieruit ontstaat de strategische interesse op lange termijn van de Europese landen voor hun integratie. Deze strategische interesse voor Europese integratie zal steeds significanter worden. Dit hebben de mensen van deze landen zich tot nu toe grotendeels nog niet gerealiseerd. Maar het werd hen ook niet duidelijk gemaakt door hun regeringen.

Mocht de Europese Unie er in de komende decennia evenwel niet in slagen een gezamenlijk, hoewel beperkt, vermogen aan de dag te leggen om samen te handelen, kan een zelfveroorzaakte marginalisering van individuele Europese staten en van de Europese beschaving niet worden uitgesloten. Ook kan in dergelijk geval de heropleving van de concurrentie en de strijd om prestige tussen Europese landen niet worden uitgesloten. In een dergelijk geval zou de integratie van Duitsland amper kunnen worden verdergezet. Het oude spelletje tussen het centrum en de periferie zou eens te meer een werkelijkheid kunnen worden.

Het proces van wereldwijde verlichting, van de uitbreiding van mensenrechten en waardigheid, van constitutionele en democratische regeringen zou niet langer een doeltreffende stimulans vanuit Europa krijgen. Binnen deze context wordt de Europese Gemeenschap een levensnoodzaak voor de landen van ons oude continent. Deze noodzaak overstijgt de motieven van Churchill en de Gaulle. Ze overstijgt ook de motieven van Monnet en die van Adenauer. Vandaag de dag overstijgt ze de motieven van Ernst Reuter, Fritz Erler, Willy Brandt en ook die van Helmut Kohl. Ik zou er het volgende nog

aan willen toevoegen: wat zeker is, is dat de betrokkenheid van Duitsland hier nog steeds een rol in speelt. Daarom moeten wij, Duitsers, duidelijk zijn over onze eigen plichten, onze eigen rol in het kader van de Europese integratie.

Duitsland heeft nood aan continuïteit en betrouwbaarheid

Wanneer we op het einde van 2011 Duitsland van buitenaf bekijken, door de ogen van onze naast en verste burens, heeft Duitsland de afgelopen jaren ongemak veroorzaakt – en later ook politieke twijfel. De afgelopen jaren is er aanzienlijke twijfel gerezen over de stabiliteit van de Duitse politiek. Het vertrouwen in de betrouwbaarheid van de Duitse politiek werd geschaad.

Deze twijfels en bekommernissen zijn ook gebaseerd op fouten inzake het buitenlands beleid van onze Duitse politici en regeringen. Ze zijn ook deels gebaseerd op de wereldverrassende economische kracht van de herenigde Duitse federale republiek. Onze economie – die in de jaren zeventig initieel nog in deel verdeeld was – is de grootste in Europa geworden.

Ze is technologisch, financieel en sociaalpolitiek een van de meest productieve economieën ter wereld. Onze economische kracht en onze sociale vrede, die al decennia lang relatief stabiel is, heeft ook aanleiding gegeven tot afgunst – vooral gezien onze werkloosheid en ook onze overheidsschuld binnen de regio van de internationale normaliteit blijven.

We zijn er ons echter nog onvoldoende van bewust dat onze economie sterk geïntegreerd is in de gemeenschappelijke Europese markt, alsook sterk geglobaliseerd is en, als dusdanig, afhankelijk is van de wereldwijde economie. Daarom zullen we er de komende jaren getuige van zijn dat de Duitse export niet langer exponentieel groeit.

Gelijktijdig heeft een sterk ongewenste ontwikkeling plaatsgevonden: langdurigere en enorme overschotten op onze handelsbalans en rekening-courant. Gedurende vijf jaar waren de overschotten goed voor vijf procent van onze nationaal product. Ze zijn even groot als de Chinese overschotten. We zijn ons hier niet van bewust omdat we niet langer vertegenwoordigd zijn in Deutsche Mark, meer eerder in euro. Het is evenwel een noodzaak dat onze politici zich bewust zijn van dit fenomeen. Al onze overschotten vormen in werkelijkheid de

tekorten van de andere landen. De vorderingen die we hebben op anderen, zijn hun schulden. Het is een geval van ongewenste schade die wordt aangericht aan wat vroeger door ons werd opgehemeld als een statutair ideaal: “extern evenwicht”.

Deze schade moet onze partners van hun stuk brengen. En wanneer buitenlandse, en vooral Amerikaanse, stemmen – tot nu toe kwamen ze van alle kanten – weerklonken om Duitsland op te roepen de leidende rol op zich te nemen, leidt dit alles tot nog meer ongemak bij onze burens. En hierdoor komen onprettige herinneringen opnieuw aan de oppervlakte.

Deze economische ontwikkeling en de gelijktijdige crisis inzake het vermogen van de organen van de Europese Unie hebben Duitsland verder in een centrale rol gedwongen. Samen met de Franse president heeft de Bondskanselier deze rol gewillig aanvaard. In tal van Europese hoofdsteden en ook in de media van tal van onze burens is er evenwel toenemende onrust gerezen met betrekking tot de Duitse dominantie. Deze keer is het geen kwestie van een te sterke militaire en politieke centrale macht, maar eerder een te sterk economisch centrum.

Op dit punt is het noodzakelijk dat onze politici, onze media en onze publieke opinie een ernstige en zorgvuldig overwogen waarschuwing krijgen.

Wanneer wij, Duitsers, onszelf toelaten verleid te worden om een politiek leidende rol in Europa op te eisen, of minstens een eerste viool te spelen onder gelijken, op basis van onze economische sterkte, zal een steeds grotere meerderheid van onze burens zich hier effectief tegen verzetten. De bezorgdheid van de periferie over een al te sterk Europees centrum zou al snel terug de kop opsteken. De mogelijke gevolgen van een dergelijke ontwikkeling zouden verlamdend werken en Duitsland zou in isolement raken.

De zeer grote en zeer capabele Duitse federale republiek moet – alleen al om ons tegen onszelf te beschermen – ingebed zitten in de Europese integratie. Omwille van deze reden, en sinds 1992 en de tijden van Helmut Kohl, verplicht artikel 23 van onze grondwet ons om samen te werken “aan de ontwikkeling van de Europese Unie”. Artikel 23 verbindt ons, als onderdeel van deze samenwerking, tot

het “subsidiariteitsbeginsel”. De huidige crisis met betrekking tot het vermogen van de EU-organen, verandert deze beginselen niet.

Onze op geopolitiek vlak centrale ligging en daarnaast onze onfortuinlijke rol die we in de eerste helft van de twintigste eeuw hebben gespeeld in de Europese geschiedenis, en onze huidige capaciteit, al deze dingen samen vergen van elke Duitse regering en zeer grote mate van empathie naar de belangen van onze EU-partners toe. En onze bereidheid om te helpen is van essentieel belang.

Wij, Duitsers, hebben onze grote wederopbouw van de laatste zestig jaar inderdaad niet alleen en via onze eigen kracht verwezenlijkt. Het zou niet mogelijk geweest zijn zonder de hulp van de Westerse overwinnaars, zonder onze betrokkenheid in de Europese Gemeenschap en de Atlantische Alliantie, zonder de hulp van onze burens, zonder de politieke opsplitsing van oostelijk Centraal-Europa en zonder het einde van de communistische dictatuur. Wij, Duitsers, hebben reden om dankbaar te zijn; Maar ook hebben we de plicht onszelf te bewijzen dat we de solidariteit die we ontvingen, waard zijn door zelf blijk te geven van de nodige solidariteit naar onze burens toe. In tegenstelling daarmee zou een strijd voor onze eigen rol in de wereldpolitiek en een strijd voor prestige op het internationale podium eerder nutteloos, en waarschijnlijk zelfs schadelijk zijn. In elk geval blijft onze nauwe samenwerking met Frankrijk en de Polen en met al onze burens en partners in Europa van essentieel belang.

Ik ben ervan overtuigd dat het van wezenlijk belang is voor de strategische belangen van Duitsland op lange termijn om niet geïsoleerd te raken en onszelf niet toe te laten geïsoleerd te raken. Isolement in het Westen zou een gevaarlijke zaak kunnen zijn. Isolement in de Europese Unie of de eurozone zou een bijzonder gevaarlijke zaak zijn. Naar mijn mening zijn de Duitse belangen ongetwijfeld belangrijker dan welk mogelijk tactisch belang ook van een individuele politieke partij.

De Duitse politici en de Duitse media hebben de verdomde plicht om dit standpunt uit te dragen naar het publiek. Mocht iemand evenwel eisen dat het Duits vanaf nu en voor eeuwig in Europa gesproken zou worden, mocht een Duits minister van buitenlandse zaken geloven dat promotionele bezoeken aan Tripoli, Cairo of Kaboel

belangrijker zijn dan politieke contacten met Lissabon, Madrid, Warschau of Praag, met Dublin, Den Haag, Kopenhagen of Helsinki; mocht een andere politicus geloven dat we ons moeten afkeren van een Europese “transferunie” – dan is dit allemaal gewoonweg een schadelijk machtsspelletje.

Duitsland is al tal van lange decennia een netto bijdrager geweest. We zijn in staat geweest dit te bereiken en hebben dit al sinds de dagen van Adenauer gedaan. Natuurlijk zijn landen zoals Griekenland, Portugal en Ierland altijd netto ontvangers geweest.

Het is mogelijk dat deze solidariteit vandaag de dag de Duitse politieke klasse vreemd is. Maar tot nu toe was het een vanzelfsprekende zaak. Net zo vanzelfsprekend – en niet nog grotere mate sinds het Verdrag van Lissabon – is het subsidiariteitsbeginsel. Datgene wat een staat niet zelf kan reguleren of beheren, moet door de Europese Unie worden opgenomen.

Sinds het Schuman-plan, heeft Konrad Adenauer, op basis van een juist politiek instinct en ondanks weerstand van zowel Kurt Schumacher en later ook Ludwig Erhard, de Franse aanbiedingen aanvaard. Adenauer schatte de strategische belangen van Duitsland op lange termijn correct in – ondanks de aanhoudende splitsing van Duitsland. Al zijn opvolgers – inclusief Brandt, Schmidt, Kohl en Schröder – hebben zijn integratiebeleid verder nagestreefd. Geen kortetermijn-, interne of andere tactische spelletjes op vlak van buitenlands beleid hebben de strategische belangen op lange termijn van de Duitse bevolking in de waagschaal gesteld. Daarom kunnen al onze burens en partners decennia lang vertrouwen op de stabiliteit van het Duitse Europese beleid – zelfs in tijden van regeringswissels. Deze continuïteit moet ook in de toekomst worden geboden.

III. De huidige situatie in de EU vraagt om bereidheid om te handelen

Conceptuele Duitse bijdragen zijn altijd al aanwezig geweest. Dit zou ook in de toekomst het geval moeten blijven. Tezelfdertijd mogen we ons ook niet al te zeer focussen op de verre toekomst. Verdragsamendementen zouden enkel deels de daden, vergetelheden en

fouten die twintig jaar geleden in Maastricht werden begaan, kunnen corrigeren. De huidige suggesties om het huidige Verdrag van Lissabon te wijzigen lijken me minder dan nuttig wanneer je denkt aan de eerdere moeilijkheden die men heeft ervaren bij de universele nationale ratificaties – of de negatieve resultaten van referenda.

Daarom steunde ik de Italiaanse president, Napolitano, toen hij in zijn toespraak eind oktober vroeg dat we ons nu zouden concentreren op wat we nu moeten doen. En dat we ook de mogelijkheden moeten aangrijpen die het huidige EU-verdrag biedt – vooral wat betreft het versterken van de begrotingsregels en het economische beleid in de eurozone.

Het kan niet worden toegelaten dat de huidige crisis over het vermogen van de EU-organen die in Lissabon werden opgericht, om te handelen jaren blijft aanslepen. Met uitzondering van de Europese Centrale Bank, hebben alle organen – het Europees Parlement, de Europese Raad, de Brusselse Commissie en de Ministeriële Raden – allemaal beperkte effectieve steun geleverd sinds het overwinnen van de acute bankencrisis van 2008 en vooral de staatsschuldencrisis die er aan gekoppeld is.

Om de huidige EU-leiderschapscrisis te overwinnen, bestaat er geen kant-en-klare oplossing. Het zal in meerdere fasen moeten gebeuren, sommige gelijktijdig, sommige opeenvolgend. We zullen niet enkel ons vermogen om te oordelen en te handelen nodig hebben, maar ook het nodige geduld aan de dag moeten leggen. In dit licht mogen conceptuele Duitse bijdragen niet beperkt worden tot clichés. Deze bijdragen horen niet thuis op televisieplatforms, maar moeten in plaats daarvan privé worden voorgesteld binnen het raamwerk van de comités van de EU-organen. Terwijl we dit doen, kunnen wij, Duitsers, ons economisch of sociaal bestel, ons federaal systeem, onze begroting of ons financieel systeem niet projecteren als modellen of referenties voor onze Europese partners. We moeten deze geleidelijk voorstellen als voorbeelden uit tal van mogelijke alternatieven.

Wat Duitsland vandaag ook doet of niet doet, we dragen allemaal de verantwoordelijkheid voor de nakende gevolgen voor Europa. Hiervoor hebben we Europees gevoel nodig. Maar we mogen het niet

alleen voelen, we moeten onze burens en partners ook een medelevend hart toedragen.

Op één belangrijk punt bent ik het eens met Jürgen Habermas, die onlangs zei – en ik citeer – “... we zien voor het eerst in de geschiedenis van de EU inderdaad een afbouw van de democratie!”. Het is een feit dat niet enkel de Europese Raad, inclusief haar voorzitter, maar ook de Europese Commissie, inclusief haar voorzitter, en de verschillende Ministeriële Raden en de volledige Brusselse bureaucratie het democratische beginsel naar de zijlijn hebben verwezen. Toen we volksverkiezingen voor het Europees Parlement introduceerden, zocht ik voor de misvatting dat het Parlement enigszins aan politiek gewicht zou winnen. Tot dusver heeft het echter nog geen merkbare invloed gehad op het beheer van de crisis, aangezien haar leiding en verordeningen nog steeds geen wijdverbreid gevolg hebben gehad.

Daarom zou ik Martin Schulz willen oproepen tot het volgende: het is de hoogste tijd dat u en uw christendemocratie, uw socialistische, liberale en groene collega's gezamenlijk en met de nodige hoogdringendheid handelen om ervoor te zorgen dat uw stemmen gehoord worden. In werkelijkheid zou het mislukken van de G20 in 2008 om een volledig bevredigend regelgevend systeem uit te werken voor de banken, beurzen en hun financiële instrumenten het beste terrein zijn voor een dergelijke interventie van het Europees Parlement.

In feite hebben triljoenen financiële traders in de VS en Europa, samen met enkele ratingbureaus, de politiek verantwoordelijke overheden van Europa gegijzeld. Het valt moeilijk te verwachten dat Barack Obama zich hier al te veel tegen zou verzetten. Hetzelfde geldt voor de Britse regering. Het is een feit dat de overheden over de hele wereld in 2008/2009 de banken hebben gered met waarborgen en het geld van de belastingbetaler. Sinds 2010 heeft dit zootje hoogintelligente (maar ook psychosegevoelige) financiële beheerders hun oude spelletje van winst en het verstrekken van bonussen verder gespeeld. Een risicovol spelletje dat ten koste gaat van alle niet-betalers, die ik en Marion Dönhoff in de jaren negentig van kritiek hebben gediend omwille van het feit dat ze levensbedreigend waren.

Wanneer niemand anders actie wil ondernemen, dan moeten de leden van de eurozone het maar doen. Dit is waar de route via artikel 20 van het huidige Verdrag van Lissabon toe kan leiden. Er staat uitdrukkelijk in vermeld dat individuele of verschillende EU-lidstaten “... een versterkte samenwerking onderling kunnen instellen”. In elk geval zouden de landen, die deelnemen aan de gemeenschappelijke Europese munt, hun krachten moeten bundelen om verstrekkende reguleringen van hun gezamenlijke financiële markten in de praktijk om te zetten. Verordeningen om normale commerciële banken af te scheiden van investerings- en schaduwbanken, om short selling van effecten op een datum in de toekomst te verbieden, om de handel in derivaten te verbieden, vooropgesteld dat deze niet werden goedgekeurd door de officiële toezichhoudende overheid van de beurzen, en verordeningen voor de effectieve beperking van transacties die een impact hebben op de eurozone en die uitgevoerd worden door ratingbureaus waarop momenteel geen toezicht wordt uitgeoefend. Dames en heren, ik zal u niet verder overstelpen met meer details.

Vanzelfsprekend zou de geglobaliseerde bankenlobby alle zekeringen blijven uittrekken om dit te voorkomen. Tot op vandaag is ze erin geslaagd alle verrijkende verordeningen tegen te houden. Ze heeft de zaken op dusdanige wijze georganiseerd dat de bende traders de Europese overheden in de positie hebben gedwongen waarbij ze nieuwe ontsnappingsmogelijkheden moesten uitvinden – en deze uitbreidden via hefboomwerking. Het is de hoogste tijd hier iets aan te doen. Wanneer de Europeanen de benodigde moed en kracht aan de dag weten te leggen om een verstrekkend regelgevend systeem van de financiële markten uit te werken, pas dan kunnen we op middellange termijn een stabiele zone worden. Wanneer we hier echter niet in slagen, dan zal het belang van Europa nog verder tanen – en zal de wereld verder evolueren naar een duïmviraat tussen Washington en Peking.

Voor de onmiddellijke toekomst van de eurozone, blijven alle tot nu toe aangehaalde maatregelen onvermijdelijk noodzakelijk. Deze omvatten het reddingsfonds, schuldlimieten en de controle ervan, een gezamenlijk economisch en fiscaal beleid, met de toevoeging van een gamma landenspecifieke hervorming van het belastingsbeleid,

het uitgavenbeleid, het sociaal beleid en de arbeidsmarkt. Maar een gezamenlijke schuld zal uit noodzaak onvermijdbaar zijn. Wij, Duitsers, kunnen dit niet weigeren, alleen aan ons eigen land denkend.

We kunnen geenszins een extreem deflatoir beleid voor geheel Europa propageren. Jacques Delors heeft overschot van gelijk wanneer hij de invoering vraagt van maatregelen om begrotingen in evenwicht te brengen, samen met de financiering van projecten die groei genereren. Zonder groei, zonder nieuwe banen, kan geen enkel land haar begroting in evenwicht brengen. Wie ook gelooft dat Europa opnieuw gezond kan worden alleen door het nemen van besparingsmaatregelen, zou er misschien beter aan doen het doorslaggevend gevolg van het deflatoire beleid van Heinrich Brüning in de jaren 1930/32 eens te bestuderen. Het zorgde voor een depressie en een ondraaglijk hoge werkloosheid en was daardoor de aanleiding voor de teloorgang van de eerste Duitse democratie.

IV. Aan mijn vrienden

Tot besluit, dierbare vrienden, hoeft u niet echt internationale solidariteit te prediken aan de sociaaldemocraten, aangezien de Duitse sociaaldemocratie al anderhalve eeuw lang internationaal gericht is – en wel in veel grotere mate dan generaties van liberalen, conservatieven of Duitse nationalisten. Wij, sociaaldemocraten, hebben tezelfdertijd vastgehouden aan vrijheid en de waardigheid van elk individueel persoon. We hebben ook vastgehouden aan een representatieve, parlementaire democratie. Deze kernwaarden nopen ons vandaag de dag tot Europese solidariteit.

Het is meer dan een vaststaand feit dat Europa in de 21ste eeuw zal blijven bestaan uit nationale staten, elk met hun eigen taal en hun eigen geschiedenis. Daarom zal Europa nooit een federale staat worden. Maar de Europese Unie kan niet verslechteren tot een loutere confederatie van staten. De Europese Unie moet een dynamische en zelfontwikkellende alliantie blijven. Nergens in de geschiedenis van de mens is hier een voorbeeld van terug te vinden. Wij, sociaaldemocraten, moeten bijdragen aan het geleidelijk ontluiken van deze alliantie. Hoe ouder je bent, hoe meer je denkt in termen van

lange tijdsperiodes. Zelfs als een oude man, ben ik hevig voorstander van de drie kernwaarden van het Godesberg-programma: vrijheid, gerechtigheid en solidariteit. Hiermee bedoel ik dat vandaag de dag gerechtigheid meer dan ook gelijke kansen voor kinderen, leerlingen en jongeren als een geheel moet omvatten.

Wanneer ik terugblik naar 1945 of naar 1933 – ik was dat jaar niet 14 geworden – lijkt de vooruitgang die we tot op vandaag hebben geboekt, me bijna ongelooflijk toe. De vooruitgang die de Europeanen hebben geboekt sinds het Marshall-plan van 1948, sinds het Schuman-plan van 1950, de vooruitgang die we vandaag hebben gemaakt dankzij Lech Walesa en Solidarnosc, Vaclav Havel en Charta 77 en dankzij elke Duitser in Leipzig en Oost-Berlijn sinds de eenmaking van Duitsland in 1989/91.

Terwijl vandaag de dag het grootste deel van Europa geniet van mensenrechten en vrede, hadden we dit in 1918, of in 1933 of in 1945 ons nooit kunnen inbeelden. Laat ons daarom werken en streven opdat de historisch unieke Europese Unie stabiel en zelfverzekerd oprijst uit haar huidige zwakte!



Renaissance for Europe

A COMMON PROGRESSIVE VISION FOR EUROPE.

Deutsch

English

Български

Español

Čeština

Dansk

Ελληνικά

Français

Italiano

Magyar

Nederlands

Polski

Português

Română

Suomi

Svenska

Wstęp

Osoby znające historię wiedzą, że wiele najważniejszych światowych inicjatyw politycznych było owocem konfliktu oraz następującej po nim współpracy i prób osiągnięcia kompromisu. Z pewnością stało się tak w przypadku „inicjatywy europejskiej”, której efektem był projekt Unii Europejskiej. Niekiedy warto odwołać się do mądrości starszych mężów stanu, którzy wiele razy byli świadkami walk i prób podejmowania współpracy. Mogą oni przypomnieć nam genezę takich inicjatyw oraz uświadomić ich niestabilność.

W swojej mowie „Niemcy w Europie, z Europą i dla Europy”, wygłoszonej w 2011 roku na kongresie SPD, były kanclerz Niemiec Helmut Schmidt dokonał uczciwej i refleksyjnej oceny tej inicjatywy europejskiej oraz roli, jaką odgrywają w niej Niemcy. Przypomniat, że konflikty między państwami leżącymi w centrum i na obrzeżach Europy występują od średniowiecza, a także poruszył kwestię geopolitycznego położenia Niemiec w sercu Europy. Przede wszystkim podkreślił jednak, że cieszące się popularnością na początku XX wieku poglądy na temat tych konfliktów nadal wpływają na sposób, w jaki Niemcy są postrzegani przez swoich sąsiadów.

Kanclerz Schmidt opisał podejmowanie na różnych etapach integracji europejskiej starania mające na celu zaangażowanie Niemiec w ten pokojowy sojusz — jednakowo korzystny dla Niemiec oraz krajów ościennych. Przeciwwstawił on obawy o hegemonię Niemiec roli odgrywanej przez Europę na arenie międzynarodowej. W porównaniu z gospodarkami wschodzącymi Stary Kontynent traci na znaczeniu pod względem demograficznym i ekonomicznym — jego marginalizacji może zapobiec tylko niezwłoczne połączenie sił. Zarzucenie takich starań na rzecz realizowania interesów poszczególnych krajów spowoduje dalszą marginalizację całego kontynentu i zniweczy pozycję Niemiec w Europie.

To niezwykle istotne, że kanclerz Schmidt kładzie taki nacisk na długoterminowość oraz rzetelność polityki europejskiej Niemiec. W tym przelomowym przemówieniu napomniat on słuchaczy, aby

nie odrzucali poglądów innych państw członkowskich oraz doceniali wsparcie, jakie zapewniły one Niemcom podczas procesu zjednoczenia. Schmidt przeciwstawił dawne bohaterstwo i umiejętność przewidywania obecnemu kryzysowi przywództwa w Europie. Jego konsekwencją jest degradacja standardów demokratycznych oraz bezkarność sektora finansowego, który uczynił rządy swoimi zakładnikami i wytworzył podziały między obywatelami a reprezentującymi ich instytucjami.

Przed wszystkim jednak to ważne i wizjonerskie przemówienie rzuca wyzwanie odbiorcom. Zachęca ono niemieckich przywódców do zaakceptowania roli pełnionej przez nich w Europie, a wszystkich Europejczyków — do połączenia sił, współpracy i realistycznego postępowania własnych celów. To słowa męża stanu, który z racji swego wieku był świadkiem wielu konfliktów, długich i trudnych starań o zjednoczenie, a także dążenia do pokoju i dobrobytu. W dobie kryzysu jego słowa powinny przypominać nam o przerażających scenariuszach alternatywnych.

W czasach, gdy Europa została zdominowana przez konserwatywnych przywódców przedkładających egoistyczne interesy narodowe ponad wspólne dobro, wyjście poza krótkoterminową politykę wzajemnej wrogości wydaje się niemożliwe. Były kanclerz podkreślił, że naszym obowiązkiem jest okazywanie solidarności poprzez bliższą współpracę i skuteczną integrację.

Unia Europejska jest wyjątkowym bytem politycznym, składającym się z wielu państw członkowskich, których obywatele posługują się różnymi językami. Choć mowa została wygłoszona w Niemczech — w sercu Europy — celem FEPS jest propagowanie tych poglądów na terenie całego kontynentu. W związku z tym postanowiliśmy umożliwić Europejczykom zapoznanie się z refleksjami kanclerza Schmidta w ich językach ojczystych.

Massimo D'Alema
Prezes FEPS
Były premier Włoch

Na rzecz Niemiec zjednoczonych z Europą zaangażowaną w sprawy światowe!

„Niemcy w Europie, z Europą i dla Europy”. Słowa te podsumowują ważne przemówienie Helmuta Schmidta wygłoszone na kongresie SPD w grudniu ubiegłego roku, na którym przedstawił najważniejsze obowiązki Niemiec – narodu niemieckiego, a zwłaszcza socjaldemokratów – w kontekście dzisiejszej sytuacji w Europie. Zważywszy na błędy popełnione w przeszłości przez Niemcy oraz w uznaniu dla solidarności z Europą, o którą sami jako państwo niemieckie zabiegaliśmy, a także biorąc pod uwagę strategiczne i długoterminowe interesy Niemiec jako gospodarczej i politycznej potęgi w centrum Europy, wiemy, że nie może ani nie powinna istnieć żadna alternatywa dla Niemiec zintegrowanych z Europą i aktywnie zaangażowanych w jej sprawy. Na państwie niemieckim spoczywa szczególna odpowiedzialność za losy Europy. Naszym obowiązkiem jest podjąć się jej, dla dobra i w interesie zarówno Niemiec, jak Europy. My, niemieccy socjaldemokraci, musimy wziąć na siebie tę odpowiedzialność.

W związku z kluczową rolą Niemiec w Europie wydaje się całkowicie logiczne, że w dobie obecnego kryzysu Helmut Schmidt przestrzega nas również przed niemiecką dominacją w polityce europejskiej, domagając się raczej solidarnego działania wewnątrz i dla Europy. I słusznie, gdyż obecnie dla Niemiec najistotniejszą kwestią stało się pogodzenie politycznego przewodnictwa w Europie, współpracy między partnerami europejskimi i solidarnej odpowiedzialności za Europę. Inna droga byłaby błędem, który mógłby doprowadzić do izolacji Niemiec i podziału Europy.

W swoim przemówieniu Helmut Schmidt wspaniale podkreślił nie tylko szczególną odpowiedzialność Niemiec za zjednoczenie Europy, ale też powiązał ją ze wspólną odpowiedzialnością wszystkich państw europejskich, które razem mogą osiągnąć sukces i umacniać swoją światową pozycję w przeciągu XXI wieku. Tylko zjednoczona Europa będzie miała szansę konkurować ze światowymi ideami, wartościami, a także ze światową polityką i gospodarką.

Długoterminowym wynikiem tej solidarności będą również wspólne strategiczne interesy wszystkich Europejczyków w ramach Unii Europejskiej. Helmutowi Schmidtowi zależy również na tym, by w obecnych czasach, a także w przyszłości Europa stanowiła reprezentację wspólnych interesów zarówno poszczególnych państw europejskich, jak i wszystkich obywateli Europy.

Aby ta reprezentacja była skuteczna, musi opierać się działaniu. Musi być również demokratyczna, tylko wtedy będzie słuszna. W związku z tym silne europejskie instytucje mają podstawowe znaczenie, a zwłaszcza mocna pozycja Parlamentu Europejskiego, którego głos byłby ważny i który byłby wystarczająco silny, aby w razie potrzeby rozstrzygać spory polityczne, co również podkreślił Helmut Schmidt w swoim przemówieniu.

Jestem głęboko wdzięczny Helmutowi Schmidtowi za to ważne przemówienie, poświęcone zwłaszcza państwu niemieckiemu i Europie. To przemówienie, łączące przeszłość, teraźniejszość i przyszłość, jest niezwykle aktualne i trafne, gdyż mówi o tym, że my, Niemcy i Europejczycy, powinniśmy dbać w jednakowym stopniu o Europę i o Unię Europejską. To przemówienie, które prowokuje i wzrusza, świetnie ukazując nie tylko niebezpieczeństwa wiążące się z porażką zjednoczenia Europy, ale także szanse powodzenia tego procesu. To przemówienie dobitne i przekonujące, poprzez które wyraża się bogate doświadczenie osobiste i polityczne, a także autorytet moralny i intelektualny wielkiego męża stanu i wielkiego Europejczyka, który był zawsze socjaldemokratą. To przemówienie, które zasługuje na to, by przyciągnąć naszą uwagę i oddziaływać dłużej niż jeden dzień – to ostrzeżenie i zachęta skierowane do wszystkich, aby w europejskiej grupie politycznej wspólnie chronić pokój, wolność i pomyślny rozwój, które łączą nas w zjednoczonej Europie.

Składałam szczególne podziękowania Foundation for European Progressive Studies (FEPS), która umożliwiła przetłumaczenie przemówienia na kilka języków oraz wydanie tej publikacji.

Sigmar Gabriel

Przewodniczący Socjaldemokratycznej Partii Niemiec (SPD)

Niemcy w Europie, z Europą i dla Europy

Przemówienie wygłoszone przez byłego Kanclerza Federalnego
Helmuta Schmidta

w dniu 4 grudnia 2011
na konferencji partii SPD w Berlinie

Przyjaciele, Panie i Panowie,

Pozwólcie, że zacznę od osobistej refleksji. Gdy Sigmar Gabriel, Frank-Walter Steinmeier i moja partia ponownie poprosili mnie o wystąpienie, przypomniałem sobie z przyjemnością, jak 65 lat temu klęczałem na podłodze z moją żoną Loki, malując dla SPD plakaty-zaproszenia w Neugraben, dzielnicy Hamburga. Muszę jednak przyznać, że w moim wieku jestem już poza dobrem i złem, jeśli chodzi o politykę partyjną. Od dłuższego czasu moimi dwoma głównymi zainteresowaniami są zadania stojące przed naszym krajem i rola, jaką powinien on odegrać na kluczowej arenie integracji europejskiej.

Cieszę się, że mogę dzielić tę mównicę z Jensem Stoltenbergiem z Norwegii, który w dniach głębokiego nieszczęścia, jakie dotknęły jego kraj, dał nam i wszystkim Europejczykom doskonały przykład niezachwianego, konstytucyjnego, liberalnego i demokratycznego przywództwa.

Będąc w moim wieku, człowiek ma naturalną tendencję do patrzenia na sprawy w perspektywie długoterminowej – zarówno wstecz, historycznie, jak i w przód, ku przyszłości, gdzie kierujemy nasze nadzieje i aspiracje. Niemniej jednak nie byłem w stanie udzielić bezpośredniej odpowiedzi na bardzo proste pytanie zadane mi kilka dni temu przez Wolfganga Thierse, który zapytał, kiedy, moim zdaniem, Niemcy staną się w końcu normalnym krajem. Odpowiedziałem, że w dającej się przewidzieć przyszłości Niemcy nie będą „normalnym” krajem. Na drodze do normalności stoi ogromny i wyjątkowy ciężar naszej historii. Kolejną przeszkodą jest ekonomicznie i demograficznie dominująca centralna pozycja zajmowana przez

Niemcy w środku naszego bardzo małego kontynentu, składającego się z wielu różnych państw.

Doprowadziło mnie to do sedna złożonego tematu, jaki chciałbym poruszyć: Niemcy w Europie, z Europą i dla Europy.

I. Motywy i początki integracji europejskiej

Mimo że niektóre z około 40 państw narodowych w Europie – na przykład Włochy, Grecja i Niemcy – z opóźnieniem rozwinęły swoją obecną tożsamość narodową, to krwawe wojny toczyły się wielokrotnie na całym kontynencie. Patrząc z perspektywy Europy Środkowej historia kontynentu może być postrzegana jako niekończąca się seria walk między peryferiami a centrum i odwrotnie – między centrum a peryferiami. Przy czym decydującym polem bitwy zawsze pozostawało centrum. Za każdym razem, gdy władcy, państwa lub narody ze środka Europy były słabe, ich sąsiedzi z obrzeży wdzielali się do osłabionego centrum. Relatywnie największe zniszczenia i największe straty w ludziach miały miejsce podczas pierwszej wojny trzydziestoletniej (1618-1648), która w większości rozgrywała się na ziemi niemieckiej. W tym czasie Niemcy były nie więcej niż tylko pojęciem geograficznym, niejasno określonym jako obszar, gdzie posługiwano się językiem niemieckim. Później przyszli Francuzi pod wodzą Ludwika XIV, i ponownie pod wodzą Napoleona. Szwedzi nie przyszli po raz drugi. Natomiast Brytyjczycy i Rosjanie wracali wielokrotnie, ci drudzy ostatni raz pod przywództwem Stalina.

Za każdym razem, gdy dynastie lub państwa w centrum Europy były silne – lub czuły się silne – to one z kolei atakowały peryferia. Tak było podczas wypraw krzyżowych, będących zarazem podbojami, nie tylko w kierunku Azji Mniejszej i Jerozolimy, ale także w kierunku Prus Wschodnich i wszystkich trzech dzisiejszych państw bałtyckich. W epoce nowożytnej dotyczyło to wojny przeciwko Napoleonowi, a także trzech wojen Bismarcka z lat 1864, 1866 i 1870/71.

To samo odnosi się zwłaszcza do drugiej wojny trzydziestoletniej trwającej od roku 1914 do 1945. I dotyczy przede wszystkim naporu Hitlera w kierunku Przylądka Północnego, na Kaukaz, na grecką Kretę, do południowej Francji, a nawet do Tobruku, w pobliżu granicy

libijsko-egipskiej. Wywołana przez Niemcy katastrofa Europy to m.in. zagłada europejskich Żydów i klęska państwa niemieckiego.

Wcześniej Polacy, narody bałtyckie, Czesi, Słowacy, Austriacy, Węgrzy, Słoweńcy i Chorwaci dzielili los Niemców, cierpiąc przez wieki z powodu swojego centralnego położenia geopolitycznego na tym małym kontynencie, jakim jest Europa. Inaczej mówiąc, my Niemcy często sprawiliśmy, że inni cierpieli z powodu naszego centralnego, dającego przewagę usytuowania.

Obecnie, sprzeczne roszczenia terytorialne czy konflikty językowe i graniczne, które jeszcze w pierwszej połowie XX wieku odgrywały tak dużą rolę w świadomości narodowej, de facto straciły w dużej mierze znaczenie, przynajmniej dla nas, Niemców.

Podczas gdy wiedza i wspomnienia o średniowiecznych wojnach w dużej mierze zatarty się w świadomości społecznej i opinii publicznej krajów europejskich, to wspomnienia o obu wojnach światowych XX wieku i niemieckiej okupacji nadal skrycie odgrywają dominującą rolę.

Dla nas, Niemców, kluczowe wydaje mi się to, że prawie wszyscy sąsiedzi Niemiec – a przede wszystkim Żydzi na całym świecie – pamiętają Holokaust i okrucieństwa, które miały miejsce w czasie okupacji niemieckiej w krajach peryferyjnych. My, Niemcy, w niewystarczającym stopniu rozumiemy fakt, że u prawie wszystkich naszych sąsiadów, i prawdopodobnie jeszcze przez wiele pokoleń, przetrwa skryta nieufność.

Przyszłe pokolenia Niemców także będą musiały żyć z tym historycznym obciążeniem. A obecne pokolenie nie powinno zapomnieć, że to właśnie podejrzliwość wobec Niemiec i ich przyszłego kierunku rozwoju utorowała drogę do rozpoczęcia integracji europejskiej w 1950 roku. Churchill miał dwa cele na myśli, gdy w swym wielkim przemówieniu wygłoszonym w Zurychu w 1946 roku wezwał Francuzów do życia w harmonii z Niemcami i utworzenia razem z nimi Stanów Zjednoczonych Europy. Pierwszym jego celem było zbudowanie wspólnej obrony przed rzekomym zagrożeniem ze strony Związku Radzieckiego; drugim było włączenie Niemiec do szerokiego sojuszu państw zachodnich. Churchill był wystarczająco dalekowzroczny, aby przewidzieć, że Niemcy znów urosną w siłę.

Kiedy Robert Schuman i Jean Monnet przedstawili Plan Schumana dotyczący powołania Europejskiej Wspólnoty Węgla i Stali w 1950 roku, cztery lata po przemówieniu Churchilla, uczynili to z tego samego powodu: mając na celu reintegrację Niemiec. Dziesięć lat później ta sama motywacja skłoniła Charles'a de Gaulle'a do wyciągnięcia ręki w kierunku Konrada Adenauera w geście pojednania.

Wszystkie te wysiłki były oparte na realistycznej świadomości możliwego wzmocnienia Niemiec w przyszłości, co wzbudzało obawy. Idealizm Victora Hugo, który w 1849 roku wezwał do zjednoczenia Europy, ani jakakolwiek inna forma idealizmu nie były tym, co charakteryzowało wczesną fazę integracji europejskiej między 1950 a 1952 rokiem, ograniczonej wtedy do Europy Zachodniej. Ówczesni wiodący politycy w Europie i Ameryce (George Marshall, Eisenhower i Kennedy, ale przede wszystkim Churchill, Jean Monnet, Adenauer i de Gaulle wraz z de Gasperim i Henri Spaakiem) nie kierowali się żadną formą europejskiego idealizmu, ale raczej swoją wiedzą na temat europejskiej historii.

Ich działaniami kierowała realistyczna świadomość potrzeby zapobieżenia dalszym konfliktom między państwami na peryferiach a Niemcami w centrum. Uznanie tej pierwotnej motywacji do integracji europejskiej – a pozostaje ona kluczowym elementem do dziś – ma zasadnicze znaczenie dla rozwiązania obecnego, niezwykle groźnego kryzysu europejskiego.

Im bardziej Republika Federalna Niemiec w latach sześćdziesiątych, siedemdziesiątych i osiemdziesiątych rozwijała się pod względem ekonomicznym, militarnym i politycznym, tym bardziej przywódcy państw zachodnioeuropejskich postrzegali integrację europejską jako zabezpieczenie przed ciągle możliwym odrodzeniem w Niemczech idei mocarstwowości. Początkowy opór przeciwko zjednoczeniu obu powojennych państw niemieckich ze strony Margaret Thatcher, Mitterranda i Andreottiego w latach 1989/90 wyraźnie oparty był na obawach przed silnymi Niemcami w środku tak małego kontynentu jak Europa. Pozwólcie mi na wtrącenie w tym miejscu osobistej dygresji. Przysłuchiwałem się Jeanowi Monnet, gdy brałem udział w pracach jego komitetu „Pour les États-Unis d'Europe” (Dla Stanów Zjednoczonych Europy). Było to w roku 1955. Jean Monnet

pozostaje jednym z najbardziej dalekowzrocznych Francuzów, jakiego kiedykolwiek spotkałem – nie tylko z powodu jego planu stopniowego podejścia do integracji europejskiej.

Od tamtej pory jestem zwolennikiem zarówno integracji europejskiej jak i związania Niemiec z Europą, nie na podstawie idealizmu, ale świadomości strategicznych interesów narodu niemieckiego. (Doprowadziło to do mojego sporu z przewodniczącym partii, Kurtem Schumacherem, człowiekiem, którego bardzo szanowałem. Być może dla niego była to sprawa błaha, ale dla mnie – trzydziestoletniego byłego żołnierza, wracającego z wojny do domu – była ona śmiertelnie poważna). W latach pięćdziesiątych moje stanowisko skłoniło mnie do poparcia planów Rapackiego, ówczesnego polskiego ministra spraw zagranicznych. Na początku lat sześćdziesiątych napisałem książkę krytyczną wobec oficjalnej zachodniej strategii nuklearnego odwetu, którą NATO groziło potężnemu Związkowi Radzieckiemu – strategii, której pozostajemy wierni po dziś dzień.

II. Unia Europejska jest konieczna

W latach sześćdziesiątych i na początku siedemdziesiątych de Gaulle i Pompidou kontynuowali proces integracji europejskiej – nie dlatego, że chcieli, aby ich własny kraj był związany z Europą na dobre i na złe, ale w celu przywiązania Niemiec. Następnie dobre stosunki między Giscardem d’Estaing i mną doprowadziły do okresu współpracy francusko-niemieckiej i kontynuacji integracji europejskiej – okresu, który po wiośnie 1990 roku został z powodzeniem wznowiony przez Mitterranda i Kohla. Między rokiem 1950/52 a 1991 Wspólnota Europejska powiększała się stopniowo od sześciu do dwunastu państw członkowskich. Dzięki intensywnym pracom przygotowawczym prowadzonym przez Jacques’a Delorsa (ówczesnego przewodniczącego Komisji Europejskiej) Mitterrand i Kohl mogli w 1991 roku w Maastricht powołać do życia wspólną walutę – euro, która weszła do obiegu dziesięć lat później, w 2001 roku. Istotą tej idei znów był francuski niepokój o zbyt potężne Niemcy lub, dokładniej mówiąc, o zbyt potężną markę niemiecką. Następnie euro stało się drugą najważniejszą walutą globalnej gospodarki. W wymiarze zarówno

wewnętrznym, jak i zewnętrznym ta europejska waluta okazała się jak dotąd bardziej stabilna od dolara amerykańskiego – i bardziej stabilna niż marka niemiecka w ostatnich dziesięciu latach swojego istnienia. Wszystko, co zostało napisane i powiedziane o rzekomym „kryzysie euro”, to nieodpowiedzialne bzdury wypowiedane przez media, dziennikarzy i polityków.

Jednak od czasu Maastricht w 1991/92 roku świat uległ ogromnej zmianie. Byliśmy świadkami wyzwolenia narodów Europy Wschodniej i rozpadu Związku Radzieckiego. Byliśmy świadkami fenomenalnego wzrostu znaczenia Chin, Indii, Brazylii i innych „krajów wschodzących”, które wcześniej ogólnie określaliśmy jako „Trzeci Świat”. Ponadto realne gospodarki znacznej części świata uległy globalizacji. Innymi słowy, prawie wszystkie kraje świata są zależne od siebie nawzajem. W szczególności gracze na globalnych rynkach finansowych uzyskali władzę, która póki co pozostaje całkowicie poza kontrolą.

Jednocześnie liczba ludności świata wzrosła niemal nieopatrzenie do siedmiu miliardów. Gdy się urodziłem, na świecie były tylko dwa miliardy ludzi. Wszystkie te niesamowite zmiany mają ogromny wpływ na narody w Europie, ich kraje i ich dobrobyt.

Z drugiej strony wszystkie narody europejskie starzeją się, a ich populacje się kurczą. Do połowy XXI wieku na naszej planecie prawdopodobnie będzie żyło aż dziewięć miliardów ludzi. W tym czasie narody europejskie będą stanowić łącznie zaledwie siedem procent ludności świata. Siedem procent z dziewięciu miliardów! Przez ponad dwa stulecia – aż do roku 1950 – Europejczycy stanowili ponad dwadzieścia procent globalnej populacji. Jednakże przez ostatnie 50 lat nas, Europejczyków, znacznie ubyło, nie tylko w liczbach bezwzględnych, ale przede wszystkim w porównaniu do Azji, Afryki i Ameryki Łacińskiej. Podobnie kurczy się udział Europejczyków w globalnym produkcie krajowym brutto, czyli wartości dodanej światowej populacji. Do roku 2050 zmniejszy się on do około dziesięciu procent, podczas gdy jeszcze w 1950 roku wynosił około trzydziestu procent.

W 2050 roku poszczególne narody europejskie będą stanowiły jedynie ułamek procenta ludności świata. Innymi słowy, jeśli żywimy przekonanie, że my, Europejczycy, jesteśmy ważni dla świata, to musimy działać razem. Jako poszczególne państwa – Francja, Włochy,

Niemcy, Polska, Holandia, Dania czy Grecja – ostatecznie przestaniemy być liczeni w procentach, a raczej w promilach.

Dlatego europejskie państwa narodowe mają długoterminowy strategiczny interes we wzajemnej integracji. Ten strategiczny interes, związany z integracją europejską, będzie coraz bardziej zyskiwał na znaczeniu. Jak do tej pory, narody są w większości nieświadome tego faktu. Ich rządcom nie udało im się tego wyjaśnić.

Jeśli jednak Unia Europejska w ciągu najbliższych dziesięcioleci nie osiągnie zdolności, choćby ograniczonej, do wspólnego działania, to nie można wykluczyć marginalizacji poszczególnych państw Europy i cywilizacji europejskiej, zawinionej przez samych zainteresowanych. Jeśli tak się stanie, to nie można również wykluczyć, że między krajami europejskimi odżyje rywalizacja i walka o prestiż. W takim przypadku, integracja Niemiec z innymi krajami mogłaby przestać funkcjonować. Stara gra między centrum a peryferiami mogłaby po raz kolejny stać się rzeczywistością. Proces ogólnościowego uświadamiania, rozpowszechniania się praw człowieka i jego godności, jak również praworządnych ustrojów i demokratyzacji nie otrzymywałby już żadnych skutecznych impulsów z Europy. Biorąc pod uwagę powyższe aspekty, Wspólnota Europejska jawi się jako życiowa konieczność dla państw narodowych naszego starego kontynentu.

Konieczność ta wykracza poza motywy, które inspirowały Churchilla i de Gaulle'a. Wykracza również poza motywy Monneta i Adenauera. Jest ona dziś także szersza niż motywy Ernsta Reutera, Fritza Erlera, Willy'ego Brandta i Helmuta Kohla. Chciałbym dodać, że nadal chodzi niewątpliwie o związanie Niemiec z innymi krajami. Dlatego my, Niemcy, musimy mieć świadomość co do naszych obowiązków i naszej roli w kontekście integracji europejskiej.

III. Niemcy potrzebują stałości i wiarygodności

Jeśli pod koniec roku 2011 popatrzylibyśmy na Niemcy z zewnątrz oczami naszych bliższych i dalszych sąsiadów, to stałoby się jasne, że kraj ten w ostatnich latach stał się przyczyną niepokoju, a ostatnio także obaw politycznych. W najbliższej przeszłości pojawiły się poważne wątpliwości co do ciągłości niemieckiej polityki. Zaufanie

do wiarygodności niemieckiej polityki zostało nadszarpnięte. Z jednej strony, te wątpliwości i obawy są wynikiem błędów w polityce zagranicznej popełnionych przez naszych niemieckich polityków i rządy. Z drugiej strony, dotyczą one siły gospodarczej naszego kraju po jego zjednoczeniu, która zadziwiła świat. Od lat siedemdziesiątych, gdy Niemcy były jeszcze podzielone, nasza gospodarka rozwinęła się w największą w Europie. Pod względem technologicznym, finansowym i społecznym jest jedną z najbardziej wydajnych gospodarek na świecie. Siła gospodarcza i społeczny spokój na stosunkowo stabilnym poziomie, którymi cieszymy się od kilkudziesięciu lat, wywołują zazdrość, zwłaszcza, że nasza stopa bezrobocia i stosunek długu do kapitału własnego mieszczą się w międzynarodowych normach.

Jednak w rzeczywistości nie dotarło do nas, że nasza gospodarka jest nie tylko ściśle powiązana ze wspólnym rynkiem europejskim, ale jest również wysoce zglobalizowana, co oznacza uzależnienie od światowej koniunktury. Dlatego w nadchodzącym roku niemiecki eksport zbytnio nie urośnie.

Ponadto występuje bardzo niepożądane zjawisko w postaci utrzymującej się wysokiej nadwyżki w naszym bilansie handlowym i bilansie płatniczym. Od lat nadwyżki stanowią około pięciu procent naszego produktu narodowego. Mniej więcej wynoszą tyle, ile nadwyżki Chin. Nie zdajemy sobie sprawy z tego faktu, ponieważ nadwyżki nie są już wyrażane w markach niemieckich, ale w euro. Jednakże nasi politycy powinni być tego świadomi, ponieważ w rzeczywistości wszystkie nasze nadwyżki to deficyty innych państw. Nasze należności to ich zadłużenie. Jest to irytujące naruszenie „równowagi zewnętrznej”, podniesionej niegdyś przez nas do rangi ideału prawnego. Jest to naruszenie, które musi martwić naszych partnerów. Ostatnio podniosły się głosy za granicą – głównie w Ameryce, choć obecnie słychać je już ze wszystkich stron – wzywające Niemcy do odegrania wiodącej roli w Europie. Wszystkie te czynniki razem wzięte wzbudziły dalsze podejrzenia wśród naszych sąsiadów. I ożywiły także nieprzyjemne wspomnienia.

Powyższy rozwój gospodarczy i jednoczesny kryzys zdolności organów Unii Europejskiej do podjęcia działań ponownie narzuciły Niemcom kluczową rolę. Wraz z prezydentem Francji pani Kanclerz

chętnie podjęła się tej roli. Jednak w wielu europejskich stolicach, jak również w mediach wielu naszych sąsiadów, pojawiło się rosnące zaniepokojenie niemiecką dominacją. Tym razem nie chodzi jednak o mocarstwo centralne zbyt silne politycznie i militarnie, ale raczej o zbyt silny ośrodek gospodarczy.

W tym momencie nadszedł czas, aby skierować poważne i starannie rozważone ostrzeżenie do niemieckich polityków, mediów i opinii publicznej. Jeśli my, Niemcy, polegając na swojej sile gospodarczej, damy się uwieść pokusie przyjęcia przewodniej roli politycznej w Europie lub co najmniej bycia pierwszym wśród równych, to coraz wyraźniejsza większość naszych sąsiadów będzie się skutecznie temu opierać. Obawa państw na obrzeżach przed zbyt silnym centrum Europy powróciłaby bardzo szybko. Możliwe konsekwencje takiego rozwoju okaleczyłyby UE, a Niemcy popadłyby w izolację.

Republika Federalna Niemiec jest bardzo dużym krajem o bardzo konkurencyjnej gospodarce, która wymaga integracji z Europą – także po to, by chronić się przed samą sobą. Z tego powodu od 1992 roku – od czasów Helmuta Kohla – artykuł 23 naszej konstytucji zobowiązuje nas do współdziałania „(...) w rozwijaniu Unii Europejskiej”. Artykuł 23 zobowiązuje nas także w ramach tej współpracy do stosowania „zasady pomocniczości”. Obecny kryzys wpływający na zdolność organów UE do podejmowania działań nie zmienia tych zasad w żaden sposób.

W związku z naszym centralnym położeniem geopolitycznym, nieszczęśliwą rolą, jaką odgrywaliśmy w historii Europy aż do połowy XX wieku i silną gospodarką, jaką mamy dzisiaj, każdy niemiecki rząd jest zobowiązany do wykazania najwyższej wrażliwości wobec interesów naszych partnerów w Unii Europejskiej. A nasza gotowość do pomocy jest wręcz niezbędna.

Wielkie dzieło odbudowy Niemiec, jakiego dokonaliśmy w ciągu ostatnich sześćdziesięciu lat, nie było wynikiem jedynie naszych wysiłków. Nie byłoby to możliwe bez pomocy zachodnich zwycięskich mocarstw, bez naszego zaangażowania we Wspólnotę Europejską i Sojusz Atlantycki, bez pomocy naszych sąsiadów, bez przetomu politycznego w Europie Środkowo-Wschodniej ani bez końca dyktatury komunistycznej. My, Niemcy, mamy wszelkie powody do

wdzięczności. Jednocześnie mamy obowiązek, by okazać się godnymi otrzymanej solidarności poprzez zapewnienie naszej solidarności naszym sąsiadom.

Z drugiej strony, bezcelowe byłoby dla nas – a prawdopodobnie nawet szkodliwe – dążenie do zyskania globalnego prestiżu politycznego i odegrania własnej roli na międzynarodowej scenie politycznej. W każdym razie, zasadnicze znaczenie nadal ma nasza ścisła współpraca z Francją i Polską, a także ze wszystkimi naszymi sąsiadami i partnerami w Europie.

Jestem przekonany, że kapitalne znaczenie dla długofalowych strategicznych interesów Niemiec ma to, aby się nie izolować i nie pozwolić się izolować. Izolacja na Zachodzie byłaby niebezpieczna. Izolacja w ramach Unii Europejskiej lub w strefie euro byłaby wysoce niebezpieczna. Dla mnie ten interes Niemiec ma znacznie wyższy priorytet niż jakikolwiek taktyczny interes poszczególnych ugrupowań politycznych.

Niemieccy politycy i niemieckie media mają cholerny obowiązek stale przekazywać to przesłanie opinii publicznej.

Może się teraz zdarzyć, tak jak miało to miejsce niedawno, że ktoś twierdzi, iż od teraz Europa będzie mówić po niemiecku, że minister spraw zagranicznych Niemiec uważa, że pijarowskie wizyty w Trypolisie, Kairze czy Kabulu są ważniejsze niż kontakty polityczne z Lizboną, Madrytem, Warszawą czy Pragą, Dublinem, Hagą, Kopenhagą czy Helsinkami, że ktoś inny czuje się powołany, aby zapobiec europejskiej „unii transferowej”. To ni mniej, ni więcej, tylko arogancka pretensjonalność, na dodatek szkodliwa.

Faktem jest, że od dziesiątków lat Niemcy są płatnikiem netto. Mogliśmy sobie pozwolić na odgrywanie tej roli w czasach Adenauera i kontynuujemy to do dzisiaj. I oczywiście takie kraje jak Grecja, Portugalia i Irlandia zawsze były beneficjentami netto.

Być może dzisiejsza klasa polityczna w Niemczech nie jest wystarczająco świadoma tej solidarności. Jednak dotychczas była ona oczywista. To samo dotyczy zasady pomocniczości: to, czego jakieś państwo nie potrafi uregulować lub załatwić we własnym zakresie, musi wziąć na siebie Unia Europejska. Zasada ta została zapisana w Traktacie Lizbońskim jako obowiązek.

Przystając na Plan Schumana, Konrad Adenauer, kierując się prawidłowym instynktem politycznym i pomimo oporu ze strony zarówno Kurta Schumachera, jak i później także Ludwiga Erharda, zaakceptował francuskie oferty. Mimo że w tamtym czasie Niemcy były nadal podzielone, Adenauer właściwie ocenił długofalowy interes strategiczny Niemiec. Wszyscy następcy Adenauera – Brandt, Schmidt, Kohl i Schröder – kontynuowali jego politykę integracyjną.

Żadna krótkoterminowa, krajowa ani zagraniczna taktyka polityczna nigdy nie zakwestionowała długoterminowych strategicznych interesów narodu niemieckiego. Dlatego wszyscy nasi sąsiedzi i partnerzy mogli przez dziesięciolecia polegać na stabilności niemieckiej polityki europejskiej, niezależnie od jakichkolwiek zmian rządów. Istotne jest, aby tę ciągłość utrzymać w przyszłości.

IV. Obecna sytuacja UE wzywa do energicznych działań

Niemiecki wkład koncepcyjny zawsze był czymś oczywistym. Tak powinno pozostać również w przyszłości. Jednak nie powinniśmy próbować przewidywać odległej przyszłości. Czyny, zaniechania i błędy traktatu z Maastricht sprzed dwudziestu lat mogłyby jedynie częściowo być naprawione poprzez zmiany w traktacie.

Obecne propozycje zmiany obowiązującego Traktatu Lizbońskiego nie wydają mi się być bardzo pomocne, mając na uwadze dotychczasowe trudności powszechnej ratyfikacji przez poszczególne kraje oraz negatywne wyniki referendum. Dlatego zgodziłbym się z tym, co prezydent Włoch, Napolitano, powiedział w swoim znakomitym przemówieniu pod koniec października, w którym wzywał nas do skoncentrowania się na tym, co należy zrobić teraz. I do wykorzystania możliwości, jakie daje obecny traktat UE, szczególnie jeśli chodzi o zaostrenie zasad budżetowych i wzmocnienie polityki gospodarczej w strefie euro.

Nie można pozwolić, aby obecny kryzys zdolności do działania organów Unii Europejskiej, które powstały w Lizbonie, trwał latami. Z wyjątkiem Europejskiego Banku Centralnego, wszystkie te organy – Parlament Europejski, Rada Europejska, Komisja w Brukseli i Rady Ministrów – tylko w niewielkim zakresie zapewniły skuteczną pomoc

od czasu przewyciężenia ostrego kryzysu bankowego w 2008 roku, a zwłaszcza od czasu kolejnego kryzysu zadłużenia.

Nie ma panaceum na przewyciężenie obecnego kryzysu przywództwa UE. Potrzebnych będzie kilka kroków, niektórych podejmowanych jednocześnie, niektórych wykonywanych kolejno po sobie. Wymagać to będzie nie tylko zdolności do wydawania sądów i podejmowania działań, ale także cierpliwości. W tej sytuacji niemiecki wkład koncepcyjny nie może ograniczać się do sloganów. Koncepcje te nie powinny być prezentowane w świetle kamer telewizyjnych, ale dyskutowane poufnie w ramach komitetów organów UE. W dyskusji tej my, Niemcy, powinniśmy powstrzymać się od narzucania naszego ustroju gospodarczego i społecznego, naszego systemu federalnego czy też finansowo-budżetowego jako modeli lub standardów do naśladowania przez naszych europejskich partnerów. Zamiast tego należy przedstawić je jako jedną z wielu opcji. Niezależnie od tego, co Niemcy dzisiaj robią czy czego nie robią, wszyscy ponosimy wspólną odpowiedzialność za przyszłe tego skutki w Europie. Dlatego potrzebujemy europejskiego zdrowego rozsądku. Jednakże oprócz zdrowego rozsądku musimy okazać współczujące serce dla naszych sąsiadów i partnerów. W jednym ważnym punkcie zgadzam się z Jürgenem Habermasem, który niedawno powiedział, że – cytuję – „(...) po raz pierwszy w historii UE doświadczamy prawdziwego osłabienia demokracji” (koniec cytatu). Rzeczywiście, nie tylko Rada Europejska, w tym jej przewodniczący, lecz także Komisja Europejska wraz ze swoim przewodniczącym, jak również różne Rady Ministrów i cała brukselska biurokracja wspólnie zepchnęły demokrację na bok. Gdy wprowadziliśmy powszechne wybory do Parlamentu Europejskiego uległem złudzeniu, że parlament będzie władać własną siłą polityczną. Jednak do tej pory nie wywarł wyraźnego wpływu na walkę z kryzysem, jego konsultacje i decyzje nie miały bowiem szerokiego oddziaływania. Dlatego chciałbym zaapelować do Martina Schulza. Najwyższy czas, aby Pan i Pana koledzy parlamentarzyści – chrześcijańscy demokraci, socjaliści, liberałowie i zieloni – działali w zgodzie i bez wahania, aby skupić na sobie uwagę publiczną. Najlepszym polem do wykazania siły Parlamentu Europejskiego jest prawdopodobnie nadzór nad bankami, giełdami i ich instrumentami finansowymi, który od czasu

szczytu G20 w 2008 roku jest całkowicie nieadekwatny. Tysiącom maklerów finansowych w USA i Europie, wraz z kilkoma agencjami ratingowymi, udało się zmienić politycznie odpowiedzialne rządy w Europie w zakładników. Mało prawdopodobne, aby Barack Obama coś z tym zrobił. To samo dotyczy brytyjskiego rządu. W latach 2008/2009 rządy na całym świecie uratowały banki za pomocą gwarancji i pieniędzy podatników. Jednak już od 2010 roku to stado bardzo inteligentnych, podatnych na psychozy menedżerów finansowych wróciło do swojej starej gry o zyski i prowizje. Ryzykownej gry ze szkodą dla wszystkich niebiorących w niej udziału, którą Marion Dönhoff i ja krytykowaliśmy już w latach dziewięćdziesiątych jako niezwykle niebezpieczną.

Jeśli nikt inny nie jest przygotowany do działania, to muszą to zrobić członkowie strefy euro. Mogliby skorzystać z artykułu 20 Traktatu Lizbońskiego, w którym wyraźnie zapisano, że pojedyncze państwa członkowskie UE lub kilka z nich może ... „ustanowić wzmocnioną współpracę między sobą”.

W każdym razie, członkowie unii walutowej powinni współpracować, aby wprowadzić w życie daleko idące regulacje wspólnego rynku finansowego w strefie euro. Regulacje te powinny dotyczyć oddzielenia zwykłych banków komercyjnych od banków inwestycyjnych i pośredniczących, zakazu krótkiej sprzedaży papierów wartościowych w przyszłości, zakazu handlu instrumentami pochodnymi, chyba że będą zatwierdzone przez oficjalny organ nadzoru giełdowego oraz skutecznego ograniczenia transakcji wpływających na strefę euro, a nieobjętych nadzorem agencji ratingowych. Nie będę zanudzać dalszymi szczegółami.

Oczywiście globalne lobby bankowe znów poruszy niebo i ziemię, aby temu zapobiec. Przecież to ono udaremniło wszystkie daleko idące regulacje wprowadzane do tej pory. Celowo wyreżyserowała sytuację, w której tłum dealerów wymuszał na europejskich rządach wymyślanie coraz to nowych „mechanizmów ratunkowych” – i rozszerzanie ich za pomocą „dźwigni”. Najwyższy czas, aby coś z tym zrobić. Jeśli Europejczycy mają siłę i odwagę wprowadzić radykalne uregulowania rynków finansowych, to w perspektywie średnioterminowej mamy szansę stać się strefą stabilności. Jeśli jednak to nam się

nie uda, to znaczenie Europy będzie ulegać dalszemu osłabieniu – a świat będzie zmierzać w kierunku duumwiratu Waszyngtonu i Pekinu.

Wszystkie posunięcia przewidziane i ogłoszone do tej pory na pewno będą niezbędne w strefie euro w najbliższej przyszłości. Dotyczą one funduszy ratunkowych, limitów zadłużenia i niezbędnych mechanizmów monitorowania, wspólnej polityki gospodarczej i fiskalnej, a także szeregu specyficznych dla poszczególnych krajów reform polityki podatkowej, polityki wydatków państwa, polityki społecznej i rynku pracy. Wspólne zadłużenie również będzie nieuniknione. My, Niemcy nie powinniśmy się z tego wycofywać z powodu egoistycznych krajowych pobudek. Powinniśmy także unikać propagowania skrajnie deflacyjnej polityki dla całej Europy. Wręcz przeciwnie, Jacques Delors słusznie nalega, aby równoważeniu budżetów towarzyszyło wprowadzanie i finansowanie projektów pobudzających wzrost gospodarczy. Żaden kraj nie zrównoważy swojego budżetu bez wzrostu i nowych miejsc pracy. Ci, którzy wierzą, że Europa może wyzdrowieć wyłącznie dzięki działaniom oszczędnościowym, powinni zapoznać się z fatalnym wpływem polityki deflacyjnej Heinricha Brüninga w latach 1930/32. Wywołała ona depresję i ogromne bezrobocie, a tym samym doprowadziła do upadku pierwszej demokracji niemieckiej.

V. Do moich przyjaciół

Podsumowując, moi przyjaciele, chciałbym powiedzieć, że tak naprawdę nie ma potrzeby głoszenia socjaldemokratom kazań o międzynarodowej solidarności. Niemiecka socjaldemokracja od półtora wieku ma poglądy internacjonalistyczne – w znacznie większym stopniu niż pokolenia liberałów, konserwatystów czy niemieckich narodowców.

My, socjaldemokraci podtrzymujemy przekonanie o wolności i godności człowieka. Zarazem jesteśmy wierni przedstawicielskiej demokracji parlamentarnej. Te podstawowe wartości zobowiązują nas dziś do wykazania europejskiej solidarności.

W XXI wieku Europa będzie niewątpliwie nadal składać się z państw narodowych, z których każde ma własny język i historię.

Dlatego Europa nigdy nie stanie się państwem federalnym. Jednakże Unia Europejska nie może pozwolić sobie na spadek do rangi zaledwie konfederacji. Unia Europejska musi pozostać dynamicznie rozwijającym się sojuszem, dla którego nie ma odpowiednika w historii ludzkości. My, socjaldemokraci, musimy przyczynić się do stopniowego rozwoju tego sojuszu.

Im człowiek jest starszy, tym bardziej patrzy w perspektywie długookresowej. Jako starszy człowiek nadal jestem wierny trzem podstawowym wartościom Programu Godesberskiego: wolności, sprawiedliwości i solidarności. Mam przy tym wrażenie, że dziś sprawiedliwość wymaga w szczególności równych szans dla dzieci, uczniów i młodzieży w ogóle.

Patrząc wstecz na rok 1945 lub 1933 – kończyłem wtedy 14 lat – to postęp, jaki osiągnięto do tej pory, wydaje mi się wprost niewiarygodny: postęp, jaki osiągnęli Europejczycy od Planu Marshalla z 1948 roku i Planu Schumana z 1950 roku, postęp, jaki zawdzięczamy Lechowi Wałęsie i Solidarności, Vaclavowi Havlowi i Karcie 77 oraz Niemcom w Lipsku i Berlinie Wschodnim od czasu niemieckiego zjednoczenia w 1989/91.

Dziś większość Europy cieszy się prawami człowieka i pokojem. To coś, czego nigdy nie mogliśmy sobie wyobrazić w 1918, 1933 czy 1945 roku. Spróbujmy zatem zawalczyć o to, by historycznie unikalna Unia Europejska wyszła z obecnej słabości niezłomna i pewna siebie.



Renaissance for Europe

A COMMON PROGRESSIVE VISION FOR EUROPE.

Deutsch

English

Български

Español

Čeština

Dansk

Ελληνικά

Français

Italiano

Magyar

Nederlands

Polski

Português

Română

Suomi

Svenska

Prefácio

Aqueles que têm um sentido de história sabem que muitos dos grandes projetos políticos mundiais emergiram de períodos de conflito seguidos pela subsequente cooperação e criação de consenso. Este foi certamente o caso do “projeto europeu” e a sua presente manifestação, a União Europeia. Por vezes, é necessário recorrer à sabedoria dos grandes estadistas – cujas vidas foram marcadas por estas lutas e esforços de cooperação – para nos lembrarmos das origens desses projetos e das respetivas fragilidades.

No seu discurso “A Alemanha na Europa, com a Europa e pela Europa”, o antigo chanceler alemão Helmut Schmidt apresentou aos participantes no Congresso do SPD de 2011 uma avaliação honesta e ponderada do projeto europeu e do lugar da Alemanha no mesmo. Aborda as lutas entre o centro e a periferia da Europa desde a Idade Média e a particularidade da posição geopolítica da Alemanha no centro da Europa. Aos assistentes foi recordado que as versões desta luta entre o centro e a periferia do início do século XX continuam a influenciar a opinião que muitos dos seus vizinhos têm da Alemanha.

O chanceler Schmidt descreve os esforços desenvolvidos durante as diversas fases da integração europeia para “ligar a Alemanha” a uma aliança pacífica que poderia ser mutuamente vantajosa tanto para a Alemanha como para os seus vizinhos. Coloca estas preocupações internas europeias lado a lado com os problemas da posição da Europa no mundo. O Velho Continente está a encolher demográfica e economicamente face às economias emergentes, havendo uma necessidade urgente de uma ação comum. Caso isso não venha a acontecer, devido ao egoísmo nacional, a Europa será marginalizada como um todo e o lugar da Alemanha no seio da Europa será prejudicado.

É relevante que o chanceler Schmidt coloque tal ênfase na continuidade e fiabilidade a longo prazo da política europeia da Alemanha. Neste discurso inspirador, alerta os congressistas para que sejam sensíveis às perspetivas de outros estados-membros e reconheçam a

solidariedade demonstrada pelos mesmos relativamente à Alemanha durante o processo da sua unificação. A coragem e a clarividência do passado contrastam com a atual crise de liderança na Europa. Assim, assistimos a uma erosão dos padrões democráticos e à impunidade do setor financeiro, o que torna os governos eleitos reféns e leva a uma divisão entre os cidadãos e as instituições que os representam.

Acima de tudo, é um discurso importante e visionário porque desafia os assistentes. Desafia os líderes alemães a reconhecerem o seu lugar no seio do projeto europeu e desafia todos os europeus a unirem-se de uma forma cooperante e realista. Estas são palavras de um grande estadista que conheceu os conflitos, o longo e difícil caminho para a integração e o caminho para a paz e prosperidade. Numa época de crise, as suas palavras devem lembrar-nos das terríveis alternativas existentes.

Numa altura em que a Europa é dominada por uma liderança conservadora para quem os interesses nacionais egoístas prevalecem sobre o bem comum, parece existir uma incapacidade de olhar para além das políticas de austeridade a curto prazo. O antigo chanceler Schmidt lembra-nos do nosso dever de demonstrar solidariedade recíproca através de uma cooperação mais forte e de uma integração efetiva.

A União Europeia é única como uma entidade política formada por vários estados-nação que partilha vários idiomas. Embora este discurso tenha sido proferido em alemão e tenha origem no centro da Europa, a FEPS pretende agora divulgá-lo por toda a Europa e na periferia. Desta forma, a Fundação tomou a iniciativa de possibilitar aos povos da Europa uma oportunidade de partilhar as reflexões do antigo Chanceler Schmidt nos respetivos idiomas.

Massimo D'Alema

Presidente da FEPS

Antigo primeiro ministro da Itália

Para uma Alemanha integrada numa Europa comprometida no mundo!

“A Alemanha na Europa, com a Europa e para a Europa”. Estas palavras resumem o grande discurso de Helmut Schmidt perante o congresso do SPD em dezembro passado em que explicou o dever essencial da Alemanha na Europa de hoje, enquanto alemães e, especialmente, enquanto sociais-democratas. Tendo em conta os erros da História alemã, em reconhecimento da solidariedade dos nossos parceiros europeus que nós mesmos solicitámos enquanto alemães, e conscientes dos interesses estratégicos a longo prazo da Alemanha como potência económica e centro político da Europa, não pode nem deve existir uma alternativa para a Alemanha integrada e ativamente empenhada na Europa. Esta responsabilidade europeia é atribuída, em particular, à Alemanha. É nosso dever agora de a assumir para o bem e no interesse da Alemanha e da Europa, devendo, por isso, impor essa responsabilidade na condição de sociais-democratas alemães.

Devido à posição-chave da Alemanha na Europa, parece bastante lógico que, na crise atual, Helmut Schmidt nos coloque também em guarda contra um domínio alemão da política europeia, reivindicando antes uma ação solidária na Europa e para a Europa. E com razão, pois torna-se mais urgente do que nunca que a Alemanha combine a liderança política na Europa, a colaboração entre parceiros e a responsabilidade para a Europa. A alternativa seria um erro que arriscaria o isolamento da Alemanha e a divisão da Europa.

Mas não é apenas a responsabilidade especial da Alemanha para a unificação da Europa que Helmut Schmidt evidencia de modo brilhante no seu discurso. Faz a sua associação à responsabilidade comum de todos os Estados europeus que apenas podem prosperar e se afirmarem no mundo do século 21 se estiverem unidos. Somente uma Europa unificada terá uma oportunidade face à competitividade global de ideias e valores, no campo político e no campo económico. É exatamente desta unidade que nascerá o interesse estratégico a

longo prazo comum a todos os europeus e a toda a União Europeia. Também é importante para Helmut Schmidt que a Europa possua uma representação comum dos interesses dos Estados europeus, bem como das cidadãs e cidadãos europeus no mundo do presente e do futuro.

Esta representação deve ser operacional para ser eficaz. Deve ser igualmente democrática para ser legítima. São essenciais instituições europeias fortes, especialmente, um Parlamento Europeu poderoso, que saiba fazer-se ouvir e que tenha a influência para resolver também, se necessário, os diferendos políticos, como também sublinhou Helmut Schmidt no seu discurso.

Estou profundamente grato a Helmut Schmidt por este grande discurso dedicado à Alemanha e à Europa, um discurso que liga passado, presente e futuro e que é, portanto, um dos discursos mais atuais e relevantes de como devemos, hoje, enquanto alemães e europeus zelar da mesma maneira pela Europa e pela União Europeia; um discurso provocador e comovente, que demonstrou de forma brilhante os perigos do fracasso da unificação da Europa, mas também as probabilidades do seu sucesso, um discurso muito persistente e persuasivo, através do qual se exprime a riqueza da experiência pessoal e política e a autoridade moral e intelectual de um grande estadista e de um grande europeu que nunca deixou de ser social-democrata. Este discurso, que merece mais de um dia para chamar a atenção e sortir efeito, é um alerta e uma motivação dirigidos a todos para preservarmos juntos, num agrupamento político europeu, em paz, liberdade e prosperidade que nos unem numa Europa unificada.

Um agradecimento especial à Fundação de Estudos Europeus Progressistas (FEPS), que tornou possível a tradução deste discurso em várias línguas, bem como a publicação desta obra.

Sigmar Gabriel

Presidente do Partido Social Democrata alemão

A Alemanha na Europa, com a Europa e pela Europa.

Discurso proferido pelo ex-Chanceler Federal
Helmut Schmidt

A 4 de dezembro de 2011
no congresso do partido SPD em Berlim

Caros Amigos, minhas Senhoras e meus Senhores,

Permitam-me que comece com uma nota pessoal. Quando Sigmar Gabriel, Frank-Walter Steinmeier e o meu partido solicitaram novamente o meu contributo, recordei com carinho que há 65 anos estava ajoelhado no chão juntamente com a minha mulher Loki a desenhar cartazes de convite para o SDP no bairro de Neugraben de Hamburgo. Mas devo admitir que, nesta idade, já me encontro para além do bem e do mal em termos de políticas partidárias. Há já muito tempo que os meus dois principais motivos de interesse se prendem com os desafios que se colocam a este país, assim como o papel que este deve desempenhar na arena crítica da integração europeia.

É com grande prazer que partilho esta tribuna com Jens Stoltenberg, da Noruega, o qual, num momento em que uma profunda tragédia atingiu o seu país, nos deu a nós e a todos os europeus um exemplo brilhante de liderança firme, constitucional, liberal e democrática.

Quando se chega à minha idade, há uma tendência natural para assumir uma perspetiva de longo prazo – tanto em relação ao passado como em relação ao futuro, no qual se projetam as nossas esperanças e aspirações. Dito isto, não fui capaz de encontrar uma resposta direta para uma questão muito simples que me foi colocada há apenas alguns dias por Wolfgang Thierse, que me perguntou quando achava que a Alemanha se tornaria finalmente num país normal. Respondi-lhe que não penso que a Alemanha possa vir a ser um país “normal” num futuro próximo. O nos impede de entrar no caminho da normalidade é o enorme e singular fardo que herdámos

da nossa história. Outro grande obstáculo prende-se com a posição económica e demograficamente central que a Alemanha ocupa no nosso pequeno continente, com toda a sua multiplicidade de estados-nação.

O que me traz ao cerne da complexa questão que pretendo abordar: A Alemanha na Europa, com a Europa e pela Europa.

I. Motivos e origens da integração europeia

Embora os cerca de 40 estados-nação na Europa, Itália, Grécia e Alemanha, por exemplo, tenham desenvolvido tardiamente a sua atual identidade nacional, ocorreram guerras sangrentas durante séculos em todo o continente. Da perspetiva da Europa central, a história do continente poderia muito bem ser vista como uma sucessão de lutas intermináveis entre a periferia e o centro, e vice-versa, entre o centro e a periferia. O campo de batalha decisivo, no entanto, foi sempre o centro.

Sempre que os governantes, estados ou povos do coração da Europa eram fracos, os seus vizinhos da periferia penetravam no centro enfraquecido. O maior grau de destruição e as maiores perdas de vidas humanas, em termos relativos, foram sofridos durante a primeira Guerra dos Trinta Anos (1618-48), que foi combatida, na sua maior parte, em território alemão. Nesse período, a Alemanha não passava ainda de um conceito geográfico, vagamente definido como a área em que se falava o idioma alemão. Os franceses chegaram mais tarde, sob o reinado de Luís XIV e novamente na época de Napoleão. Os suecos só vieram uma vez. Os ingleses e os russos, no entanto, estiveram aqui várias vezes, a mais recente, no tempo de Estaline.

Sempre que as dinastias ou os estados do centro da Europa estavam fortes, ou sentiam que estavam fortes, aventuravam-se, por sua vez, no sentido da periferia. Foi o caso das Cruzadas, campanhas de conquista direcionadas não apenas para a Ásia Menor e Jerusalém, mas também para a Prússia de leste e para os três atuais estados Bálticos. Na era moderna, estes movimentos refletiram-se na guerra contra Napoleão e nas três guerras levadas a cabo por Bismarck em 1864, 1866 e 1870/71. Isto aplica-se, especialmente, no caso da segunda

Guerra dos Trinta Anos, de 1914 a 1945. Também se aplica especialmente no caso do avanço de Hitler até ao Cabo do Norte, ao Cáucaso, à ilha grega de Creta, ao sul de França e até Tobruk, próximo da fronteira entre o Egito e a Líbia. A catástrofe desencadeada pela Alemanha na Europa incluiu a tragédia que se abateu sobre os judeus europeus e a devastação da Alemanha enquanto estado-nação.

Antes disso, no entanto, os polacos, as nações do Báltico, os checos, os eslovacos, os austríacos, os húngaros, os eslovenos e os croatas já haviam partilhado o mesmo destino dos alemães pelo facto de, durante séculos, terem sido vítimas da sua situação geográfica no coração deste pequeno continente europeu. Colocando a questão noutros termos, nós, alemães, causámos frequentemente sofrimento a outros povos devido à posição central de poder.

Atualmente, as reivindicações territoriais conflituosas e as relacionadas com línguas e fronteiras, aspetos fundamentais de identidade nacional ainda na primeira metade do século XX, perderam de facto muita da sua importância, pelo menos, para nós alemães.

Enquanto o conhecimento e a memória das guerras ocorridas até à Idade Média caíram substancialmente no esquecimento da opinião pública dos países da Europa, as memórias das duas guerras mundiais ocorridas no século XX e da ocupação alemã continuam a desempenhar um papel dominante por baixo da superfície.

Parece-me fundamental para nós, alemães, que quase todos os vizinhos da Alemanha, e, na prática, todos os judeus espalhados pelo mundo, não se esqueçam do Holocausto e dos atos abomináveis perpetrados durante a ocupação alemã nos países da periferia. Não estamos suficientemente conscientes do facto de que praticamente em todos os nossos países vizinhos existir uma desconfiança latente em relação aos alemães, que perdurará provavelmente durante várias gerações vindouras.

As futuras gerações de alemães terão igualmente de viver com este fardo histórico. As gerações atuais não se devem esquecer de que foi a desconfiança em relação à Alemanha e ao seu desenvolvimento futuro que abriu o caminho para o início da integração europeia em 1950. Churchill tinha dois objetivos em mente quando, no grande discurso proferido em Zurique em 1946, pedia aos franceses para

conviverem pacificamente com os alemães e para se juntarem a eles na criação dos Estados Unidos da Europa. O seu primeiro objetivo era criar uma defesa comum contra a ameaça evidente colocada pela União Soviética; o segundo era integrar a Alemanha numa aliança ocidental alargada. Churchill era suficientemente visionário para saber que a Alemanha se tornaria novamente numa nação forte.

Quando Robert Schuman e Jean Monnet avançaram com o Plano Schuman para uma Comunidade Europeia do Carvão e do Aço em 1950, quatro anos após o discurso de Churchill, fizeram-no pelos mesmos motivos: reintegrar a Alemanha. Dez anos mais tarde, os mesmos motivos inspiraram Charles de Gaulle a estender a mão reconciliatória a Konrad Adenauer.

Todos estes esforços basearam-se na consciência realista da possibilidade temida de a Alemanha vir novamente a recuperar a sua pujança no futuro. Não foi o idealismo de Victor Hugo, que apelou à unificação da Europa em 1849, nem qualquer outra forma de idealismo que caracterizou a fase inicial da integração europeia entre 1950 e 1952, que ficou limitada à Europa Ocidental.

Os principais estadistas na Europa e América, nessa altura (George Marshall, Eisenhower e Kennedy, mas acima de tudo, Churchill, Jean Monnet, Adenauer e de Gaulle, juntamente com de Gasperi e Henri Spaak), não foram motivados por qualquer forma de idealismo europeu, mas sim pelo seu conhecimento da história europeia. As suas ações foram inspiradas por uma consciência realista da necessidade de evitar que a luta entre os estados da periferia e a Alemanha ao centro prosseguisse. Para a resolução da atual e extremamente perigosa crise europeia é fundamental reconhecer esta motivação original da integração europeia, a qual continua a ser um elemento-chave até aos dias de hoje.

Quanto mais a República Federal da Alemanha crescia a nível económico, militar e político durante os anos 60, 70 e 80 do século passado, mais os líderes da Europa Ocidental começaram a considerar a integração europeia como uma defesa contra a perspectiva concebível de uma renovada suscetibilidade alemã relativamente à sedução do poder. A resistência inicial à unificação dos dois estados alemães do pós-guerra oferecida por Margaret Thatcher, Mitterrand

e Andreotti em 1989/90 foi claramente motivada pelo receio relativo a uma Alemanha forte no coração do pequeno continente europeu.

Permitam-me fazer aqui uma pequena divagação pessoal. Lembro-me de ouvir Jean Monnet, quando estive envolvido no trabalho do seu comité Pour les États-Unis d'Europe (Para os Estados Unidos da Europa). Foi em 1955. Jean Monnet continua a ser um dos franceses mais visionários que alguma vez conheci, muito especialmente devido ao seu plano para uma abordagem gradual à integração europeia.

Desde então que tenho sido um apoiante da integração europeia e da inclusão da Alemanha na Europa, não numa base idealista, mas sim com uma consciência dos interesses estratégicos da nação alemã. (Este facto originou uma controvérsia entre mim e o presidente do partido, Kurt Schumacher, um homem por quem tenho uma enorme estima. Para ele, pode ter sido uma questão banal, mas para mim, um ex-soldado de 30 anos regressado a casa vindo da guerra, foi muito séria). Nos anos 50 do século XX, a minha posição levou-me a apoiar os planos do então Ministro dos Negócios Estrangeiros polaco, Rapacki. No início dos anos 60, escrevi um livro a criticar a estratégia ocidental oficial de retaliação nuclear que a NATO utilizou para ameaçar a poderosa União Soviética, uma estratégia em que continuámos a apostar até aos dias de hoje.

II. A União Europeia é necessária

Na década de 60 e início da de 70 do século passado, de Gaulle e Pompidou continuaram o processo de integração europeia, não porque desejassem integrar os seus próprios países, para o bem ou para o mal, mas sim como forma de integrar a Alemanha. Subsequentemente, o bom relacionamento que mantive com Giscard d'Estaing resultou num período de cooperação franco-alemã e na continuação da integração europeia, um período que foi retomado com sucesso por Mitterrand e Kohl após a primavera de 1990. Entre 1950/52 e 1991, a Comunidade Europeia aumentou, aos poucos, de seis para doze Estados-Membros.

Graças ao extenso trabalho de preparação realizado por Jacques Delors (então presidente da Comissão Europeia), Mitterrand e Kohl

conseguiram lançar a moeda única, o euro, em Maastricht, em 1991, a qual foi introduzida dez anos mais tarde em 2001. Também aqui, a motivação subjacente foi a preocupação francesa em relação a uma Alemanha excessivamente poderosa, mais precisamente, a um marco alemão demasiado poderoso.

Entretanto, o euro tornou-se na segunda unidade monetária mais importante da economia global. Interna e externamente, esta moeda europeia provou, até agora, ser mais estável do que o dólar americano e mais estável do que o marco alemão durante os últimos dez anos da sua existência. Tudo aquilo que tem sido dito e escrito sobre uma alegada “crise do euro” não passa de um disparate irresponsável proferido por meios de comunicação social, jornalistas e políticos.

No entanto, o mundo mudou drasticamente desde Maastricht, 1991/92. Assistimos à libertação dos países da Europa de Leste e à implosão da União Soviética. Assistimos ao crescimento fenomenal da China, Índia, Brasil e outras “economias emergentes”, que costumavam ser dramaticamente designados por “Terceiro Mundo”. Para além disso, as economias reais na maior parte do mundo tornaram-se “globalizadas”. Por outras palavras, quase todos os países do mundo são interdependentes. Os agentes dos mercados financeiros globalizados, em particular, adquiriram um poder que, para já, continua totalmente sem controlo.

Ao mesmo tempo, a população mundial aumentou para sete mil milhões de pessoas quase sem darmos por isso. Quando nasci, havia apenas dois mil milhões de pessoas no mundo. Todas estas enormes transformações estão a ter um impacto tremendo sobre os povos da Europa, os seus países e a sua prosperidade.

Por outro lado, todos os países europeus estão a envelhecer e a sua população está a decrescer. Quando chegarmos a meados do século XXI, haverá provavelmente cerca de nove mil milhões de pessoas no planeta. As nações europeias em conjunto representarão apenas sete por cento da população mundial. Sete por cento de nove mil milhões! Durante mais de dois séculos, até 1950, os europeus totalizavam mais de vinte por cento da população global. Mas nos últimos cinquenta anos, nós europeus temos vindo a diminuir em números, não apenas em números absolutos, mas acima de tudo,

quando comparados com a Ásia, África e América Latina. Do mesmo modo, a quota-parte dos europeus em termos de produto interno bruto, ou seja, o valor acrescentado da população mundial, está a diminuir. Em 2050 descerá para cerca de dez por cento; em 1950 era de aproximadamente trinta por cento.

Em 2050, cada uma das nações europeias constituirá apenas uma fração de um por cento da população mundial. Por outras palavras, se defendemos a noção de que nós europeus somos importantes para o mundo, temos de agir em unísono. Enquanto estados individuais, França, Itália, Alemanha, Polónia, Holanda, Dinamarca ou Grécia, seremos contabilizados não em percentagens, mas em partes por milhar.

É por isso que os estados-nação europeus têm um interesse estratégico de longo prazo na sua integração mútua. Este interesse estratégico relativamente à integração europeia vai tornar-se cada vez mais importante. Nesta altura, a maior parte dos países não está consciente deste facto. Os seus governos falharam no esclarecimento desta situação.

Se a União Europeia não for capaz de assegurar a sua capacidade de realizar uma ação comum nas próximas décadas, mesmo que limitada, não podemos excluir a eventualidade de uma marginalização autoinfligida dos países europeus e da civilização europeia. Se tal acontecer, também não podemos excluir um recrudescimento da competição entre os países da Europa e das batalhas por prestígio. Se for esse o caso, a integração da Alemanha dificilmente poderá prosseguir. O velho jogo entre o centro e a periferia pode muito bem ser reiniciado. O processo de esclarecimento global, da expansão dos direitos humanos e da dignidade humana, de governação constitucional e democrática deixaria de receber qualquer estímulo eficaz da Europa. Considerando estes aspetos, a Comunidade Europeia emerge como uma necessidade vital para os estados-nação do nosso velho continente. Esta necessidade ultrapassa os motivos que inspiraram Churchill e de Gaulle. Ultrapassa também os motivos demonstrados por Monnet e Adenauer. No presente, abrange também os motivos de Ernst Reuter, Fritz Erler, Willy Brandt e de Helmut Kohl.

Acrescentaria que um dos aspetos em causa continua a ser claramente a integração da Alemanha. Por esse motivo, nós alemães

temos de saber muito claramente quais os desafios que devemos enfrentar e qual o nosso papel no contexto da integração europeia.

III. A Alemanha precisa de continuidade e fiabilidade

Se, no final de 2011, olharmos para a Alemanha do exterior com os olhos dos nossos vizinhos próximos e mais distantes, torna-se claro que nos últimos anos este país tem sido causa de desconforto e, mais recentemente, de preocupação política. No passado mais imediato, emergiram dúvidas consideráveis sobre a continuidade da política alemã. A confiança depositada na fiabilidade da política alemã foi afetada.

Por um lado, estas dúvidas e preocupações são resultado de erros de política externa por parte de políticos e governos alemães. Por outro lado, estão relacionadas com a força económica do nosso país após a reunificação, que surpreendeu todo o mundo. Começando nos anos 70 do século passado, quando a Alemanha ainda estava dividida, a nossa economia desenvolveu-se até se tornar na mais forte da Europa. Em termos tecnológicos, financeiros e sociais, é uma das economias mais produtivas do mundo. A pujança económica e a paz social de que temos vindo a desfrutar há várias décadas, as quais, em termos comparativos, são muito estáveis, provocaram inveja, particularmente pelo facto de a nossa taxa de desemprego e rácio de endividamento se manterem bem dentro da norma internacional.

No entanto, ainda não estamos completamente conscientes de que não só a nossa economia está intimamente integrada no mercado comum europeu, como está também altamente globalizada, o que significa que depende das condições globais de mercado. Por isso, no próximo ano, as exportações alemãs não crescerão muito.

Para além disso, temos verificado um desenvolvimento muito indesejável na forma de excedentes persistentemente elevados na nossa balança comercial e balança de pagamentos. Há vários anos a esta parte, os excedentes têm constituído cerca de cinco por cento do nosso produto interno. Têm aproximadamente a mesma dimensão dos excedentes da China. Não estamos conscientes deste facto porque os excedentes já não são expressos em marcos alemães,

mas sim em euros. No entanto, é necessário que os nossos políticos levem este facto em consideração, uma vez que todos os nossos excedentes representam, na realidade, os défices de outros países. As reivindicações que temos relativamente a outras nações estão relacionadas com o seu endividamento. Trata-se de uma irritante violação do “saldo externo” que elevámos ao estatuto de ideal legal. É uma violação que deve preocupar os nossos parceiros. Recentemente, levantaram-se vozes no estrangeiro, principalmente na América, embora entretanto tenham também surgido de todos lados, instando a Alemanha a desempenhar um papel de liderança na Europa. Todos estes fatores tomados em conjunto aumentaram as suspeitas entre os nossos vizinhos. Além disso, despertaram memórias desagradáveis.

Estes desenvolvimentos económicos e a crise simultânea na capacidade de intervenção das instituições da União Europeia pressionaram a Alemanha no sentido de voltar a desempenhar um papel de liderança. A chanceler aceitou de bom grado este papel juntamente com o presidente francês. No entanto, em várias capitais europeias e nos meios de comunicação social de muitos dos nossos países vizinhos, voltou a existir uma preocupação crescente relativamente ao domínio alemão. Desta vez, o que está em causa não é o facto de existir um poder central excessivamente forte em termos militares e políticos, mas sim um centro que é excessivamente poderoso em termos económicos.

Chegou o momento de fazer um aviso sério e cuidadosamente refletido aos políticos, meios de comunicação social e grande público alemães. Se nós, alemães, fossemos tentados pela nossa pujança económica a reclamar um papel de liderança política na Europa ou, pelo menos, um papel de primeiro entre iguais, uma maioria cada vez maior dos nossos vizinhos ofereceria grande resistência. Muito rapidamente renasceria a preocupação entre os estados da periferia relativamente à possibilidade de o centro da Europa se tornar demasiado forte. As consequências mais prováveis de um desenvolvimento deste tipo debilitariam a UE e remeteriam a Alemanha ao isolamento.

A República Federal da Alemanha é um país muito grande, com uma economia muito competitiva, que necessita de estar integrada na Europa, para se proteger de si própria, entre outras coisas. Por isso,

desde 1992, desde a época de Helmut Kohl, que o artigo 23.º da Lei Fundamental nos obriga a cooperar “... no desenvolvimento da União Europeia”. O artigo 23.º também nos obriga, enquanto elemento desta cooperação, a respeitar “o princípio de subsidiariedade”. A atual crise que afeta a capacidade de ação das instituições da UE não altera em nada estes princípios. Tendo em conta a nossa situação geopolítica central, o papel infeliz que desempenhamos na história europeia até meados do século XX e a forte economia de que dispomos atualmente, todos os governos alemães devem demonstrar a maior sensibilidade no que respeita aos interesses dos nossos parceiros da União Europeia. Do mesmo modo, é indispensável mostrar a nossa vontade de ajudar.

O grande trabalho de reconstrução que nós, alemães, realizámos ao longo dos últimos sessenta anos não foi exclusivamente resultado dos nossos esforços. Essa reconstrução não teria sido possível sem a ajuda das potências vencedoras ocidentais, sem a nossa integração na Comunidade Europeia e na Aliança Atlântica, sem a assistência dos nossos vizinhos, sem o despertar político verificado na Europa central oriental e sem o fim da ditadura comunista. Nós, alemães, temos motivos para estar agradecidos. Ao mesmo tempo, temos o dever de demonstrar que merecemos a solidariedade que recebemos, praticando nós próprios solidariedade para com os nossos vizinhos.

Por oposição, seria inútil e provavelmente nocivo ambicionar prestígio político global e um papel de destaque na arena política internacional. Em todo o caso, é fundamental que mantenhamos uma cooperação próxima com a França e a Polónia e com todos os nossos vizinhos e parceiros europeus. Acredito firmemente que é de fundamental importância para os nossos interesses estratégicos de longo prazo que a Alemanha não se isole nem se deixe isolar. O isolamento no seio do ocidente seria perigoso. O isolamento na União Europeia ou na área do euro seria extremamente perigoso. Para mim, este interesse específico da Alemanha tem uma prioridade muito maior do que interesses táticos perseguidos por qualquer partido, independentemente da cor política. Os políticos e os meios de comunicação alemães têm toda a obrigação de transmitir esta mensagem de modo consistente ao público em geral. Pode bem

dar-se o caso, como ocorreu recentemente, de alguém reclamar que a partir de agora a Europa passará a falar alemão; que um ministro dos negócios estrangeiros alemão considera as aparições telegénicas em Trípoli, Cairo ou Kabul mais importantes do que os contactos políticos com Lisboa, Madrid e Varsóvia ou com Praga, Dublin, Haia, Copenhaga e Helsínquia; que alguém se sinta no dever de evitar uma “união de transferência” europeia. São afirmações de um pretensiosismo arrogante e, para além disso, perniciosas. É um facto que, de há várias décadas para cá, a Alemanha tem sido um contribuinte líquido. Pudemos dar-nos ao luxo de desempenhar esse papel no tempo de Adenauer e continuámos a desempenhá-lo deste então. E, naturalmente, a Grécia, Portugal e a Irlanda sempre foram recetores líquidos.

Pode dar-se o caso de a atual classe política na Alemanha não estar suficientemente consciente desta solidariedade. Até aqui, no entanto, foi sempre um dado adquirido. O mesmo se aplica ao princípio de subsidiariedade: aquilo que um país não consegue controlar ou gerir ele próprio deve ser assumido pela União Europeia. Esse princípio foi plasmado no Tratado de Lisboa como uma obrigação.

No seguimento do Plano Schuman, Konrad Adenauer, conduzido pelo seu instinto político acertado e face à oposição de Kurt Schumacher e, mais tarde, de Ludwig Erhard, aceitou as ofertas dos franceses. Embora a Alemanha ainda estivesse dividida nesse tempo, Adenauer fez uma avaliação correta dos interesses estratégicos de longo prazo da Alemanha. Todos os sucessores de Adenauer - Brandt, Schmidt, Kohl e Schröder – prosseguiram a sua política de integração.

As táticas de política interna e externa de curto prazo nunca colocaram em causa os interesses estratégicos de longo prazo da Alemanha. Durante várias décadas que todos os nossos vizinhos e parceiros podem confiar na continuidade da política europeia da Alemanha, independentemente de quaisquer mudanças de governos. É essencial que esta continuidade seja mantida no futuro.

IV. A atual situação da UE exige uma intervenção vigorosa

Os contributos em termos conceptuais da Alemanha foram sempre entendidos como um dado adquirido. Essa situação deve permanecer

inalterada no futuro. No entanto, não devemos tentar antecipar o futuro distante. Os factos, as omissões e os erros de Maastricht de há vinte anos apenas podem ser parcialmente remediados através de alterações ao tratado. As presentes propostas de uma alteração ao atual Tratado de Lisboa não me parecem muito úteis num futuro imediato, tendo em consideração as dificuldades verificadas durante a ratificação por todos os estados do tratado e os resultados negativos dos referendos. Por esse motivo, concordaria com o que disse o presidente italiano, Napolitano, num discurso notável proferido em outubro, no qual nos insta a concentrarmo-nos no que precisa de ser feito agora. Adverte-nos também para a necessidade de explorar as oportunidades que o atual Tratado da UE nos apresenta, particularmente no que toca ao endurecimento das regras orçamentais e ao reforço da política económica na área do euro.

Não podemos permitir que a crise atual que afeta a capacidade de ação das instituições da União Europeia definidas em Lisboa se arraste durante anos. Com a exceção do Banco Central Europeu, as instituições – o Parlamento Europeu, o Conselho Europeu, a Comissão em Bruxelas e os Conselhos de Ministros – proporcionaram uma assistência pouco eficaz após a resolução da grave crise da banca de 2008 e, especialmente, desde a subsequente crise da dívida soberana.

Não existe uma panaceia para ultrapassarmos a atual crise de liderança da UE. São necessários vários passos, alguns simultâneos, outros consecutivos. Esta ação exigirá capacidade de julgar, agir e também ter paciência. Neste enquadramento, os contributos em termos de conceção da Alemanha não devem limitar-se a palavras de ordem. Não devem ser assunto de debates frívolos na televisão, mas sim discutidos confidencialmente em comités constituídos pelas instituições da UE. Nesta discussão, nós, alemães, devemos abster-nos de apresentar o nosso sistema económico e social, o nosso sistema federal ou o nosso sistema financeiro ou orçamental como modelos ou padrões a imitar pelos nossos parceiros europeus. Em vez disso, devemos apresentá-los apenas como uma opção entre várias.

Todos partilhamos uma responsabilidade comum pelo que a Alemanha faz ou deixa de fazer atualmente, assim como pelas consequências futuras que o nosso comportamento implicará para a

Europa. Por esse motivo, precisamos de um senso comum europeu. Para além do senso comum, no entanto, precisamos de ter um coração compassivo para com os nossos vizinhos e parceiros.

Concordo, num ponto relevante, com Jürgen Habermas, que disse recentemente que – e passo a citar –: “...assistimos pela primeira vez na história da UE a um enfraquecimento efetivo da democracia!” (fim de citação). De facto, não só o Conselho Europeu, incluindo o seu presidente, mas também a Comissão Europeia, incluindo o seu presidente, e os vários Conselhos de Ministros e toda a burocracia de Bruxelas, marginalizaram em conjunto a democracia. Quando introduzimos as eleições gerais no Parlamento Europeu, sucumbi à ilusão de que o parlamento conseguiria exercer a sua própria influência política. No entanto, até ao momento, não conseguiu exercer qualquer influência perceptível ao nível da gestão da crise, uma vez que as suas consultas e decisões não tiveram qualquer impacto público.

Deixem-me, por isso, lançar o seguinte apelo a Martin Schulz. Já é tempo de o senhor e de os seus colegas parlamentares – Democratas Cristãos, Socialistas, Liberais e Verdes – agirem em uníssono de modo a fazerem ouvir as vossas vozes publicamente, sem hesitações. O âmbito em que o Parlamento Europeu melhor poderá mostrar músculo é, provavelmente, na supervisão dos bancos, bolsas de valores e seus instrumentos financeiros, que se têm revelado totalmente desadequados desde a reunião do G20 em 2008.

Milhares de operadores financeiros nos EUA e Europa, para além de várias agências de notação de risco conseguiram tornar seus reféns os governos politicamente responsáveis da Europa. É extremamente improvável que Barack Obama faça muita coisa em relação a esta questão. O mesmo se aplica ao governo britânico. Em 2008/2009, governos de todo o mundo conseguiram resgatar os bancos com o auxílio de garantias e do dinheiro dos contribuintes. No entanto, desde 2010, esta horda de gestores financeiros altamente inteligentes e com tendência para a psicose retomou o seu velho jogo de lucros e bónus. Jogam um jogo de sorte em detrimento de todos aqueles não são protagonistas, um comportamento que Marion Dönhoff e eu criticámos como extremamente perigoso já nos anos 90 do século passado.

Se mais ninguém estiver preparado para agir, então, os membros da área do euro terão de fazê-lo. Poderão recorrer ao artigo 20.º do Tratado de Lisboa da UE, que prevê expressamente que os Estados-Membros, separadamente ou em conjunto “estabeleçam uma maior cooperação entre si”. Em todo o caso, os membros da união monetária do euro devem trabalhar em conjunto para introduzir regulamentos radicais no mercado financeiro comum na área do euro. Estes regulamentos devem incluir a separação dos bancos comerciais normais de bancos de investimento e bancos sombra; a proibição da venda a descoberto de títulos numa data futura; a proibição de operações em derivados, salvo se tiverem sido aprovados pela entidade reguladora da bolsa de valores; e a limitação eficaz das transações que afetam a área do euro realizadas pelas agências de notação de crédito que atualmente não são supervisionadas. Não pretendo maçá-los com mais detalhes.

Naturalmente, o lóbi da banca globalizada moverá tudo o que estiver ao seu alcance para evitar estas medidas. Afinal de contas, conseguiu evitar os regulamentos de longo alcance que foram introduzidas até agora. Arquetou deliberadamente uma situação em que a sua horda de negociantes colocou os governos europeus perante a necessidade de inventar constantemente novos “mecanismos de resgate” e de alargá-los através de “alavancagens”. Este é o momento exato para se fazer algo em relação a isto. Se os europeus tiverem a coragem e a força para introduzir regulamentos radicais a nível dos mercados financeiros, podemos alimentar a perspetiva de criar uma área de estabilidade a médio prazo. Mas se falharmos a este respeito, a influência da Europa continuará a diminuir e o mundo caminhará no sentido de um duunvirato formado por Washington e Pequim.

Todos os passos considerados e anunciados até agora serão, sem sombra de dúvidas, necessários na área do euro num futuro imediato. Incluem um fundo de resgate, os rácios de alavancagem e os mecanismos de monitorização necessários, uma política económica e orçamental comum, assim como uma série de reformas a nível dos impostos, de despesa, sociais e do mercado laboral nos diferentes países. Uma dívida comum será igualmente inevitável. Nós, alemães, não devemos recusar este caminho por motivos nacionais egoístas.

Devemos também evitar defender uma política deflacionária radical para toda a Europa. Pelo contrário, Jacques Delors insiste muito bem no facto de o equilíbrio dos orçamentos dever ser acompanhado pela introdução e financiamento de projetos que fomentem o crescimento. Nenhum país poderá consolidar o seu orçamento sem crescimento e sem novos postos de trabalho. Aqueles que acreditam que a Europa pode recuperar simplesmente através de poupanças orçamentais devem analisar atentamente o efeito fatal da política deflacionária de Heinrich Brüning em 1930/32. Esta política desencadeou uma depressão e níveis intoleráveis de desemprego, abrindo caminho ao fim da primeira democracia alemã.

V. Caros amigos

Em conclusão, meus amigos, deixem-me dizer-lhes que não é necessário pregar a solidariedade internacional aos sociais-democratas. Durante um século e meio, os sociais-democratas alemães foram sempre muito mais internacionalistas que várias gerações de liberais, conservadores ou nacionalistas alemães. Nós, sociais-democratas, continuamos a defender a causa da liberdade e da dignidade humana. Mantivemo-nos fiéis à democracia representativa parlamentar. Estes valores fundamentais tornam nosso o dever de praticar a solidariedade europeia nos dias de hoje.

No século XXI, a Europa continuará, sem dúvida, a ser constituída por estados-nação, cada qual com o seu idioma e história. Por isso, a Europa não se tornará, sem qualquer dúvida, num estado federal. No entanto, a União Europeia não se pode dar ao luxo de degenerar numa mera confederação. A União Europeia tem de permanecer uma aliança em desenvolvimento dinâmico, sem paralelo na história da Humanidade. Nós, sociais-democratas, devemos contribuir para a evolução gradual desta aliança. À medida que nos tornamos mais velhos, tendemos a assumir uma perspetiva de longo prazo. Encontrando-me já numa idade avançada, mantenho-me fiel aos três valores fundamentais do Programa de Godesberg: liberdade, justiça e solidariedade. Sinto que hoje, justiça significa, mais particularmente, igualdade de oportunidades para as crianças, alunos e jovens

em geral. Olhando para trás, para o ano de 1945 ou 1933, quando eu tinha catorze anos, e comparando com os dias de hoje, o progresso alcançado parece quase inacreditável: o progresso alcançado pelos europeus desde o Plano Marshall de 1948 e o Plano Schuman de 1950; o progresso que devemos a Lech Walesa e ao Solidarnosz, a Vaclav Havel e à Carta 77, assim como aos alemães de Leipzig e Berlim Oriental desde as grandes transformações políticas de 1989/91.

Hoje, a maior parte da Europa desfruta de direitos humanos e paz. É uma situação que nunca poderíamos conceber em 1918, 1933 ou 1945. Por isso, tentemos garantir que o conceito historicamente único de União Europeia renasça incólume e com maior autoconfiança após o atual período de fraqueza.



Renaissance for Europe

A COMMON PROGRESSIVE VISION FOR EUROPE.

Deutsch

English

Български

Español

Čeština

Dansk

Ελληνικά

Français

Italiano

Magyar

Nederlands

Polski

Português

Română

Suomi

Svenska

Prefață

Toți cei care eu o înclinație către istorie știu că multe dintre cele mai mărețe proiecte politice s-au născut din perioade de conflict, urmate de perioade caracterizate de cooperare și de atingere a unui consens. La fel s-a petrecut și cu „Proiectul European” și cu manifestarea sa din prezent – Uniunea Europeană. Uneori devine necesar să învățăm din înțelepciunea oamenilor de stat în etate – ale căror vieți au fost marcate de aceste eforturi și lupte pentru cooperare – pentru a ne aminti originea unor astfel de proiecte și de fragilitatea lor.

În discursul său, „Germania în, cu și pentru Europa”, fostul cancelar German Helmut Schmidt, a oferit audienței sale de la congresul SPD din 2011 o evaluare onestă și profundă a proiectului european și a locului pe care Germania îl ocupă în acest proiect. Domnia sa vorbește despre tensiunile dintre centrul Europei și periferia acesteia încă din Evul Mediu și despre calitatea distinctă a poziției geopolitice a Germaniei în centrul Europei. Audienței i s-a adus aminte că interpretările de la începutul secolului XX privind aceste tensiuni între centru și periferie încă afectează felul în care Germania este percepută de către țările vecine.

Cancelarul Schmidt descrie eforturile depuse, la diferite momente ale procesului de integrare Europeană, de a „prinde Germania” într-o alianță reciproc avantajoasă pentru Germania și vecinii săi. Cancelarul face paralele între aceste frământări interne ale Europei și probleme legate de locul Europei în lume. Vechiul continent se micșorează atât demografic cât și economic prin comparație cu economiile emergente și, de aceea, este nevoie urgentă de o acțiune comună. Dacă egocentrismul național va sta în calea acestei acțiuni comune, Europa în întregul ei va fi marginalizată, iar poziția Germaniei în Europa va avea de suferit.

Este important accentul pe care cancelarul Schmidt îl pune pe continuitatea și fiabilitatea pe termen lung a politicii europene a Germaniei. În discursul său inițial, cancelarul avertizează audiența să fie sensibilă la perspectivele altor state membre și să conștientizeze

solidaritatea acestora față de procesul de unificare a Germaniei. Atitudinile curajoase și vizionare din trecut sunt comparate cu actuala criză de conducere din Europa. Astfel, suntem martorii unei erodări a standardelor democratice și ai impunității unui sector financiar care ia ostatic guvernul ales și separă cetățenii de instituțiile reprezentative ale acestora.

Mai presus de toate, acesta este un discurs important și vizionar, deoarece provoacă audiența. Provoacă liderii germani să fie conștienți de locul lor în cadrul proiectului european și provoacă toți europenii să fie legați unii de alții în mod cooperant și realist. Acestea sunt cuvintele unui om de stat în etate, care a trăit și a trecut prin conflicte, a parcurs drumul lung și anevoios al integrării, precum și calea către pace și prosperitate. În vremuri de criză, cuvintele sale ar trebui să ne aducă aminte de alternativele teribile care există.

Într-o perioadă în care Europa este dominată de o conducere conservatoare, pentru care interesele naționale egoiste au prioritate față de bunul comun, pare să existe o incapacitate de a privi mai departe de politicile de austeritate pe termen scurt. Fostul cancelar Schmidt ne reamintește de datoria noastră de a fi solidari unii cu alții printr-o cooperare mai puternică și integrare eficientă.

Uniunea Europeană este unică prin faptul că este o entitate politică formată din mai multe state naționale, care vorbesc mai multe limbi. Deoarece acest discurs a fost ținut în germană și vine din centrul Europei, FEPS dorește să îl disemineze în toată Europa și la periferia acesteia. Prin urmare, Fundația a luat inițiativa de a oferi europenilor șansa de a împărtăși reflecțiile fostului cancelar Schmidt în propria lor limbă.

Massimo D'Alema

Președintele FEPS

Fost Prim Ministru al Italiei

Pentru o Germanie integrată într-o Europă implicată în lume!

„Germania în, cu și pentru Europa”. Aceste cuvinte rezumă marele discurs al lui Helmut Schmidt în fața congresului SPD în decembrie trecut, în care acesta explica îndatorirea esențială a Germaniei astăzi în Europa, ca germani și, în mod particular, ca social – democrați. Ținând cont de greșelile istoriei germane, în semn de recunoaștere a solidarității parteneriatului nostru european pe care noi înșine l-am solicitat în calitate de germani și conștienți de interesele strategice pe termen lung ale Germaniei ca putere economică și politică în centrul Europei, nici nu poate exista o altă alternativă decât aceea pentru o Germanie activ implicată în Europa. Această responsabilitate europeană revine Germaniei. Este îndatorirea noastră să ne-o asumăm acum pentru binele și în interesul Germaniei și în egală măsură al Europei și trebuie să o impunem atât ca social – democrați germani, cât și ca germani.

Datorită poziției esențiale a Germaniei în Europa, pare absolut logic că, în criza actuală, Helmut Schmidt ne avertizează în egală măsură împotriva unei dominări germane a politicii europene și revendică mai degrabă o acțiune solidară în și pentru Europa. Și aceasta în mod corect, deoarece Germania trebuie să combine mai urgent ca niciodată conducerea politică în Europa, colaborarea între parteneri și responsabilitatea solidară pentru Europa. Alternativa ar fi o greșală ce riscă să conducă la izolarea Germaniei și la divizarea Europei.

Dar nu este vorba doar de responsabilitatea în mod deosebit a Germaniei pentru unificarea Europei pe care Helmut Schmidt o pune în mod strălucit în evidență în discursul său. El o asociază cu responsabilitatea comună a tuturor statelor europene, care nu pot reuși să se afirme decât împreună în lume în secolul 21. Doar unită Europa va putea avea o șansă în fața acestei concurențe mondiale de idei și valori, acestei concurențe politice și economice. Chiar această unitate este aceea care va naște interesul strategic comun al tuturor europenilor din întreaga Uniune Europeană. Este important în egală

măsură pentru Helmut Schmidt ca Europa să aibă o reprezentare comună a intereselor statelor europene, dar și a cetățenilor europeni din lume de azi și de mâine.

Această reprezentare este operațională în scopul de a fi eficace. Ea trebuie să fie, de asemenea, democratică, în scopul de a fi legitimă. Așadar, instituțiile europene puternice sunt esențiale și, în particular, un Parlament European puternic, care știe să se facă auzit și care are, de asemenea, influența pentru a rezolva, la nevoie, diferendele politice, așa cum le-a subliniat în egală măsură Helmut Schmidt în discursul său.

Sunt profund recunoscător lui Helmut Schmidt pentru acest mare discurs despre Germania și Europa, discurs care leagă trecutul, prezentul și viitorul și care este, așadar, cel mai actual și mai pertinent discurs despre maniera prin care noi trebuie astăzi, atât ca germani, cât și ca europeni, să veghem în egală măsură asupra Europei, cât și a Uniunii Europene; un discurs provocator și emoționant care a demonstrat în mod strălucit pericolele eșecului unificării Europei, dar și șansele reușitei sale; un discurs foarte insistent și convingător, prin care se exprimă bogăția experienței personale și politice a unui mare om de stat și a unui mare european, care a rămas mereu social-democrat. Acest discurs care necesită mai mult de o zi pentru a reține atenția și pentru a avea efect, este o avertizare și o motivare adresată tuturor pentru a păstra împreună, într-o regroupare politică europeană, pacea, libertatea și prosperitatea care ne leagă într-o Europă unită.

Adresez mulțumiri în special Fundației Europene pentru Studii Progresiste (FEPS), care a făcut posibilă traducerea acestui discurs în mai multe limbi, precum și publicarea acestei lucrări.

Sigmar Gabriel

Președintele Partidului Social-Democrat German

Germania în, cu și pentru Europa

Discurs ținut de fostul Cancelar Federal
Helmut Schmidt

pe 4 decembrie 2011
la conferința partidului SPD din Berlin

Dragi prieteni, Doamnelor și Domnilor,

Permiteți-mi să încep într-o notă personală. Când Sigmar Gabriel, Frank-Walter Steinmeier și partidul meu mi-au cerut, încă o dată, să mă alătur lor, mi-am amintit cu plăcere cum, cu 65 de ani în urmă, împreună cu soția mea, Loki, desenam în genunchi afișe pentru SDP în cartierul Neugraben din Hamburg. Dar trebuie să admit că, la vârsta mea, mă situez dincolo de bine și rău în ce privește politica de partid. De multă vreme, cele două interese majore ale mele sunt îndatoririle acestei țări și rolul pe care ar trebui să-l joace în importanta arenă a integrării europene.

Am plăcerea de a împărtăși acest pupitru cu Jens Stoltenberg din Norvegia care, în momentele de profundă restriște ale țării domniei sale ne-a oferit nouă și tuturor europenilor un exemplu extraordinar de conducere consecventă, constituțională, liberală și democratică.

Când ești atât de bătrân precum sunt eu, ai tendința naturală de a gândi pe termen lung – atât în trecutul istoric, cât și în viitorul în care îți pui speranțele și aspirațiile. Cu toate acestea, am realizat, totuși, că îmi este imposibil să dau un răspuns direct la o întrebare foarte simplă care mi-a fost adresată cu doar câteva zile în urmă de către Wolfgang Thierse, care m-a întrebat când cred că va deveni Germania, în sfârșit, o țară normală. Am răspuns spunând că Germania nu va deveni o țară „normală” într-un viitor prea apropiat. În calea normalității stă povara uriașă și unică a istoriei noastre.

O altă piedică este poziția centrală dominantă din punct de vedere economic și demografic pe care o ocupă Germania în mijlocul micuțului nostru continent cu diversitatea lui de state naționale.

Am ajuns, astfel, la subiectul complex pe care doresc să vi-l comunic: Germania în, cu și pentru Europa.

I. Motivele și originile integrării europene

Deși câteva dintre cele 40 de state naționale din Europa – Italia, Grecia și Germania, de exemplu – și-au dezvoltat târziu identitatea națională pe care o au în prezent, pe întreg continentul s-au purtat numeroase războaie sângeroase. Din punctul de vedere al Europei Centrale, istoria continentului ar putea foarte bine să fie privită ca o serie neîntreruptă de conflicte între periferie și centru și viceversa, între centru și periferie. Totuși, câmpul de luptă decisiv a fost întotdeauna centrul.

De fiecare dată când conducătorii, statele sau popoarele din inima Europei erau slăbite, vecinii lor de la periferie pătrundeau în centrul slăbit. Cele mai mari distrugerii și cele mai multe pierderi de vieți omenești în termeni relativi au fost suferite în timpul primului Război de 30 de Ani (1618-1648) ce s-a purtat în mare parte pe pământ german. La acea vreme, Germania nu reprezenta decât un concept geografic, fiind definită vag ca zona în care se vorbea limba germană. Francezii au venit mai târziu, în vremea domniei lui Ludovic al XIV-lea și, din nou, în vremea lui Napoleon. Suedezii nu au mai venit a doua oară. Britanicii și rușii, în schimb, au venit de câteva ori, cel mai recent în vremea lui Stalin.

De fiecare dată când dinastiile sau statele din centrul Europei erau puternice – sau se simțeau puternice – se aventurau, la rândul lor, la periferie. A fost cazul Crucidelor, care au fost și campanii de cucerire nu numai în Asia Mică și Ierusalim, dar și în Prusia de Est și în toate cele trei state baltice. În perioada modernă, același lucru s-a întâmplat în timpul războiului împotriva lui Napoleon și în cele trei războaiele purtate de Bismarck în 1864, 1866 și 1870/1871.

Același lucru s-a întâmplat mai ales cu ocazia celui de-al doilea război de 30 de ani, între 1914 și 1945. Și același lucru s-a întâmplat odată cu avansarea lui Hitler până la Capul Nord, până în Caucaz, până în insula greacă Creta, în sudul Franței și chiar până la Tobruk, în apropiere de frontiera dintre Egipt și Libia. Catastrofa declanșată de

Germania asupra Europei a cuprins dezastrul cauzat evreilor egipteni precum și devastarea statului național german.

Anterior acestor evenimente, polonezii, națiunile baltice, cehii, slovacii, austriecii, ungurii, slovenii și croații împărtășiseră aceeași soartă cu germanii prin faptul că suferiseră cu toții timp de secole ca urmare a poziției lor geopolitice în inima acestui mic continent european. Cu alte cuvinte, noi, germanii, am produs adesea suferință altora ca urmare a poziționării noastre centrale ca putere.

În prezent, revendicările teritoriale violente și conflictele cauzate de limbă sau granițe, ce erau încă aspecte cruciale ale identității naționale în prima jumătate a secolului 20, și-au pierdut în mare măsură semnificația de facto, cel puțin pentru noi, germanii.

În timp ce memoria și experiențele războaielor purtate în Evul Mediu s-au estompat în conștiința publică și în presa din țările Europei, memoriile celor două războaie mondiale din secolul 20 și ale ocupației germane continuă să joace un rol dominant în subconștient.

Mi se pare esențial pentru noi, germanii, că aproape toți vecinii Germaniei – și practic evreii din lumea întreagă – își amintesc de Holocaust și de atrocitățile săvârșite în vremea ocupației germane a țărilor de la periferie. Nu suntem suficient de conștienți de faptul că în aproape toate țările vecine există o suspiciune latentă în ceea ce-i privește pe germani, suspiciune ce va persista, probabil, și în timpul generațiilor viitoare.

Generațiile viitoare de germani vor trebui să trăiască și ele cu această povară istorică. Iar generațiile actuale nu trebuie să uite că suspiciunile asupra Germaniei și asupra dezvoltării ei ulterioare au pavat drumul către declanșarea procesului de integrare europeană în 1950.

Churchill a avut două obiective atunci când, în excelentul discurs ținut la Zurich în 1946, a făcut apel către francezi să trăiască în deplină armonie cu germanii și, împreună cu ei, să pună bazele Statelor Unite ale Europei. Primul său obiectiv a fost să construiască o apărare comună în fața prezumtivei amenințări venite din partea Uniunii Sovietice; cel de-al doilea a fost să integreze Germania într-o uniune Vestică mai largă. Churchill a fost suficient de vizionar pentru a anticipa că Germania va deveni din nou puternică.

Atunci când Robert Schuman și Jean Monnet au avansat Planul Schuman pentru o Comunitate Europeană a Cărbunelui și Oțelului, în 1950, la patru ani după discursul lui Churchill, au făcut acest lucru din același motiv: pentru a reintegra Germania. Zece ani mai târziu, aceeași motivație l-a inspirat pe Charles de Gaulle să întindă mâna reconcilierii lui Konrad Adenauer.

Toate aceste demersuri s-au bazat pe o conștientizare realistă a posibilității de temut că Germania își va recăpăta puterile în viitor. Nici idealismul lui Victor Hugo, care în 1849 lansa un apel pentru unificarea Europei, și nici vreo altă formă de idealism nu au caracterizat faza timpurie a integrării europene dintre 1950 și 1952, limitată Europa de Vest. Principalii oameni de stat ai vremii din Europa și America (George Marshall, Eisenhower și Kennedy, dar, mai presus de toți, Churchill, Jean Monnet, Adenauer și de Gaulle, pe lângă Gasperi și Henri Spaak) nu au fost motivați de nicio formă de idealism european, ci mai degrabă de cunoștințele lor de istorie europeană. Acțiunile lor au fost inspirate de o conștientizare realistă a nevoii de prevenire a continuării luptei dintre statele de la periferie și Germania din centru. Conștientizarea acestei motivații inițiale a integrării europene – motivație ce a rămas până în ziua de astăzi un element cheie – este crucială pentru rezolvarea crizei europene extrem de periculoase din prezent.

Pe măsură ce Republica Federală Germană a crescut din punct de vedere economic, militar și politic în decursul anilor 1960, 70 și 80, liderii vest-europeni au ajuns să privească integrarea europeană ca pe o măsură de protecție împotriva posibilei perspective a unei atracții reînnoite a Germaniei către putere. Rezistența inițială împotriva unificării celor două state germane apărute după război manifestată de Margaret Thatcher, Mitterand sau Andreotti în 1989/90 a fost, fără îndoială, generată de neliniștea provocată de ideea unei Germanii puternice în centrul micului continent european.

Permiteți-mi, vă rog, să fac acum o digresiune personală. L-am ascultat pe Jean Monnet în vremea când eram implicat în lucrările comisiei sale „Pour les États-Unis d’Europe” (Pentru Statele Unite ale Europei). Acest lucru s-a întâmplat în 1955. Jean Monnet rămâne unul dintre cei mai vizionari francezi pe care i-am întâlnit vreodată – nu

În ultimul rând datorită planului său pentru o abordare graduală a integrării europene.

De atunci am fost adeptul integrării europene și a includerii Germaniei în Europa nu din motive idealiste, ci pentru că am conștientizat interesele strategice ale națiunii germane. (Aceasta a dus la o dispută între mine și președintele partidului, Kurt Schumacher, un om pe care l-am respectat foarte mult. Poate că pentru el această chestiune era neînsemnată, însă pentru mine – un fost soldat de 30 de ani revenit acasă după război – era o problemă extrem de importantă). În anii 50 poziția mea m-a determinat să susțin planurile ministrului de externe polonez de la acea vreme, Rapacki. La începutul anilor 60 am scris o carte în care criticam strategia occidentală oficială privind represaliile nucleare utilizate de NATO ca amenințare la adresa puternicei Uniuni Sovietice – strategie căreia i-am rămas fideli până în ziua de astăzi.

II. Uniunea Europeană este necesară

În anii 60 și începutul anilor 70, de Gaulle și Pompidou au continuat procesul integrării europene – nu pentru că doreau să-și includă propria țară, indiferent de consecințe, ci pentru a include și Germania. Ulterior, relația bună pe care am avut-o cu Giscard d'Estaing a dus la o perioadă de cooperare franco-germană și la continuarea integrării europene – o perioadă care a fost reluată cu succes de Mitterand și Kohl după primăvara lui 1990. Între 1950/52 și 1991 Comunitatea Europeană a crescut încet-încet de la șase la doisprezece State Membre.

Datorită activităților pregătitoare intense ale lui Jacques Delors (pe atunci Președintele Comisiei Europene), Mitterand și Kohl au putut crea moneda comună – Euro – în 1991 la Maastricht, monedă ce a fost introdusă zece ani mai târziu, în 2001. Din nou, motivația din spatele acestei acțiuni a fost îngrijorarea Franței față de o Germanie prea puternică sau, ca să fiu mai precis, față de o marcă germană prea puternică.

Între timp, Euro a devenit a doua monedă ca importanță în economia globală. Atât pe plan intern, cât și extern, această monedă europeană s-a dovedit, până acum, mai stabilă decât dolarul american

– și mult mai stabilă decât marca germană în ultimii săi zece ani de existență. Toate cele scrise și spuse despre o presupusă „criză a monedei Euro” sunt neadevăruri iresponsabile lansate de către media, jurnaliști și politicieni.

Cu toate acestea, de la momentul Maastricht din 1991/92, lumea s-a schimbat dramatic. Am fost martorii eliberării țărilor din Europa de Est și ai imploziei Uniunii Sovietice. Am asistat la dezvoltarea fenomenală a Chinei, Indiei, Braziliei și a altor „economii emergente”, care obișnuiau să fie denumite, fără a diferenția între ele, „Lumea a treia”. În plus, economiile reale din cele mai multe părți ale lumii au fost „globalizate”. Cu alte cuvinte, aproape toate țările lumii se află într-o relație de interdependență. În special actorii piețelor financiare globalizate au obținut o putere care, în momentul de față, rămâne complet necontrolată.

În același timp, populația lumii a explodat aproape neobservată, ajungând la șapte miliarde. Când m-am născut eu în lume existau doar două miliarde de oameni. Toate aceste schimbări majore au un impact extraordinar asupra popoarelor Europei, asupra țărilor și prosperității lor.

Pe de altă parte, toate țările europene îmbătrânesc, iar populația lor se reduce. Până la mijlocul secolului 21 vor fi, probabil, nouă miliarde de oameni pe planetă. Națiunile europene vor însuma împreună doar șapte la sută din populația lumii. Șapte la sută din nouă miliarde! De peste două secole – până în anul 1950 – europenii au reprezentat douăzeci la sută din populația globală. Însă, în ultimii 50 de ani, noi, europenii, ne-am redus nu neapărat ca număr efectiv, ci mai ales în raport cu Asia, Africa și America Latină. În mod similar, cota europeanilor din produsul național global, și anume valoarea adăugată a populației lumii, este în scădere. Până în 2050 va scădea la aproximativ zece la sută; în 1950 reprezenta, încă, în jur de treizeci de procente.

În 2050 fiecare națiune europeană va constitui doar o fracțiune dintr-un procent din populația lumii. Cu alte cuvinte, dacă prețuim faptul că europenii sunt importanți pentru lume, trebuie să acționăm împreună. Ca state individuale – Franța, Italia, Germania, Polonia, Olanda, Danemarca sau Grecia – nu vom mai reprezenta procente ci mai degrabă fracțiuni de procente.

De aceea statele naționale europene au un interes strategic pe termen lung în ceea ce privește integrarea lor mutuală. Interesul strategic în integrarea europeană va avea o importanță din ce în ce mai mare. În acest moment, în mare parte țările nu conștientizează acest lucru. Guvernele lor nu au reușit să le explice acest fapt.

Dacă Uniunea Europeană nu reușește să își asigure capacitatea de a acționa în comun în decadele ce urmează, oricât de limitat ar fi acest lucru, nu este exclusă apariția unei marginalizări auto-provoocate a țărilor și civilizațiilor europene. Dacă se întâmplă astfel, este posibilă, de asemenea, reapariția competiției între țările Europei și a luptelor pentru prestigiu. Într-o astfel de situație, integrarea Germaniei cu greu va mai putea continua. Vechiul joc dintre centru și periferie ar putea fi reluat.

Procesul de iluminare la nivel global, de răspândire a drepturilor omului și a demnității umane, precum și cel de guvernare constituțională și democratică nu ar mai beneficia de niciun impuls din partea Europei. Luând aceste aspecte în considerare, Comunitatea Europeană apare ca o necesitate vitală pentru statele naționale de pe vechiul nostru continent. Această necesitate depășește motivelor ce i-au inspirat pe Churchill sau De Gaulle. Depășește, de asemenea, motivele lui Monnet și Adenauer. În prezent, se suprapune, de asemenea, motivelor lui Ernst Reuter, Fritz Erler, Willy Brandt și Helmut Kohl.

Aș adăuga că una dintre mize este, în continuare, integrarea Germaniei. Din acest motiv, noi, germanii, trebuie să conștientizăm sarcinile pe care le avem și rolul nostru în contextul integrării europene.

III. Germania are nevoie de continuitate și încredere

Dacă la finele anului 2011 privim spre Germania din afară, prin prisma vecinilor mai apropiați sau mai îndepărtați, realizăm că, în ultimii ani, această țară a generat neliniște și, recent, chiar îngrijorare politică. În trecutul imediat, s-au născut îndoieli considerabile cu privire la continuitatea politicii Germaniei. Încrederea în soliditatea politicii Germaniei a fost afectată.

Pe de o parte, aceste îndoieli și îngrijorări sunt rezultatul greșelilor de politică externă făcute de politicienii și guvernul Germaniei. Pe

de altă parte, acestea au legătură cu forța economică a țării noastre de după reunificare, care a luat lumea prin surprindere. Începând din anii 70, moment în care Germania era încă divizată, economia noastră a devenit cea mai dezvoltată din Europa. În termeni tehnologici, financiari și sociali este una dintre cele mai productive economii din lume. Forța economică și pacea socială de care ne bucurăm de zeci de ani, care, în termeni de comparație, este foarte stabilă, au provocat invidie, în special de când rata șomajului și raportul dintre datorie și venituri se află în normele internaționale.

Cu toate acestea, nu am realizat încă faptul că economia noastră nu numai că este bine integrată în piața comună europeană, dar este, de asemenea, globalizată la un nivel înalt, ceea ce înseamnă că este dependentă de condițiile pieței globale. Prin urmare, anul viitor exporturile germane nu vor crește foarte mult.

În plus, a avut loc o dezvoltare nedorită sub formă de surplusuri în permanență ridicate în balanța comercială și balanța plăților. De ani de zile, surplusurile reprezintă în jur de cinci procente din produsul nostru național. Sunt, mai mult sau mai puțin, la același nivel cu surplusurile Chinei. Nu suntem conștienți de acest fapt, deoarece surplusurile nu mai sunt exprimate în mărci germane, ci în euro. Politicienii noștri trebuie să realizeze, însă, că în realitate toate surplusurile noastre sunt deficite ale altor țări. Garanțiile pe care noi le avem de la alții reprezintă datoriile lor. Aceasta este o încălcare deranjantă a „echilibrului extern” pe care l-am ridicat cândva la statutul de ideal. Este o violare care probabil că îi îngrijorează pe partenerii noștri. Recent, s-au ridicat voci din exterior – majoritatea din America, deși, între timp, au apărut din toate zonele – ce solicită Germaniei să joace un rol principal în Europa. Toți acești factori luați împreună au stârnit și mai multe suspiciuni în rândul vecinilor noștri. Și, de asemenea, au readus în prim-plan amintiri neplăcute.

Aceste dezvoltări economice și criza simultană a capacității instituțiilor Uniunii Europene de a lua măsuri au presat Germania să joace din nou un rol important. Cancelarul a acceptat de bună voie acest rol, alături de președintele francez. Cu toate acestea, în multe capitale europene și în presa multora dintre vecinii noștri au apărut din nou temeri crescânde privind dominația germană. De data aceasta

problema nu este puterea excesivă în termeni militari și politici, ci un centru ce este excesiv de puternic în termeni economici.

În acest moment este necesar să lansăm o avertizare serioasă și bine chibzuită politicianilor, mass-mediei și publicului general din Germania.

Dacă noi, germanii, ne vom lăsa tentați de forța economică și vom revendica un rol politic major în Europa sau cel puțin vom juca un rol de „primii dintre egali”, o majoritate în creștere a vecinilor noștri se va opune în mod eficient. Îngrijorarea statelor de la periferie în legătură cu un centru al Europei ce devine prea puternic va renaște foarte rapid. Consecințele probabile ale unei astfel de dezvoltări ar diviza Uniunea Europeană și Germania ar fi izolată.

Republica Federală Germană este o țară mare cu o economie competitivă ce trebuie integrată în Europa – pentru a se proteja de ea înseși, printre altele. De aceea, încă din 1992 – din perioada Helmut Kohl –, articolul 23 din constituție ne obligă să cooperăm „... pentru dezvoltarea Uniunii Europene”. Articolul 23 ne obligă, de asemenea, ca element al acestei cooperări, să respectăm „principiul subsidiarității”. Criza actuală ce afectează capacitatea de a acționa a instituțiilor EU nu schimbă în niciun mod aceste principii.

Având în vedere amplasarea geopolitică centrală, rolul nefericit pe care l-am jucat în istoria europeană până la mijlocul secolului douăzeci și economia puternică pe care o avem astăzi, fiecărui guvern german i se solicită să demonstreze o cât mai mare sensibilitate față de interesele partenerilor noștri din Uniunea Europeană. Iar dorința noastră de a ajuta este indispensabilă.

Extraordinara lucrare de reconstrucție pe care noi, germanii, am realizat-o în ultimii șaiszeci de ani nu a reprezentat rezultatul exclusiv al propriilor noastre eforturi. Ar fi fost imposibilă fără ajutorul puterilor victorioase din occident, fără integrarea noastră în Comunitatea Europeană și în Alianța Atlantică, fără asistența vecinilor noștri, fără deșteptarea politică a Europei Centrale de Est și fără sfârșitul dictaturilor comuniste. Noi, poporul german, avem toate motivele pentru a fi recunoscători. În același timp, avem datoria să ne dovedim demni de solidaritatea care ni s-a oferit arătând și noi la rândul nostru solidaritate față de vecinii noștri.

În acest sens, ar fi inutil – și, probabil, chiar dăunător – pentru noi să ne luptăm pentru prestigiu politic global și pentru un rol special în arena politică internațională. În orice caz, este crucial să ne menținem cooperarea strânsă cu Franța și Polonia, precum și cu toți vecinii și partenerii din Europa.

Cred cu tărie că este de o importanță capitală pentru interesele noastre strategice pe termen lung ca Germania să nu se izoleze și nici să nu permită să fie izolată. Izolarea în vestul Europei ar fi un pericol. Izolarea în cadrul Uniunii Europene sau al zonei Euro ar fi extrem de periculoasă. În ceea ce mă privește, acest interes particular al Germaniei are o prioritate mult mai mare în fața oricărui interes de ordin tactic urmărit de partide politice, indiferent de culoarea politică.

Politicienii germani și mass-media germană ar trebui să aibă datoria de a transmite constant acest mesaj către publicul general.

Ar putea apărea cazuri, cum s-a întâmplat recent, de persoane care susțin că de acum înainte Europa va vorbi germană; cazuri în care ministrul de externe german consideră mai importante aparițiile telegenice în Tripoli, Cairo sau Kabul decât contactele politice cu Lisabona, Madrid și Varșovia sau cu Praga, Dublin, Haga, Copenhaga și Helsinki; cazuri în care anumite persoane se simt datorare să prevină o „uniune europeană de transfer”. Aceste situații nu sunt nici mai mult nici mai puțin decât niște aroganțe și sunt dăunătoare.

Este o realitate faptul că, de zeci de ani, Germania este un contribuabil net. Ne-am putut permite să jucăm acest rol în vremea lui Adenauer și, de atunci, ne-am permis în continuare acest lucru. Și, bineînțeles, Grecia, Portugalia și Irlanda au fost întotdeauna beneficiari.

Este posibil ca clasa politică din Germania actuală să nu fie suficient de conștientă de această solidaritate. Însă, până acum, a fost o chestiune evidentă. Același lucru este valabil în cazul principiului subsidiarității: ceea ce un stat nu poate reglementa sau administra singur trebuie delegat Uniunii Europene. Acest principiu a fost înscris drept obligație în Tratatul de la Lisabona.

Urmând Planul Schuman, Konrad Adenauer – condus de instinctele sale politice corecte și în ciuda rezistenței venite atât din partea lui Kurt Schumacher cât și, mai târziu, a lui Ludwig Erhard – a acceptat ofertele Franței. Deși Germania era încă divizată la momentul

respectiv, Adenauer a evaluat corect interesele strategice ale Germaniei pe termen lung. Toți succesorii lui Adenauer – Brandt, Schmidt, Kohl și Schröder – i-au continuat politica de integrare.

Nicio tactică politică pe termen scurt, în plan extern sau intern nu a pus vreodată în discuție interesul strategic pe termen lung al germanilor. De aceea, de zeci de ani, toți vecinii și partenerii noștri se pot bizui pe continuitatea politicilor europene ale Germaniei, indiferent de guvernul de la putere. Este esențial ca această continuitate să fie menținută în viitor.

IV. Situația actuală a UE necesită acțiuni energice

Contribuțiile conceptuale germane au fost întotdeauna de la sine înțelese. Lucrurile ar trebui să rămână la fel și pe viitor. Totuși, nu ar trebui să încercăm să anticipăm viitorul îndepărtat. Circumstanțele, omisiunile și erorile de acum douăzeci de ani de la Maastricht au putut fi doar parțial remediate, prin modificări ale tratatului. Propunerile actuale de amendare a Tratatului de la Lisabona nu îmi par prea utile pentru viitorul apropiat, ținând cont de dificultățile avute până acum cu ratificarea de către toate statele tratatului și de rezultatele negative ale referendumurilor.

Prin urmare, sunt de acord cu cele spuse de președintele italian, Napolitano, într-un discurs remarcabil de la sfârșitul lunii octombrie, în care a făcut apel către noi să ne concentrăm asupra ceea ce trebuie făcut acum. Și trebuie să exploatăm oportunitățile oferite de actualul Tratat UE, în special cu privire la înăsprirea regulilor privind bugetele și la întărirea politicii economice din zona monedei Euro.

Criza actuală ce afectează capacitatea de acțiune a instituțiilor Uniunii Europene create la Lisabona nu trebuie lăsată să dureze ani de zile. Cu excepția Băncii Centrale Europene, instituțiile – Parlamentul European, Consiliul European, Comisia de la Bruxelles și Consiliile Ministeriale – au oferit sprijin efectiv valoros după rezolvarea gravei crize bancare din 2008 și, în special, odată cu criza datoriilor pe care aceasta a generat-o. Nu există o soluție universală pentru depășirea actualei crize de conducere a UE. Trebuie parcurse câteva etape, unele simultane, altele consecutive. Acestea vor necesita nu

doar capacitatea de a face evaluări și de a acționa, dar și răbdare. În această situație, contribuțiile conceptuale germane nu ar trebui să se limiteze la sloganuri. Acestea nu ar trebui strigate la televizor, ci ar trebui discutate confidențial în comitete organizate de instituțiile UE. În această discuție, germanii ar trebui să se abțină de la a oferi sistemul nostru economic și social, sistemul nostru federal sau sistemul nostru financiar și bugetar drept modele sau standarde pe care să le preia partenerii noștri europeni. În schimb, ar trebui să le prezentăm sub forma unei opțiuni dintre atâtea altele.

Cu toții purtăm o responsabilitate comună pentru acțiunile prezente ale Germaniei și pentru consecințele viitoare pe care le vor avea asupra Europei. Prin urmare, avem nevoie de o înțelepciune europeană. Pe lângă înțelepciune, trebuie să avem compasiune pentru vecinii și partenerii noștri.

În privința unui anumit aspect important sunt de acord cu Jürgen Habermas care a declarat recent – și citez: – „... pentru prima dată în istoria UE, suntem martorii unei reale decăderi a democrației” (am încheiat citatul). Într-adevăr, nu numai Consiliul Europei și președintele acestuia, dar și Comisia Europeană împreună cu președintele ei, precum și diversele Consilii Ministeriale și întreaga birocrăție din Bruxelles au dat împreună la o parte democrația. În momentul introducerii alegerilor generale în Parlamentul European, am căzut pradă iluziei că parlamentul va mânui propria armă politică. În realitate, nu a reușit până acum să exercite vreo influență vizibilă asupra gestionării crizei, de vreme ce consultările și deciziile sale nu au avut impact public.

Permiteți-mi, prin urmare, să fac următorul apel către Martin Schulz. A venit timpul ca dumneavoastră și colegii parlamentari – creștini democrați, socialiști, liberali și ecologiști – să acționați la unison pentru a vă face auziți în public și fără urme de ezitare. Cea mai bună zonă în care Parlamentul European trebuie să-și încordeze mușchii este, probabil, supervizarea băncilor, burselor și instrumentelor lor financiare, ce au fost total inadecvate de la întâlnirea G20 din 2008. Mii de agenți financiari din SUA și Europa, plus un umăr de agenții de rating au reușit să transforme în ostatici toate guvernele responsabile politic din Europa. Este puțin probabil ca Barack Obama

să ia vreo măsură. Același lucru este valabil și pentru guvernul britanic. În 2008/2009 guvernele din întreaga lume au reușit să salveze băncile prin garanții și cu banii contribuabililor. Cu toate acestea, din 2010, această gașcă de administratori financiari extrem de inteligenți, predispuși la psihoze, au revenit la vechiul lor joc al profiturilor și bonificațiilor. Acesta este un joc de noroc în detrimentul tuturor celor neimplicați pe care eu și Marion Dönhoff l-am etichetat în anii 90 ca fiind extrem de periculos.

Dacă nimeni altcineva nu este pregătit să acționeze, atunci membrii zonei Euro trebuie să facă acest lucru. Ar putea utiliza articolul 20 al Tratatului UE de la Lisabona, în care se prevede în mod expres Statele Membre UE să ... „îmbunătățească colaborarea internă”. În orice condiții, membrii uniunii monedei Euro trebuie să lucreze împreună pentru a introduce reglementări radicale pentru piața financiară comună din zona monedei Euro. Aceste reglementări trebuie să prevadă separarea băncilor comerciale normale de băncile de investiții și de cele din umbră; interzicerea vânzării titlurilor de valoare la o dată ulterioară; interzicerea comercializării instrumentelor financiare derivate cu excepția cazului când acestea sunt aprobate de către organismul oficial de supraveghere a bursei de valori; precum și restricționarea eficientă a tranzacțiilor ce afectează zona Euro, care sunt în prezent efectuate de către agenții de rating nesupravegheate. Nu am să vă mai plictisesc cu alte detalii.

În mod firesc, grupurile de lobby bancar la nivel mondial vor face tot ce este posibil să împiedice realizarea acestor obiective. Până la urmă, s-au opus tuturor reglementărilor cu efect general introduse până acum. Au pus la cale în mod deliberat o situație în care gașca lor de agenți a pus guvernele europene în dificila poziție de a fi nevoite să inventeze noi „mecanisme de salvare” – și să le extindă prin intermediul „pârghiilor”. A venit timpul să acționăm în această direcție. Dacă europenii au curajul și tăria de a introduce reglementările radicale ale pieței financiare, avem posibilitatea de a deveni o zonă a stabilității pe termen mediu. Dar, dacă vom eșua în această privință, atunci influența Europei va continua să se diminueze – iar lumea va evolua în direcția unui duumvirat între Washington și Pekin. Toate etapele imaginate și anunțate până acum vor fi, fără îndoială,

necesare în viitorul apropiat, în zona Euro. Acestea includ un fond de salvare, ratele pârghiilor de capital și mecanismele de monitorizare necesare, o politică economică și fiscală comună, precum și o serie de reforme sociale, ale pieței muncii, ale taxelor și cheltuielilor în diferite țări. De asemenea, va fi inevitabilă apariția unei datorii comune. Noi, germanii, nu trebuie să refuzăm să acceptăm aceste lucruri din motive naționale egoiste.

De asemenea, ar trebui să evităm să promovăm o politică de deflație extremă pentru întreaga Europă. Din contră, Jacques Delors chiar are dreptate să insiste că o echilibrare a bugetelor ar trebui acompaniată de introducerea și finanțarea de proiecte ce aduc creșteri. Nicio țară nu își poate consolida bugetul fără creștere și fără locuri de muncă noi. Cei ce cred că Europa își poate reveni exclusiv făcând economii la buget, ar trebui să studieze îndeaproape efectul fatal al politicii deflaționiste a lui Heinrich Brüning din 1930/32. Aceasta a declanșat o depresie și o rată intolerabilă a șomajului, pavând calea către dispariția primei democrații germane.

V. Pentru prietenii mei

În concluzie, prieteni, permiteți-mi să spun că nu este cu adevărat nevoie să propovăduiesc solidaritatea internațională social-democraților. De un secol și jumătate, social-democrații germani au fost internaționaliști într-o mai mare măsură decât generații de liberali, conservatori sau naționaliști germani. Noi, social-democrații am susținut cauza libertății și a demnității umane. Am rămas fermi pe poziții față de democrația reprezentativă parlamentară. Aceste valori fundamentale ne obligă să exercităm, astăzi, solidaritatea europeană.

În secolul 21, Europa va continua, fără îndoială, să fie alcătuită din state naționale, fiecare cu limba și istoria lui. De aceea, Europa nu va deveni, cu siguranță, un stat federal. Cu toate acestea, Uniunea Europeană nu își poate permite să degenereze într-o simplă confederație. Uniunea Europeană trebuie să rămână o alianță ce se dezvoltă dinamic, fără egal în întreaga istorie umană. Noi, social democrații, trebuie să contribuim la evoluția graduală a acestei alianțe. Pe măsură ce înaintăm în vârstă, tindem din ce în ce mai mult

să gândim pe termen lung. La vârsta mea înaintată, sunt continuare fidel valorilor Programului Godesberg: libertate, dreptate și solidaritate. Am sentimentul că, în zilele noastre, dreptatea înseamnă, în special, oportunități egale pentru copii, elevi și tineri, în general.

Dacă privesc înapoi către anul 1945 sau 1933 – de abia împlinisem paisprezece ani la acea vreme – progresul atins între timp îmi pare incredibil: progresul pe care l-au făcut europenii de la Planul Marshall din 1948 și de la Planul Schuman din 1950; progresul pe care îl datorăm lui Lech Walesa și „Solidarității” (Solidarnosc), lui Vaclav Havel și Cartei 77 și germanilor din Leipzig și din Berlinul de Est de la schimbările politice majore din 1989/91.

Astăzi, majoritatea Europei se bucură de drepturi umane și pace. Aceste sunt lucruri pe care nu ni le-am fi putut imagina în 1918, 1933 sau 1945. Permiteți-ne, așadar, să depunem toate eforturile pentru a ne asigura că Uniunea Europeană, unică din punct de vedere istoric, va depăși nezdruccinată și încrezătoare în forțele proprii această perioadă de slăbiciune.



Renaissance for Europe

A COMMON PROGRESSIVE VISION FOR EUROPE.

Deutsch

English

Български

Español

Čeština

Dansk

Ελληνικά

Français

Italiano

Magyar

Nederlands

Polski

Português

Română

Suomi

Svenska

Esipuhe

Historiaa tuntevat tietävät, että monet maailman suurista poliittisista hankkeista ovat syntyneet konfliktiaikoina, joita ovat seuranneet yhteistyö ja yhteisymmärryksen luominen. Näin oli asian laita myös ”eurooppalaisen hankkeen” ja sen nykyisen ilmentymän, Euroopan unionin, kanssa. Toisinaan on tarpeen oppia vanhempien valtionmiesten – joiden elämää ovat rytmittäneet nämä kamppailut ja yhteistyöponnistelut – viisauksista, jotta muistamme tällaisten hankkeiden alkuperät ja niiden haavoittuvuuden.

Saksan entinen liittokansleri Helmut Schmidt antoi vuoden 2011 SPD:n kongressissa pitämässään puheessa ”Saksa Euroopassa, Saksa Euroopan kanssa ja Saksa Euroopan vuoksi” rehellisen ja kuvaavan arvioinnin eurooppalaisesta hankkeesta sekä Saksan asemasta tässä hankkeessa. Hän käsitteli Euroopan keskustan ja reuna-alueiden välistä kamppailuja keskiajalta alkaen sekä Saksan geopolittista asemaa Euroopan keskellä. Kuuntelijoita muistutettiin, että tämän keskustan ja reuna-alueiden välisen kamppailun 1900-luvun alun versiot vaikuttavat vieläkin Saksan monien naapureiden suhtautumiseen tähän maahan.

Liittokansleri Schmidt kuvaa Euroopan yhdentymisen eri vaiheiden ponnisteluja ”Saksan sitomiseksi” rauhanmukaiseen liittoon, joka voisi olla vastavuoroisesti hyödyttävää sekä Saksalle että sen naapureille. Hän rinnastaa nämä sisäiset eurooppalaiset huolenaiheet Euroopan paikkaa maailmassa koskeviin huolenaiheisiin. Vanha manner on uppoamassa demografisesti ja taloudellisesti verrattuna nouseviin talouksiin ja yhteistä toimintaa tarvitaan kiireellisesti. Jos kansallinen itsekeskeisyys estää yhteisen toiminnan, koko Eurooppa jää eristyksiin ja se heikentää Saksan asemaa Euroopassa.

On tärkeää, että liittokansleri Schmidt painottaa näinkin voimakkaasti Saksan Eurooppa-politiikan pitkäaikaista jatkuvuutta ja luotettavuutta. Hän varoittaa tässä urauurtavassa puheessaan, että meidän olisi otettava huomioon muiden jäsenvaltioiden perspektiivit ja tunnustettava niiden osoittama solidaarisuus Saksalle

maan yhtenäistymisprosessin aikana. Menneisyyden urhollisuus ja kaukokatseisuus poikkeavat jyrkästi nykyisestä Euroopan johtajuuskriisistä. Vallalla on demokraattisten standardien eroosio ja rahoitussektorin rankaisemattomuus, joka on ottanut vaaleilla valitut hallitukset panttivangeiksi ja syventää kansalaisten ja heitä edustavien instituutioiden välistä kuilua.

Tämä on ennen kaikkea tärkeä ja visionaarinen puhe, koska se haastaa yleisönsä. Se haastaa Saksan johtajat tunnustamaan paikkansa eurooppalaisessa hankkeessa ja se haastaa kaikki eurooppalaiset sitoutumaan toisiinsa realistisesti yhteistyön hengessä. Nämä ovat vanhemman valtionmiehen sanoja, joka on selvinnyt läpi konfliktien ja kokenut pitkän ja vaikean yhdentymisen sekä tien rauhaan ja vaurauteen. Hänen sanansa pitäisi kriisiaikana muistuttaa meitä olemassa olevista pelottavista vaihtoehdoista.

Aikana, jolloin Eurooppaa hallitsee konservatiivinen johtajuus, jossa itsekkäät kansalliset edut asetetaan yhteisen hyvän edelle, näyttää vallitsevan kyvyttömyys katsoa lyhytaikaista tiukkaa taloudenhoitopolitiikkaa pidemmälle. Entinen liittokansleri Schmidt muistuttaa meitä velvollisuudestamme osoittaa solidaarisuutta toisiamme kohtaan voimakkaamman yhteistyön ja tehokkaan yhdentymisen ansiosta.

Euroopan unioni on ainutlaatuinen poliittinen kokonaisuus, joka koostuu monesta kansallisvaltiosta ja jakaa useita kieliä. Tämä Euroopan keskeltä tullut puhe pidettiin saksaksi, ja FEPS haluaa nyt levittää sen koko Eurooppaan ja sen reuna-alueille. Säätiö pyrkii siten antamaan Euroopan kansoille mahdollisuuden tutustua entisen liittokanslerin Schmidtin pohdintoihin omalla äidinkielellään.

Massimo D'Alema

FEPS:n puheenjohtaja

Italian entinen pääministeri

Eurooppaan integroituneen Saksan puolesta globaalisti toimivassa Euroopassa!

”Saksa Euroopassa, Euroopan rinnalla ja Euroopan puolesta” – näillä sanoilla Helmut Schmidt ilmaisi vapaasti viime vuoden joulukuussa SPD:n puoluekokouksessa pitämässään suuressa eurooppalaisessa puheessa, mikä on tänä päivänä tärkein tehtävämme saksalaisina ja erityisesti saksalaisina sosiaalidemokraatteina Euroopassa. Tunnettu Saksan historian harhapolut, tunnustamme eurooppalaisten kumppaneidemme solidaarisuuden, jonka olemme itse saksalaisina saaneet kokea, ja olemme tietoisia Saksan pitkäaikaisesta strategisesta tavoitteesta olla taloudellisesti ja poliittisesti vahva valtio keskellä Eurooppaa. Näistä tosiasioista ei voi eikä saa seurata muuta kuin Eurooppaan integroitunut ja Euroopassa aktiivisesti toimiva Saksa. Tämä Saksan eurooppalainen vastuu säilyy erityisenä velvollisuutemme. Aikamme suuri tehtävä meille saksalaisille ja saksalaisille sosiaalidemokraateille on huolehtia tästä velvoitteesta sekä Saksan että koko Euroopan parhaaksi.

On johdonmukaista, että Helmut Schmidt ottaa Saksan perustavanlaatuisen sijainnin Euroopassa huomioon ja varoittaa, ettei Saksan Eurooppa-politiikka saa päätyä dominoivaan asemaan nykyisessäkin kriisissä, vaan vaatii sen sijaan, että Saksa toimii solidaarisesti Euroopassa ja Euroopan puolesta. On totta, että juuri kriisin aikana Saksalle on entistä tärkeämpää yhdistää poliittinen johtajuus Euroopassa kumppanuuteen perustuvaan yhteistyöhön ja solidaariseen vastuuseen Euroopan puolesta. Kaikki muu johtaisi harhapoluille, jotka uhkaisivat johtaa lopulta Saksan eristäytymiseen ja Euroopan jakaantumiseen.

Helmut Schmidt totesi puheessaan vaikuttavasti, ettei Saksalla ole kuitenkaan yksin erityisvastuuta Euroopan yhdentymisestä. Schmidt liittyy Saksan vastuun yhteiseen eurooppalaiseen vastuuseen, joka koskee kaikkia Euroopan valtioita, jotka voivat globaalilla 21. vuosisadalla selviytyä ja pärjätä maailmassa vain toimimalla yhdessä. Vain Eurooppa kokonaisuudessaan voi menestyä globaalissa ideoiden

ja arvojen sekä politiikan ja talouden kilpailussa. Tästä ymmärryksestä kasvaa kaikkien eurooppalaisten pitkäaikainen yhteinen strateginen tavoite Euroopan unionin kehittämisestä ja rakentamisesta edelleen. Myös tämä on tärkeää Helmut Schmidille: Euroopan unioni Euroopan valtioiden ja kansalaisten yhteisenä edunvalvojana tämän päivän ja huomisen maailmassa.

Edunvalvonnan on oltava toimintakykyistä, jotta se olisi tehokasta. Ja sen on oltava demokraattista, jotta se olisi hyväksyttyä. Tähän tarvitaan vahvoja EU:n toimielimiä, ennen kaikkea – kuten Helmut Schmidkin painottaa puheessaan – voimakasta Euroopan parlamenttia, joka saa äänensä kuuluviin ja taistelee tarvittaessa lisää vaikutusvaltaa itselleen myös poliittisissa keskusteluissa.

Olen syvästi kiitollinen Helmut Schmidille tästä tärkeästä ja suuresta puheesta Saksalle ja Euroopalla – puheesta, joka yhdistää menneisyyden, nykyisyyden ja tulevaisuuden ja joka on siksi äärettömän ajankohtainen ja jolla on merkitystä sille, miten meidän on sekä saksalaisina että eurooppalaisina tarkasteltava Eurooppaa ja Euroopan unionia. Puheesta, joka ravisteli ja kosketti, sillä se näytti vaikuttavasti sekä Euroopan yhdentymisen epäonnistumisesta aiheutuvat vaarat että sen onnistumisen aikaansaamat mahdollisuudet. Ja puheesta, joka on niin mieleenpainuva ja vakuuttava, koska siinä kuuluu kypsä henkilökohtainen ja poliittinen kokemus sekä älyllis-moraalinen auktoriteetti, jotka kuuluvat suurelle valtiomiehelle ja eurooppalaiselle, joka on samanaikaisesti pysynyt aina sosiaalidemokraattina. Se on puhe, joka ansaitsee tulla huomatuksi ja joka vaikuttaa vielä huomennakin – kehotuksena ja motivointina meille kaikille vaalia eurooppalaisessa poliittisessä yhteisössä yhdessä rauhaa, vapautta ja hyvinvointia, jotka yhdistävät meitä yhdistyneessä Euroopassa.

Haluan kiittää erityisesti Foundation for European Progressive Studies (FEPS) -säätiötä, joka mahdollisti tämän puheen kääntämisen eri kielille ja siten tämän kirjan julkaisun.

Sigmar Gabriel

Saksan sosiaalidemokraattisen puolueen puheenjohtaja

”Saksa Euroopassa, Saksa Euroopan kanssa ja Saksa Euroopan vuoksi”

Entisen liittokanslerin

Helmut Schmidin

puhe

4. joulukuuta 2011

SDP:n puoluekonferenssissa Berliinissä

Hyvät ystävät, hyvät naiset ja herrat!

Haluan aloittaa henkilökohtaisella huomiolla. Kun Sigmar Gabriel, Frank-Walter Steinmeier ja puolueeni pyysivät minua jälleen kerran osallistumaan, muistelin hyvillä mielin, kuinka 65 vuotta sitten tänä samana päivänä olin Lokin kanssa polvillani lattialla ja maalasin tervetuliaiskylttejä Hampurin Neugrabenin SPD:lle. Tosin minun on heti tunnustettava, että puoluepolitiikka ei minua ikäni vuoksi enää kosketa. Jo pitkään olen ensi- ja toissijaisestikin kiinnostunut kansakuntamme tehtävistä ja roolista yhdistyneen Euroopan väistämättömässä kehityksessä.

Samalla iloitsen, että tämän puhujankorokkeen kanssani jakaa norjalainen naapurimme Jens Stoltenberg. Keskellä kansakuntansa syvää onnettomuutta hän on näyttänyt meille ja kaikille eurooppalaisille esimerkkiä horjumattomasta, oikeusvaltiota kunnioittavasta, liberaalista ja demokraattisesta johtamisesta.

Olen jo hyvin vanha mies, ja siksi ajattelen luonnollisesti pitkiä ajanjaksoja, sekä taaksepäin historiaan, että eteenpäin, kohti toivotua ja tavoiteltua tulevaisuutta. Siitä huolimatta en muutamia päiviä sitten pystynyt vastaamaan yksiselitteisesti erittäin yksinkertaiseen kysymykseen. Wolfgang Thierse kysyi minulta: ”Milloin Saksa viimein muuttuu normaaliksi maaksi?” Vastasin, että näköpiirissä ei ole aikaa, jolloin Saksa olisi muuttumassa ”normaaliksi” maaksi. Tämän estää kauhea, mutta ainutkertainen historiallinen painolastimme. Sen estää myös sekä demografisesti että taloudellisesti keskeinen

ja ylipainottunut paikkamme keskellä pientä, mutta moninaiisiin kansallisvaltioihin jakaantunutta maanosaamme.

Tämä tuokin minut jo keskelle esitelmäni monimutkaista teemaa: Saksa Euroopassa, Saksa Euroopan kanssa ja Saksa Euroopan vuoksi.

I. Euroopan yhdistymisen perusteet ja alkuperä

Vaikka Euroopan 40 kansallisvaltion joukossa on muutamia harvoja – Italia, Kreikka ja Saksa –, joissa nykyinen kansallisvaltion tunto on herännyt myöhään, on joka puolella toistuvasti ollut verisiä sotia. Tämän osan eurooppalaista historiaa voi Keski-Euroopasta käsin nähdä suorastaan loputtomana keskustan ja reuna-alueiden välisten, sekä toisin päin reuna-alueiden ja keskustan välisten, taisteluiden jatkumona. Näissä keskusta on aina ollut ratkaiseva taistelukenttä.

Kun hallitsijat, valtiot tai kansat Euroopan keskiosassa olivat heikkoja, heidän naapurinsa reuna-alueilta tunkeutuivat tähän heikkoon keskustaan. Suurin hävitys ja suhteessa suurimmat ihmishenkien menetykset koettiin vuosina 1618–48 ensimmäisessä 30-vuotisessa sodassa, joka taisteltiin pääosin saksalaisella maaperällä. Silloin Saksa oli ainoastaan maantieteellinen käsite, joka oli määritetty epätarkasti vain saksankielisen alueen perusteella.

Myöhemmin tulivat ranskalaiset, ensin Ludwig XIV:n alaisuudessa ja uudelleen Napoleonin alaisuudessa. Ruotsalaiset eivät tulleet toista kertaa, mutta englantilaiset ja venäläiset tulivat useita kertoja, viimeisimpänä Stalinin johdolla.

Mutta kun Euroopan keskustan dynastiat tai valtiot olivat voimakkaita – tai tunsivat itsensä voimakkaiksi! – ne tunkeutuivat vuorostaan reuna-alueille. Näin tapahtui jo ristiretkissä, jotka olivat samalla valloitusretkiä.

Ne eivät suuntautuneet ainoastaan Vähään-Aasiaan ja Jerusalemiin, vaan myös Itä-Preussin suuntaan ja kaikkiin nykyisiin Baltian maihin. Uudella ajalla näin tapahtui sodassa Napoleonin vastaan sekä Bismarckin kolmessa sodassa vuosina 1864, 1866 ja 1870–71.

Näin tapahtui eritoten toisessa kolmikymmenvuotisessa sodassa vuosien 1914 ja 1945 välillä. Näin tapahtui Hitlerin hyökätessä Nordkappiin, Kaukasukselle, kreikkalaiseen Kreetaan, Etelä-Ranskaan ja

jopa libyalais-egyptiläisen rajan Tobrukiin asti. Saksalaisten provosoi-
maan eurooppalaiseen katastrofiin sisältyivät Euroopan juutalaisten
katastrofi ja saksalaisen kansallisvaltion katastrofi.

Myös puolalaiset, Baltian valtiot, tšekit, slovakit, itävaltalaiset,
unkarilaiset, slovenialaiset ja kroaatit ovat siinä mielessä aiemmin
jakaneet saksalaisten kohtalon, että ne ovat satoja vuosia kärsineet
keskeisestä sijainnistaan pienellä Euroopan mantereella. Toisin ilmai-
suna: me saksalaiset olemme monia kertoja antaneet muiden kärsiä
keskeisestä valta-asemastamme.

Nykypäivänä ristiriitaiset aluevaatimukset sekä kieli- ja rajakiistat,
jotka olivat 1900-luvun alkupuoliskolla vielä hyvin tärkeitä kansakun-
tien tietoisuudessa, ovat pitkälti merkityksettömiä, ainakin meille
saksalaisille.

Vaikka eurooppalaisten kansakuntien yleisessä ja julkisessa
mielipiteessä keskiajan sotien muisto on koko lailla hukkunut, on
1900-luvun molempien maailmansotien ja saksalaisen miehityksen
muistolla edelleen piilevästi hallitseva rooli.

Mielestäni meille saksalaisille on ratkaisevaa, että lähes kaikki
Saksan naapurimaat, ja lisäksi lähes kaikki maailman juutalaiset,
muistavat holokaustin ja hirmutyöt, joita tapahtui reuna-alueen
maissa saksalaisen miehityksen aikana. Meille saksalaisille ei ole riit-
tävän selvää, että todennäköisesti lähes kaikissa naapurimaissamme
säilyy piilevä epäluulo saksalaisia kohtaan vielä usean sukupolven
ajan. Myös tulevien saksalaisten sukupolvien on elettävä tämän
historiallisen painolastin kanssa. Eivätkä nykyiset sukupolvet saa
unohtaa, että epäluulo Saksan tulevaa kehitystä kohtaan oli vuonna
1950 perusta Euroopan yhdentymisen alulle.

Vuonna 1946 Churchillilla oli kaksi motiivia, kun hän suuressa
Zürichin puheessaan kehotti ranskalaisia tulemaan toimeen saksa-
laisten kanssa ja perustamaan Euroopan Yhdysvallat yhdessä heidän
kanssaan: Ensimmäiseksi yhteinen puolustus uhkaavalta vaikuttavaa
Neuvostoliittoa vastaan, mutta toiseksi Saksan sitominen suurem-
paan läntiseen liittoon. Churchill osasi näet kaukonäköisesti ennustaa
Saksan uuden vahvistumisen.

Kun neljä vuotta Churchillin puheen jälkeen, vuonna 1950,
Robert Schuman ja Jean Monnet esittivät Schumanin suunnitelman

länsieurooppalaisen raskaan teollisuuden yhdistämiseksi, oli peruste sama: Saksan sitominen liittoon. Samasta syystä Charles de Gaulle tarjosi kymmenen vuotta myöhemmin Konrad Adenauerille kätensä sovinnon merkiksi.

Kaiken tämän perusteena oli realistinen näkemys Saksan tulevasta vahvistumisesta, jota pidettiin mahdollisena ja jota samalla pelättiin. Kyseessä ei ollut vuonna 1849 Euroopan yhdistymiseen kehottaneen Victor Hugon idealismi tai mikään muukaan idealismi, kun eurooppalainen yhdentyminen alkoi vuosina 1950–52, rajoittuen silloin Länsi-Eurooppaan. Sen ajan johtavat eurooppalaiset ja amerikkalaiset valtiomiehet (mainittakoon George Marshall, Eisenhower, myös Kennedy, mutta erityisesti Churchill, Jean Monnet, Adenauer ja de Gaulle sekä myös de Gasperi ja Henri Spaak) eivät alkuunkaan toimineet Eurooppa-idealismien pohjalta, vaan Euroopan aiemman historian tuntemuksen perusteella.

Heidät sai toimimaan realistinen näkemys siitä, että reuna-alueiden ja saksalaisen keskustan taistelun jatkumista on ehdottomasti vältettävä. Siltä, joka ei ymmärrä tätä Euroopan yhdentymisen alkuperäistä motiivia, joka on edelleen sen kantava elementti, puuttuu välttämätön edellytys Euroopan nykyisen, hyvin hankalan kriisin ratkaisemiseksi.

Mitä suuremmaksi silloisen Saksan liittotasavallan taloudellinen, sotilaallinen ja poliittinen painoarvo kävi 1960-, 70- ja 80-luvuilla, sitä suuremmissa määrin länsieurooppalaiset valtionpäämiehet näkivät Euroopan integraation vakuutena saksalaisten mahdollista uutta valtapoliittista turmeltuneisuutta vastaan. Esimerkiksi Margaret Thatcher, Mitterrand ja Andreotti vastustivat aluksi sodan jälkeisten kahden saksalaisen valtion uudelleenyhdistymistä vuosina 1989–90. Peruste oli yksiselitteisesti huoli voimakkaasta Saksasta tämän pienen eurooppalaisen maanosan keskellä.

Suon itselleni tässä kohdassa pienen henkilökohtaisen sivupulun. Kuuntelin Jean Monnet’ta osallistuessani Monnet’n Pour les États-Unis d’Europe -komiteaan. Silloin oli vuosi 1955. Jean Monnet on edelleen yksi kauasnäköimmistä ranskalaisista, joihin olen elämänsäni tutustunut, integraatioasioissa johtuen myös hänen Euroopan yhdentymisen vaiheittaisen etenemisen konseptistaan.

Siitä lähtien olen ollut saksalaisen kansakunnan strategisten etujen, en idealismin, vuoksi Euroopan yhdentymisen kannattaja ja Saksan sitouttamisen kannattaja. (Tämä johti tuolloin Kurt Schumacherille merkityksettömään, mutta minulle, silloin vasta 30 vuotta täyttäneelle sodasta palaajalle, hyvin vakavaan erimielisyyteen suuresti arvostamani puoluejohtajan kanssa.) Tämä johti minut 1950-luvulla hyväksymään silloisen Puolan ulkoministerin Rapackin suunnitelmat. 60-luvun aluksi kirjoitin kirjan, joka vastusti lännen virallista strategiseen kostoiskuun perustuvaa ydinasestrategiaa, jolla NATO uhkasi mahtavaa Neuvostoliittoa. NATON jäseniä olimme silloin, kuten edelleenkin.

II. Euroopan unioni on välttämätön

De Gaulle ja Pompidou jatkoivat 1960-luvulla ja 1970-luvun alussa Euroopan yhdentymistä, jotta Saksa saataisiin sitoutettua, mutta omaa valtiotansa he eivät kuitenkaan halunneet sitouttaa mihin hintaan tahansa. Tämän jälkeen hyvä yhteisymmärrys Giscard d'Estaingin ja itseni välillä johti ranskalais-saksalaisen yhteistyön aikaan ja Euroopan yhdentymisen jatkumiseen, aikaan, jota Mitterrand ja Kohl vuoden 1990 alkupuolen jälkeen jatkoivat menestyksellä. Samaan aikaan Euroopan yhteisö oli kasvanut vaiheittain vuosien 1950–52 jälkeen kuudesta vuoden 1991 kahteentoista jäsenvaltiioon.

Jacques Delorsin (tuolloin Euroopan komission puheenjohtajan) laajamittaisen esityön ansiosta Mitterrand ja Kohl loivat vuonna 1991 Maastrichtissa yhteisen eurovaluutan, joka sitten konkretisoitui vuonna 2001, kymmenen vuotta myöhemmin. Pohjana oli taas ranskalaisten huoli ylivoimaisesta Saksasta – tarkemmin sanoen: ylivoimaisesta D-markasta.

Sittemmin eurosta on tullut maailmantalouden toiseksi tärkein valuutta. Tämä eurooppalainen valuutta on sisäisesti sekä myös suhteessa ulkopuoliseen maailmaan toistaiseksi ollut vakaampi kuin Yhdysvaltain dollari, sekä vakaampi kuin Saksan markka oli kymmenenä viimeisenä vuotenaan. Kaikki puhe ja kirjoittelu euron kriisistä on tiedotusvälineiden, journalistien ja poliitikoiden kevytmielistä jaarittelua.

Mutta Maastrichtin ja vuosien 1991–92 jälkeen maailma on muuttunut rajusti. Olemme kokeneet itäisen Euroopan valtioiden vapautuksen ja Neuvostoliiton hajoamisen. Koemme paraikaa Kiinan, Intian, Brasilian ja muiden uusien teollisuusmaiden, joita aiemmin kutsuttiin summittaisesti kolmanneksi maailmaksi, loistavan nousun. Samalla lähes kaikki todelliset kansantaloudet suurimmassa osassa maailmaa ovat ”globalisoituneet”, eli selkeämmin sanottuna: lähes kaikki maailman valtiot ovat toisistaan riippuvaisia. Ennen kaikkea globalisoituneiden rahoitusmarkkinoiden toimijat ovat ottaneet itselleen hetkittäin täysin hallitsemattoman vallan.

Mutta samalla, lähes huomaamatta, ihmiskunta on kasvanut räjähdysmäisesti seitsemään miljardiin. Kun minä synnyin, meitä oli nipin napin kaksi miljardia. Kaikilla näillä muutoksilla on raju vaikutus Euroopan kansoihin, heidän valtioihinsa ja heidän hyvinvointiinsa.

Toisaalta Euroopan kansakunnat vanhenevat liikaa ja joka puolelle niiden väkiluku pienenee. 2000-luvun puolivälissä odotetaan, että maapallolla elää samanaikaisesti jopa yhdeksän miljardia ihmistä. Vain seitsemän prosenttia maailman väkiluvusta on Euroopan valtioissa. Seitsemän prosenttia yhdeksästä miljardista! Vuoteen 1950 asti eurooppalaisia oli kahden vuosisadan ajan ollut lähes 20 prosenttia maailman väkiluvusta. Mutta viidenkymmenen vuoden ajan me eurooppalaiset olemme vähentyneet, ei ainoastaan absoluuttisesti, vaan erityisesti suhteessa Aasiaan, Afrikkaan ja latalaiseen Amerikkaan. Myös eurooppalaisten osuus globaalista kansantuotteesta, eli koko ihmiskunnan arvontuotosta, vähenee. Vuoteen 2050 mennessä se laskee noin kymmeneen prosenttiin, kun se vuonna 1950 oli vielä 30 prosentin tienoilla.

Jokaisessa yksittäisessä Euroopan valtiossa on vuonna 2050 enää prosentin murto-osa maailman väkiluvusta. Tämä merkitsee, että jos haluamme toivoa meillä eurooppalaisilla olevan merkitystä maailmalle, voimme tehdä sen vain yhdessä. Sillä yksittäisinä valtioina, oli kyseessä sitten Ranska, Italia, Saksa, Puola, Hollanti, Tanska tai Kreikka, meitä ei enää lopuksi voi mitata prosentteina, vaan ainoastaan promilleina. Tästä seuraa Euroopan kansallisvaltioiden pitkäaikainen strateginen kiinnostus integroitua yhteenliittymään. Tämän Euroopan yhdentymisen strategisen edun merkitys kasvaa

yhä enemmän. Suurelta osin kansakunnat eivät vielä tiedosta tätä. Niiden hallitukset eivät myöskään tuo sitä niiden tietoisuuteen.

Mutta jos Euroopan unioni ei tulevien vuosikymmenten aikana saa aikaan yhteistä, vaikka rajoitettuaakin, toimintakykyä, ei voida sulkea pois mahdollisuutta, että yksittäiset eurooppalaiset valtiot ja eurooppalainen sivistys vajoavat itse aiheuttamaansa marginaaliin. Tässä tilanteessa Euroopan valtioiden kilpailu- ja arvovaltataistelun uutta heräämistäkään ei voida sulkea pois. Tällaisessa tilanteessa Saksan sitouttaminen voisi tuskin enää toimia. Vanha peli keskustan ja reuna-alueiden välillä voisi taas muuttua todeksi.

Maa­ilman­laajuisen valistuksen, ihmisoikeuksien ja ihmisarvon leviämisen, oikeusvaltion perusteiden ja demokratian leviämisen prosessit eivät enää saisi vaikuttavia impulsseja Euroopasta. Näiden näkökantojen pohjalta eurooppalainen yhteisö muodostuu vanhan mantereemme kansallisvaltioiden elinehdoksi. Tämä välttämättömyys ulottuu yli Churchillin ja de Gaullen motiivien. Se ulottuu myös yli Monnet'n ja Adenauerin motiivien yli. Se peittää tänä päivänä alleen myös Ernst Reuterin, Fritz Erlerin, Willy Brandtin ja myös Helmut Kohlin motiivit.

Mutta lisäksi tähän: edelleen on varmasti kyse myös Saksan sitouttamisesta. Siksi meidän saksalaisten on tehtävä itsellemme selväksi, mikä oma tehtävämme on, mikä on roolimme Euroopan yhdyntymisessä.

III. Saksa tarvitsee jatkuvuutta ja luotettavuutta

Kun Saksaa vuonna 2011 katsotaan ulkoapäin välittömien ja kaukaisempien naapureidemme silmin, on Saksa vuosikymmenen ajan aiheuttanut harmistusta, viimeisimpänä myös poliittista huolta. Aivan viimeisimpinä vuosina pintaan on noussut suuria epäilyjä saksalaisen politiikan vakaudesta. Luottamus saksalaisen politiikan luotettavuuteen on kokenut kolhuja.

Nämä epäilyt ja huolet johtuvat myös meidän saksalaisten poliitikkojemme ja hallitustemme ulkopoliittisista virheistä. Ne johtuvat toisaalta myös yhdistyneen liittotasavallan taloudellisesta voimasta, joka on yllättänyt maailman. Kansantaloutemme on – 1970-luvulta

lähtien, tuolloin vielä kahdessa osassa – kehittynyt Euroopan suurimmaksi. Nykyään se on teknologisesti, talouspoliittisesti ja sosiaalipoliittisesti yksi maailman suorituskykyisimmistä kansantalouksista. Taloudellinen voimamme ja vuosikymmeniä jatkunut suhteellinen sosiaalinen rauha ovat herättäneet myös kateutta – koska samalla työttömyytemme sekä myös velkaantuneisuutemme ovat selvästi kansainvälisissä normaalirajoissa.

Tosin emme ole riittävän tietoisia siitä, että taloutemme on sekä suuressa määrin integroitunut yhteiseen eurooppalaiseen markkinaan että erittäin globalisoitunut ja siten riippuvainen maailmantalouden suhdanteista. Siksi saamme tulevana vuonna kokea, että saksalainen vienti ei enää kasva erityisesti.

Samalla on tapahtunut raskauttava kehitys väärään suuntaan, nimittäin kauppatasemme ja vaihtotaseemme jatkuva, valtava ylijäämäisyys. Nämä ylijäämät ovat vuosia olleet noin 5 prosenttia kansantuotteestamme. Ne ovat suunnilleen yhtä suuria kuin Kiinan ylijäämät. Emme ole tästä tietoisia, koska ylijäämiä ei enää lasketa markoissa vaan euroissa. Mutta poliitikkojemme on välttämätöntä olla tietoisia tästä asiaintilasta.

Sillä meidän ylijäämämme on todellisuudessa toisten alijäämää. Meidän saatavamme muilta ovat heidän velkojansa. Kyseessä on kerran lainsäädännölliseksi ihanteeksemme nostamamme ulkomaankaupan tasapainon ärsyttävä loukkaus. Tämä loukkaus tekee kumppanimme pakostakin rauhattomiksi. Ja kun viime aikoina on kuulunut jo monilta suunnilta ulkomaisia – yleensä amerikkalaisia – ääniä, jotka odottavat Saksalta johtavaa roolia Euroopassa, tämä herättää naapureissamme samaan aikaan lisää epäluuloa. Se herättää myös huonoja muistoja.

Tämä taloudellinen kehitys ja samanaikainen Euroopan unionin toimielinten toimintakyvyn kriisi ovat toistuvasti pakottaneet Saksan keskeiseen rooliin. Yhdessä Ranskan presidentin kanssa liittokansleri on kernaasti hyväksynyt tämän roolin. Mutta monissa Euroopan pääkaupungeissa ja samoin useiden naapurimaidemme tiedotusvälineissä kasvaa huoli Saksan hallinnasta. Tällä kertaa kyse ei ole sotilaallisesti tai poliittisesti ylivahvasta keskustasta, vaan näiden sijaan taloudellisesti ylivahvasta keskustasta.

Tässä kohdassa on paikallaan esittää rehellinen, tarkkaan punnittu muistutus saksalaisille poliitikoille, tiedotusvälineille ja yleiselle mielipiteellemme.

Jos me saksalaiset taloudelliseen voimaamme tukeutuen antautuisimme vaatimaan johtavaa poliittista roolia Euroopassa tai esiintymään primus inter pares -roolissa, yhä kasvava enemmistö naapureitamme alkaisi puolustautua tätä vastaan tuntuvasti. Reuna-alueiden huoli Euroopan aivan liian vahvasta keskustasta palaisi nopeasti. Tällaisen kehityksen seuraukset rampauttaisivat EU:n. Ja Saksa jäisi eristyksiin.

Erittäin suuri ja erittäin suorituskykyinen Saksan liittotasavalta tarvitsee – myös suojaksi meiltä itseltämme! – osallisuutta Euroopan yhdentymiseen. Siksi perustuslain 23. artikla on Helmut Kohlin ajoista, vuodesta 1992, lähtien velvoittanut meidät osallistumaan ”... Euroopan unionin kehittämiseen.” 23. artikla velvoittaa meidät osallistumaan myös läheisyysperiaatteeseen.

EU:n toimielinten toimintakyvyn nykyinen kriisi ei muuta mitään näistä perusasioista.

Geopoliittisesti keskeinen sijaintimme, sen lisäksi epäonninen roolimme 1900-luvun eurooppalaisen historian ensimmäisen puoliskon tapahtumissa ja nykyinen suorituskykymme, nämä kaikki yhdessä vaativat jokaiselta saksalaiselta hallitukselta erittäin suuren kyvyn ymmärtää EU-kumppaneidemme tarpeita. Ja avuliaisuutemme on väistämätöntä.

Emmehan me saksalaisetkaan ole yksin ja vain omin voimin selvinneet kuuden viime vuosikymmenen suuresta uudelleenrakennuksesta. Se ei olisi ollut mahdollista ilman läntisten voittajavaltioiden apua, ilman osallistumistamme eurooppalaiseen yhteisöön ja Atlantin liittoon, ilman naapureidemme apua, ilman itäisen Keski-Euroopan poliittista murrosta, eikä ilman kommunistisen diktatuurin loppua. Meillä saksalaisille on syytä kiitollisuuteen. Samalla meillä on velvollisuus vastata saamaamme solidaarisuuteen arvokkaasti olemalla itse solidaarisia naapureitamme kohtaan!

Sitä vastoin pyrkimys omaan rooliin maailmanpolitiikassa ja pyrkimys maailmanpoliittiseen arvovaltaan olisivat melko hyödyttömiä, todennäköisesti jopa vahingollisia. Joka tapauksessa läheinen

yhteistyö Ranskan ja Puolan kanssa on edelleen välttämätöntä, kuten kaikkien muidenkin eurooppalaisten naapureidemme ja kumppanimme kanssa.

Olen vakuuttunut siitä, että Saksan olennaisen, pitkäaikaisen ja strategisen edun mukaista on olla eristäytymättä itse ja välttää eristykseen joutumista. Eristäytyminen länsivaltioiden keskuudessa olisi vaarallista. Eristäytyminen Euroopan unionin tai euroalueen sisällä olisi erittäin vaarallista. Minulle tämä Saksan etu on huomattavasti tärkeämpi kuin mikään minkään poliittisen puolueen taktinen etu.

Saksalaisilla poliitikoilla ja saksalaisilla tiedotusvälineillä on epäkiittollinen velvollisuus tuoda tämä ymmärrys jatkuvasti esille yleisessä keskustelussa.

Mutta kun joku antaa ymmärtää, että nyt ja tulevaisuudessa Euroopassa puhutaan saksaa, tai kun saksalainen ulkoministeri on sitä mieltä, että televisiossa hyvältä näyttävät esiintymiset Tripolisissa, Kairossa tai Kabulissa olisivat tärkeämpiä kuin poliittiset yhteydet Lissaboniin, Madridiin, Varsovaan, Prahaan, Dubliniin, Haagiin, Kööpenhaminaan tai Helsinkiin, tai kun jonkun mielestä eurooppalaiselta ”varainsiirtounionilta” on suojauduttava – silloin kyse on vain vahingollisesta rinnan röyhistelystä.

Tosiasiallisestihan Saksa on jo monien vuosikymmenten ajan ollut nettomaksaja! Meillä on ollut siihen varaa ja olemme sitä tehneet jo Adenauerin päivistä lähtien. Ja tietysti Kreikka, Portugali ja Irlanti ovat aina olleet nettosaajia. Tästä solidaarisuudesta nykyinen saksalainen poliittinen luokka ei vaikuta olevan riittävän tietoinen. Mutta tähän asti se on ollut itsestäänselvyys. Samalla tavalla itsestäänselvä – ja lisäksi Lissabonin jälkeen sopimuksellisesti pakollinen – on subsidiariteettiperiaate: vastuu siitä, mitä valtio ei itse pysty säätelemään tai hallitsemaan, siirtyy Euroopan unionille.

Konrad Adenauer on Schumanin suunnitelmasta lähtien poliittisen vaiston ohjaamana suostunut ranskalaisten tarjouksiin, niin Kurt Schumacherin kuin myöhemmin Ludwig Erhardin vastustuksesta huolimatta. Adenauer arvioi Saksan pitkäaikaisen ja strategisen edun oikein, Saksan edelleen jatkuneesta jaosta huolimatta. Kaikki seuraajat – niin Brandt, Schmidt, Kohl kuin Schröderkin – ovat jatkaneet Adenauerin yhdentymispolitiikkaa.

Mikään päivänpoliittinen, mikään sisäpoliittinen, mikään ulkopoliittinen taktiikka ei ole koskaan asettanut Saksan pitkäaikaista strategista etua kyseenalaiseksi. Siksi kaikki naapurimme ja kumppanimme pystyivät vuosikymmenten ajan luottamaan saksalaisen Eurooppa-politiikan vakauteen, kaikista hallitusten vaihdoksista riippumatta. Tämä jatkuvuus on ehdoton myös tulevaisuudessa.

IV. EU:n nykytila vaatii toimintakykyä

Saksalaisten osallistuminen konseptien kautta on aina ollut itsesäänselvyys. Näin on oltava myös tulevaisuudessa. Emme silti saa kurkottaa liian kauas tulevaisuuteen. Sopimusmuutokset joka tapauksessa pystyivät korjaamaan kaksikymmentä vuotta sitten Maastrichtissa luotuja tosiasioita, laiminlyöntejä ja virheitä vain osittain. Tämänhetkiset ehdotukset voimassa olevan Lissabonin sopimuksen muuttamiseksi eivät mielestäni vaikuta juurikaan auttavan lähitulevaisuudessa, kun ajatellaan kansallisten hyväksymisten tähänastisia vaikeuksia tai kielteisesti päättyneitä kansanäänestyksiä.

Tämän vuoksi olen samaa mieltä Italian presidentti Napolitanon kanssa, kun hän lokakuun lopun huomattavassa puheessaan vaati, että keskitymme nyt siihen, mikä on nyt välttämätöntä. Ja että meidän on nyt käytettävä kaikki voimassa olevan EU-sopimuksen tarjoamat mahdollisuudet – erityisesti vahvistaaksemme budjettisääntöjä ja euroalueen talouspolitiikkaa.

Lissabonissa luotujen Euroopan unionin toimielinten toimintakyvyn nykyinen kriisi ei saa jatkua vuosia! Euroopan keskuspankkia lukuun ottamatta toimielimet – Euroopan parlamentti, Euroopan neuvosto, komissio Brysselissä ja ministerineuvostot – eivät ole vuoden 2008 akuutin pankkikriisin selvittämisen ja erityisesti siihen liittyvän valtioiden velkaantumisen jälkeen juurikaan luoneet jo nyt toimivia apukeinoja.

EU:n nykyisen johtajuuskriisin voittamiseen ei ole patenttiratkaisua. Siihen tarvitaan useita askelia, osin samanaikaisia, osin peräkkäisiä. Siihen ei tarvita ainoastaan arvostelu- ja toimeenpanokykyä, vaan myös kärsivällisyyttä! Saksalaisten konseptit eivät saa rajoitua iskulauseisiin. Niitä ei pidä esittää television näyttämöillä, vaan

tämän sijaan luottamuksellisesti EU:n toimielinten komiteoissa. Me saksalaiset emme tällöin saa tarjota taloudellista tai sosiaalista järjestelmäämme, emmekä liittovaltiojärjestelmäämme tai budjetti- ja rahoitussääntöjämme esikuvaksi tai mittariksi, vaan ainoastaan esimerkeiksi monista vaihtoehdoista.

Olemme kaikki yhdessä vastuussa siitä, mitä vaikutuksia tulevaisuuden Eurooppaan on sillä, mitä Saksa tänään tekee tai jättää tekemättä. Siihen tarvitsemme eurooppalaista järkeä. Mutta emme tarvitse ainoastaan järkeä, vaan myös myötätuntoisen sydämen naapureitamme ja kumppaneitamme kohtaan. Eräässä tärkeässä kohdassa olen samaa mieltä Jürgen Habermasin kanssa. Hän puhui hiljan siitä, että – lainaan suoraan – ”koemme tosiasiallisesti ensimmäistä kertaa EU:n historiassa demokratian vähenemistä!!” (lainauksen loppu). Tosiaan: Ei ainoastaan Eurooppa-neuvosto kera puheenjohtajansa, vaan myös Euroopan komissio kera puheenjohtajansa sekä eri ministerineuvostot ja koko Brysselin byrokraatia yhdessä syrjäyttivät demokratian periaatteen. Kun otimme käyttöön kansanvaalin Euroopan parlamenttiin, erehdyin luulemaan parlamentin itse luovan itsellensä painoarvoa. Tosiasiassa se ei vielä ole näkyvästi vaikuttanut kriisin hallitsemiseen, koska sen neuvotteluilla ja päätöksillä ei vielä ole ollut julkista vaikutusta.

Siksi haluan vedota Martin Schulziin: On jo korkea aika, että te ja kristillisdemokraattiset, sosialistiset, liberaalit ja vihreät kolleganne yhdessä tuotte äänenne julkisuuteen. Todennäköisesti vuoden 2008 G20:n jälkeen monta kertaa liian vähälle jäänyt pankkien, pörssien ja niiden rahoitusinstrumenttien valvonta sopii parhaiten tällaiseen Euroopan parlamentin vallankumoukseen.

Tuhannet rahoituskauppiat USA:ssa ja Euroopassa, ja niiden lisäksi luokituslaitokset, ovat tosiasiassa ottaneet Euroopan poliittisesti vastuulliset hallitukset panttivangeiksi. Ei ole odotettavissa, että Barack Obama tekisi paljon tätä vastaan. Sama koskee Ison-Britannian hallitusta. Koko maailman hallituksethan pelastivat pankit vuonna 2008–09 takuilla ja veronmaksajien rahoilla. Mutta vuodesta 2010 lähtien tämä huippuälykkäiden, mutta samalla psykoosiin taipuvaisten, rahoitusjohtajien joukko pelaa taas vanhaa peliään voitosta ja korvauksista. Tämä uhkapeli rasittaa kaikkia, jotka eivät itse pelaa.

Arvostelin sitä Marion Dönhoffin kanssa jo 1990-luvulla hengenvaaralliseksi. Jos kukaan muu ei halua toimia, on eurovaluuttaan osallistuvien toimittava. Tie tähän voi viedä voimassa olevan Lissabonin EU-sopimuksen 20. artiklan kautta. Siellä nimenomaan määritetään, että yksittäiset tai useat EU:n jäsenvaltiot "... aloittavat keskenään tiiviimmän yhteistyön." Joka tapauksessa yhteiseen eurovaluuttaan osallistuvien valtioiden pitäisi ryhtyä euroalueella kattavaan yhteisen rahoitusmarkkinan sääntelyyn: normaalien liikepankkien ja sijoitus- sekä varjopankkien erottelusta arvopapereiden lyhyeksi myynnin kieltämiseen, johdannaiskauppojen kieltämiseen, mikäli kauppa ei ole virallisen pörssivalvonnan mukaan sallittua, sekä toistaiseksi valvomattomien luokituslaitosten euroaluetta koskevien liiketoimien toimivaan rajoitukseen. En halua kuormittaa teitä, hyvät naiset ja herrat, useammilla yksityiskohdilla.

Luonnollisesti pankkien globalisoitunut eturyhmä mobilisoi kaiken voimansa tätä vastaan. Sehän on tähänkin asti estänyt kaikenlaisen kattavan säännöstelyn. Pankkien eturyhmä on mahdollistanut itselleen, että sen myyjäjoukot ovat saattaneet Euroopan hallitukset pakkorakoon, jossa niiden on pakko keksiä jatkuvasti uusia "hätävarjoja" ja laajentaa niitä "vipuvaikutuksella". On jo korkea aika puolustautua tätä vastaan. Jos eurooppalaiset keräävät kattavaan rahoitusmarkkinoiden sääntelyyn vaadittavan rohkeuden ja voiman, voimme keskipitkällä aikavälillä muuttua vakauden alueeksi. Jos taas epäonnistumme tässä, Euroopan painoarvo pienenee entisestään – ja maailma kehittyä kohti Washingtonin ja Pekingin kaksinapaista valtaa. Euroalueen välitöntä tulevaisuutta varten kaikki tähän mennessä julistetut ja ajatellut vaiheet ovat tarpeellisia. Niihin kuuluvat pelastusrahastot, velkaantumisrajat ja näiden valvonta, yhteinen talous- ja veropolitiikka sekä näiden lisäksi joukko kansallisia veropoliittisia, menopoliittisia, sosiaalipoliittisia ja työmarkkinapoliittisia uudistuksia. Mutta yhteistä velkaantumista ei voida välttää. Me saksalaiset emme saa kieltäytyä siitä kansallis-egoistisin perustein.

Emme saa myöskään ajaa koko Eurooppaan äärimmäistä deflaatiopolitiikkaa. Pikemminkin Jacques Delors on oikeassa vaatiessaan, että talouksien tervehtyessä kasvua edistäviä projekteja aloitetaan ja rahoitetaan välittömästi. Ilman kasvua ja ilman uusia

työpaikkoja mikään valtio ei voi saneerata talouttaan. Jos joku uskoo, että Eurooppa voi tervehtyä yksin budjettisäästöjen kautta, pyydän häntä ystävällisesti perehtymään Heinrich Brüningin deflaatiopolitiikan kohtalokkaaseen vaikutukseen vuosina 1930–32. Siitä sai alkunsa lama sekä kestämaton työttömyyden määrä ja näiden myötä ensimmäisen saksalaisen demokratian romahdus.

V. Ystävilleni

Lopuksi, hyvät ystävät! Oikeastaan sosiaalidemokraateille ei tarvitse saarnata kansainvälisestä solidaarisuudesta. Sillä saksalainen sosiaalidemokratia on jo puolitoista vuosisataa ollut altis kansainvälisyydelle – huomattavasti suuremmassa määrin kuin liberaalien, konservatiivien ja kansallismielisten sukupolvet. Me sosiaalidemokraatit olemme pitäneet kiinni yhtä aikaa sekä jokaisen yksittäisen ihmisen vapaudesta että hänen arvostaan. Samaan aikaan olemme pitäneet kiinni edustuksellisesta, parlamentarisesta demokratiasta. Nämä perusarvot velvoittavat meidät tänä päivänä eurooppalaiseen solidaarisuuteen.

Eurooppa koostuu toki 2000-luvullakin kansallisvaltioista, joista jokaisella on oma kielensä ja oma historiansa. Siksi Eurooppa ei muutu liittovaltioksi. Mutta Euroopan unioni ei saa rappeutua pelkäksi valtioliitoksi. Euroopan unionin on pysyttävä dynaamisena ja kehittyvänä liittona. Sellaisesta ei ihmiskunnan koko historiassa ole esimerkkiä. Meidän sosiaalidemokraattien on annettava panoksemme tämän liiton vaiheittaiselle kehitykselle.

Mitä vanhemmaksi muuttuu, sitä enemmän ajattelee pitkiä aikavälejä. Myös vanhana miehenä pidän edelleen kiinni Godesbergin ohjelma kolmesta perusarvosta: vapaudesta, oikeudenmukaisuudesta ja solidaarisuudesta. Näistä muuten ajattelen, että oikeudenmukaisuuteen kuuluvat myös erityisesti yhtäläiset mahdollisuudet lapsille, koululaisille ja yleensä nuorille ihmisille.

Kun katson taaksepäin vuoteen 1945 tai vuoteen 1933, jolloin olin vasta täyttänyt 14 vuotta, näyttää tähän päivään asti saavuttamamme edistys silmissäni lähes uskomattomalta. Tämä edistys, jonka eurooppalaiset ovat saavuttaneet sitten vuoden 1948

Marshallin suunnitelman ja vuoden 1950 Schumanin suunnitelman, ja jonka olemme saavuttaneet Lech Walesan ja Solidaarisuus-liikkeen ansiosta, Vaclav Havelin ja Peruskirja 77:n ansiosta, jonka olemme saavuttaneet vuosien 1989–91 yhdistymisen jälkeen jokaisen Leipzigin ja Itä-Berliinin saksalaisen ansiosta.

Tänä päivänä suurin osa Eurooppaa voi iloita ihmisoikeuksista ja rauhasta, mutta 1918, 1933 tai 1945 emme olisi voineet kuvitellaakaan tätä. Tehkäämme siksi töitä ja taistelkaamme sen puolesta, että historiallisesti ainutlaatuinen Euroopan unioni kuoriutuu nykyisestä heikkoudestaan vakaana ja arvonsa tuntevana!



Renaissance for Europe

A COMMON PROGRESSIVE VISION FOR EUROPE.

Deutsch

English

Български

Español

Čeština

Dansk

Ελληνικά

Français

Italiano

Magyar

Nederlands

Polski

Português

Română

Suomi

Svenska

Förord

De med en känsla för historia vet att många av världens stora politiska projekt har uppstått efter perioder av konflikter följt av ytterligare samarbete och samförstånd. Detta var säkerligen fallet med det "europeiska projektet" och dess nuvarande manifestation – den europeiska unionen. Ibland är det nödvändigt att se visdomen hos äldre statsmän – vars liv har kantats av dessa kamper och försök till samarbete – för att påminna oss om ursprunget till sådana projekt som dessa och om deras bräcklighet.

I sitt tal "Tyskland i och med och för Europa" gav Tysklands för detta förbundskansler Helmut Schmidt sin publik vid 2011 års SPD-kongress en ärlig och reflekterande bedömning av det europeiska projektet och Tysklands plats i detsamma. Han tar upp kampen mellan Europas centrum och periferi sedan medeltiden och egenheten med Tysklands geopolitiska läge i centrum av Europa. Åhörarna påmindes om att versionerna från början av 1900-talet av denna centrum-periferi-kamp fortfarande påverkar det sätt på vilket många av Tysklands grannar ser det.

Förbundskansler Schmidt beskriver insatserna under de olika faserna i den europeiska integrationen för att "inkludera Tyskland i" en fredlig allians som kan vara till ömsesidig nytta både för Tyskland och dess grannar. Han placerar sida vid sida dessa interna europeiska farhågor med frågor om Europas plats i världen. Den gamla kontinenten krymper demografiskt och ekonomiskt i förhållande till de framväxande ekonomierna och det finns ett brådskande behov av gemensamma åtgärder. Underlåtenhet att göra något på grund av nationell egoism kommer att marginalisera Europa som helhet och det kommer att skada Tysklands plats i Europa.

Det är viktigt att förbundskansler Schmidt lägger en sådan tonvikt vid långsiktig kontinuitet och tillförlitlighet gentemot Tysklands Europapolicy. I detta nyskapande tal uppmanar han sin publik att vara lyhörda för perspektiv från andra medlemsländer och att erkänna den solidaritet som visats av dem mot Tyskland under den tyska

återföreningsprocessen. Tidigare mod och framsynthet kontrasteras med den nuvarande ledarskapskrisen i Europa. Sålunda ser vi en urholkning av demokratiska normer och straffrihet för en finansiell sektor som tar valda regeringar som gisslan och slår in en kil mellan medborgarna och deras representativa institutioner.

Mest av allt är detta ett viktigt och visionärt tal eftersom det utmanar sin publik. Det utmanar tyska ledare att erkänna sin plats inom det europeiska projektet och det utmanar alla européer att binda sig till varandra på ett kooperativt och realistiskt sätt. Dessa ord kommer från en äldre statsman som har levt genom konflikterna; den långa och svåra vägen mot integration; och vägen till fred och välstånd. I en tid av kris borde hans ord påminna oss om de fruktansvärda alternativ som finns.

Under en tid då Europa domineras av en konservativ ledning för vilken själviska nationella intressen har företräde framför det gemensamma bästa, verkar det finnas en oförmåga att se bortom en kortsiktig åtstramningspolitik. Före detta förbundskansler Schmidt påminner oss om vår skyldighet att visa solidaritet mot varandra genom ett starkare samarbete och en effektivare integration.

Den europeiska unionen är unik som en politisk enhet som har bildats av många nationalstater och som delar många språk. Även om detta tal gavs på tyska och kommer från Europas centrum, önskar FEPS nu sprida det över hela Europa och dess periferi. Därför har stiftelsen tagit initiativet att ge folken i Europa en möjlighet att dela före detta förbundskansler Schmidts reflektioner på sitt eget språk.

Massimo D'Alema

Ordförande i FEPS

Före detta premiärminister i Italien

För ett europeiskt integrerat Tyskland i ett globalt engagerat Europa!

”Tyskland i, med och för Europa” – med dessa ord har Helmut Schmidt således i sitt stora europeiska tal inför SPD-förbundspartidagen i Berlin i december förra året uttryckt det som utgör kärnan i dagens uppgift som tysk och särskilt som tysk socialdemokrat i Europa: Med vetskapen om avvikelserna i den tyska historien, med erkännande av solidariteten från våra europeiska partners, vilket vi som tyskar själva har upplevt, och medvetna om Tysklands långsiktiga strategiska intressen som ett ekonomiskt och politiskt starkt land i Europas centrum, kan och får det inte finnas några alternativ till ett europeiskt integrerat och aktivt europeiskt engagerat Tyskland. Detta europeiska ansvar för Tyskland förblir vår särskilda skyldighet. Att tillvarata nyttan och intresset för Tyskland och Europa är den största uppgiften i vår tid, vilket vi måste ställa oss själva inför som tyskar och som tyska socialdemokrater.

Det är bara logiskt när Helmut Schmidt utifrån Tysklands grundläggande placering i Europa, och också utifrån den nuvarande krisen, varnar för en dominans av den tyska EU-politiken, och istället kräver ett solidariskt tyskt agerande i och för Europa. Och med rätta: Särskilt i kristider måste Tyskland mer angeläget än någonsin visa ett politiskt ledarskap i Europa och binda samman Europa genom samarbete utifrån partnerskap samt utifrån ett solidariskt ansvar. Alternativet skulle vara en felaktig väg och leda till hot om tysk isolering samt en europeisk sönderdelning.

Men det är inte bara Tyskland som har ett särskilt ansvar för den europeiska integrationen, vilket Helmut Schmidt i sitt tal så uttrycksfullt betonar. Det gemensamma ansvaret åligger alla stater i Europa, vilka under det globala 20:e århundradet endast existerar tillsammans och gemensamt kan göra anspråk i världen. Endast som helhet har Europa en chans i den globala konkurrensen av idéer och värderingar, inom politiken och näringslivet. Det är just denna insikt, att det är på långsiktiga gemensamma strategiska intressen för alla

européer, som framgången och vidareutvecklingen av den europeiska unionen vilar. Även detta nämner Helmut Schmidt: Europa som en gemensam intresseorganisation för de europeiska staterna och EU-medborgarna, i dagens och morgondagens värld.

Denna intresseorganisation måste vara handlingskraftig, så att den blir effektiv. Och den måste vara demokratisk, för att vinna legitimitet. För detta krävs starka institutioner, och framför allt – som även Helmut Schmidt betonade i sitt tal – ett kraftfullt europeiskt parlament, som gör sin röst hörd och påverkar och, om det behövs, även bekämpar politiska motsättningar.

Jag är djupt tacksam mot Helmut Schmidt för detta speciella och stora tal till Tyskland och Europa – ett tal, som knyter samman det förgångna, nutiden och framtiden och därför är så otroligt aktuellt och relevant, hur vi idag som tyskar och som européer bör se på Europa och den europeiska union med samma ögon. Ett tal som väckte och berörde, eftersom det uttryckligen visade på risker med ett misslyckat europeiskt enande och likaså möjligheter för dess framgång. Och ett tal som är så kraftfullt och övertygande, eftersom det härstammar från stor personlig och politisk erfarenhet och intellektuell-moralisk auktoritet hos en stor statsman och europé, som samtidigt alltid förblir socialdemokrat. Det är ett tal, som förtjänar att hitta bortom nuvarande överväganden och att verka – som en påminnelse och motivation för oss alla, i en europeisk politisk union tillsammans för fred, frihet och välfärd, vilket binder oss samman i ett enat Europa.

Mitt särskilda tack går till Foundation for European Progressive Studies (FEPS), som har möjliggjort översättningen av detta tal till olika språk och därmed publiceringen av detta bokband.

Sigmar Gabriel

Ordförande för socialdemokratiska partiet i Tyskland

”Tyskland i och med och för Europa”

Talet hölls av före detta förbundskansler

Helmut Schmidt

den 4:e december 2011

vid SPD:s partikongress i Berlin

Kära vänner, mina damer och herrar!

Låt mig börja med en personlig kommentar. Eftersom Sigmar Gabriel, Frank-Walter Steinmeier och mitt parti ytterligare en gång bett mig om ett bidrag, tycker jag själv om att bli påmind om, hur jag idag för 65 år sedan tillsammans med Loki Schmidt låg på knä på golvet och målade inbjudningsaffischer för SPD i Hamburg-Neugraben. Jag måste dock på samma gång erkänna: Jag måste erkänna att på grund av min ålder har jag redan kommit bortom både gott och ont vad det gäller partipolitik. Sedan länge har mina primära och sekundära intressen varit de skyldigheter och den roll som vår nation ska ha på den avgörande arenan för det europeiska samarbetet.

Jag är också glad att få dela denna talarstol med vår norske granne Jens Stoltenberg, som mitt i sitt lands djupt smärtsamma olycka har gett oss och alla européer ett vägledande exempel på ett obrottsligt konstitutionellt, liberalt och demokratiskt ledarskap.

Som en mycket gammal man vid det här laget tänker man naturligtvis i långa tidsperioder –både bakåt i historien såväl som framåt i tiden mot den framtid som vi hoppats på och strävat efter. Ändå har jag sedan några dagar inte kunnat ge något entydigt svar på en mycket enkel fråga. Wolfgang Thierse frågade mig: ”När blir Tyskland äntligen ett normalt land?” Och jag svarade: Inom en överskådlig framtid kommer Tyskland inte att vara ett ”normalt” land. Vår enorma men också unika historiska börda talar emot detta. Och emellertid också vår demografiskt och ekonomiskt viktiga centrala position mitt i vår lilla kontinent som trots sin ringa storlek är uppdelad i en mängd nationer.

Därmed är jag redan mitt i det komplexa temat för mitt föredrag: Tyskland i och med Europa.

I. Den europeiska integrationens motiv och ursprung

Även om det i några av de 40 nationalstaterna i Europa först på senare tid har utvecklats ett nationalstatsmedvetande av idag – vilket är fallet i Italien, Grekland och Tyskland – har det alltid och återigen förekommit blodiga krig på kontinenten. Man kan sammanfatta den europeiska historien – sett från Centraleuropa – som en ändlös rad av strider mellan periferi och centrum, och vice versa, mellan centrum och periferi. Under vilket centrum alltid förblev det avgörande slagfältet.

När de styrande, delstaterna eller människorna i Centraleuropa var svaga, gjorde deras grannar från periferin en framstöt mot det svaga centrumet. Den största förstörelsen och den relativt största förlusten av mänskligt liv ägde rum under det första trettioåriga kriget mellan 1618 och 1648, vilket i huvudsak utspelade sig på tysk mark. Tyskland var vid denna tid ingenting annat än ett geografiskt begrepp, oklart definierat och det användes endast i tyskspråkiga områden. Senare kom fransmännen under Ludvig XIV och därefter under Napoleon. Svenskarna kom inte en gång till, men, engelsmännen och ryssarna kom många gånger, sista gången ryssarna kom var under Stalin.

När dynastierna eller staterna i Centraleuropa var starka – eller när de kände sig starka! – då tryckte de på i omvänd ordning mot periferin. Det var sant för korstågen, som samtidigt var invasioner, inte enbart mot mindre Asien och Jerusalem, men också mot östra Preussen och alla de tre nuvarande baltiska staterna. I modern tid är detta sant för kriget mot Napoleon – och även för de tre krigen mot Bismarck 1864, 1866, 1870/71.

Det samma är sant för det andra 30-åriga kriget från 1914 till 1945. det gäller särskilt för Hitlers framstöt till Nordkap, Kaukasus, och den grekiska ön Kreta, till Sydfrankrike och t.o.m. till Tobruk nära den libysk-egyptiska gränsen. Europas katastrof, som Tyskland startade, innefattar katastrofen för de europeiska judarna samt den tyska

nationalstatens katastrof. Tidigare hade emellertid polackerna, de baltiska länderna, tjeckerna, slovakerna, ungrarna, slovenerna och kroaterna delat det tyska ödet, eftersom de alla har lidit i århundraden på grund av sitt geopolitiska centrala läge på denna lilla europeiska kontinent. Eller med andra ord: Många är de gånger då vi tyskar har låtit andra lida på grund av vår centrala maktposition.

Numera har de motstridiga territoriella anspråken, språk- och gränskonflikterna, vilka under den första hälften av nittonhundratalet fortfarande spelade en stor roll i medvetandet hos varje nation, i praktiken blivit i stort sett betydelselösa, åtminstone för oss tyskar.

I medvetandet hos den allmänna opinionen och pressen i dessa europeiska nationer, har kunskapen om och minnena från de medeltida krigen i stort sett försvunnit, men minnena från de båda världskrigen på nittonhundratalet och den tyska ockupationen spelar fortfarande en latent dominerande roll.

För oss tyskar verkar det vara avgörande att nästan alla Tysklands grannar – och framför allt judar från hela världen – kommer ihåg Förintelsen och de grymheter som ägde rum vid tiden för den tyska ockupationen i de perifera länderna. Vi tyskar förstår inte helt och fullt att bland många av våra grannar finns en stor misstro mot tyskar som troligen kvarstår i flera generationer.

Även de tyska generationer som fötts efter kriget måste leva med denna historiska börda. Och dagens generation får inte glömma: Det var en misstänksamhet mot en framtida utveckling av Tyskland som inledde den europeiska integrationen på 1950-talet.

Churchill hade två motiv 1946, när han talade till fransmännen i sitt stora tal i Zürich, och bad dem leva i harmoni med tyskarna och grunda ett Europas förenta staterna: Det första motivet var definitivt ett gemensamt försvar mot det uppenbara hotet från Sovjetunionen – men det andra var inkluderingen av Tyskland i ett större västerländskt förbund. Churchill förutspådde nämligen att Tyskland skulle bli starkt igen.

1950, fyra år efter Churchills tal, lade Robert Schuman och Jean Monnet fram Schumanplanen där de förslog en integration av Väst-europas tunga industri, de drevs av samma motiv, motivet att integrera Tyskland. Charles de Gaulle, som tio år senare sträckte ut en

hand mot försoning till Konrad Adenauer, handlade med samma motiv som grund.

Allt detta skedde baserat på en realistisk inblick i utvecklingen av den tyska styrkan som både möjlig och fruktad. Inte Victor Hugos idealism, som 1849 förespråkade Europas enande, eller någon idealism som existerade 1950/52 i början av Västeuropas begränsade europeiska integration. De ledande statsmännen från den tiden i Europa och i Amerika (jag nämner George Marshall, Eisenhower, även Kennedy, men framför allt Churchill, Jean Monnet, Adenauer och de Gaulle eller även de Gasperi och Henri Spaak) agerade definitivt inte p.g.a. idealism, utan p.g.a. kunskapen om den dåtida europeiska historien. De agerade ur en realistisk insikt i vad som var nödvändigt för att undvika en fortsatt konflikt mellan periferin och ett tyskt centrum.. Den som inte förstått detta ursprungliga motiv till europeisk integration, vilket fortfarande är ett grundläggande element, har misslyckats med att förstå en nödvändig förutsättning för att lösa dagens mycket osäkra europeiska kris.

Ju mer den tyska förbundsrepubliken växte under 1960-, 70- och 80-talen, ekonomiskt, militärt och politiskt, desto mer föll de västeuropeiska ledarnas ögon på europeisk integration som en försäkran mot en eventuell tänkbar tysk maktpolitisk förförelse. Det initiala motståndet, t.ex. Margret Thatchers eller Mitterands eller Andreottis 1989/90, mot ett förenande av de båda tyska efterkrigsstaterna grundade sig enbart på en oro för ett starkt Tyskland i den lilla europeiska kontinentens centrum.

Jag tillåter mig på denna punkt en kort, personlig utveckling. Jag lyssnade på Jean Monnet, då jag tillhörde Monnets kommitté "Pour les États-Unis d'Europe" ("För Europas förenade stater"). Detta var 1955. För mig har Jean Monnet alltid varit en av de mest vidsynta fransmän jag har känt – detta gäller särskilt integrationsfrågor på grund av hans tro på ett gradvis tillvägagångssätt när det gäller Europas integration.

Jag har sedan dess varit och är fortfarande, från en inblick i den tyska nationens strategiska intressen och inte från idealismen, en anhängare av europeisk integration, en anhängare av tysk integration. (Det ledde mig sedan till vad som för Kurt Schumacher var en

obetydlig kontrovers, men för mig på den tiden, som en 30-årig återvändande soldat, var det en mycket allvarlig kontrovers med en partiledare som jag respekterade mycket.) Det ledde mig till att på 1950-talet stödja planerna av den då polska utrikesministern, Rapacki. I början av sextioalet skrev jag en bok mot den officiella västerländska strategin för nukleär vedergällning som användes av Nato för att hota det mäktiga Sovjetunionen, vilket vi då liksom nu i hög grad är involverade i.

II. Den Europeiska unionen är nödvändig

De Gaulle och Pompidou fortsatte under 1960-talet och tidigt 1970-tal den europeiska integrationen, för att integrera Tyskland – inte för att de ville att det egna landet skulle knyta närmare band med Europa. Därefter ledde de goda relationerna mellan Giscard d'Estaing och mig själv till en period av franskt-tyskt samarbete och en fortsättning på den europeiska integrationen, en period, som efter våren 1990 framgångsrikt återupptogs mellan Mitterand och Kohl. Samtidigt från 1950/52 fram till 1991, växte den europeiska gemenskapen från sex till tolv medlemsländer.

Tack vare det omfattande förberedande arbetet av Jacques (dåvarande president i den europeiska kommissionen) kunde Mitterand och Kohl 1991 i Maastricht introducera den gemensamma eurovalutan, vilken sedan år 2001, tio år senare, blev fysiskt tillgänglig. I hjärtat av detta låg den ständiga franska oron för ett alltför starkt Tyskland – närmare bestämt: över en alltför stark D-mark.: inför en övermäktig D-mark.

Samtidigt har euron blivit den näst viktigaste valutan i världsekonomin. Denna europeiska valuta har sedan dess både internt och externt blivit betydligt mer stabil än den amerikanska dollarn – och mer stabil än D-marken var under sina senaste 10 år. Så mycket prat och skrivelser om en uppenbar "Eurokris" är vårdslöst skvaller från media, från journalister och från politiker.

Sedan Maastricht 1991/92 har världen förändrats enormt. Vi har bevittnat befrielsen av länderna i Östeuropa och implosionen av Sovjetunionen. Vi bevittnar den fenomenala tillväxten i Kina, Indien,

Brasilien och andra "emerging markets" som tidigare kallades "tredje världen". Samtidigt har den verkliga delen av världens största ekonomier "globaliserats", på ren svenska: Nästan alla stater i världen är beroende av varandra. Framför allt har aktörerna på den globala finansmarknaden samtidigt tillägnat sig en mycket okontrollerad makt.

Men på samma gång – och nästan obemärkt – har den mänskliga rasen vuxit till över 7 miljarder människor. När jag föddes, fanns det bara 2 miljarder människor. Alla dessa enorma förändringar har dramatisk effekt på folken i Europa, på deras stater och på deras välstånd!

I kontrast till detta åldras alla europeiska nationer – men befolkningen minskar. I mitten av 2000-talet förväntas cirka 9 miljarder människor leva på jorden, och då utgör de europeiska nationerna tillsammans endast 7 procent av världens befolkning. 7 procent av 9 miljarder! Under två århundrade fram till 1950 representerade Europa över 20 procent av världens befolkning. Men sedan 50 år tillbaka krymper den europeiska befolkningen – inte bara i absoluta tal utan framför allt i relation till Asien, till Afrika och Latinamerika. Likaså krymper den europeiska andelen av den globala ekonomiska produktionen, dvs. allt som har producerats av mänskligheten. Den kommer att sjunka till 2050 med ungefär 10 procent; 1950 låg den fortfarande på 30 procent. Varje enskild europeisk nation kommer 2050 endast att utgöra en bråkdel av 1 procent av världsbefolkningen. Det betyder: Om vi vill behålla hoppet om att vi européer ska ha en betydande roll att spela i världen, då måste vi göra detta tillsammans. För som enskilda stater – oavsett om det är Frankrike, Italien, Tyskland eller Polen, Holland eller Danmark eller Grekland – kommer vi inte längre att mätas i procent, utan i bråkdelar av procent (promille).

Ur detta uppstår det långsiktiga strategiska intresset hos de europeiska nationalstaterna gällande deras integration. Detta strategiska intresse för den europeiska integrationen har ytterligare en betydelse. Det är folk till stor del fortfarande omedvetna om. Det tillkännages inte heller av våra regeringar.

Om den Europeiska unionen emellertid inom loppet av de kommande årtiondena inte lyckas komma fram till en – om än begränsad

– gemensam handlingsplan, kan man inte utesluta en självförvållad marginalisering av de enskilda europeiska staterna och den europeiska civilisationen. Inte heller kan det i sådana fall uteslutas att kampen om konkurrens och prestige återuppstår mellan Europas nationer. I sådant fall kan knappast ett integrerat Tyskland fungera. Det gamla spelet mellan centrum och periferi kan sålunda bli verklighet.

Processen med den världsomspännande upplysningen, för utbyggnaden av mänskliga rättigheter och värdighet, med konstitutionella och demokratiska regeringar, skulle inte längre få några effektiva impulser från Europa. I detta sammanhang blir det europeiska samarbetet en livsnödvändighet för nationalstaterna på vår gamla kontinent. Denna nödvändighet sträcker sig bortom Churchills och de Gaulles motiv. Det sträcker sig också bortom Monnets motiv och bortom Adenauers motiv. Det överbryggar idag även Ernst Reuters motiv, Fritz Erlers, Willy Brandts och likaså Helmut Kohls motiv.

Jag lägger till: Vad är säkert är att Tyskland integration fortfarande spelar en stor roll i detta. Därför måste vi skaffa oss klarhet om vårt eget tyska uppdrag, vår egen roll i samband med den europeiska integrationen.

III. Tyskland behöver kontinuitet och tillförlitlighet

När vi i slutet av 2011 betraktar Tyskland utifrån våra omedelbara och mer avlägsna grannars ögon, då utlöser Tyskland sedan ett årtionde ett obehag – senare även en politisk oro. Under de allra senaste åren har betydande tvivel om stabiliteten inom den tyska politiken uppstått. Förtroendet och tillförlitligheten till tysk politik har skadats.

Därmed hör dessa tvivel och denna oro också till utrikespolitiska fel som våra tyska politiker och vår regering har begått. Dessa grundar sig, också för andra delar av världen, på en förvånadsvärd ekonomisk styrka hos förbundsrepubliken Tyskland. Vår ekonomi har – sedan början av 1970-talet och fortfarande uppdelad – utvecklats till den största i Europa. Den är tekniskt, den är ekonomiskt och den är socio-politiskt en av de mest produktiva ekonomierna i världen. Vår ekonomiska styrka och vårt sociala lugn, relativt stabilt under decennier, har också gett upphov till avundsjuka – särskilt som vår

arbetslöshet och även våra skuldnivåer ligger på nivåer av internationell normalitet..

Men vi är inte tillräckligt medvetna om att vår ekonomi är starkt integrerad i den gemensamma europeiska marknaden samt ytterst globaliserad och som sådan är den beroende av den globala världskonjunkturen. Vi kommer därför att se under det kommande året att den tyska exporten inte växer nämvärt. Samtidigt har emellertid en allvarlig oönskad utveckling ägt rum, nämligen fortsatt enorma överskott i vår handel och våra bytesbalanssaldon. Överskotten utgör sedan många år ca 5 procent av vår bruttonationalprodukt. De är lika stora som Kinas överskott. Vi är inte medvetna om detta eftersom de inte längre är representerade i D-Mark, utan snarare i euro. Det är dock nödvändigt för våra politiker att vara medvetna om detta faktum.

Eftersom alla våra överskott i verkligheten består av andra nations underskott. De krav som vi har på andra är deras skulder. Det handlar om en oönskad skada som görs till vad som en gång var förhöjt till ett lagstadgat ideal: "yttre balans". Denna skada måste oroa våra partners. Och när utländska, för det mesta amerikanska röster – nu för tiden kommer de från alla håll – har hörts begära att Tyskland ska anta den ledande rollen, orsakar allt detta tillsammans ytterligare oro i våra grannländer. Och det väcker dåliga minnen.

Denna ekonomiska utveckling och den samtidiga krisen i organens förmåga inom den Europeiska unionen har fortsatt att tvinga Tyskland in i en central roll. Tillsammans med Frankrikes president, har förbundskanslern accepterat denna roll frivilligt. Men i många europeiska huvudstäder och i media finns det i några av våra grannländer än en gång en växande oro för tysk dominans. Den här gången är det inte en militärt och politiskt stark centralmakt, men ett ekonomiskt mycket starkt centrum!

Vid denna punkt är det nödvändigt att utfärda en seriös och genomtänkt varning till våra politiker, till våra medier och till den allmänna opinionen. När vi tyskar låter oss förföras att inta en ledande roll i Europa, eller åtminstone spela den främste bland jämlingar, med beaktan på vår ekonomiska styrka, så skulle en växande majoritet av våra grannar motsätta sig detta. Oron i periferin över ett alltför starkt

centrum i Europa skulle komma tillbaka mycket snabbt. De möjliga konsekvenserna av en sådan utveckling skulle vara förödande för EU. Och Tyskland skulle bli isolerat.

Den mycket stora och mycket handlingskraftiga tyska förbundsrepubliken behöver – inte minst för att skydda oss från oss själva! – bäddas in i den europeiska integrationen. Av denna anledning, ända sedan 1992 på Helmut Kohls tid, förpliktar Artikel 23 i grundlagen oss att medverka ”... i utvecklingen av den europeiska unionen”. Art. 23 förpliktar oss till denna medverkan också på grund av ”Subsidiaritetsprincipen...”. Den nuvarande krisen gällande förmågan hos EU-organen ändrar inte denna princip.

Vårt centrala geopolitiska läge, vår olyckliga roll under loppet av den europeiska historien fram till mitten av 1900-talet, därtill vår nuvarande effektivitet, alla dessa tillsammans kräver av varje tysk regering en mycket hög grad av empati gentemot våra EU-partners intressen. Och vår vilja att hjälpa till är viktigt.

Vi tyskar har definitivt inte åstadkommit denna stora återuppbyggnad under de senaste 60 åren själva och genom egen kraft. Snarare hade det inte varit möjligt utan hjälpen från våra västallierade segermakter, utan den europeiska gemenskapen och Atlantpakten, utan hjälpen från våra grannar, utan den politiska upplösningen i centrala Östeuropa och utan slutet på den kommunistiska diktaturen. Vi tyskar har anledning att vara tacksamma. Och på samma sätt har vi en skyldighet att visa att vi förtjänar den solidaritet vi fått genom att visa vår solidaritet gentemot våra grannar!

Däremot skulle en strävan efter vår egen roll i världspolitiken och strävan efter prestige på den internationella arenan te sig ganska otacksam, antagligen t.o.m. skadlig. I alla fall förblir vårt nära samarbete med Frankrike och Polen, samt med alla våra grannar och partners i Europa, viktigt.

Jag är övertygad om att det är av kardinal betydelse för Tysklands långsiktiga strategiska intressen, att inte isolera sig och att inte låta sig isoleras. En isolering i väst skulle vara farligt. En isolering i den europeiska unionen eller i eurosamarbetet vore mycket farligt. För mig är dessa tyska intressen mycket viktigare än alla taktiska intressen hos de olika politiska partierna.

De tyska politikerna och de tyska medierna har en förbaskad plikt och skyldighet att fortsätta förmedla denna offentliga syn till allmänheten.

Om någon emellertid tror att tyska kommer att talas nu och för evigt i Europa; om en tysk utrikesminister tror att TV-understödda tillställningar i Kairo eller Kabul är viktigare än vår politiska kontakt med Lissabon, med Madrid, med Warsawa eller Prag, med Dublin, Haag, Köpenhamn eller Helsingfors; om en annan politiker tror att vi måste förhindra en europeisk ”överföringsunion” – då är allt detta blott ett skadligt maktspel. Faktum är att Tyskland har varit en netotbidragsgivare under flera årtionden! Vi kunde uppnå detta och har så gjort sedan Adenauers tid. Och lika naturligt har länder som Grekland, Portugal eller Irland alltid varit nettomottagare.

Denna solidaritet kan idag te sig främmande för den tyska politiska klassen. Men fram tills idag har det varit självklart. Likaså självklart – och ännu mer sedan Lissabon-fördraget skrevs under – är subsidiaritetsprincipen: Det som en stat inte kan reglera eller hantera själv, måste den europeiska unionen ta över.

Konrad Adenauer har ända sedan Schuman-planen, baserat på korrekta politiska instinkter och trots ett motstånd från både Kurt Schumacher och senare också från Ludwig Erhard, accepterat det franska erbjudandet. Adenauer bedömde Tysklands långsiktiga strategisk intressen på ett korrekt sätt – trots den uppkommande delningen av Tyskland! Alla efterföljare – både Brandt, Schmidt, Kohl och Schröder – har fortsatt Adenauers integrationspolitik.

Ingen kortsiktig, intern eller utländsk politisk taktik har ifrågasatt detta långsiktiga strategiska intresse hos det tyska folket. Därför kunde alla våra grannar och partners under årtionden lita på stabiliteten i den tyska EU-politiken – oberoende av regeringsbyten. Denna kontinuitet måste finnas kvar i framtiden.

IV. EU: s nuvarande situation kräver en vilja att agera

De konceptuella tyska bidragen var alltid närvarande. Detta skulle förbli detsamma i framtiden. Men samtidigt ska vi inte fokusera på den avlägsna framtiden. Fördragsändringarna kan bara korrigera en

del av de gärningar och försummelser och misstag som begicks för tjugo år sedan i Maastricht. Det nuvarande förslaget om att ändra det nuvarande Lissabonfördraget förefaller mig vara till mindre hjälp just nu, när man kommer ihåg de tidigare svårigheterna vid allmänna nationella ratificeringar – eller det negativa resultatet av folkomröstningarna. Därför stöttade jag Italiens president Napolitano, när han i slutet av oktober i sitt anmärkningsvärda tal betonade att vi idag måste koncentrera oss på det som måste göras. Och att vi även måste utnyttja de möjligheter som det nuvarande EU-fördraget erbjuder – särskilt för att stärka budgetregelverket och den ekonomiska politiken i euroområdet.

Den nuvarande krisen angående effektiviteten inom EU: s organ som skapades i Lissabon kan inte tillåtas pågå i årtal! Med undantag för den europeiska centralbanken, har organen – Europaparlamentet, Europeiska rådet, Kommissionen i Bryssel och ministermötena – alla har bara gett ett begränsat effektivt stöd för att övervinna den akuta bankkrisen 2008 och i synnerhet statskuldkrisen i anslutning till denna. För att övervinna den nuvarande ledarskapskrisen inom EU finns det ingen patentlösning. Vi kommer att kräva fler steg, några parallellt, några efter varandra. Vi behöver inte bara vår förmåga för att bedöma och agera, utan också för att uppbringa tålamod! Därför får inte de konceptuella tyska bidragen begränsas till klyschor. Dessa bidrag hör inte hemma på TV-marknaden, snarare borde de i stället presenteras privat inom ramen för utskotten i EU-organen. Medan vi gör detta kan vi tyskar varken ha vårt ekonomiska eller sociala system, vårt federala systemet, vår budget eller vårt finansiella system som modeller eller riktmärken för våra europeiska partner, utan vi måste presentera dem efter hand som exempel bland många möjliga alternativ.

Oavsett vad Tyskland gör eller inte gör i dag bär vi alla ansvaret för de framtida effekterna på Europa. Därför behöver vi ett europeiskt förnuft. Men vi behöver inte bara förnuft, utan vi behöver också ett sympatiskt hjärta gentemot våra grannar och samarbetspartners.

På en viktig punkt håller jag med Jürgen Habermas, som nyligen sagt att – och jag citerar – ”... vi verkligen ser för första gången i EU: s historia en dekonstruktion av demokratin!” (slut citat). I själva

verket, har inte bara Europeiska rådet inklusive ordföranden, men även EU-kommissionen inklusive ordföranden, och de olika ministerråden och hela byråkratin i Bryssel tillsammans åsidosatt den demokratiska principen. När vi introducerade folkvalen till Europaparlamentet, dukade jag under för villfarelsen att parlamentet skulle få åtminstone lite politisk tyngd. I själva verket har det som hittills gjorts för att lösa krisen inte haft någon märkbar effekt, eftersom deras överläggningar och beslut förblir utan offentligt genomslag. Jag skulle därför vilja vädja till Martin Schulz: Det är hög tid att du och dina kristdemokratiska, dina socialistiska, liberala och gröna kolleger, agerar gemensamt och drastiskt för att göra era röster hörda. Faktum är att misslyckandet under G20-mötet 2008 att skapa tillräcklig tillsyn av banker, börser och deras finansiella instrument, borde vara ett utmärkt tillfälle för en intervention på detta område från Europaparlamentet.

I själva verket har biljoner finansiella handlare i USA och Europa, tillsammans med några kreditvärderingsinstitut, tagit det politiskt ansvariga regeringarna i Europa som gisslan. Det är knappast att vänta att Barack Obama skulle motsätta sig detta särskilt mycket. Det samma gäller den brittiska regeringen. I själva verket räddade regeringar i hela världen under 2008/2009 bankerna med garantier och skattebetalarnas pengar.

Ända sedan 2010 har denna flock med mycket intelligenta men också psykosbenägna ekonomichefer fortsatt att spela sitt gamla spel om vinst och bonus. Ett riskspel på bekostnad av alla icke-spelare, vilket Marion Dönhoff och jag på nittioalet kritiserade och ansåg vara livshotande.

När ingen annan vill agera, då måste medlemmarna i eurozonen agera. Det är den här vägen som Artikel 20 i Lissabon-fördraget kan leda in på. Där anges det uttryckligen att enskilda eller flera EU-medlemsstater kan "...upprätta ett fördjupat samarbete sinsemellan". Under alla omständigheter bör de länder som deltar i den gemensamma europeiska valutan gå samman för att förverkliga långtgående regleringar i deras gemensamma finansmarknader.

Från separationen mellan normala kommersiella banker och andra investerings- och skuggbanker till att förbjuda blankning av

värdepapper vid en framtida tidpunkt, att förbjuda handel med derivat, förutsatt att de inte godkänts av ett officiell fondbörs-tillsynsorgan, och regler för en effektiv begränsning av transaktioner som påverkar euroområdet och utförs av, för tillfället utan tillsyn, kreditvärderingsinstitutet. Kära damer och herrar, jag vill inte belasta er med ytterligare detaljer.

Naturligtvis skulle den globaliserade banklobbyn göra allt de kan för att förhindra detta. Hittills har de hindrat alla långtgående bestämmelser. Den har organiserat saker på ett sådant sätt att deras egen skara handlare har tvingat europeiska regeringar i olika situationer att uppfinna nya "fallskärmar" – och utöka dem genom hävstångseffekten.

Det är hög tid att göra något åt detta. När européerna tillämpar sitt mod och sin kraft till att skapa ett långtgående regelverk för finansiella marknader, då kan vi på medellång sikt bli ett stabilt område. Om vi misslyckas med detta, då kommer dock Europas betydelse att minska ytterligare – och världen kommer att utvecklas mot en duumvirate mellan Washington och Peking.

För den omedelbara framtiden för eurosamarbetet förblir alla steg som nämnts hittills oundvikliga och nödvändiga. Dessa inkluderar räddningsfonden, skuldtaken och deras övervakning, en gemensam ekonomisk och finanspolitik, med tillägg av en rad landspecifika skattepolitiska, utgifter, socialpolitiska och arbetsmarknadspolitiska reformer.

Men av nödvändighet kommer en gemensam skuld att bli oundviklig. Vi tyskar kan inte förneka detta och bara tänka på vårt eget land. Vi kan inte på något sätt heller propagera för en extrem deflationspolitik för hela Europa. Jacques Delors har rätt när han kräver åtgärder för att balansera budgetarna parallellt med finansieringen av tillväxtgenererande projekt. Utan tillväxt, utan nya jobb, kan ingen regering balansera sin budget. Den som tror att Europa kan bli friskt genom åtstramningsåtgärder alena kanske gillar att studera den ödesdigra effekten av Heinrich Brüning's deflationspolitik 1930–1932. Det skapade en depression som utlöste en outhärdligt hög arbetslöshet och som därmed ledde till undergången för den första tyska demokratin.

V. Till mina vänner

Slutligen, kära vänner! Egentligen behöver man inte predika internationell solidaritet för socialdemokrater. För den tyska socialdemokratin har varit internationellt sinnad under ett och ett halvt sekel – i mycket större utsträckning än generationer av liberaler, av konservativa eller tyska nationalister.

Vi socialdemokrater har samtidigt hållit fast vid frihet och värdighet för varje enskild person. Vi har även hållit fast vid representationen i den parlamentariska demokratin. Dessa kärnvärden binder oss idag till den europeiska solidariteten.

Det är mer än säkert att Europa på 2000-talet kommer att fortsätta att bestå av nationella stater, alla med sitt eget språk och med sin egen historia. Därför kommer Europa aldrig att bli en federal stat. Men den europeiska unionen får inte försämrats till blott en konfederation av stater. Europeiska unionen måste förbli en dynamisk och självutvecklande allians. Det finns inget exempel på detta i hela människans historia. Vi socialdemokrater måste bidra till att gradvis utveckla denna allians.

Ju äldre man blir, desto mer tänker man i termer av långa tidsperioder. Även som en gammal man, håller jag fast vid de tre kärnvärdena i Godesberg-programmet: frihet, rättvisa, solidaritet. Med detta menar jag, för övrigt, att rättvisan idag mer än något annat måste omfatta lika möjligheter för barn, elever och ungdomar i sin helhet.

När jag ser tillbaka på 1945 eller ser tillbaka på 1933 – jag hade just fyllt 14 det året – verkar de framsteg vi har uppnått sedan dess nästan otroliga för mig. De framsteg som européerna har uppnått sedan Marshallplanen 1948, sedan Schumanplanen från 1950, de framsteg som vi uppnått i dag tack vare Lech Walesa och Solidarnosc, tack vare Vaclav Havel och Charta 77 och tack vare alla tyskar i Leipzig och Östberlin sedan den tyska återföreningen 1989/91.

Att större delen av Europa idag har mänskliga rättigheter och lever i fred, skulle vi aldrig ha kunnat föreställa oss varken 1918 eller 1933, eller 1945. Låt oss därför arbeta och verka så att den historiskt unika europeiska unionen kommer ur sin nuvarande svaghet, stabil och självsäker!



Compilation of the speech in 16 languages by former Federal Chancellor, Helmut Schmidt, at the SPD party conference in Berlin, on 4 December 2011

This book is edited by FEPS with the financial support of the European Parliament

ISBN: 012-3-456-78901-2 € 5,00 [B]